F XXXIII 186.

Horse.

gauge. o.
146
F 33, 186

Erinnerungen

an

England.

1841.

Von

Dr. K. F. H. Marx,

Königl. Hannoverschem Hofrathe u. Professor.

Braunschweig,

Verlag von G. C. E. Meyer sen.

1842.

Sammlungen

Vorwort.

Nachstehende Briefe sind an meinen Bruder, den Hof-
rath und Professor der Physik und Chemie in Braun-
schweig, geschrieben. Von ihm ging die Aufforderung
aus, sie dem Drucke zu übergeben, da sie auch einem
weiteren Kreise von Freunden und Lesern willkommen
sein dürften. Sie treten daher ohne alle Ansprüche,
am wenigsten aber mit dem, eine vollständige Reisebe-
schreibung zu sein, in diesen Kreis ein. Die an Ort
und Stelle frisch empfangenen Eindrücke sind hier mit
der Lebhaftigkeit eines davon ergriffenen Gemüths wie-

dergegeben; Menschen, Sitten, Lebensweisen, Anstalten, wie sie gerade dem Blicke sich darboten, geschildert; das Politische, Historische, Statistische nur gelegentlich berührt.

Wir haben von England aus des Guten schon viel empfangen; noch mehr werden wir daher erhalten und es anerkennen, wenn manche trennende, äußere Schranke wird gefallen sein. Alles, was über Land und Nation uns aufklärt, wird deshalb irgend Ein Interesse behaupten.

Jeder Reisende, und wenn er auch, wie man zu sagen pflegt, nur seines Vergnügens wegen reist, hat doch Eine bestimmte Richtung seiner Ideen und Kenntniße, Ein besonderes Ziel, worauf er sein Augenmerk richtet. Der hat die Kunstsammlungen, jener die technischen Gewerbe, ein Dritter Handel und Schifffahrt vorzüglich im Auge. Bei dem Verfaßer wird sein Lieblingsthema leicht herauszufinden sein. Er ist Arzt, und

warum sollte er nicht das Aerztliche hauptsächlich aufsuchen? Die Briefe jedoch sind an einen Nichtarzt gerichtet; darum ist alles speciell Medicinische schon deshalb ausgeschlossen. Aber dieses Fach besitzt zugleich eine Seite, die jeden Menschen angeht, und welche näher zu erfassen kein Gebildeter verschmäht. Wie in dem fremden, reichen Lande die Bedingungen für Gesundheit und Krankheit sich stellen; wie die Bildung der Aerzte beschaffen sei; wie sie unter sich und zu dem Publicum sich verhalten; wie dort das medicinische Studium betrieben werde; welche Institute und Sammlungen dazu vorhanden seien; welche Heilmethoden vorherrschen; was in Hospitälern, Irrenhäusern und Besserungs-Anstalten Eigenthümliches sich finde: das sind Fragen, die jedes menschliche Gefühl und Bedürfniß zu nahe angehen, als daß man Aufklärung hierüber, wenn sie nur nicht zu sehr in das Einzelne sich verliert, nicht gern vernehmen sollte.

Daß dem Verfasser aber auch persönlich viel Liebes dorten zu Theil ward, das ist eine Gunst, welche dankbar auch öffentlich anzuerkennen, er keinen Anstand nimmt.

Göttingen, den 10ten März 1842.

Uebersicht des Inhalts.

Erster Brief. Seite 1—8.

London.

Customhouse. — Geduldprüfung. — Fahrt von dem Meere bis zur London-Brücke. — David Pollock. — Paßexpedition. — Erster Eindruck von London

Zweiter Brief. S. 8—10.

Derby.

Prächtiges Posthaus. — Berechnetes Trinkgeld. — Frühstück. — Reisegefährten.

Dritter Brief. S. 10—13.

York.

Eingezäunte Wiesen. — Benehmen der Mitreisenden. — Empfehlungskarten. — Gottesdienst in der Cathedrale zu York. — Dr. Laycock. — Herrschende Frömmigkeit. — Wesleyianer.

Vierter Brief. S. 13—18.

Edinburgh.

Calton Hill. — Nelson-Säule. — Fahrt von York bis Darlington. — Royal mail. — Outside. — Durham. — Reich der Kohlenbergwerke. — Einfluß der Dampfkraft auf das Leben. — Newcastle upon Tyne. — Fahrt längs der Nordsee. — Alnwick Castle. — Leuchtthürme am Ufer.

Fünfter Brief. S. 18—23.

Edinburgh.

Die Universitätsstadt. — Medicinische Facultät. — Holyrood. — Gedruckte Führer. — Zuckerbäcker. — Advocate's library. — Dr. Irving. — Halle der Wundärzte. — Museum für pathologische Anatomie im Universitätsgebäude. Dr. Christison.

Sechster Brief. S. 23 – 28

Stirling.

Stirling Castle. — Linlithgow. — James Bruce. — Robert Bruce. — Das Krankenhaus und der botanische Garten in Edinburgh. — Nepenthes destillatoria. — Dr. John Thomson. — Dr. John Abercrombie.

Siebenter Brief. S. 28 — 30.

Callander.

Die Brücke Bracklinn. — Perlen aus der Teith. — Quittenmarmelade.

Achter Brief. S. 30 — 32.

Trosachs.

Der Mohr als Kutscher. — Pass of Leney. — Loch Vanachoir und Achray.

Neunter Brief. S. 32 — 34.

Loch Lomond.

Der Weg von Trosachs bis zur mill of Inversneyd. — Loch Kathrine. — Die Dichtung the Lady of the Lake. — See Arklet. — Haus am Wege. — Whisky. — Ben Lomond.

Zehnter Brief. S. 34 – 37.

Glasgow.

Balloch. — Dunbarton Castle. — Leven. — Clyde. — Museum von William Hunter in Glasgow. — Irrenhaus. — Ferien. — Landes-Gewohnheiten im Wirthshause und beim Essen.

Elfter Brief. S. 37 – 39.

Lancaster.

Land der farms. — Fluß Ask. — Carlisle Castle. — The Poets of the Lakes. — Brougham's Castle. — Kandel Castle.

Zwölfter Brief. S. 39 — 42.

London.

Bahnhof in Birmingham. — Tunnel bei Rugby. — Englische und deutsche Meilen. — Französisches Hotel im Westende. — Gefühle, die eine neue Stadt erweckt. — Statue von Jacob II. im Banquettinghouse. — Der Telegraph.

Dreizehnter Brief. S. 42 — 46.

London.

Polytechnic Institution. — Diorama. — Panorama im Coliseum. —

Zoological Gardens in Regents Park. — Wachsfigurencabinet der Madame Tussaud.

Vierzehnter Brief. S. 46 - 51.

London.

London vor 9 Uhr Morgens. — Weißangestrichene Gerüste. — **National Gallery.** — Ansicht der St. Pauls-Kirche. — Guildhall. — Mansionhouse. — Temple Bar. — Tower. — St. Catharines Docks. — London Docks. — Themse-Tunnel. — Deptford. — Greenwich. — Oeffentliche Einladung zu Kaffee und Thee. — Das rückkehrende Dampfboot.

Funfzehnter Brief. S. 51—57.

London.

British Museum. — Huntersches Museum. — Sir James Clark. — William Clift. — **Dr.** Robert Willis. — **Dr.** John Forbes. — Die Wohnungen der Aerzte und Wundärzte. — Sir Benjamin Brodie. — Benjamin Travers. — Die Phrenologen Donovan und Deville.

Sechszehnter Brief. S. 57 – 61.

London.

Disenter medical Office. — Annoncen-Träger. — Oeffentliche Anschläge. — **Shops.** — Convent Garden. — Omnibus. — Cabs. — Kohlenwagen. — Frei passirende Fuhrwerke. — Musikanten. — Postboten. — Straßenreiniger. — Polizeidiener. — Bierhäuser. — Filtrirtes und gewöhnliches Wasser. — Todtenwächter. — Beerdigung um die Kirchen herum. — Hölzernes Straßenpflaster. — Kleidungsweise des weiblichen Geschlechts. — Zeit der Toilette. — Schönheit des weiblichen Geschlechts.

Siebenzehnter Brief. S. 64—70.

London.

Erleichterte statistische Arbeiten. — Mechanische Vorrichtungen im St. Georges Hospital. — **Out patients.** — Königliche Hospitäler: St. Bartholomew, St. Thomas, St. George. — **Governors.** — Hospitalärzte. — Pathologische Sammlung in Guys Hospital. — Catalog von **Dr.** Hodgkin. — Aufbewahrungsweise der Präparate. — Wachspräparate. — Joseph Town. — Pathologisches Cabinet von Baillie im College of Physicians. — Der erste Druck von Homer. — Gemälde und Statuen in den Sammlungen.

Achtzehnter Brief. S. 70—74.

Woolwich.

Besuch der Dock Yards und des Arsenals. — Fahrt auf der Themse von Hangeford Ward in der Nähe der Waterloo Brücke. — Schiffs-Hospital **Dreadnought.** — **Pattern room.** — Waffen und Schießbedarf. — **Warrior.** — Sträflinge. — Werften. — **Patent felt.** — Vorräthe von Ankern. — Durch Dampfmaschinen in Bewegung erhaltene Eisenschmieden.

Neunzehnter Brief. S. 74—82.

London.

Frühstück. — **Dr. Forbes.** — **Dr. Hodgkin.** — Catlin. — **North American Indian Museum.** — Apothecary Hall. — Apotheken. — Apotheker. — **General practioner.** — **Quacks.** — **Nostrums.** — Pockennarbige. — **National Vaccine Establishment.** — Reizmethode **im royal London ophthalmic Hospital.** — **Fleet Prison.** — Zeitungsverkäufer. — Das erleuchtete Zifferblatt der Kirchenuhren. — **Dr. Willis.** — Rothes Brett **im University College.** — Originalbilder von Carßwell. — **Dr. Robert Grant.** — Forderungen der Actionäre bei der neuen Universität. — Der Chemiker Thomas Clark. — Methode, um hartes Wasser brauchbar zu machen. — **Chimney sweeping-cancer.** — Seltenheit des Seescorbuts.

Zwanzigster Brief. S. 82—87.

London.

Vorliebe für **Associations.** — **Aborigines Protection Society.** — Warepori. — Pocrane.

Einundzwanzigster Brief. S. 87—95.

London.

Gewalt der Gewohnheit und des Herkommens. — Titulaturen. — Adreßbücher: **court guide; directory.** — **Leigh's picture of London.** Vorzüge der Privatwohnungen. — Beurtheilung je nach der Wohnung. — Die Armuth der Arbeiter in den Zeitungen am größten. — Gold in den Taschen. — Uebereinstimmende Kleidung der Menge. — Verhülltes Tragen verkäuflicher Gegenstände. — Erlaß von Procenten bei baarer Bezahlung. — **Ornamental water.** — Liegen anständig gekleideter Personen auf dem Rasen in den Parks. — **Drawing room.** — Vertheilung des Ameublement. — Ruhesitze. — **Dr. Paris.** — Clubs. — Brückengeld. — Der jüngere Travers. — **Surrey's zoological Gardens.**

Zweiundzwanzigster Brief. S. 95—97.

Insel Wight.

Eisenbahnfahrt bis Southampton. — Winchester. — St. Croß. — Pier in Southampton. — Calshot Castle. — Cowes. — Fluß Medina. — Newport. — Carisbrook Castle. — Fresh water. — Grovel's Needles Hotel. — Der Leuchtthurm. — Die Needles. — Kaninchen-Häuser.

Dreiundzwanzigster Brief. S. 98—100.

Ryde.

Fresh water Down. — Ober-Cliff. — Unter-Cliff. — Brixton. — Chale. — Blackgang Chine. — St. Catherine's Hill. — Sandrock-Hotel in Niton. — St. Lawrence Church. — Ventnor. — Shanklin. — Lieblichkeit des Klima's.

Vierundzwanzigster Brief. S. 100—104.

Portsmouth.

Wannenbäder in Ryde. — Ueberfahrt. — Anblick des Hafens. — Nelson's Schiff: the Victory. — Das Admiralschiff: the Queen. — Das Seehospital in Haslar. — Dr. Richardson. — Dr. Mortimer. — Dock-Yards. — Block machinery. — Rope house. — Biscuit Baking.

Fünfundzwanzigster Brief. S. 104—107.

London.

Die Strafanstalt Penitentiary. — Vor dem Parlamentshause. — Wellington's Haus.

Sechsundzwanzigster Brief. S. 107—113.

London.

Gewächshäuser in Hackney. — Irrenhaus Bedlam. — Der Verbrecher Orford. — Pathologisches Museum im Kings College. — Vauxhall. — Das Besuchzimmer der Aerzte. — Englische Sitten in Betreff der Besuche und bei Tische. — Reinlichkeit der Häuser. — Oefen und Kamine. — Dr. Arnott. — Tabackrauchen.

Siebenundzwanzigster Brief. S. 113—120.

London.

Ein Tag bei den Quäkern in Tottenham. — Dr. Hodgkin. — Stiller Gottesdienst. — Thomas Coar. — Religiöser Sinn der Engländer. — Familienglück. — Verhältniß der Eltern zu den Kindern. — Sitten der Quäker.

Achtundzwanzigster Brief. S. 120 – 125.

London.

Buckinham Palace. — Lock-Hospital. — Sir Henry Halford. — Alexander Nasmyth. — Soldaten. — Aufbewahren der Regenschirme. — Straßenreinlichkeit. — Gewohnheiten bei Tische. — Forderungen der Aufwärter.

Neunundzwanzigster Brief. S. 125 — 130.

London.

Bierbrauerei von Barclay. — Londner Brücke. — Newgate. — Middlesex Hospital. — Anwendung milder Mittel. — Marylebone Hospital. — Bazar Pantheon. — Pianoforte-Niederlage von Broadwood. — Erleuchtung der Peterskirche in Surrey's Garten. — Genügsamkeit der Bewohner.

Dreißigster Brief. S. 130 — 134.

London.

Royal Institution. — Dr. Henry Holland. — Aufnahme eines Daguerrotyps im polytechnischen Institute. — Unterhaus-Sitzung. — Wakley. — Illumination der Stadt.

Einunddreißigster Brief. S. 134 — 140.

London.

Fahrt nach Richmond. — Kew. — Kirchhof Kensallgreen bei London. — Kein Leichenhaus. — Im Drury Lane Theater. — Tableaux-vivans. — Ueber das Theater. — Musikliebhaberei.

Zweiunddreißigster Brief. S. 140 — 145.

London.

Besuch des Irrenhauses zu Hanwell. — Dr. Conolly's humane Behandlungsweise. — Sorge für die Irren nach ihrer Entlassung.

Dreiunddreißigster Brief. S. 145 — 148.

London.

Fahrt nach Hampton Court. — Das Schloß. — Die Gemälde-Sammlung. — Die Cartons von Raphael.

Vierunddreißigster Brief. S. 148 — 155.

London.

Verhältniß der Engländer zu Deutschland. — Beschränkte Kenntniß unseres Vaterlands und unserer Sprache. — Die deutschen Zeitungen kaum

benutzt. — Seltenheit deutscher Bücher. — Ungenügende Uebersetzungen. — Hinderniß der Verbreitung unserer Literatur durch den abgeschlossenen Buchhandel. — Vertrautheit der Engländer mit ihrer eigenen Literatur. — Spaziergang nach Highgate und Hampstead.

Fünfunddreißigster Brief. S. 155—159.

Slough.

Great Western Railway. — Windsor-Castle. — Waterloo Chamber. — St. Georges Hall. — Guard Chamber. — Eton College.

Sechsunddreißigster Brief. S. 159—164.

Oxford.

Fahrt bis Steventon. — Erster Eindruck der Universitätsstadt. — Dr. Greenhill. — Bibliothek von Radcliffe. — Anblick der Colleges. — Bodleian Library. — Aula academica. — Jahrmarkt.

Siebenunddreißigster Brief. S. 164—172.

Oxford.

Colleges und Halls. — Prüfungen. — Academische Grade. — Heimath der Gelehrten. — Selbstständigkeit. — Dr. Buckland. — Christ Church College. — Monument von Robert Burton. — Sammlung urweltlicher Thiere. — Geologische Studien. — Ertrag des Bergbaues. — Der Londner Gegend frühster, präadamitischer Zustand. — Dr. Ward's Spurlehre.

Achtunddreißigster Brief. S. 172—182.

London.

Rückreise von Oxford. — Bequeme Einrichtungen für die Reisenden. — Oxford als allgemeine Bildungs-Anstalt. — Vorherrschende Gesinnung unter Lehrern und Lernenden. — Ehrenvolle Stellung der Universität. — Erbadel der Mitglieder. — Unabhängigkeit der Lehrer. — Tories und Whigs.

Neununddreißigster Brief. S. 182—187.

London.

Klima von London. — Luke Howard. — Swithin. — Mittlere Jahres-Temperatur. — Fahrenheit'sche Skale. — Häusliche Einrichtungen, als Folge der milden Temperatur. — Vergleichung des Seeklima's mit dem der vom Meer entfernten Hochebenen.

Vierzigster Brief. S. 187—199.

Die Themse-Fahrt aufwärts. — Besuch in South Lambeth. — Englische Wundärzte. — Urtheile eines Laien über Aerzte. — Verschiedene Aussprache. — Die besten Lehrmeister für's Sprechen. — Straßenwanderung. — Ordnung allenthalben. — Essen auf der Straße. — Appetitliche Vorrichtungen beim Verkaufe der Nahrungsmittel. — Pfandverleiher. — Boxen.

Einundvierzigster Brief. S. 199 - 203.

London.

Kunstfleiß. — Kaufläden. — Dr. von Roeser. — Buchläden. — Vorzügliche Einbände. — Papier. — Zahnärzte. — Cartwright. — Durance George. — Alexander Nasmyth.

Zweiundvierzigster Brief. S. 203 – 213.

London.

Unbegründete Urtheile über englische Medicin. — Abneigung gegen das Theoretisiren. — Wesentliche Richtung der englischen Aerzte. — Der Verkehr im Hafen. — Schwierigkeit in Erlangung der medicinischen Praxis. — Erkaufen der Praxis. — Die Bank. — Aerztliches Honorar. — Aeußere Stellung der Aerzte. — Collegialität. — Vernachlässigung der älteren medicinischen Werke. — Keine neuen Gesammt-Ausgaben derselben. — Ursachen des energischen ärztlichen Verfahrens. — Theilnahme der älteren Praktiker an neuen Entdeckungen und Ansichten. — Verschiedener Werth der schriftstellerischen Arbeiten.

Dreiundvierzigster Brief. S. 213—221.

London.

Gedruckte Wegweiser. — Westminster-Abbey. — St. Pauls Kirche. — Quadrant. Crescent's. — Im Somersethouse die royal Society. — Der Secretair Roberton. — Dr. Paris. — Sir James South im Observatorium. — Astronom Robinson aus Armagh. — Schwierigkeit der englischen Sprache. — Ihr Reichthum. — Eigenthümliche Bezeichnungen. — Die Sprache der Dandy's. — Selten Bettler bei Tag oder Nacht.

Vierundvierzigster Brief. S. 221—226.

Cambridge.

Angenehme Hinfahrt. — Die begegnenden Fuhrwerke. — Das Aussehen der Städte und Dörfer am Wege. — Der Kutscher. — Die Land-

straße. — Einfahrt in die Musenstadt. — Cajus College. — Dr. Paget. — Kings College im Mondlicht.

Fünfundvierzigster Brief. S. 226—230.

Cambridge.

Sonntagsfrühe. — Fellows der Colleges. — Aufgeschriebene Wetten. — Monument für Cajus. — Thore des Cajus College. — Harvey. — Christ College. — Milton's Maulbeerbaum. — Trinity College. — Blick auf Clare Hall. — Marquis di Spineto.

Sechsundvierzigster Brief. S. 230—237.

Cambridge.

Kapelle im Kings College. — University Library. — Thönerne Bücherbretter. — Bücher-Halle im Trinity College. — Addenbrooke Hospital. — John Okes. — Anatomisches Museum. — Fitzwilliam's Museum. - Naturhistorische Gesellschaft. — University Calendar. — Benennungen der Universitäts-Einrichtungen und des Personals. — Facultäten. — Art und Weise der Studirenden. — Eigenthümlichkeit der englischen Universitäten.

Siebenundvierzigster Brief. S. 237—243.

London.

Aufmerksamkeiten der Engländer. — Eiserner Thurm. — Abgeschlossene Wohnungen. — Kaminfeuer. — Die Münze. — Persönliche Vorzüge der Eingebornen. — Beweise der Zuneigung. — St. Catharine's Docks. — Werkthätigkeit. — Physische Kraft und Gewandtheit. — Wuchs. — Krankheitsanlage.

Achtundvierzigster Brief. S. 243—249.

Broome Park.

Fahrt auf der Brighton Eisenbahn bis Red Hill. — Haus und Park von Sir Benjamin Brodie. — Verbindung von Wundarzt und Arzt. — Casebooks. — Geistige Freundschaft. — Bibel für Blinde.

Neunundvierzigster Brief. S. 249—256.

Broome Park.

Traum. — Symbolik des Korpers nach Redensarten und Sprüchwörtern. — Persönliche Erscheinung Brodie's. — Aerztliches Studium. — Resultate des Nachdenkens und der Erfahrung. — Morgen-Andacht.

Funfzigster Brief. S. 256—259.

London.

Rückfahrt. — Reigate. — Der Wundarzt Guthrie. — Prüfungen des Medicinal-Personals. — Urtheil über ärztliche Celebritäten. — Nutzen des Reisens.

Einundfunfzigster Brief. S. 259—268.

London.

Verpackung. — Paß. — Dr. Holland. — Partheiansichten. — Früher und jetzt. — Verfassung. — Deutsche in England. — Dr. Küper, Klingemann, Weber. — Straßenunfug und Polizei. — Unterhaltungsgabe. — Abgeschlossene Familienwohnungen. — Herrschende Religiosität.

Zweiundfunfzigster Brief. S. 268—273.

London.

Dr. Sharpey. — Pathologische Sammlung in London University. — Die rivalisirenden beiden Londner Universitäten. — Vorzüge kleiner Universitätsstädte. — Kings College. — Vergleichung mit deutschen Hochschulen und deutscher Lehrmethode.

Dreiundfunfzigster Brief. S 273 – 283.

London.

Behandlungsweise am Krankenbette. — Vergleichung mit der in Deutschland. — Dispensaries. — Irland und die Irländer. — Thomas Moore. — Dr. Prout. — Schotten. — Marmelade. — Catlin. — Ueber die Nordamerikaner.

Vierundfunfzigster Brief. S. 284—290.

London.

Goadley's Aufbewahrungsweise. — Harfenspieler. — Mit Dr. Willis im House of Correction for the County of Middlesex. — Queens Carriage. — Besuch der Governors. — Tretrad. — Strafzeit. — Atmosphärische Eisenbahn. — Sternwarte von Sir James South.

Fünfundfunfzigster Brief. S. 290—293.

Dover.

Abreise von London. — Dr. Willis. — Fahrt durch die Grafschaft Kent. — Canterbury. — Thomas Linacre. — Nationalschuld.

Sechsundfunfzigster Brief. S. 293—295.

Dover.

Festung auf der Höhe. — Badestrand. — Henry Smith. — Samuel Carter. — Abschied von England.

Siebenundfunfzigster Brief. S. 295—302.

Paris.

Fahrt von Dover nach Boulogne. — Signora Cerito. — Shakespeare's Cliff. — Douane in Boulogne. — Moscheles. — Letzter Gang am Meer. — Die Messagerien. — Reise über Abbeville nach Paris. — Allgemeiner Eindruck der französischen Hauptstadt.

1.

London.

Da bin ich nun auf britischem Boden — und sitze und warte, bis es mir vergönnt ist, mich nach Willkühr weiter zu bewegen.

Das Customhouse ist eine schöne Erfindung für den vom Continent Kommenden, um sich zu sammeln und noch einmal an die vaterländischen Schlagbäume zu denken. Welch ein Maaßstab von Raschheit und Ungebundenheit würde auch einem kommen, wenn man unmittelbar aus dem fliegenden Dampfschiff ohne Visitation und Paßzwang auf die Eisenbahn könnte, um ein freies Land nach allen Richtungen zu durchstreifen? Allein überall ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Bei dem großen englischen Zollhause geschieht auch das Warten großartig, nemlich schiffsweise. Ein Schiff nach dem andern wird vorgenommen. Ist das Dampfboot, auf dem man angelangt, noch nicht an der Reihe, so könnte man füglich, müßte nicht auf die mitgebrachten Sachen geachtet werden, noch einen Ausflug von 10 englischen Meilen unternehmen. Da jedoch der eine und andere gern an Wunder glaubt, oder sich mit dem Gedanken schmeichelt, ihm zu Liebe werde wohl eine Ausnahme von der Regel gemacht, mancher auch noch in Folge der Seekrankheit oder des angestrengten Sehens sich müde fühlt, so setzt sich einer nach dem andern auf die an den Wänden hinlaufenden Bänke nieder. Endlich fühlt sich der nur unbehaglich, der keinen Sitz mehr vorfindet,

denn blickt er zum Fenster hinaus auf die Themse, so bläst der Wind Dampfwolken aus den hohen Schiffsschornsteinen ihm ins Gesicht, und steigt er aus Neugierde hinab ans Ufer, auf die nahe London-Brücke oder in den Fischmarkt, so hat er so viel Lärm, Menschengedränge und Gerüche zu verarbeiten, daß es ihm für das erste Mal zu viel wird. Es bleibt daher nur übrig, eine von den großen Zeitungen von Anfang bis zu Ende durchzulesen, zwischen Schlaf und Wachen Bemerkungen anzustellen, mit einem verstimmten Reisegefährten ein Gespräch zu unterhalten, oder sein Taschenbuch zu nehmen, und mit dem Bleistift, wie sonst mit der Feder, über die peinliche Gegenwart sich hinwegzuhelfen.

So wisse denn, daß wir diesen Morgen gegen **10** Uhr das Meer mit dem Strom vertauschten, und daß ich von jenem Augenblick an in ununterbrochenem Schauen und freudigem Staunen mich befand.

Ich war so glücklich, von Ostende nach Calais und von dort hierher mit zwei ebenso hochgebildeten als liebenswürdigen Engländern zu reisen, welche es für eine Art Pflicht erachteten, mit gewissen Eigenthümlichkeiten der Sprache wie später mit den Localitäten mich bekannt zu machen. Aus Dankbarkeit will ich ihre Namen nennen: David Pollock, der ausgezeichnete Barrister, Mitglied der royal Society, und sein Sohn Arthur. Das freundschaftliche Entgegenkommen und die unermüdliche Aufmerksamkeit beider mußte mich um so mehr rühren, als sie in tiefer Trauer waren und der Vater erst kürzlich den Verlust der Gattin, der Sohn den der Mutter zu beweinen hatte.

Die Einfahrt in die Themse bezeichnet dem Fremden einen neuen Zeitabschnitt. Fühlte er sich sonst nur gehoben durch Gedanken und Begriffe, durch die Erzählungen der

Geschichte, durch Erinnerungen, die in Werken der Kunst sich erhalten, oder durch die alten stummen Zeugen der Schöpfung, so wird ihm hier der Eindruck des Lebens, eines frischen in den Wimpeln sich regenden, durch die Wasserräder sich offenbarenden Daseins.

Rechts und links bewegt es sich unaufhörlich vorüber, Dampfschiff nach Dampfschiff, Segelschiff nach Segelschiff, dazwischen die kleinen Fischer-Fahrzeuge. Wie der Beobachter in der Blutströmung ein Kügelchen nach dem andern, bald gedrängt bald einzeln erblickt und kaum die Form geschweige die Zahl zu erkennen im Stande ist, da Alles wunderbar rasch an seinem Glase vorübereilt, so hier. Nur der allgemeine Eindruck haftet und das Bewußtsein, daß die Aorta der Welt diese Schaaren von Schiffen treibe.

Von Southead an heißt es: aufgepaßt. Es ist rathsam, die mitgebrachte behagliche, sich Zeit lassende Ruhe über Bord zu werfen; vielleicht findet sie sich auf dem Heimweg wieder; wenn nicht, so ist sie zu Hause um ein Billiges wieder zu erhalten.

Drüben links in Shearneß liegen mehrere Kriegsschiffe vor Anker; gleich dabei ergießt sich die Medway; in der Mitte der Themse steht ein Schiff als Leuchtthurm; es zeigt sich Gravesend mit seinen Badeplätzen und gegenüber rechts das Fort Tilbury. Auf die Frage: warum die Küste von so wenigen Festungswerken vertheidigt werde? lautet die Antwort: unsere men of war sind unsere Festungen. Die Sicherheit, womit ein solches Wort gesprochen wird, die feste Haltung und der kühne Muth, womit diese Tritonen das Wasserelement beherrschen, lassen auch in dem minder Unterrichteten keinen Zweifel daran auftauchen. Hat sich das Auge schon müde geschaut an den sich stets gleichenden und doch immer

verschiedenen Bauwerken, die wie Zugschaaren dem Ocean zusteuern, so wird es durch die Thatsache in Spannung erhalten, daß ihre Zahl stets wächst. Die Ufer gewähren immer mehr das Bild der Schönheit und des Reichthums; an den Punkten, wo Flüsse sich ergießen, wie der Darent oder Rodon, wird die Aufmerksamkeit durch größern Verkehr oder reichere Vegetation festgehalten. An Belehrung der Mitreisenden fehlt es nicht. Dieser nennt den Namen der schönsten Kirche, jener den der schönsten Landhäuser. Links tritt Woolwich hervor, nach einer Biegung Greenwich mit seinem prächtigen Hospital, dann Deptford und gegenüber links die Westindia Docks. Nun beginnt der Hafen und London. Das Schiff muß langsam fahren; der Raum wird von Minute zu Minute beschränkter. Fast sollte man glauben, man befände sich in einem Urwald von Masten. Woher nur all die Ordnung in diesem anscheinenden Chaos? Wie anderwärts Kähne, so fahren hier in schneller Folge die Dampfschiffe an einander vorüber. Der Knabe, welcher neben dem Capitain sitzend, dessen Befehle zur Lenkung ausruft, kann sich kaum erholen. Und nun an den St. Catharines Docks, wie da durchkommen? Hier ist es, wo man den Tunnel baute. Oben ist kein Platz für eine Brücke; Menschen und Wagen müssen unter dem Strome hindurch. Bei dem gewaltigen Treiben und Getöse wird es einem ordentlich eng ums Herz, und zwar um so mehr, als die Gefühle, um sich Luft zu machen, des Dragomans einer fremden Sprache bedürfen. Man begreift aber nun das Stürmische in der Melodie: rule Britannia und den Ausruf: old England for ever. Der Tower bleibt rechts. Wie die London Bridge mit ihrer wogenden Menschenmasse hervortrat, schlug es 2 Uhr. Da ergriffen die Matrosen die Taue, öffneten die Thür am Bord, legten die Brücke

hinüber ans Ufer und jeder eilte bepackt oder dem Bepackten folgend an das ersehnte Land.

Spät Abends.

Ich habe nun einen Vorschmack von London und morgen frühe soll's auf der Eisenbahn nach York gehen. Späterhin gedenke ich einen längern Aufenthalt in dieser Riesenstadt zu nehmen und dann sollst Du mehr von ihr hören. Die Untersuchung der Effecten dauerte nur einen Augenblick, ebenso die Expedition des Passes. Dieser wird blos vorgewiesen und darauf bekömmt man ein längliches Papier eingehändigt, worauf der Name und die Heimath des Reisenden eingeschrieben wird und wo die Bemerkung steht, daß dieses Papier bei der Wegreise in irgend einem Hafen wieder abgegeben werden müsse. Allein ein Mann, der mit mir im Zimmer war, äußerte, daß ich dieses Certificat zu jedem beliebigen Gebrauche verwenden könne; kein Mensch kümmere sich in England um solche Dinge.

Mein jugendlicher fellow-traveller hatte sich nicht nur alle Mühe gegeben, das lange Warten im Customhouse mir so erträglich als möglich zu machen, sondern er hatte auch für einen Wagen gesorgt, um das Gepäck fortzubringen, und als ich am Adelaide Hotel London Bridge halten ließ, um da einzukehren, eilte der Vater zum Wirth, um ihm angelegentlichst anzuempfehlen, mich, der ich zum ersten Male England besuche, auf das nobelste zu behandeln. Auch habe ich nur Grund zufrieden zu sein. Die Aussicht aus meinem Fenster ist auf eine Kirche und das Monument (die Säule, welche zum Andenken an den großen Brand errichtet wurde); Alles in der Wohnung ist vorzüglich, ebenso Bedienung und Erfrischungen.

Um vorerst einen flüchtigen Eindruck dieser mächtigen Stadt zu gewinnen, wanderte ich über die nahe Brücke, in Straßen, die kein Ende erreichen wollten und auf die Southwark, Blackfriars, Waterloo und Westminster Brücken. Es war noch hell und schon brannten die Gaslampen. Je später es wurde, desto weniger Unterschied vom Tage. Erst als ich herzlich müde war, rief ich einem Fiacker, Cab genannt, um mich, an einigen merkwürdigen Plätzen vorüber, nach Hause zu bringen.

Soll ich nun noch schnell sagen, was mir bei dem Spiel dieser einzigen Laterna magica am meisten auffiel? Doch vorher die Bemerkung, daß es wohl am klügsten ist, über London nur zu schreiben, wie ich gegen Dich thue, nämlich blos nach dem ersten Eindruck. Dies nach einer langen Bekanntschaft und vielseitigen Studien zu unternehmen, möchte zu gewagt sein. Wer getraut sich das Gemälde einer Welt zu entwerfen? Besser ist es, das Lichtbild, wie es sich in kurzen Momenten den überraschten Sinnen darbot, gleich einem Daguerrotyp dem festhaltenden Papier zu übergeben.

Wer durch einen Aufenthalt in Paris oder in Hamburg kurz vor Thorschluß die Vorstellung einer reichen und zahlreichen Bevölkerung gewonnen zu haben glaubt, der wundert sich nicht wenig, für das Gewühl in London einen ganz andern Maaßstab annehmen zu müssen. Das ist kein Auf- und Abgehen, kein Zu- uud Abnehmen; da ist's, wie wenn zwei gewaltige Ströme unversiegbar, immer wachsend an einander vorüberzögen. Dabei die höchste Ordnung, eine auffallende Rücksicht und Sicherheit. Unangetastet bleibt das Kind wie der Blinde. Da die Menschen die Straßen ausfüllen, so ist kein Platz für die Hunde; diese spielen eine sehr untergeordnete Rolle. Reiter auf den schönsten Pferden, Staats-

karossen, Stage-coaches, Omnibus, Cabs und wie die Namen der wechselnden Formen alle heißen mögen in unbeschreiblicher Zahl. Mehrfache Reihen von Wagen stockten trotz aller Kunst der Lenker im Ausweichen; das Gedränge ist zu mächtig. Sonntag ist es nicht, auch kein Feiertag, und doch dieser Putz. Die Männer großentheils im schwarzen Frack, die Frauen in der geschmackvollsten Kleidung. Selbst Tagelöhner mit reiner Wäsche und rundem Hute. Ein frisch aussehender kräftiger Menschenschlag; fast lauter schöne Gestalten; die Mädchen mit reizenden Gesichtszügen, blendender Haut und weißen Zähnen. Ein Kaufladen neben dem andern und einer mit noch größeren Spiegelscheiben als der andere; die kunstvollste Auswahl und Anordnung der Gegenstände. Ist man an hunderten, die zur Bewunderung hinreißen, vorüber, so warten noch tausende. Militairuniformen zu sehen ist eine Seltenheit; Verordnungen erblickt man nirgends angeschlagen, wohl aber allenthalben ellenlange farbige Aufforderungen. Ankündigungen und Empfehlungen aller Art werden durch Leute, die wie Herolde und Bannerträger sich ausnehmen, durch die Haufen getragen. Als es dunkel geworden und das in Fülle vertheilte Gaslicht einen künstlichen Tag schuf, da erschien Vieles noch schöner; alle Fenster und Waarenlager der Kaufladen erleuchtet; auf den Brücken die hohen Lampen, und aus dem dunkeln Wasser die Lichter und Funken der vorbeiziehenden Schiffe. Doch genug für heute.

2.

Derby.

Ob es wohl einen schönern Gasthof giebt als den, worin ich mich nun befinde? Ich wenigstens habe nie einen gesehen, der eine solche Harmonie comfortabler, eleganter und reicher Einrichtungen darböte. Es muß auch Wirthshausideale geben, und ein solches ist ohne Zweifel Midland Hotel and Posting House, Railway Station, Derby. Wenn man sich sonst nach zuvorkommender und pünktlicher Bedienung leicht in einiger Verlegenheit befindet, wie viel Trinkgeld dem Kellner (Waiter), dem Stubenmädchen (Chambermaid) und Hausknecht (Boots) gebühre, so wird diese einem hier erspart, indem jener Betrag, ohne weitere Angabe, gleich in der Rechnung mit inbegriffen ist (the following charges include attendance of every description). Diese eigenthümliche Einrichtung ist mir bald bekannt geworden. Ich bin nämlich diesen Abend $9\frac{1}{2}$ Uhr angekommen, und da Morgen früh $3\frac{1}{2}$ Uhr der Dampfwagen wieder schnaubt, ließ ich mir, um dann nicht aufgehalten zu werden, gleich die Rechnung anfertigen. So liebäugelnd nun auch das schmucke Riesenbett mit den schweren seidenen Vorhängen mich einladet und so kurz der Schlaf dauern darf, so greife ich doch noch zur Feder, um nach alter Weise an dem Erlebten Dich Theil nehmen zu lassen.

In London verweilte ich heute bis gegen Mittag. Es gehört dazu, daß man sich acclimatisire, und daher auch sein Frühstück erst gegen 9 Uhr mit angemessener Hingebung einnehme. Bist Du genau zur Minute, wo Du es bestimmtest, geweckt worden; hat Dir das Stubenmädchen das warme Rasirwasser gebracht, und hast Du vor dem Mahagoni-

Stell=Spiegel und an dem von Ueberfluß aller wünschens=werthen Dinge strotzenden Waschtische Dir ein Genüge gethan, so bleibt Dir die Wahl, entweder in der Bibel, welche neben dem Spiegel liegt, zu lesen, oder in das Coffeeroom hinab=zusteigen und beim Thee die neuesten Zeitungen durchzu=studiren. Einer der Aufwärter, die alle auf das netteste, gewöhn=lich schwarz gekleidet und jedes Winks gewärtig sind, trägt das silberne Geschirr auf. Hat der Gast das Doppelgefäß mit grünem und schwarzem Thee oder letztern allein in die Kanne geschüttet, so gießt jener heißes Wasser darauf und bringt entweder blos Butter, Brot, geröstete Schnitte und weichgesottene Eier, oder auch mächtige Stücke Rostbeaf, geräucherte Zunge und dampfende Hammelscarbonaden. Die Times, der Courrier, der Globe, der Examiner, finden sich als nothwendige Zugabe in der Nähe. Von Störung ist keine Rede, denn der Sitz ist durch eine mahagoni Bretter=wand oder durch Vorhänge von dem Nachbartische geschieden, und jeder Andere ist ebenfalls schweigend in die Lektüre seiner Blätter vertieft. Wer ein solches Frühstück bewältigt hat, dem steht die Welt offen und er kann getrost sein Tagewerk beginnen.

Der Birmingham Bahnhof, auf den ich mußte, ist in Middlesex, nahe bei London University und Regents Park, also eine weite Strecke von meiner Wohnung. Als ich dort angelangt war und kaum Zeit hatte, mehr zur Unterhaltung als zur Belehrung, einen Railway=Companion zu kaufen, wurde ich von einem äußerst zuthunlichen Fremden ersucht, sogleich einen Platz, und zwar einen das Eindringen des Dampfs verhütenden Rücksitz zu belegen, weil man nur noch den Sir Robert Peel mit seiner Gattin erwarte, um gleich abzufahren. In diesem Augenblicke nahte sich festen Trittes

ein stattlicher Mann, eine Dame mit vielem Anstand am Arme führend; beide bestiegen allein den ersten Wagen und der Zug setzte sich in Bewegung. Einige Stunden zuvor hatte ich Peel's Portrait an einem Bilderladen gesehen, aber ich fand, so weit die rasche Auffassung es zuließ, keine Aehnlichkeit. Die 6 Fuß hohe kräftige Gestalt hätte mich in ihrer ganzen Erscheinung eher einen Deutschen vermuthen lassen, um so mehr, als ich den sonst bei Engländern auffallenden länglichen Kopf nicht zu bemerken glaubte. Die Orte, welche wir berührten, waren Harrow, Watford, Tring, Leighton, Wolverton, Blisworth, Rugby, Tamworth (hier stieg Sir Robert aus), Coventry. Unter meinen oft wechselnden Nachbaren war einer mit einer an das Unmögliche gränzenden Zungenvolubilität; die Welt war nicht nach seinem Geschmack. Dann ein unterrichteter demüthig bescheidener Wesleyianischer Geistlicher, der nach seinem benachbarten Orte zu Fuß weiter wanderte. Ein Herr und eine Frau, die mit großer Umsicht sich aussprachen und namentlich über Peel und dessen Familie speciell Bescheid wußten, gehörten wahrscheinlich zu dessen nächster Umgebung. Sie priesen jene mit vieler Wärme.

3.

York.

Der Weg von Derby hierher gewährt durch waldige, felsenreiche Partieen und erstaunliche Tunnels mehrfache Abwechselung. In raschem Fluge wurde durcheilt Duffield, Chesterfield, Eckington, Beigthon, Swinton, Darfield, Dakenshaw, Bolton, Copmanthorpe, und um 7½ Uhr war York erreicht. Es ist Sonntag, also pflichtmäßiges Nichtsthun; zur Kirche wie zum Besuche eines

Freundes zu früh, zum Niederlegen zu spät; zum Schreiben ist's wohl die rechte Zeit.

Hätte ich nicht neulich im Limburger Land auf der Höhe zwischen Henry Chapelle und Herk alle Wiesen, soweit das Auge zu reichen vermochte, eingezäunt gesehen, so würde mir dies auf dieser Insel, wo jedes Feld eine Abtheilung für sich bildet, noch mehr aufgefallen sein. Wer diese vielen Hecken im Freien in seiner Heimath nicht zu sehen gewohnt ist, der muß sich erst an sie gewöhnen; er thut es aber gern, denn das Bild der Landschaft wird dadurch mannichfaltiger; um so mehr, wenn, wie hier, allenthalben malerische Bäume dazwischen stehen. Diese wachsen mit allen ihren Zweigen von der Erde an, und dieser Naturzustand scheint in Wahrheit der schönere zu sein. Die grünen Einfassungen (enclosures) dienen übrigens oft auch zum Beweise, daß das Eigenthum in schmale Streifen getheilt ist.

Wie die Natur, so haben alle Einrichtungen des Lebens und die Menschen den behaglichsten Eindruck bis jetzt in mir zurückgelassen, und es ist wohl nur diesem erfreulichen Zusammenwirken zuzuschreiben, daß ich trotz aller, schon vor der Ueberfahrt mir gebotenen Anstrengungen mich unaussprechlich froh und kräftig fühle. Es fällt keinem der Mitreisenden ein zu rauchen; macht einer Miene dazu, so möchte der Schluß, daß dieses ein Matrose oder ein Ausländer sei, der Wahrheit nahe kommen. Sie sind aufmerkend, gefällig, mittheilend. Hat einer die Zeitung, welche er mitgebracht, durchgelesen, so bietet er sie dem Nachbar an; merkt einer, daß man über die Gegend oder Personen Belehrung zu erhalten wünscht, so ist er nicht nur bereit, die genaueste zu geben, sondern frägt auch, wo er selbst ungewiß ist, Andere, um ja befriedigend Auskunft zu geben. Zweifeln

sie, ob man ihre Auseinandersetzung vollständig verstanden, so greifen sie in die Tasche und schreiben die Hauptpunkte auf. Glauben sie, daß sie einem irgend einen wesentlichen Dienst erweisen könnten, so bieten sie nicht nur sich selbst dazu an, sondern sie sinnen nach, wie durch Andere es noch zweckmäßiger geschehen könne.

Auf dem Wege von London hierher, etwa **200** englische Meilen, eine Dimension, die kaum in Betracht kömmt, habe ich nicht nur sehr angenehme Bekanntschaften gemacht, sondern auch von diesen eine nicht unbedeutende Menge Empfehlungskarten erhalten. Welch eine schöne Sitte, denjenigen, dem man sich, wenn auch bei noch so kurzer Bekanntschaft in Vertrauen und Neigung zugewandt, den Freunden zuzuführen. Jeder Gentleman führt seine Karte bei sich, und der Abschied schließt gewöhnlich damit, daß man sie gegen einander austauscht.

Spät Abends.

Wer dem Gottesdienste der Hochkirche zum ersten Male in der durch ihre gothische Bauart berühmten Cathedrale zu York mit beigewohnt, der dürfte ihn schwerlich je vergessen. Das herrliche Gebäude, die Töne der jungen Sänger in ihren weißen Chorhemden, die Gebete abwechselnd zwischen dem Vorleser und der Gemeinde gesprochen und gesungen, die andächtige Stille der zahlreichen Menge haben etwas Ergreifendes. Der Ritus erinnert sehr an den katholischen. Die Predigt dauert verhältnißmäßig kurz. Die Gesangbücher, meistens in Folio, die auf den Pulten vor den einzelnen Plätzen liegen, sind, soweit ich sie überblicken konnte, sehr alt und so durch das Lesen mit den Fingern verbraucht, daß der untere Theil der Blätter fehlt.

Ich hatte das Glück, hier mit einem lieben Bekannten zusammenzutreffen, durch den es mir vergönnt war, nicht nur das Aeußere der Stadt und ihre Umgebungen, sondern auch ihre inneren Zustände mehr, als es wohl sonst einem Durchreisenden möglich ist, kennen zu lernen.

Unter den Aerzten und Wundärzten gehört Dr. Laycock, obgleich noch jung, sicherlich mit zu den Ausgezeichnetsten. Der Gang in dem botanischen Garten, wo das naturhistorische Museum und die Alterthümer sich finden, hat eine eben so freundliche Erinnerung zurückgelassen, wie der auf einem Theile der um die Stadt führenden Zinnen. Der Aufenthalt in einer liebenswürdigen Familie, wo ich von der Tochter am Flügel das erste englische Lied hörte und die mir zum Abschied eine Rose pflückte, wird mir als schönes Bild im schönen Rahmen bleiben. Die Einwohner schienen sehr fromm zu sein. Als ich Nachmittags außer dem Thore an einer Kapelle vorüberging, hörte ich lange laut beten; eine singende Brüderschaft zog durch die Straße, und der Abend-Gottesdienst in der Wesleyianischen Kapelle dauerte über zwei Stunden. Die weiten Räume waren von Personen jedes Standes und Alters sämmtlich besetzt, und in der Aufmerksamkeit wie im Gesange der Gemeinde sprach sich die lebendigste Theilnahme aus.

4.

Edinburgh.

Als ich das erste Mal auf Calton Hill war, wölbte sich ein Regenbogen über diesem Hügel mit seinen Monumenten, und unter dem Farbenbogen lag am Fuße die Stadt, gegen-

über die Felsenhöhen, vor mir das Meer. Vor Sonnenaufgang und beim Sternenlichte, bei Sturm und hellem Mittagsschein habe ich diese gebenedeite Erdscholle besucht, und immer trenne ich mich mit der erneuerten Empfindung des reinsten Genusses. Der Blick hinüber nach dem deutschen Ocean weckt das Bewußtsein der Verwandschaft Caledoniens mit dem Vaterlande, und ganz besonders der Universität Edinburgh mit unsern Hochschulen. Bei der großartigen Schönheit der Umgebungen, bei der Tüchtigkeit des Nationalcharakters, bei der Gediegenheit der Lehrer ist es eine Freude zu wissen, daß hier der deutsche Geist mit dem englischen sich einigte, daß in Sprache und Bildung das germanische Element in schöner Metamorphose als schottisches sich darstellt. Dem Fremden würde es verargt werden, wenn er sich mit der bloßen Aussicht des Hügels begnügte; er muß die hohe Nelson-Säule ersteigen, um von einem mehr isolirten Standpunkte aus links nach dem Meerbusen des Forth (the firth of Forth), rechts über Leith in die See hinauszuschauen, über der Stadt das alte Castell, in ihr die eigenthümlich geformten Häuser und vorzüglich Holyrood ins Auge zu fassen.

Doch ich vergesse Dir zu sagen, wie ich hierher gelangte. Von York geht die Eisenbahn blos bis Darlington. Zuerst Heideland mit Föhren- und Lerchenwäldern, dann fruchtreiche Felder. In Darlington wurde die Postkutsche (royal mail) bestiegen, und zwar einer der vorderen oberen Sitze (outside) eingenommen. Ist nämlich das Wetter nur einigermaßen günstig, so nimmt man die Sitze auf der Außenseite, und es pflegen bloß ältere Frauen und kränkliche Personen die der freien Umsicht ermangelnden Plätze im Wagen, welche noch obendrein theurer sind, einzunehmen. Wann wird man in Deutschland diesen zweckmäßigen Gebrauch nachahmen? Ich

glaube, die Frische der Engländer rührt mit davon her, daß sie sich kühn jedem Temperaturwechsel aussetzen. Die Erkältungstheorie hat hier wenig Liebhaber, wenigstens auf den Postwagen. Hinten auf sitzt ein Mann mit einem rothen Rock und einer Trompete, womit er unterwegs Zeichen giebt, daß ausgewichen werden müsse. Der elegante Wagen, die vier prächtigen Rosse, das funkelnde Geschirr, der feingekleidete Kutscher mit saubern Handschuhen, ließen nichts zu wünschen übrig. Im sausenden Galopp gings durch die Stadt, obgleich daselbst gerade Viehmarkt gehalten wurde. Anderthalb Stunden darauf nahte sich reizend an der Wear gelegen Durham mit der schönen Cathedrale. Lange Züge von Kohlenwagen, berus'te Männer und Knaben, zerstreute Rauchsäulen geben Zeugniß, daß man im Reiche der Kohlengruben (coalmines-colleries) sich befinde. Auch in der Stadt begegnen einem Viele in der nicht fashionablen schwarzen Tracht. Sehenswerth ist innerhalb über dem Flusse die alte Burg der Grafen von Durham.

Im Freien angelangt, öffnet sich immer mehr das Reich derjenigen Substanz, welche ähnlich der Magnetnadel eine neue Aera im Culturzustande der Völker vorbereitet. Die Entwickelung der Dampfkraft ist, wenigstens hier zu Lande, fast ausschließlich an das Vorhandensein der Steinkohlen geknüpft. Gelang es der Buchdruckerkunst, die Werke des Menschengeistes, wie Apostel, in alle Regionen auszusenden, so scheint es der genannten Potenz möglich zu werden, die Schranken des Raums aufzuheben, im Nu den Menschen mit dem Menschen zu verbinden, und wie auf den Flügeln des Lichts das Gedachte und Vollbrachte mitzutheilen. Im Thale wie auf den Höhen, soweit das Auge reicht, Vorrichtungen zur Gewinnung und Fortschaffung der Kohlen. In der Nacht

muß der Anblick dieses funken- und flammensprühenden Landstrichs höchst eigenthümlich sein.

Nachdem mehrere in einiger Entfernung vom Wege liegende Schlösser die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wie Lumly Castle des Lord Scarborough, das hochliegende Lambton und die durch Lord Byron berühmt gewordene Besitzung Milbank, so verfolgt man mit den Blicken so lange den durch den Salmenfang bekannten Tyne-Fluß, bis der Wagen in Newcastle hält. Der bisherige Fuhrmann empfiehlt sich, erhält ein Geschenk, wofür er dankt, und schon hat seine Stelle ein neuer eingenommen. Das Personal der Reisenden wechselte vollständig. Meine aufgestiegenen nächsten Nachbaren, einen Herrn nebst einer Dame hielt ich zuerst für ein junges Ehepaar, welches die Flitterwochen in den Hochlanden zuzubringen gedächte; allein bald ergab es sich, daß es Schwester und Bruder waren, zwei treffliche Naturen, denen ich mich für ihre interessante Unterweisung sehr verpflichtet fühle und mit denen ich noch jetzt die Sehenswürdigkeiten Edinburghs gemeinschaftlich besuche.

Wer Muße hat, darf es nicht versäumen, in der belebten Stadt die aus den Bergwerken heraufgebrachte Sammlung von urweltlichen Pflanzen zu sehen, die gewaltigen Eisenwerke und Glashütten, wo die größten Spiegelscheiben fabricirt werden, sowie die Kohlenflotte, die namentlich nach London bestimmt ist. Die Schauluft und Wißbegierde können von nun an vollauf befriedigt werden, besonders wenn die Geschichte des Landes und die Schilderungen Walter Scotts einem nicht fremd geblieben.

Man fährt auf der hochgelegenen Küste längs der Nordsee; die blendende Fläche, die vorüberziehenden Dampf- und Segelschiffe, dann wieder die waldbebuschten Hügel, welche sie

verdecken, erfreuen Aug' und Seele. In Alnwick war Pferdemarkt; Jung und Alt tummelten sich zur Probe auf den zur Schau ausgestellten Thieren herum. Am Ende der Stadt liegt das herrlich erhaltene Castle, das Stammschloß der Herzöge von Northumberland. Ueberall auf den Mauern stehen ganz frei und in Lebensgröße ritterliche Kämpfer in allen Stellungen, täuschend schön gearbeitet. Bis zu diesem Augenblicke galt mir das Heidelberger alte Schloß mit seinen schmucken Figuren als das hübscheste in dieser Art; allein dieses Alnwick Castle, auf der Gränze zwischen England und Schottland, drängt nicht nur durch seine historische Bedeutsamkeit, sondern vorzüglich durch das Imposante seines Totaleindrucks jene tiefwurzelnde Jugenderinnerung in den Hintergrund.

Das Meer übt eine wunderbare Anziehungskraft; das Auge kann nicht von ihm lassen. Ist man vorüber an Ferne Island, Barnborough Castle, Holy Island, Low Castle, so fährt man über die lange Brücke der Tweed, die, wie fast alle Ströme nahe an ihrem Ausflusse, von außerordentlichem Umfange ist. In Berwick wurde Jahrmarkt gefeiert. Die Kinder ließen sich mit ihren Spielsachen etwas deutlich vernehmen, und die Possenreißer (Clowns) schienen einen großen Theil des Publikums zu fesseln. Der Abend senkte sich immer mehr; wie Sterne traten allmählig hier und dort die Leuchtthürme hervor. Nachdem wir Renton, Dunbar, Haddington hinter uns gelassen, stieß der Wächter lauter als gewöhnlich in die Trompete, und die Pforten des Black Bull Hotel öffneten sich zum freundlichen Empfange. Die 200 Meilen von York hierher waren in 19 Stunden zurückgelegt.

5.

Edinburgh.

Wer aus Neigung und Beruf der Wissenschaft lebt, fühlt sich nur in der freien Natur oder da heimisch, wo die Pflege höherer Menschenbildung eine Stätte fand. Es kommt, um wahre Befriedigung zu empfinden, gar viel auf die geistige Luft an, die man athmet, auf die Interessen und Ansichten der Menge, mit der man verkehrt, ja auf die Bestimmung der Gebäude, an denen man vorüberwandelt. Ein Besuch in einer Festung, so neu und interessant auch Alles darin erscheint, kann in der Regel nicht bald genug abgekürzt werden; eine Handelsstadt mit ihrem hastigen Rennen und Treiben, mit ihrem Hafen, ihrer Börse, ihren Gewölben und Vergnügungsplätzen verursacht bald ein ödes Gefühl der Ermüdung; selbst eine Residenz ohne große anderweitige Hülfsmittel mit allen ihren Paraden, Theatern und Schmucksälen reizt bloß flüchtig die Sinne. Wie anders an einem Orte, welcher dem Dienste der Musen gewidmet ist — hier wird das Gemüth von einer bedeutsamen Ruhe und fruchtbaren Ahnung umfangen, von einer Art Zuversicht und edlem Stolz. Es ist gewissermaßen der Eintritt in eine heimische Atmosphäre; es ist eine Religion, die man bekennt, eine Sprache, die man redet, ein Ziel, das man verfolgt. Hier versteht man das Wort, daß Gleiches zu Gleichem sich hingezogen fühle. Ja es giebt eine Standesehre, deren Macht und Gewalt von der gewöhnlichen Berechnung nicht gewürdigt, die in ihrer, Friede und Freude spendenden Fülle bloß im Zusammensein mit tüchtigen Genossen erkannt wird. Solche Betrachtungen kamen mir, als ich die Penaten der schottischen Universität begrüßte.

Die Pfahlwurzel der hiesigen ist die medicinische Facultät. So ausgezeichnet auch die Gelehrten und Lehrer in den andern

Gebieten des Wissens sind und so berühmt mit Recht ihre Namen, so weht doch als das siegreichste Banner das der Arzneiwissenschaft und der damit eng verbundenen Naturkunde. Es giebt Traditionen, die immer neu fortleben, Erbstücke von Alters her, die stets sich wieder zu verjüngen scheinen. Oxford behauptet seit Jahrhunderten die Palme der klassischen, Cambridge die der mathematischen Studien; die der medicinischen wurde erst in der neuesten Zeit Edinburgh von London streitig gemacht. Bei allen Vorzügen, welche letztere Stadt mit ihren umfangreichen Hospitälern und Sammlungen, sowie mit der auserlesenen Schaar älterer und jüngerer Meister für den besitzt, welcher zum ausschließlichen Praktiker sich ausbilden will, dürfte doch diese kleinere Hochschule mit ihren verhältnißmäßig beschränkteren Mitteln der gleichsam zur Pairie erhobenen Schwesteranstalt nicht untergeordnet werden, sobald das ärztliche Studium als wissenschaftliches Ganze ins Auge gefaßt wird. Wie der Dichter sagt, daß ein Gemüth sich nur im Stillen, und ein Charakter nur im Strom der Welt sich bilde, so kann man von den angehenden Aerzten behaupten, daß sie ruhiges Beobachten, Nachdenken und Vergleichen an den kleineren Anstalten am sichersten sich aneignen, Schärfe des Urtheils aber, Blick und Takt in den größeren am schnellsten sich erwerben.

Doch ich muß besorgen, Du schüttelst mit dem Kopfe, daß ich statt Specialitäten allgemeine Bemerkungen Dir schreibe. So erfahre denn, daß ich mit andächtigem Schweigen der Castellanin durch alle Räume in Holyrood folgte, bis sie zu der engen, etwas dunkeln Stelle außerhalb der Thür nahe der Treppe gelangte, wohin der Liebling der Marie Stuart (hier stets nur Queen Mary genannt), Rizzio, von den Verschwornen geschleppt und völlig getödtet wurde. Hier

deutete die Führerin auf die noch sichtbaren Blutspuren, und ihre erklärende Stimme wurde sehr rührend und weinerlich. In einem Zimmer, wo, wenn ich nicht irre, ein alter Thron sich befindet, ist für die Besuchenden eine Linie gezogen, um von jener Reliquie abgehalten zu werden, von der früher Antiquitäten-Liebhaber so enthusiastisch Spähne sich abgeschnitten. Der Bildersaal, wo auch ein gefeiertes Kniestück der unglücklichen Königin aufgehangen ist, war mit rothbeschlagenen Bänken angefüllt, weil nächstens unter der großen Zahl der schottischen Peers die für das bevorstehende Parlament erforderlichen gewählt werden sollen. Meine liebenswürdige Reisegefährtin zeigte eben so viel Geschmack beim Beschauen der sorgfältig und unversehrt aufbewahrten Stücke alterthümlicher häuslicher Einrichtung und Toilette, als sie ein richtiges Urtheil und Gefühl bewies, wie wir auf der Straße an der ehemaligen Wohnung des John Knox vorübergingen und dann die Fernsicht vom Castell aus genossen. Durch die Bemerkung eines scientific traveller, daß dieser Berg aus Basalt, Calton Hill aber aus Grünstein und Trapp (Whinstone) bestehe, schien sie nicht sehr belebt zu werden.

Wer hier zu Lande öffentliche Sehenswürdigkeiten besucht, verliert bald die Neigung, einzelne Notizen zu sammeln oder aufzuzeichnen, denn dies ist in den unzähligen Handbüchern für Reisende sattsam geschehen. An jedem nur einigermaßen merkwürdigen Orte werden Beschreibungen und Abbildungen aller Art zum Verkaufe ausgeboten und eine Zusammenstellung derselben zum Behufe eines eigenen Werkes über dieses Land würde eine an sich leichte Arbeit, aber für jeden, der die benutzten Quellen nicht kennt, wegen der enormen Masse des historischen und statistischen Materials, von imponirendem

Effekte sein. Um nach eigener Lust zu beobachten und zu empfinden ist nothwendig, die fremden Commentatoren und Declamatoren von sich abzuwehren.

Auf den Straßen der Stadt weht viel Wind und Staub. Hier wie auf den Stage coaches und Schiffen begreift man, warum die Engländer die Hüte so fest auf den Kopf drücken.

Die alte Stadt liegt mit der Burg im Westen, die neue mit Calton Hill im Osten. Eine hohe Brücke verbindet beide. Jene hat weit höhere Häuser als diese, wahrscheinlich, weil ohne dringende Noth kein Eigenthümer für Miethsleute baut, sondern die Einrichtung blos für sich und die Seinen so wohnlich als möglich trifft. Edinburgh ist außer seiner Universität und Lage, was ich erst jetzt erfuhr, durch seine Zuckerbäcker berühmt; die lieben Reisegenossen machten Einkäufe; ihren Freunden zum Willkomm ein süßes Andenken; mir, dem sie auch davon mittheilten und der ich sie vielleicht nie wiedersehen werde, ein bitteres Abschiedsmahl. Aerzte und Hospitäler wollte ich nicht gleich besuchen, denn für die Trennung giebt's dort nur Suturen und Heftpflaster; ich wandte mich darum die Highstreet hinab, an pallastähnlichen Häuserreihen vorüber nach Deanbridge. Diese Brücke liegt an einem Ende der Stadt; ihre vier hohen Bogen führen über einen vielleicht nur in trockener Jahreszeit kleinen Bach; gleich jenseits fesselt eine in einfachem Geschmack erbaute neue Kirche den Blick. Der Uebergang aus dem Glanze der Stadt zu diesem ländlichen Bilde ist überraschend. Die nächsten Gärten sind mit Blumen und Küchengewächsen angefüllt; als Einzäunung dient die Stechpalme (ilex aquifolium). Indem ich nach dem zu sich winkenden fernen Gebirge blickte, das ich nächstens allein zu durchstreifen beabsichtige, dachte ich mit Sehnsucht der Tage, wo wir so oft gemeinschaftlich die Thäler

und Höhen des Murgthales besuchten, und es trat mir auch jener Morgen vor die Seele, wo wir auf der hohen Wasserscheide der Tête noire in der Stille der Alpenregion als die einzig Lebendigen die ersten Tropfen der an dem ewigen Schnee sich bildenden Quellen hinabrieseln sahen. Wann wird ein solcher Tag wiederkehren?

Um vor lauter Natur die Bücher nicht zu vergessen, verfügte ich mich in die an alten Druckwerken verschiedener Fächer reiche **Advocate's library**, wobei der humane und gelehrte **Dr.** Irving Bibliothekar ist. Dann besuchte ich einige Sammlungen. Ein aufgeschlagenes Buch des Organismus ist die Halle der Wundärzte, eine erstaunliche Sammlung für menschliche und vergleichende Anatomie. Unabhängig davon und in hohem Grade beachtungswerth ist das im umfangreichen Universitätsgebäude sich befindende Museum für pathologische Anatomie. Für welche Reihe von Krankheiten der Wißbegierige Aufklärung wünscht, er wird hier nicht vergebens darnach fragen. Seit langer Zeit wurden die Ergebnisse der Sectionen und Operationen aufgehäuft. Man hat ebenso eine anschauliche Geschichte der merkwürdigsten organischen Destructionen vor sich als eine Erinnerung an die werkthätigsten Aerzte und Wundärzte. Was selbst der Erfahrene sonst nur durch einzelne Exemplare und Abbildungen sich versinnlichen konnte, erblickt er hier in ganzen Reihen. Durch die Räume, wo die naturhistorischen Schätze zur Beschauung einladen, machte ich einen Gang in Begleitung von **Dr.** Abercrombie und Christison. Zum ersten Male sah ich das Skelett eines vollständig erhaltenen ausgegrabenen Elennthiers (**fossil Elk from the isle of Man**). In die naturwissenschaftlichen Cabinette konnte ich Dich nicht mitnehmen, in die Krankensäle magst Du wohl nicht mitgehen.

6.

Stirling.

Den ersten Gruß aus den Hochlanden. Stirling-Castle wird für einen der reizendsten Punkte gehalten und allerdings ist die Aussicht vom alten Schloß sehr schön. Die Besatzung besteht aus highlanders in ihrer Nationaltracht; ein alter Krieger machte sich ein Vergnügen daraus, mich in den mit Kanonen besetzten Höfen und Vorplätzen sowie auf den Basaltfelsen herumzuführen. Er nannte mir unter den im Westen keck hervorragenden Kuppen Ben Lomond, Ben Leddi und noch viele Bens; am liebsten aber verweilte er unten auf der weithin sich erstreckenden Ebene, wo die vielen Schlachten geschlagen wurden. An ihr hin schlängelt sich der Zeuge jener Tage, der Forth, in unzähligen Windungen dem Meere zu. Der Blick nach Osten ist frei bis gen Edinburgh hin. Am Berge selbst traten hier und dort einige hohe regelmäßig geformte Säulen hervor; an der einen Seite lehnt sich die Stadt an sie, der übrige Theil senkt sich schroff ins Thal hinab. Um das liebliche Bild dem Gedächtnisse einzuprägen, stieg ich hinunter auf die Wiesenfläche, die zu Wettrennen dient. In einiger Entfernung verbreiteten alte dickstämmige Bäume köstlichen Schatten. — Dieser einstige Lieblingssitz der schottischen Könige, wo auch Maria Stuart gekrönt wurde, dieses sonst so feste Schloß (The bulwark of the North, — Grey Stirling...) ist wie der schwarze Stein, worauf es gebaut ist, nur ein Ueberbleibsel ehemaliger Größe.

Wer Morgens um 8 Uhr mit der stage coache von Edinburgh abfährt, ist um 1 Uhr hier. Der Weg verschafft Unterhaltung die Fülle, so Stadt und Schloß Linlithgow, wo Maria Stuart geboren wurde, Falkirk mit den Eisenwerken, das Grab des berühmten Reisenden James Bruce

(Abyssinian genannt), Lambert am Fluß Carrun, Bannackburn, wo Robert Bruce die Schlacht lieferte. Ich hatte noch genug an dem Empfangenen. Neues und Freudiges folgte in Edinburgh so rasch nach einander, daß ich für die Feder keinen Augenblick zu erübrigen vermochte. Konnte ich ja nicht einmal ein Wort des Dankes und der Entschuldigung für die freundlichsten Einladungen an Sir George Ballingall und den Decan der medicinischen Facultät Sir Charles Bell schreiben. Aeußerst ungern bediente ich mich der unsichern mündlichen Bestellung. Die meiste Zeit brachte ich mit Christison und in seiner liebenswürdigen Familie zu, wo der Professor der Chirurgie Syme sich gleichfalls einfand. Bis dahin wußte ich nicht, daß der ausgezeichnete Chemiker zugleich Arzt sei; um so mehr freute es mich, dies zu erfahren. Auch Graham, der Botaniker, ist Praktikus. Christison ist im kräftigsten Lebensalter, heiter, unternehmend, unermüdlich forschend, von den Studirenden hochgehalten und in gerichtlich-medicinischen Fällen eine anerkannte Auctorität. Als Lehrer der Arzneimittellehre und Toxikologie hat er Veranlassung, ins Klare zu setzen, von welchen Bedingungen die nach Jahrszeit und Standort wechselnde Stärke und Wirksamkeit mancher heroisch wirkenden Vegetabilien abhängt, und ich zweifle nicht, daß er in dieser Hinsicht noch interessante Aufschlüsse ertheilen wird. Wir besuchten gemeinschaftlich das Krankenhaus und den botanischen Garten. Jenes hat für den Zweck des Unterrichts die angemessenste Einrichtung und Größe; dieser ist einzig in seiner Art. Die vielen südlichen Gewächse, welche hier im Freien zu ansehnlicher Größe gedeihen, die geschmackvolle Anordnung der Blumen, Sträucher und Bäume mit überraschenden Durchblicken, und die Fülle der seltensten Pflanzen in Prachtexemplaren mit

Blüthen und Früchten gewähren einen hohen Genuß. Auf die riesenartigen Araucaria imbricata, Stanishopea elegans, Banksia media und Pandanus odoratissimus schien sich der Gärtner Mc. Nab mit Recht etwas einzubilden. Zum ersten Male sah und kostete ich die Wasserbehälter von Nepenthes destillatoria. Rathsam möchte es sein, daß Dichter, bevor sie jene Blume zu einem Bilde gebrauchen, sich durch eigene Anschauung damit vertraut machen; denn die Gestalt ähnelt auffallend einem Pilze und die Flüssigkeit schmeckt salzig.

Da ich seit Jahren eine große Verehrung für die Arbeiten John Thomson's hege, so lag mir am Herzen, ihn persönlich kennen zu lernen und ihm meine Anerkennung seiner einflußreichen Leistungen auszudrücken. Leider hörte ich, daß er, außerhalb der Stadt wohnend, krank sei und sich überhaupt von den Menschen zurückgezogen habe. Die letztere Angabe erhöhte jedoch mein Verlangen; denn wenn Männer von solchen Verdiensten dem geselligen Leben Valet sagen, so wissen sie warum. Im Krankenhause, wo gerade sein ältester Sohn, der Professor der Pathologie, sich befand, wiederholte ich meinen Wunsch; er war bereit, mich zu seinem Vater zu begleiten; einer der anwesenden Aerzte stellte mir seine Equipage zur Disposition und wir fuhren hinaus. Der Alte lag zu Bette; aber kaum hatte ich im Gartensaale einige Augenblicke gewartet, so kam derselbe, auf einen Stab gestützt, mit rührender Herzlichkeit auf mich zu. Er ergriff mich, führte mich in den Garten, dankte mir für den Besuch, sagte mir viel Freundliches und sprach mit einer solchen Lebendigkeit und so anhaltend, wobei ein ungewöhnliches Feuer in die Augen und eine Spannung in die eingefallenen Gesichtszüge kam, daß ich besorgt für ihn wurde und ihn zur Rückkehr nöthigte. Er empfindet es schmerzlich, daß mehrere ausge-

zeichnete Männer, mit denen er sonst im besten Vernehmen stand, gegen seine wissenschaftlichen Ueberzeugungen, namentlich gegen die über die Behandlung der Syphilis ohne Mercur hart und rücksichtlos sich geäußert; er fühlt sich verkannt, und in dieser Verstimmung, die vielleicht eine Folge körperlicher Schwäche ist, gesättigt vom Bücherschreiben. Er hinterläßt seinen Söhnen, von welchen auch der jüngere, der Professor der Physiologie, zugegen war, seine gesammelten Schätze und hofft, daß er demnächst durch diese gerechtfertigt dastehen werde. Da ich seine Hauptansicht aus voller Seele theile, so that es mir weh, seine Bitte um die Verlängerung meines Dortbleibens nicht gewähren zu können.

Einer der gesuchtesten Aerzte in Edinburgh ist John Abercrombie. Seine Werke zeugen von eigenen Untersuchungen, selbstständiger Prüfung und treffendem Urtheil; persönlich erscheint er einfach und anspruchlos, und die allgemeine Stimme, soweit ich sie zu vernehmen Gelegenheit hatte, bestätigt dieses Urtheil. Von diesem wird nun behauptet, er gehe in religiösen Dingen zu weit, und ich erinnere mich bereits in Deutschland derartige Worte gehört und gelesen zu haben. Immer schien es mir anmaßend, die Religionsansicht eines Menschen, die ja sein innerstes Geheimniß ist, zum Gegenstande gewöhnlicher Besprechung zu wählen; eine Frömmigkeit, wobei kein Verdacht der Heuchelei, der Ostentation oder geistiger Schwäche obwaltet, muß unangetastetes Eigenthum jedes Einzelnen bleiben. Seitdem ich aber erfahren, wie hier zu Lande wahre Religiosität in den Familien lebt, wie die Kirchen aus einem Bedürfnisse des Herzens besucht werden, wie die Beobachtung der sanktionirten Gebräuche als allgemeine Pflicht gilt und nur das Gegentheil auffällt, halte ich es für um so bedenklicher, Gesinnung und Thatkraft dar-

nach bemessen zu wollen. Gerade unter dem ärztlichen Stande begegnet man hier vortrefflichen Naturen, die nach schweren Heimsuchungen im Glauben den festesten Stützpunkt finden.

Vielleicht ist Dir die Beurtheilung einer Schrift von Robert Gooch noch im Gedächtniß, der im J. 1825 die Ansteckungsfähigkeit der Pest vertheidigte, als man selbst im Parlamente in Aufrechthaltung der Quarantaine-Gesetze lau zu werden anfing. Daraus war damals in unseren gelehrten Anzeigen die Anekdote aufgenommen, daß ein Chemist vor dem Lordmayor mit der Bitte erschien, einen Versuch zeigen zu dürfen, daß detonirende Kugeln ganz unschädlich seien, und der ein halbes Pfund Schießpulver aus seiner Tasche zog, um sie darin explodiren zu lassen. Der Lordmayor protestirte laut dagegen; doch auf die inständigsten Bitten und Versicherungen des Chemisten erlaubte er ihm endlich, es mit ein wenig Pulver zu versuchen. Zu dem größten Verdrusse des Letzteren entzündete sich das Pulver, ungeachtet er sich auf das Feierlichste verwahrte, daß dieses nicht hätte geschehen sollen.

Ueber diesen Verfasser nun habe ich kürzlich Folgendes, was bei uns sehr auffallend sein würde, vernommen: Er verlor seinen ältesten Sohn, den er zärtlichst liebte. Von Schmerz niedergeworfen, betete er, daß er erlös't werden möge von seinen Zweifeln und daß der Entschwundene, zu seinem Troste, nur einmal wiederkehre. So fiel er in Schlaf und sah im Traum seinen Geliebten auf ihn zukommen, sprechend: »Dein Gebet ist erhört, dem Geiste wird es vergönnt, Dich zu besuchen; wenn Du aber Mosen und den Propheten nicht glaubst, so wirst Du auch nicht glauben, wenn einer vom Tode wiederkehrt.«

Nicht vergessen darf ich, Dir zu bemerken, daß der Pro-

fessor der Physik Forbes nach Paris gereist ist. Als er vor einigen Jahren mich in G. besuchte, wünschte er die Handschrift Blumenbach's zu besitzen; ich führte ihn zum alten Herrn, der aber zum Geben nicht gerade aufgelegt war. Nun hatte ich einen der letzten Briefe des Verstorbenen an mich für ihn mitgebracht; allein da er unverheirathet ist und in seinem Hause blos der Aufwärter unsichere Auskunft geben konnte, habe ich denselben wieder mitgenommen.

7.

Callander.

Die Stage coache verließ Stirling um 5 Uhr Nachmittags und um halb 8 Uhr übergab sie Menschen und Sachen dem Personale des Wirthshauses. Es heißt für sie: bis hieher und nicht weiter; wer von nun an nicht zu Fuße wandern oder reiten will, muß statt des Viergespanns zum bescheidenen Einspänner greifen. Die mit mir angelangt, fingen an sich's bequem zu machen und sich zu restauriren; ich aber wollte vorher die besungene Brücke an den Cataracten Keltie (the bridge of Bracklinn) aufsuchen. Zum Führer erhielt ich einen kleinen Knaben, barfuß, ohne Kopfbedeckung, in grün gestreifter Schürze, mit dem die Unterhaltung schon deswegen schwer wurde, weil er galisch sprach. Früher würde ich beim Ton dieser Sprache gleich in den Ausruf einiger Ossianischen Wehmuthlaute ausgebrochen sein; allein seitdem es sich herausgestellt, daß die bewunderten Lieder von Macpherson herrühren, ist die Begeisterung kühl geworden. Wenn Kindern ein Mährchen erzählt wird, so fragen sie: ist's auch eine wahre Geschichte?

läßt man sie dabei, so bleibt ihnen die Fabel eine Art Evangelium; äußert man jedoch ein Bedenken, so ist alles Interesse weg.

Wir stiegen gleich einen felsigen Berg hinauf, der zuweilen durch kleine Quellen und Moosplätze nasse Stellen darbot und uns nöthigte, durch Sprünge die trocknen Steine zu gewinnen. Die Turnsprünge vergangener Jahre belohnten sich. Während ich einen Augenblick ruhte, um den Blick rückwärts über die Stadt hinweg nach der unten vorüberfließenden Teith (Teathe) und den begränzenden Bergen zu werfen, kam ein kleines liebliches Mädchen auf mich zu und bot mir Perlen an, die sie unten im Strome gesammelt habe. Ohne auf das zu achten, was sie in der Hand hielt, nahm ich es, steckte es zum Andenken in die Tasche und eilte weiter. Das Kind war wie eine Fee an mich herangekommen, ich wußte nicht woher, nicht wohin; ich freute mich an der poetischen Erscheinung und an des Kindes Freude über das erhaltene Geschenk.

Das Ziel der Wanderschaft war ein Waldbach, der sich durch Felsen hindurcharbeitet und einen kleinen Wasserfall bildet. Die Brücke, welche hinüberführt, besteht aus altehrwürdigen, jedoch etwas morschen Baumstämmen. Indessen war der Mond aufgegangen; das Thal mit dem Städtchen lag unten wie ein großer See, aus dem eine Insel hervorragt; zuweilen zogen Wolken vorüber und das Hinabsteigen forderte Vorsicht; dann trat die Scheibe wieder in voller Klarheit hervor und es war hell wie am Tage. — Für die außerordentliche Anstrengung blieb die Gratification nicht aus. Zum Thee wurde Feigenmarmelade (marmalet) gereicht. Da es mir überhaupt in diesem Hause so schweizerisch heimelt, so fällt es mir um so mehr auf, daß wie dort zum Kaffee Honig so hier zum Thee eine duftige Süßigkeit gefügt wird.

Ueber die heutige Nachmittagsfahrt sage ich Dir blos, daß Doon Castle rechts blieb und daß ich beim Anblick der ersten Nadelhölzer ein Gefühl wie sonst im Schwarzwalde hatte. Nur erinnere ich mich nicht, dort an den Häusern Rosen und Lilien gesehn zu haben, womit sie hier geschmückt sind. Wie wenig gehört dazu, sich seine nächste Umgebung gefällig zu machen und wie selten geschieht es! Das plötzliche gegen Willen und Neigung hervorbrechende Vergleichen neuer Gegenden mit bekannten ist eine seltsame Seelenaction. Der Duft einer Blume, der in der empfänglichen Jugendzeit in einer glücklichen Stunde uns zuwehte, bewahrt ein unverwüstliches Gedächtniß, und das mit dem alten Reize angeregte Geruchsorgan zaubert die sonst untergegangene Vergangenheit augenblicklich wieder hervor. So ist es mit manchen Eindrücken auf das Auge, auf das Ohr. Was mich einige Male glauben ließ, Ansichten des Schwarzwaldes vor mir zu schauen, kann ich im Einzelnen mir nicht entwickeln; die Natur ist dort wilder, die Bäume sind mächtiger; es muß ein geheimer Impuls sein; vielleicht ist es der, daß wenn wir uns recht frei und glücklich in unserer angestammten Natur fühlen, wir am liebsten an das Vaterland, die Heimath unserer Jugend denken.

8.

Trosachs.

Wer vom Gehen und Fahren durch die Gebirgsgegend erschöpft nach Trosachs kommt und halb versteckt hinter Bäumen auf einmal das nette Haus erblickt, bis zum Dach hinauf mit Epheu und blühenden Rosen umzogen, der würde gewiß mit dem schmalsten Bissen zufrieden zu stellen sein. Daß er

aber zugleich bei der höchsten Reinlichkeit alle wünschenswerthen Comforts vorfindet, das giebt ihm noch mehr als Stärkung, ein behagliches Wohlgefühl.

Bis hierher bin ich ohne Frühstück geblieben und ich will Dir sagen wieso. Als ich in Callander schon angekleidet die Treppe herab ins Coffeeroom trat, schlief noch Alles; in der Nacht waren viele Gäste angelangt und der Hahn hatte noch wenig gerufen. Ich aber wollte den unvergleichlich schönen Morgen benutzen und keine Minute verlieren. Da die Droschke, welche ich den Abend zuvor bestellt hatte, noch nicht da sein konnte, so machte ich einen Spaziergang; um 5 Uhr kam sie und sogleich wurde aufgestiegen. Der Kutscher sah höchst possirlich aus; nicht gerade ein Mohr, aber auch nicht von der kaukasischen Race; wahrscheinlich hatte sein Großvater, wenn nicht sein Vater, seine Kindheit am Niger verlebt. Nach gut emancipirter englischer Weise trug er einen runden Hut und einen grünen Frack; der Schneider mochte seine Noth haben, den Schluß recht zu treffen, denn der Wagenlenker hatte einen kleinen Verdruß, um den er sich jedoch wenig zu kümmern schien.

Zuerst längs der Teith, etwa eine Meile westwärts nach dem Paß of Leney. Hier öffnet sich das Thal ein wenig, bevor es sich schließt; der Fluß, der am Fuße des Benledi über Felsblöcke sich Bahn bricht und daher fortwährend kleine Cascaden bildet, ist von dichtem Gestrüpp und hohen Bäumen, untermischt mit Farrenkräutern und rothem Fingerhut, überdeckt. Das Rauschen des Wassers und die Stille des Morgens, der glänzende Schaum und die dunkeln Felsen, der blaue Himmel und die abwechselnd kahlen und bebuschten Höhen bildeten ein schönes Gemälde, wozu als Staffage mein Kutscher kam, der sich in der Zwischenzeit, während ich das Ufer hinabgestiegen

war, einen Blumenstrauß in das Knopfloch gesteckt hatte. Wir mußten denselben Weg zurück, über die Teith hinüber und auf die Höhe. Callander lag tief unten und ich erblickte um mich, zu meiner angenehmen Ueberraschung, alte Bekannte, nämlich einige Alpenpflanzen. So hoch übrigens die Berge zu beiden Seiten sich hinzogen, so waren doch bis auf die Spitzen derselben weidende Thiere zu erblicken. Sieht man von Zeit zu Zeit links hinüber nach der Teith, die ins Thal hinuntereilt, so wundert man sich, wie sie ihr Bett oberhalb plötzlich zu einem glänzenden Spiegel erweitert — siehe da, es ist der See Vennacher (Loch Vanachoir), aus dem sie herausströmt. Kurz darauf zeigt sich der kleinere Loch Achray.

9.

Am Bord des Loch Lomond.

Da einer meiner Nachbarn trotz seiner Views-Monomanie in einem Buche lies't und ein anderer schläft, so darf ich schon den Blick von den vielen kleinen Inseln und den romantischen Gestaden weg dem Papiere zuwenden. Der See, den wir jetzt befahren, ist 23 Meilen lang; da kann auch eine imposante Scenerie für die Dauer ein Bischen zu viel werden und einen ermüden.

In Trosachs war des Bleibens nicht; Schiffer kamen, um zu melden, daß bald abgefahren werde. Sie nahmen das Gepäck und ich folgte. Auf das Haus, in dem ich gewesen, blickte ich so oft und so lange zurück, als der sich windende Pfad und die drängenden Führer es zuließen; jene Stelle ist sehr schön und man begreift, wie der Sänger der Lady of

the Lake unter dem Gelispel der Birken auf den kühn geformten Steinen zu sanften und rauschenden Klängen sich gestimmt fühlte. An waldbewachsenen Felsen vorüber führte ein schmaler Weg an das Ufer des Loch Catherine, wo eine Gruppe von Männern, Frauen und Jünglingen mit Reisesäcken und Regenschirmen versehen, stehend und sitzend den Moment des Einsteigens erwartete. Der erste Anblick des Sees ist groß. Die Formen der Umgebung haben etwas eigenthümlich Pittoreskes, was sich allmälig verliert. Das Wasser dieser **10** Meilen langen Wasserfläche sieht schwarz aus; wenn sich der Wind erhob, schlug wohl einmal eine Welle in das Boot. Die Ufer zu beiden Seiten waren stets deutlich zu erkennen, manchmal traten sie nahe zusammen; die Breite beträgt etwa eine Meile. Am Ufer, wo wir landeten, standen Saumrosse, deren sich die Frauen sämmtlich und auch einige der Männer bedienten; ich zog es vor, die **6** Meilen bis zu diesem See zu Fuße zurück zu legen.

Man wandert über einen Gebirgskamm, bald über einen blumenreichen, bald über einen torfreichen Boden, am See Arklet vorüber. Nur ein einziges Haus stand am Wege. Vier nackte, durch Erde und Moos verbundene Steinmauern, ohne Fenster; zur Oeffnung, wo die Thür sein sollte, drang der Rauch heraus. Man glaubt eher eine Hütte zur Aufbewahrung von Geräthschaften oder einen Stall, als eine Wohnung für Menschen vor sich zu sehen. Soweit der Rauch das Hineinsehen zuließ, schien außer einem Torffeuer blos ein Lager von Blättern und Stroh darin zu sein.

Zum Loch Lomond geht es ziemlich steil hinab; unten steht eine Mühle (the mill of Inversneyd), hinter der ein Bächelchen von der Höhe herabstürzt. Um ein besseres Haus zu betreten, als das kurz vorher besehene, ging ich hinein;

allein wenn auch Fenster und Bänke eine größere Vollkommenheit anzeigten, so war doch der Rauch fast eben so stark. Einige Männer erquickten sich an dem bekannten Whisky, der auch mountain dew genannt wird. Um der Landessitte eine Libation darzubringen, nippte ich an einem Glase. Es ist eine Art Kornbranntwein, aus gemalzter Gerste bereitet. Als ich hinaustrat, stieß gerade ein Dampfschiff, Queen Mary, vom Lande ab; es war jedoch nichts versäumt, denn wenige Minuten darauf kam das zweite, Loch Lomond, welches den Vorzug seiner Maschine dadurch bethätigte, daß es das erstere einholte und hinter sich ließ.

Beide Schiffe sind voll Passagiere; das weibliche Geschlecht prävalirt. Wir fuhren den ganzen See hinauf und hinab. Dieser beherbergt viele waldbewachsene Inseln; an seinen Ufern, die bald 5, bald 3 Meilen auseinander stehen, wechselnde Felsen mit Baumgruppen, aufstrebende kahle Abhänge mit grünenden Vorgebirgen. Hier und dort winkt ein schimmerndes Landhaus und über alle Höhen hinweg schaut der von den Wellen am Fuße bespülte Ben Lomond.

10.

Glasgow.

Ich bin im kleinen London, aber ich verlange nach dem großen. Ist in vieler Beziehung Paris Frankreich, so ist London nicht blos England, sondern die Welt. So war mir der erste Eindruck und dieser giebt mir ein Verlangen, recht bald wieder dorthin zurückzukehren. Kaum hatte das Dampfschiff zu Balloch angelegt, als es auf einem Omnibus, dergleichen eine ziemliche Anzahl bereits harrte, nach Dunbarton

weiter ging. Man fühlt sich schon in eine andere Region versetzt; Menschen und Wohnungen und Gärten haben wieder ein vornehmes Aussehen. Hier wurde eine Stunde gerastet. Diese verwandte ich dazu, längs des Leven, der aus dem Loch Lomond heraus hier vorüberfließt, auf und ab zu wandern, die Stadt und das gegenüber liegende gut erhaltene und durch einen Anbau erweiterte Castle zu betrachten. Letzteres, worin eine Besatzung sich findet, liegt auf einem hohen Basaltfelsen, der so magnetisch sein soll, daß in der Nähe desselben der Kompaß die größten Schwankungen zeigt. Dieses Felsennest wird von früh her für einen der uneinnehmbarsten Plätze ausgegeben.

Am Strand geht's sehr lebendig her; Schiffe werden gezimmert und ausgebessert; kleine und große Fahrzeuge kommen und gehen. Der Steam, welcher zu der zweiten schottischen Universität mich brachte, war Prince Albert. Wir schifften zuerst im Leven, dann um das Castle herum in den Clyde. Dieser ist daselbst so breit, daß er wie ein Meerbusen angesehen und deswegen the Firth of the Clyde genannt wird. Er ist dort so tief, daß die Schiffe mit den schwersten Lasten ihn befahren können. Nach drei Stunden Fahrt begrüßten wir den hiesigen Hafen. Die stolzen Brücken, die weiten Straßen, das großstädtische Treiben laden zu genauerer Bekanntschaft ein. Hauptzierden der Universität sind die Sammlung von William Hunter und das Lunatic Asylum. Es sind noch tiefe Ferien (sie dauern vom 1. Mai bis zum 1. November); die meisten Lehrer benutzen sie zu Ausflügen. Der Professor der Chemie Thomson, für den Du Dich ganz besonders interessirt haben würdest, ist in die Schweiz gereis't. Unter diesen Umständen sind die Bekanntschaften, die ich hier machte, von keinem großen Belang. Doch hatte ich Gelegenheit, mich

mit manchen kenntnißvollen Männern zu unterhalten. Einmal brachte einer, der des Landes sehr kundig schien, das Gespräch auf die ächten Perlen, welche in einigen schottischen Flüssen gefunden würden. Wie aus einem Traume aufgeweckt griff ich in die Tasche und die von dem Kinde erhaltenen, die ich noch gar nicht gesehen hatte, sind auf's Beste conservirt und — ächt. Nun sollen sie gehörig in Ehren gehalten werden. Als die Rede auf Eichenbäume kam, die ich bei meiner damaligen Glückswanderung gesehen hatte, und die deutschen pries, sagte einer, die british oak liefere das beste Schiffsbauholz.

Schon in Edinburgh ist es mir aufgefallen, wie seltsam kenntlich sich die Apotheken machen, und da dies hier ebenso der Fall ist, so wird es wohl allgemeiner Gebrauch des Landes sein. Nämlich am Tage sieht man am Fensterladen eine hübsche Auswahl kleiner Gläser liegen, wie solche wohl sonst zu parfumes gebraucht werden, und in einiger Entfernung große mit verschieden gefärbten Flüssigkeiten gefüllte Gläser oder Glaskugeln. Diese nun werfen bei Nacht, indem Lampenlicht hinter ihnen leuchtet, weit in die Ferne einen rothen oder grünen Schein.

In dem Zimmer, wo ich schreibe, fällt mir eine Gewohnheit auf, die ich schon einige Male zu beobachten Veranlassung hatte; nämlich ein Fremder, der sich bei Tische gütlich gethan und nun wahrscheinlich zu Bette gehen will, ruft: waiter, the slippers. Der Aufwärter bringt ein Paar verbrauchte Pantoffeln und die Sache ist abgethan. Diese Herren, so eigen in allen Dingen, scheinen also keine Pantoffeln bei sich zu führen und mit den schlechtesten im Gasthofe vorlieb zu nehmen. Ländlich, sittlich. So muß es auch wohl fashion sein, den Hut mit eigener Hand in Ordnung zu

halten. Wenigstens liegt am Morgen auf dem Tische im Coffeeroom eine Bürste und einen nach dem andern sieht man kommen, sich derselben zu bedienen. Gesetz scheint es zu sein, bei Thee und Kaffee den Zucker nie mit den Fingern, sondern mit der Zuckerzange zu nehmen. Bei Tische sind beide Hände gleichmäßig thätig; man behält das Messer in der rechten, die Gabel in der linken Hand, ißt mit der linken und hütet sich wohl, das Messer zum Munde zu bringen. Fleischkost ist das Wesentliche und nur dadurch ist's erklärlich, woher das kräftige Aussehen und die Ausdauer bei allen Vornehmungen. Bekanntlich verbrauchen die Taucher, wenn sie animalische Kost oder spirituöse Getränke genießen, mehr Sauerstoff, als wenn sie von Vegetabilien und Wasser sich nähren.

11.

Lancaster.

Hier ist es mir wie in einer deutschen Stadt zu Muthe, so ordentlich ruhig bewegt sich's auf den Straßen. Nach einigen Stunden Schlafs gedenke ich nicht mit Hülfe eines Wünschelhütleins, sondern, was noch sicherer ist, auf der Eisenbahn, über Birmingham nach London mich zu begeben.

In Glasgow stieg ein Geistlicher der bischöflichen Kirche (of the established church) mit mir in die Royal mail; es war Nacht und Regen drohte. Die Dunkelheit wurde öfters durch die hellerleuchteten Orte, durch welche wir kamen, unterbrochen. Als es zu dämmern anfing, zeigte es sich, daß wir im Lande der Pachtgüter (farms) uns befanden. Nie sieht man Misthaufen an den Häusern; diese liegen, mit Stroh bedeckt, auf dem nahen Felde. Es muß also doch nicht durchaus nothwendig sein, diese Wahrzeichen von Besitz vor den Fenstern

zu haben. Ueberhaupt möchte wohl ein fremder Landmann in der vorherrschenden Reinlichkeit und in der zweckmäßigen Einrichtung der Oekonomiegebäude eine Aufforderung zur Nachahmung finden. Manche große Flüsse, deren Namen zum ersten Male gehört werden, wie Usk, lassen einen den Wasserreichthum dieses Erdstrichs bewundern, wo mit Macht Alles auf Erleichterung der Communication und Cultur der Schifffahrt hinweist.

Bevor wir, nach 12stündiger Fahrt, in die Stadt Carlisle hineinfuhren, machte mich mein gebildeter und wohlwollender Reisegefährte auf die alte Burg aufmerksam, die rechts am Wege lag. Da er voraussetzte, daß ich mit Waverley ebenso befreundet sei als er, sagte er: here is Carlisle Castle, where Fergus Mac-Ivor was executed. Mein gelehrter reverend, der oft so freundlich war, meine kleine Porcellanschreibtafel zu ergreifen, um mir das, was ich nicht vollständig verstand, zu verdeutlichen, setzte auseinander, daß die alten Britten diesen Platz Caer lua-ail (the city on the beautiful waters) genannt hätten, weil hier die drei Flüsse, der Eden, Pettrell und Caldew sich zusammenfänden.

Von dort hierher dauerte die Reise noch sieben Stunden. Vorüber an den Hügeln von Cumberland, an denen die englischen Seen glänzen und wo die Poets of the lakes (Coleridge, Wordsworth, Wilson, Southey) ein otium cum dignitate feiern, gelangten wir nach Penrith und erblickten bald darauf Lord Brougham's Castle mit dem reizenden Park. Die Grafschaft Westmoreland führte auf Höhen mit vielen Torffeldern. Sobald aber Kandel Castle und die Stadt Kandel dem Auge sich zeigten, öffnete sich rechts die weite, von der Sonne beleuchtete See.

12.

London.

Also wieder hier und zwar in der stillen Bequemlichkeit einer Privatwohnung. Der Train verließ Lancaster um 2 Uhr Morgens und um 8 Uhr rollte der lange Zug in den ungeheuern, großentheils von Eisen auferbauten und mit Glas bedeckten Bahnhof von Birmingham. Von dort hierher fährt man in 5 Stunden. Jene weit ausgedehnte Stadt mit den unzähligen thurmhohen Kaminen sieht aus wie ein Fabrikhafen mit steinernen Masten. Zwischen Rugby und London kömmt man durch einen Tunnel von einer halben deutschen Meile. Man gewöhnt sich die Entfernungen blos nach englischen Meilen zu bestimmen, und wo ich nicht ausdrücklich das Gegentheil bemerke, verstehe ich immer das hieländische Maaß. Etwa $4\frac{1}{2}$ englische Meilen (miles) sind gleich einer deutschen.

Unmittelbar nach meiner Ankunft hier fuhr ich bei dem boarding house vor, das einer Deiner Bekannten so sehr empfohlen hatte. Ich wollte sehen, ob dasselbe auch mir den günstigen Eindruck mache und ob noch ein Unterkommen darin zu finden sei. Der Cabführer klingelte, schüttelte den Kopf und klingelte wieder; er meinte, da es Sonntag und gerade Gottesdienst wäre, so könnte die ganze Inwohnerschaft in die Kirche gegangen sein; doch sonderbar wäre es. Darum klingelte er noch einmal und schlug mit dem Klöppel so gewaltsam an die Thür, daß davon die ganze Nachbarschaft hätte Kenntniß bekommen können. Dies schien gewirkt zu haben, denn die Pforte öffnete sich und John Bull trat heraus mit hochrothem Gesicht, ob in Folge des Gebets, einer Siesta oder des Cherry weiß ich nicht. Er fragte nach dem Begehren, und als er dieses vernommen, erwiderte er halb zornig,

halb lachend: Bei der genannten Person wolle der Gentleman gewiß kein Logis nehmen, denn jene habe im großen Garten von Kensallgreen eine enge Wohnung bezogen und nur zufällig wisse er, daß derselben vor einigen Tagen ein Leichenstein wäre gesetzt worden. Es blieb demnach nichts übrig, als meinem Notizenbüchlein gemäß gleichfalls im Westende nach einem französischen Hotel, das mir von einem Freunde war angegeben worden, die Richtung nehmen zu lassen. Der Eingang, die Treppe, das Zimmer ganz gut, und schon wollte ich mich häuslich einrichten, als ich eine Entdeckung machte, die mich das zu frühe Loben bereuen ließ. Auf mein Begehren erhielt ich zwar sogleich ein anderes Logis; allein die entschuldigenden Redensarten, die glänzenden Vergoldungen und die großen Spiegel vermochten mich keineswegs festzuhalten. Um so schnell als möglich eine Privatwohnung zu erhalten und um die noch freien Abendstunden angemessen auszufüllen, ließ ich mir einen Lohnbedienten rufen, der in Gestalt eines Schweizers sich einstellte. An ein Besehen von Wohnungen war am Sonntage nicht zu denken, aber eine Begleitung in den Hyde und St. James Park wurde nicht für sündhaft erachtet. Ich gedenke nicht eher einen Besuch abzustatten, bis ich durch eine allgemeine Besichtigung der bekanntesten Merkwürdigkeiten einen Maaßstab für die Bewohner gewonnen habe.

So will ich denn einige Tage hindurch diese Stadt, welche trotz ihres Alters noch immer in das Unbegränzte wächst, zu Fuß und zu Wagen durchziehen und wenigstens eine Vorstellung ihres Aussehens zu erhalten suchen.

Spät Abends.

Wer zum ersten Male die Straßen eines neuen Aufenthaltsortes durchwandelt, wird, möge er auch noch so leichten Sinns sein und nur am Augenblicke festhalten, sicherlich ebenso von Erwartung gehoben als von Besorgniß beengt. Die stummen Mauern, an denen er ohne Ahnung von dem, was sie bergen, vorübergeht, schließen einen Theil seines Schicksals ein, das bald geoffenbart werden soll. Denn wie ihn die Reise rasch weiter trägt, so rollt sie ihm auch schneller als sonst den Knäuel der Begegnisse auf. Die Thür, an der er jetzt gleichgültig weilt, öffnet er vielleicht in einigen Wochen mit Herzpochen, und das Fenster, dessen bemalte Scheiben er belächelt, wirft vielleicht bald das Licht auf die glücklichsten Momente seines Daseins. In einer Stadt, für deren Größe kaum ein Maaßstab zu fassen ist, in der wie auf dem Ocean der Sturm von gestern kaum heute mehr eine Spur zurückläßt, mögen die leisen Stimmen des Gemüthes vom Lärm des Tages übertäubt, die zarteren Forderungen und Richtungen des Geistes verkannt werden, und doch ist der Mensch mit seiner Freude wie mit seinem Schmerze, mit seiner Sehnsucht wie mit seiner That allenthalben derselbe.

Durch Straßen, deren Namen mir bei allem Studium des Planes der Stadt neu klangen, trat ich in den Hyde Park. Das prächtige Grün, die schön gehaltenen Rasenplätze, über die man geht, die kunstvoll vertheilten Bäume und Blumen, die vielen Spaziergänger, besonders die geschmückten Kindermädchen mit allerliebsten Kleinen, die wie die Bergschotten bloße Füße zeigten, weidende Kühe mit Eutern, wie ich sie selbst in der Schweiz nicht so groß gesehen, der Serpentine river mit seinen gefiederten Bewohnern und einem Heer munterer Knaben — Alles schien sich zu vereinigen, mir

ein freundliches Willkommen zu bieten. Gleich schön war's im St. James Park. Man nennt die großen öffentlichen Gärten die Lungen Londons; das sind sie in Wahrheit und zwar gesunde Lungen. Da mein Führer bemerkt zu haben glaubte, daß ich für Sculpturen mich interessire, so führte er mich in den Hof des Banquetting-house zur Statue von Jacob II., der auf die Stelle deutet, wo Carl I. enthauptet wurde.

Im St. James Palace erklärte er die Abtheilungen, wie sie von einzelnen Gliedern der Königlichen Familie bewohnt werden; zeigte dann das Kriegsdepartement (War Office), das Admiralitäts-Gebäude und die dem Herzoge von York errichtete hohe Säule.

Als ich auf dem Admiralitäts-Gebäude den Telegraphen spielen sah, fiel mir, durch eine curiose Ideenassociation einer meiner Bekannten ein, der trotz seines zurückgezogenen Lebens die currenten Stadtneuigkeiten mit zuerst und zwar auf eine harmonische Weise erfährt. Er wohnt nämlich neben dem Stadtmusicus, und das Einexerciren eines Todtenmarsches oder eines Hochzeittanzes giebt ihm sofort einen Wink, was im Werke sei.

13.

London.

Die Adresse meiner neuen Wohnung hatte ich auf einem Zettelchen in den letzten Brief noch hineingeschoben und so hoffe ich nun bald von Dir zu hören. Wahrscheinlich wird Dein erster Brief sich unzufrieden äußern, daß ich so wenig von Land und Leuten erzähle, kaum andeute, wie die Indi-

viduen, mit denen ich in Berührung komme, aussehen, wie sie sich haben und benehmen, was ich von ihnen denke und wie überhaupt dieses bunte Leben in einzelnen Bildern in mir sich darstellt; allein mir fehlt dazu vorerst noch Ruhe und zum Theil Neigung. Wer in einem abgeschlossenen Kreise jahrelang verkehrte, alle Kräfte auf die nächsten Pflichten concentrirt, Anlagen und Wünsche mit der Gärtnerscheere der Tagesklugheit den Umständen gemäß zurechtgeschnitten hat, der ist herzlich froh endlich einmal die Regeln vergessen, frei aufathmen, und ohne beschränkende Rücksichten mit allen Sinnen genießen, mit allen Gliedern sich bewegen zu können. Damit will ich jedoch kein Versäumniß entschuldigen und mich auch bemühen, allmählich das Unterlassene nachzuholen und statt des genialen Michgehenlassens ordentlich und fleißig aufzupassen und auch für Dich, für Euch einzusammeln.

Einer meiner ersten Wege war deshalb das Polytechnic Institution. Das ist eine lebendige Kunstschule, eine durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzte Academie der nützlichen Künste, eine Miniaturdarstellung des praktischen Verstandes. Denke Dir eine weite mit einer Gallerie versehene Halle, in welcher alle Maschinen, die man sonst höchstens durch Abbildungen oder todte Modelle kennt, in vollem Gange sich bewegen. Es ist ein Gezisch und Geraspel und Gesause, als ob man in den thätigsten Fabriken sich befände. Hier erblickst Du das Wasserkunstwerk, womit Brunel den Tunnel ausschöpfte, dort eine vollständige Baumwollenspinnerei; hier siehst Du in einem langen Bassin ein Kriegsschiff schwimmen, dort einen Mann mit der Taucherglocke in die Tiefe steigen. Und will einer, um diese Dinge unbekümmert, eine neue Geräthschaft, ein neues Kunstwerk sich anschaffen, so weiß er kaum, wohin zuerst die Aufmerksamkeit wenden.

Neben dem Wasserbett, welches das Durchliegen der Kranken verhütet, steht der sinnig gearbeitete Sessel, um an der fire side sich zu schaukeln; hier eine Auswahl der schönsten Lichtbilder, dort eine Sammlung nach antiken Mustern verfertigter steinerner Gefäße. Es wird hier nicht blos die Neugierde befriedigt; die dunkeln Vorstellungen werden von der sinnlichen Anschauung erleuchtet, das Auge erfaßt die Gegenstände in ihrer Wirklichkeit. Eine Treppe führt in einen völlig dunkeln Raum; die tiefe Stille wird unterbrochen durch einen melodischen Kuhreigen; an der Wand wird's heller und heller und der Thunersee in der Schweiz ist deutlich erkennbar mit der Gletscherkette im Hintergrunde. Nun erst sieht man, daß viele Köpfe um einen sind, und als gleich darauf ein heiterer Tanz beginnt und auf der wieder dunkel gewordenen Wand immer deutlicher der Hafen von Neapel sich darstellt, voran mit vergnüglichen Gruppen, in der Ferne die See, da erschallen laute Zeichen des Beifalls. In dieser Metamorphose geht es fort und schwer wird die Trennung von den herrlichen Naturgemälden und der ausgewählten Musik.

Mein Führer mußte mein Interesse daran bemerkt haben, denn kaum waren wir aus Regents Street über die Oxfords Street durch Portland Place gegangen, als ich mich im eigentlichen Diorama befand, wo das Grab Jesu gezeigt wird von dem Augenblicke Morgens, wann die ersten Kerzen angesteckt werden, bis zur nächtlichen Stunde, wo der knieende Kapuziner kaum mehr sichtbar ist.

Wenige Häuser daneben steht das Coliseum, wo das Panorama von London bei jedem Beschauer ein freudiges Erstaunen erzeugt. Von Fenster zu Fenster in der Runde schweift der Blick hinab und hinaus in die von der Themse durchströmte endlose Häusermasse; jede Kirche, jede Brücke,

die sich bereits einem eingeprägt, nennt man mit Namen, reckt man aber den Arm in der Extase zu weit aus, so berührt er, was das Auge vergessen, die gemalte Leinwand. So wunderbar täuschend ist die Kunst der Nachbildung. Nicht um die Größe des Eindrucks zu steigern, mehr um die Wahrheit des Gemäldes zu bethätigen, wird der Wunsch geäußert, man möchte noch eine Treppe höher steigen, um auch von da den Ueberblick zu nehmen. Du glaubst dasselbe Gemälde von neuem zu erblicken, nur wird die ausgestreckte Hand von keiner Umgränzung gehalten — London selbst liegt vor Dir, nicht ein gemaltes Bild, sondern in seiner leibhaften, erstaunenswürdigen Ausbreitung!

Längs des Regents Park lenkte ich nun die Schritte weiter, um die Zoological Gardens in Augenschein zu nehmen. Ich habe sie gesehen, diese unvergleichliche Sammlung lebender Thiere; stundenlang; ich werde sie wiedersehen; und wenn ich höre, daß diese Anstalt, wie alle ähnlichen in diesem Lande, von Privatpersonen unterhalten wird, so möchte ich fragen, wie Kaiser und Könige zu diesen Privaten sich verhalten. Der Thiergarten in Schönbrunn enthält schöne und seltene Exemplare, im Jardin des Plantes wandelt der Naturforscher mit Interesse und lächelnd verweilt er am Palais des Singes; allein in Regents Park glaubt er im Paradiese zu sein, wo die Urmutter allen Geschöpfen auf die Frage: wie heiße ich? ihren Namen gab oder in der Arche Noäh, wo von jedem Gethier ein Pärchen vorhanden war. Die Repräsentanten aller Climate sind hier beisammen, und nicht nur die Geschlechter, sondern Arten und Abarten, und zwar unter den anmuthigsten und einer jeden Gattung entsprechenden äußeren Umgebungen. Zum ersten Male sah ich einen lebenden Drang-Utang, sowie eine Giraffe mit einem

Jungen. Ein Rhinoceros und ein Riesen-Elephant ziehen die Aufmerksamkeit der Jugend auf sich; auf einem kleinern Elephanten ritten Damen. Alle Thiere, mit Ausnahme der gefährlichen, gehen in ihren weiten Umzäunungen frei umher und gewähren dem Beobachter die beste Gelegenheit, deren Lebensweise zu studiren.

Am Abend ließ ich mich bereden, das Wachsfigurencabinett der Madame Tussaud zu besuchen. Der Empfang war nicht übel; rauschende Musik, glänzende Erleuchtung und eine geputzte Menge, die sich um die längs der Wände einzeln oder in Gruppen aufgestellten Figuren herumbewegte. Erbaut habe ich mich nicht besonders, doch habe ich die Mitglieder der königlichen Familie und die berühmtesten Staatsmänner des Landes in, wie versichert wird, täuschender Aehnlichkeit hier vor mir gehabt und mit Muße mir ansehen können.

14.

London.

Wer gewohnt ist früh aufzustehen, kann es hier bald verlernen. Alle Vergnügungen dauern so spät in die Nacht hinein, der Verkehr auf den Straßen ist um Mitternacht noch so lebendig, daß ein Niederlegen vor 1 oder 2 Uhr nicht gut möglich ist. So wird es also 7 Uhr des Morgens, bevor die von den weiten Gängen müden Glieder gestärkt sind. Das ist auch noch früh, erst die Zeit für die Verkäufer und Verkäuferinnen; die Straßen sind dann noch ziemlich öde; nur Arbeiter beginnen die Orte ihrer Bestimmung aufzusuchen. Zuweilen nur hört man eine Stage coache vorüberrasseln und an der Stelle, wo sonst die Cabführer in großer Anzahl

halten, gewahrt man höchstens einen einzigen Wagen, das Pferd wie eingeschlafen den Kopf in den Futtersack gesteckt und den Fuhrmann in einiger Entfernung zusammengekauert an einer Hausthür liegend. So wird es denn gewöhnlich halb 9 bevor an das Ausgehen zu denken ist.

Das Erste, was mir heute auf der Straße auffiel, waren die mit Kalk mannshoch angestrichenen Pfosten an dem Gerüste eines Hauses, woran Reparaturen vorgenommen wurden. Solche weiße Warnungszeichen möchten noch mehr an allen denjenigen Orten, wo die Gasbeleuchtung noch nicht die höchste Vollendung erreicht hat, ganz besonders an dunkeln Abenden nachahmungswerth sein.

Die National Gallery, in die ich ging, ist noch im Embryonenzustande, doch werden die bereits vorhandenen schönen Gemälde von Murillo, Claude Lorrain, Correggio als Anziehungspunkte für die nachfolgenden dienen. Das Gebäude steht am Trafalgar Square; auf dem freien Platze vor den Fenstern wird jetzt ein Monument für Nelson errichtet. Dann ging's durch Charing Croß den Strand hinab nach Somerset-House, wo das Local für die Royal Society und in einem Nebenflügel die anatomisch-pathologische Sammlung des Kings College sich befinden. Hierauf durch Fleet Street auf die Blackfriars Brücke, um die sonst hinter Häusern versteckte St. Pauls Kirche mit ihrer herrlichen Kuppel möglichst frei zu schauen; gleich darauf in sie selbst. In der Mitte des weiten Doms ist das Grab Nelson's. Es lohnt sich der Mühe, das nahe liegende Post Office zu betrachten, gegenüber Goldsmith Company, dann Guildhall mit dem Monumente für Pitt und den beiden riesigen Ehrenwächtern Gog und Magog; auch kostet es blos eine kurze Treppe

im Mansion House aufzusteigen, um den Lord Mayor im blauen Mantel Recht sprechen zu hören. Der Zug der Menschen treibt unwillkührlich hinüber in die Bank, in diesen linken Herzventrikel der ersten Handelsstadt der Erde.

Schon bei Charing Croß hat man seine Noth, den Augenblick wahrzunehmen, um das Trottoir zu gewinnen, jedoch das unaufhörliche Fahren und das Gedränge der Menschen wächst erst recht auf der reichen Strand-Straße und an der Gränze der City; bei dem wie ein Thor aussehenden freien Durchgange, Temple Bar genannt, wo die Fleet-Straße anfängt, ist es, wie wenn ganz London nur Eine Straße hätte. Wer seine Neugierde an diesem Menschengewoge gesättigt und seine Kunst des Lavirens, ues weder zu stoßen, noch gestoßen zu werden, nach Kräften bewährt hat, der lenkt nun, um mit den Stunden Haus zu halten, in Nebengassen ein, auf daß das Weiterkommen ungehinderter bleibe. So wanderte ich denn durch die Lombard-Straße über den Tower Hill in den Tower. Die Tracht der Wächter ist eigenthümlich, nämlich ein kurzer, goldverbrämter, scharlachrother Waffenrock, worauf das königliche Zeichen, und ein runder spanischer Hut, der mit Bändern geziert ist.

Soldaten, Waffen, Zugbrücken sind jedoch bald aus dem Sinn, denn nun nehmen die St. Catherines Docks die Aufmerksamkeit gänzlich in Anspruch; hierauf die London Docks, die großen Gebäude zur Aufbewahrung der Frachtgüter (Warehouses) und die tiefen Keller (Vaults). In den Bassins werden Schiffe nach allen Richtungen der Windrose geladen und über die Namen der Orte, wohin sie bestimmt sind, möchte kein leichtes geographisches Examen vorgenommen werden. Man ist auf dem Stapelplatz des Welthandels und die imponirende Macht des Verkehrs, die unwidersteh-

liche Gewalt der materiellen Interessen ist hier versinnlicht. Was auch immer der Philosoph und Dichter über die ideale Bestimmung des Menschen denken mag, hier wird gelehrt, welches die Angeln sind, um die sich die Bemühungen der Nationen bewegen.

Ich nahm einen Kahn, um das jenseitige Ufer und den Eingang des Tunnels zu erreichen. Es ist eine ergreifende Vorstellung, wenn man die Treppe hinabgestiegen und in den unübersehbaren, hoch gewölbten, von Gaslampen erleuchteten Gang getreten ist, unter dem Strome, über den man so eben gefahren, trocknen Fußes hinzugehen. Zuerst war ich ganz allein in der Tiefe; der Führer war ermüdet oben geblieben. Allenthalben die Stille des Grabes; blos mein Tritt hallte wieder. Erst am Ende, schon jenseits der Themse, wo eine Barriere als vorläufiges Ziel für die Beschauer angebracht ist, ließ sich das Klopfen der Arbeiter vernehmen. Auf dem Rückwege begegneten mir auch andere Besuchende; wie in der Unterwelt ging einer am andern unbekannt und ungenannt vorüber. Der fertige Weg beträgt, wie ich selbst gemessen, 438 Schritte. Jupiter beklagte sich einst, daß Prometheus ihm das Feuer entwandte; gut, daß die alten Götter nicht mehr sind, denn wie würde Neptun sich ereifern, daß der Menschenwitz noch unterhalb seines eigenen Reichs ihm die Straße weggenommen!

Ein Omnibus brachte mich nach Deptford, von wo ich nach Greenwich schlenderte, um das berühmte Versorgungshaus für die Invaliden der Navy und den Park mit dem Observatorium in Augenschein zu nehmen. Das Hospital ist ebenso schön von Außen als zweckmäßig von Innen. Die alten Matrosen in ihren blauen Oberröcken und mit den zufriedenen Gesichtern gehen leicht in ein Gespräch ein

und erzählen von ihren Abentheuern und Kriegesthaten. Sie ruhen übrigens nicht blos auf ihren Lorbeern, sondern auch auf bequemen Betten, und einen Begriff einer wohlthuenden Fortdauer bekommen sie mit dadurch, daß ihre hübschen Stübchen wie idealisirte Cajüten aussehen, und daß das geliebte Element vor ihnen die in Ehren gehaltene vaterländische Flagge in stets verjüngtem Glanze vorüberträgt. Den Eingang in den Park bildete ein Spalier älterer und jüngerer Frauenzimmer, die zu Thee und Kaffee einluden. Sie standen theils unter der Hausthür, theils auf der Straße, und zum Beweise ihrer blos Nahrung gebenden Tendenz sind auch hinter den Fenstern Tassen aufgepflanzt. Ich verlangte jedoch nach einem **roast beaf of old England** und nach dem erquickenden Schatten der großstämmigen Bäume, unter denen Hunderte von zahmen Hirschen und Rehen einzeln und in Haufen herumliefen. Die stille Waldeinsamkeit, die köstliche Fernsicht und die Möglichkeit durch die Dampfschiffe schnell wieder in der Mitte der Stadt sein zu können, sind Veranlassungen, daß viele Familien halbe Tage gemeinschaftlich hier zubringen.

Bevor ich mich auf das Dampfboot begab, trat ich meinen bisherigen Führer einem andern Fremden ab. Dieser war froh einen unterrichteten Wegweiser zu haben und ich keines mehr zu bedürfen. Das Verdeck war gedrängt voll. Je mehr Reisegelegenheiten geboten werden, desto mehr werden sie benutzt. Als ich den Capitain fragte, ob bei den durch die Concurrenz herabgedrückten Preisen nicht zu befürchten stehe, daß die Unternehmer ihre Rechnung nicht fänden, lächelte er; die Menge, sagte er, gleicht Alles wieder aus. An einen Rückschritt oder Stillstand dieser Art Unternehmungen ist daher nicht zu denken. Die Stimmung der Zeit ist für die Handelnden. Als Maaßstab für das Rechte stellt sich immer mehr der des

Könnens heraus. Derjenige, welcher mehr als der andere vermag, wird nicht nur als der Begünstigte, sondern auch als der Bessere angesehen. Man erkennt, wie die Hindus, in der Möglichkeit, etwas zu Stande zu bringen, die vom guten Gewissen stark erhaltene Kraft und betrachtet den Erfolg als ein Gottesgericht. Von ihnen werden die eines Vergehens Verdächtigen in einen Kreis gestellt und erhalten eine Quantität trocknen Reis. Diejenigen, welche denselben nach einer bestimmten Zeit verkaut ausspeien, werden für unschuldig, die aber für schuldig erklärt, bei denen er trocken geblieben.

15.

London.

Diesen Morgen brachte ich im Britischen, den Mittag im Hunterschen Museum, den Abend in der Familie von Sir James Clark zu; ein dreifach Erlebtes mit Eindrücken, alle einzig in ihrer Art. Den wunderbaren Reichthum des British Museum an Büchern, Natur- und Kunstschätzen kennst Du hinreichend aus Beschreibungen; auch ich hatte Manches darüber gelesen; aber wer vermag einen reichen Diamantenschmuck zu beschreiben? Das Wasser, der Lichtglanz, die Farbe der unvergleichlichen Edelsteine wollen gesehen sein. Das Alte darin ist merkwürdiger wie das Neue. Die urweltlichen Thiere und die griechischen Denkmäler bezeugen eine untergegangene Schöpfungs- und Kunstepoche. Sonderbare Bildungen, wie jene, hat die Erde nicht mehr; und der Meißelschlag, welcher den Faltenwurf der Gewänder hinzauberte, wie er an einigen athenienfischen Frauenstatuen zu schauen ist, kömmt vielleicht nie wieder aus eines Menschen

Hand. Nicht blos der Gedanke an jene entschwundene Zeit, auch nicht Trauer um geliebte Todte, deren Erinnerung in diesen Auferstehungshallen mächtig erneuert ward, nein, die Schönheit der hier vereinigten Aschenkrüge fesselte mich; zu ihren Inschriften und Formen kehrte ich immer wieder zurück.

Das Hunterſche Muſeum iſt das Pantheon ihres Stifters, das Ehrengedächtniß eines Lebens voll Forſchung und Arbeit, die lehrreichſte Sammlung für vergleichende Anatomie. Wer Sinn für dieſes Studium hat, der ſchaut es gewiſſermaßen geoffenbart vor ſich. Alle Gewebe, Organe und organiſchen Syſteme mit ſteter Rückſicht auf ihre Verrichtungen ſind von den unterſten Thierreichen bis zu den höchſten in ſteigender Metamorphoſe dargeſtellt; die animaliſche Natur in ihren Gebilden und Zwecken liegt ausgebreitet vor den erſtaunten Sinnen. Es iſt ein erlaubter Naturdienſt, der hier gefeiert wird, denn es iſt die Bewunderung des ſchaffenden Geiſtes und der menſchlichen Beſtrebung.

Im Hauſe von Clark gewann ich die engliſche Herzlichkeit und Biederkeit lieb. Das Bild dieſer vortrefflichen Menſchen iſt mir inneres Eigenthum geworden; es wird mich über das Meer begleiten, es wird mich nie wieder verlaſſen.

Früh Morgens.

Es war mir geſtern Abend nur möglich, einige allgemeine Empfindungen niederzuſchreiben; ich fühlte mich von dem Totaleindrucke zu voll; es war mir blos Bedürfniß, Dich an meinem Gehobenſein Theil nehmen zu laſſen. Darum will ich Dir jetzt noch einige nachträgliche Bemerkungen hinzufügen. Ich wähle eine Stunde früher als ſonſt, weil ich immer mehr in den Strudel des Schauens und Lebens hineingeriſſen werde und nur kurze Momente zum Schreiben

übrig bleiben. Komme ich von der Hitze des Tages und den anstrengenden Gängen erschöpft nach Hause, so liegen Briefchen mit Einladungen oder Anfragen auf dem Tische, die beantwortet sein wollen, was bei der Ungewohntheit, englisch zu schreiben, nicht eben leicht ist. Dazu die durch die unglaublichste Raschheit der Briefcommunication in mehrfach gesteigerte Correspondenz. Vor zwei Tagen sandte ich ein Päckchen nach York, welches ich dort abzugeben vergessen hatte; gestern erblicke ich einen Brief von dorther und meine, es sei ein Vorwurf über mein Versäumniß; aber es war bereits ein Dank für das Erhaltene. So wird es denn nicht blos Nothwendigkeit, sondern Pflicht, die Frucht der Augenblicke, wenn auch nur flüchtig, zu pflücken. — Das Museum von John Hunter, welches im College of Surgeons in Lincolns Inn Fields aufgestellt ist, sagt vernehmlicher als jede Rede, was der Einzelne, auch ohne große äußere Mittel, zu leisten vermag, wenn er mit Klarheit, Umsicht und Consequenz ein fest gestecktes Ziel verfolgt. Diese Sammlung, die nicht ihres Gleichen hat, wurde zwar seit des Begründers Tode durch mannichfache Beiträge bereichert, allein diese Zugaben sind im Verhältnisse zum überkommenen Stammbesitze unbedeutend; alles Wesentliche rührt vom alten Meister her und ist größtentheils das Werk seines Nachdenkens und seiner Hand. Die Abtheilung der pathologischen Präparate enthält für sich schon eine erstaunliche Zahl seltner und lehrreicher Cabinetsstücke; allein der Hauptzweck der ganzen Anlage ging dahin, die normale Structur in allen ihren Beziehungen reihenweise anschaulich zu machen, und der wurde auf das vollkommenste erreicht. Auf eine überraschend sinnige Weise ist durch die feinsten Zergliederungen die Bildungsgeschichte jedes Theils dem Auge vorgeführt. Von einem und demselben Organe

befindet sich das vom kleinsten wie vom größten Thiere, ja auch Analoga aus der Pflanzenwelt, neben einander; um aber zu zeigen, daß kein Sprung obwalte und daß die Natur eine allmälige Entwicklung sowohl im Bau und in der Form wie in den Functionen beobachte, so sind alle Zwischenglieder in der Nähe, entweder getrocknet oder in Weingeist, und wo es irgend wünschenswerth erscheint, mit Queckſilber oder rother Masse injicirt. Um das wissenschaftliche Durchgehen zu erleichtern, liegen bei jedem besondern Organtheile diejenigen Bände des musterhaften Catalogs, welche gerade jenen abhandeln, und zwar in mehreren Exemplaren, damit Verschiedene über den gleichen Gegenstand sich zu unterrichten vermögen. Ein lebendiger Catalog ist der äußerst bewegliche, freundlich gefällige Conservator William Clift, der unter John Hunter gebildet, diesem das dankbarste Andenken bewahrt. Er ist zugleich ein ausgezeichneter Künstler und die schönen Zeichnungen in Baillie's pathologischer Anatomie, die Du einmal bei mir bewundert, sind von ihm. Wer ihm empfohlen ist oder seine Zuneigung durch Eifer zu gewinnen weiß, der kann zu jeder Tageszeit praktisch physiologische Studien daselbst vornehmen; sonst bleibt der Zutritt blos in den öffentlichen Stunden gestattet. Unter den Curiosis, auf welche in diesen das Publicum am meisten achtet, ist z. B. das Skelett eines Zwergs, der 7 Jahr alt wurde und dessen Mutter während eines Sturmes auf einem Affen, der sie umklammert hielt, niederkam; oder die einbalsamirte Leiche der Frau des Quacksalbers van Butchel. Diesem war von den Angehörigen ein jährlicher Zuschuß von 500 Pfd. Sterl. zugesichert worden, so lange seine Ehehälfte über der Erde, above ground, bliebe. Als sie nun starb, brachte er sie wohlerhalten in einen Glaskasten, stellte diesen in eine Kammer und bezog die Rente fort.

Ich nenne noch die in diesem Gebäude befindliche Bibliothek, nicht ihrer Bücher, sondern ihres Bibliothekars wegen. Es ist dies der Arzt Dr. Robert Willis, welcher in seiner Jugend mit dem Ränzchen auf dem Rücken eine Fußreise durch Deutschland gemacht hatte und Deutschlands Literatur und Aerzte kennt; ein zartfühlender, denkender, Wahrheit liebender Mann, von dem ich Dir mehr zu sagen gedenke, wenn ich ihn bei seinen Laren werde aufgesucht haben.

Clark, von dem ich sprach, ist Leibarzt der Königin, und wenn einer es verdient, eine so hohe Stelle einzunehmen, so ist er es; ein Ehrenmann durch und durch, ein trefflicher Praktiker, und, wie seine Schriften über den Einfluß des Climas und über Schwindsucht zeigen, von geprüfter Einsicht. Als ich mit seiner vortrefflichen Frau über ihr Heimathland, Schottland, mich unterhielt, und von Melrose Abbey, die ich nicht besuchte, eine gute Ansicht zu sehen wünschte, holte sie **Beatties Views of Scotland.** Für mich blätternd blickte ich zufällig auf das Blatt vorn und siehe da die Worte: **By Your sincere friend *Victoria R.*** Mir ist selbst der Namenszug im Gedächtnisse geblieben, einen so tiefen Eindruck machte die Sache auf mich. Daß eine Königin den Werth eines solchen Mannes so ganz erkennt, zeugt eben so für sie wie für ihn.

Ich kann übrigens Sir James nicht nennen, ohne seines Jugendfreundes zu gedenken, den ich zuerst in seinem Hause traf, nämlich **Dr.** John Forbes, der früher in Chichester Arzt war, seit einigen Jahren aber jenen Aufenthalt mit London vertauscht hat. Er ist Arzt des Prinzen Albert, sowie der Dienerschaft der Königin (**physician in ordinary to the Queen's Household**) und der ebenso umsichtige als thätige Herausgeber des **British and foreign**

medical Review. Er verbindet mit der edelsten Humanität ein gereiftes Urtheil; er ist schlicht, offen, Vertrauen erweckend. Wenn schon ein Fünfziger, wie sein Freund, ist er doch in seinem Aussehen, in seinen Empfindungen und seiner Thätigkeit durchaus jugendlich, von den genialen Werken der schönen Literatur geistig durchdrungen und mit dem Gediegenen des eigenen Faches gründlich vertraut. Ich hoffe Dir noch öfter von ihm zu erzählen.

Spät Abends.

Heute fing ich an diejenigen Aerzte und Wundärzte zu besuchen, welche den größeren medicinischen Instituten vorstehen oder früher damit verbunden waren, wie Sir Benjamin Brodie, Benjamin Travers, Dr. Bright, Dr. Latham, Liston, Keate, Lawrence. Wenn nicht ein großer Theil des ärztlichen Personals in einem gewissen Bezirke, um Piccadilly herum, zusammenwohnte, so würde das Sehen derselben in ihrem Hause viele Zeit erfordern; denn sie sind in der Regel blos bis zum Mittage zu sprechen und auch da von Patienten, die ausgehen können, in Anspruch genommen. Obgleich alle mir den Eindruck von Tüchtigkeit und Sicherheit mit zuvorkommender Gefälligkeit und Wohlwollen geeinigt machten, so fühle ich mich doch am meisten zu Brodie und dem alten Travers hingezogen. Brodie, nicht groß, fein gebaut, mit geschlossenem Munde und einem gewinnenden, sinnenden Auge. Er spricht wenig, aber das Gesprochene lautet so bestimmt, so erschöpfend, so resultatenreich, daß es den Wunsch weckt, die Quelle näher belauschen zu dürfen, woraus es fließt und in angeregter Wechselrede diesen Mann der Erfahrung und des Gedankens in seiner innersten Natur zu erfassen. Travers, hochstämmig, kräftig

gebaut, trotz seiner vorgerückten Jahre rasch und gewandt, treuherzig, jovial, scharf treffend im Ausdruck wie im Urtheil.

Auf dem Wege zum Guys Hospital trat ich, von den Schilden und Annoncen angelockt, in die Wohnung zweier Phrenologen. Für das Spottgeld von zwei Guineas könnte ich von Mr. Donovan die schwere und nützliche Kunst erlernen, das Innere der Menschen aus ihrem Aeußern zu erforschen. Daß er seiner Sache gewiß sei, beurkundete er dadurch, daß er meinen Kopf befühlend, mit einer Diagnose, die jeden Zweifel beseitigte, mein Horoskop stellte. Eigentlich hätte mich sein Ausspruch überzeugen sollen, sowie seine Beurtheilung der Abgüsse (casts) der Männer, die er um sich versammelt hat, und die ich aus ihren Thaten oder ihren Schriften zu kennen glaube. Allein es giebt eingeborene Abneigungen, wie es eingeborene Ideen giebt. Herr Deville (near Exeter Hall) war ausgegangen; jedoch seine große Sammlung von Schädeln und Abgüssen, welche hinter einer Lampenniederlage sich befindet, ging ich durch. Die von unsern Landsleuten Gall und Spurzheim dorthin verpflanzte Lehre ist der Lieblingsgegenstand eines Theils der höheren Gesellschaft, also auch ein einträgliches Geschäft geworden; daher mag es mit kommen, daß die Büste Elliotson's, der jetzt die Aufmerksamkeit auf den thierischen Magnetismus zu lenken sich bemüht, vor den Anhängern dieser Pseudo-Aesculaps-Secte wenig Gnade findet.

16.

London.

Es würde mit ganz natürlichen Dingen zugehen, wenn ein Stubengelehrter hier ein Straßengelehrter würde, denn

um Wissenswerthes in sich aufzunehmen, fehlt es nicht an Gelegenheit und der peripatetische Cursus ist noch obendrein sehr unterhaltend.

Ein Zahnauszieher empfiehlt sich dem Publicum dadurch, daß an seinem Fenster in großen, aus lauter cariösen Zähnen bestehenden Buchstaben, wie in Keilschrift, die trostvollen Worte stehen: **Tooth-ache cured.** Dort verspricht ein Wurmdoctor die schnellste Hülfe, und zum Beweise befindet sich neben der Firma: **late Dr. Gardners Worm Museum,** eine Collection von menschlichem und thierischem Gewürm in langen Gläsern über einander postirt. Die Ankündigung: **Dissenter medical Office** macht neugierig, was für andere Heilmittel als die der Hochkirche der Medicin daselbst zu erhalten seien; — es sind Morison'sche Pillen.

Ist Jemand so sehr aufs Lesen erpicht, daß er an dem Abbuchstabiren der Aufschriften an Häusern und Wagen nicht genug hat, so ist auch dafür gesorgt. Im Nu ist ihm eine Annonce in die Hand practicirt; er weiß selbst nicht, wie es zuging. Diejenigen, welche den Ruhm ihrer Patrone unter die Leute bringen sollen, besitzen eine solche Kunstfertigkeit, die Blätter anzubringen, daß selbst ein Gentleman, der es für entwürdigend hält, etwas der Art anzunehmen, unversehens sich damit behaftet sieht. Die bescheidene Sprache und uninteressirte Gesinnung der Angepriesenen läßt übrigens erst recht erkennen, wie viel verkanntes Verdienst im Dunkeln weilt. Die Sitte, oder vielmehr Unart, Einladungen zu allen denkbaren Unterhaltungen und Unternehmungen in den verschiedenartigsten Farben und Größen, mit und ohne versinnlichende Darstellungen, an die Wände zu kleben, ist so allgemein, daß es an manchen Orten, wie z. B. an Kirchen, durch den Anschlag: **stick no bills** förmlich untersagt ist.

Eine wahre Augenweide gewähren die Kaufläden (shops). Der Besuch dieser Bildungsanstalten des Geschmacks geschieht, zumal vom weiblichen Geschlechte, so regelmäßig, daß to go a shopping für etwas angesehen wird, das sich von selbst versteht. Adlige kommen nie zu Fuß, und den geschmückten Ladys voran gehen Bediente in Schuh und Strümpfen mit langen Stäben, die sie auch auf dem Wagen in der Hand halten. Nicht jede Schöne gebietet jedoch über eine Equipage, und viele müssen zu Fuße ihre Wanderung hierher antreten. Es mag auch nicht auffallen, wenn die eine hier, die andere dort ziemlich lange im Beschauen sich vertieft; es kann ja Müdigkeit sein, weswegen sie am Fenster verweilt. Erfahrene jedoch behaupten, nicht sowohl das Sehen sei hier die Hauptsache als die Möglichkeit, leicht gesehen werden zu können, woran sich denn allerlei Anderes von selbst anknüpfe. — Hat einer Addressen an die eigentlich reichen Kaufleute, so sucht er sie in den besuchtesten, vom Glanze der Waaren strahlenden Straßen vergebens; in den Winkelgassen, hinten im Hofe, findet er ihre Comtoirs.

Wo Blumen und Früchte zum Verkaufe ausstehen, ist es nicht möglich, rasch vorüber zu eilen. Sie üben durch ihre Schönheit und Größe um so mehr eine anziehende Gewalt, als der häufige Nebel und der verhältnißmäßig seltene Sonnenschein eine solche Fülle und Pracht nicht erwarten läßt. So viel vermag die Kunst über die Natur. Auch wird man in der Jahrszeit irre; denn neben den köstlichsten Erdbeeren hängen Trauben fast so groß wie die, welche das gelobte Land anzeigten; neben Kirschen Nectarinen. Ein Gang durch den Früchte-, Blumen- und Gemüsemarkt in Convent Garden, wo die ungeheuern Körbe bis oben voll in langen Reihen zum Genusse einladen, erweckt den Begriff eines hin-

gezauberten Reichthums, der keinen Neid, nur Erstaunen veranlaßt. Seltsam erscheint es dem Fremdling, daß die Kartoffeln gewogen werden.

Wohin auch einen Absicht oder Zufall führt, allerwärts rollen Omnibus vorüber. Kaum kann man es unterlassen, sich die dienstbaren Geister genau zu betrachten, die hinten auf stehend mit Gesticulation und Stimme die Vorübergehenden in ihre wandernde gastliche Stube einladen. Gegen ihre unermüdliche Thätigkeit und Freundlichkeit, um den taxmäßigen Sixpence zu verdienen, sind die Pariser Conducteurs langweilige Pflegmas. Dann die uneleganten, nicht selten schmutzigen Cabführer, in Hemdärmeln oder zerrissenen Röcken, falkenartig umherblickend, um vor den gleichfalls lauernden Cameraden einen Herrn oder eine Dame zum Einsteigen zu bewegen und um vielleicht, trotz aller nach Meilen bestimmten Vorschriften, ihr Prellsystem versuchen zu können. Nur ein Wort oder ein Blick auf die vorgehaltene Visitencharte und sie wissen wohin. Gleichviel bei Tag oder Nacht sind sie die immer stummen bereitwilligen Führer. Die Kohlenwagen, welche einem nur zu oft begegnen und die häufig Veranlassung werden, daß die andern Wagenzüge ins Stocken gerathen, werden von vier ungeheuern, breitfüßigen, einzeln hinter einander gespannten Rossen gezogen. Ungemein viele buntgestaltete Wagen, die von der Umgegend in die Stadt kommen, haben an ihren Wänden Namen und Stand des Eigenthümers angeschrieben, wodurch sie vom Wegegeld befreit sind.

An Getöse fehlt es nicht und doch streicht einer hier, um das Mitleid zu erwecken, die Geige, dort bläs't einer auf der Trompete, nicht fern davon spielt einer die Orgel und ein Balladensänger, der irgend einen neuen Witz zu verkaufen hat, singt einen ganzen Kreis zusammen. Ein anderer Ton,

der in der Regel erfreulicher klingt, rührt von den Schellen her, womit die Postboten ihre Ankunft zu erkennen geben. Mit Säcken versehen eilen sie von Haus zu Haus.

Weder Schildwachen noch Schilderhäuser in den Straßen; dagegen ein zahlreiches Corps mit Besen Bewaffneter. Merkwürdige Gestalten, Mohren, Malayen, Bucklichte, Weiber mit einem Arme, alle des einen Zweckes voll, die Uebergänge rein zu erhalten. Es sind dies die einzigen privilegirten Bettler, oft jedoch wohlhabende Leute. Sie wissen durch den einfachen Kunstgriff Geld zu bekommen, daß sie hinter denen, die ihnen nichts geben, mit einem solchen Feuereifer fegen, daß jene hierdurch als schmutzig bezeichnet werden. Die aus der südlichen Zone sind für die kleinste Gabe dankbar; demüthigen Blickes, barfuß, mit gekreuzten Armen scheinen sie kaum mehr als ihren Besenstiel zu besitzen.

Eine Uniform, die von Allen, nur nicht von den Taschendieben (pickpockets) gerne gesehen wird, ist die blaue, die übrigens auch allenthalben ungerufen zum Vorschein kömmt. Die Polizeidiener sind fast durchgehends hübsche Männer, die sich in ihrem Frack mit dem runden Hut, und beim Regenwetter im schwarzen Wachstuchkragen, gut ausnehmen. Dabei sind sie im eigentlichen Sinne die Diener des Publicums, aufmerksam, zuvorkommend, unterrichtet; ein nützliches Geschlecht. Man könnte nicht mit Unrecht von ihnen sagen, daß sie die einzigen wären, die Andern etwas umsonst thun. Eine bei ihnen wohl unbewußt zur Praxis erhobene Theorie ist die, daß sie nach Oben hin nachgebend und höflich, nach Unten hin fest und derb sind.

Wer unterwegs einer kleinen Erfrischung bedarf, braucht nicht lange zu warten. Die Namen Porter, Ale, Stout über den Thürschwellen sind so ziemlich verständlich. In rein-

lichen Stuben stehen die gefüllten Fässer, oder ihr Inhalt wird beim Umdrehen des Hahnens erst aus dem Keller heraufgeleitet. Obgleich das Pump- (spring) und geklärte Themsewasser, sowie das aus dem New River schmackhaft und keineswegs ungesund ist, so hört man doch oft es als untrinkbar schmähen; ja als ich, um eine Gabe zu einem Glase Bier angesprochen, meinte, Wasser sei besser, wurde mir entgegnet: water here is poison. Wer, mit Gingerbeer nicht zufrieden, für eine Erfrischung nur einen Sixpence ausgeben will, trinkt Lemonade, die in kleinen Krügen portionsweise vorräthig gehalten wird, oder er schlürft für einen Schilling ein Glas Eis, zumal das beliebte von Ananas (pine apple).

Einige Schritte entfernt von einem Fensterladen, wo neue Carricaturen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollen, stehen am Eingange eines Hauses zwei Männer, die dreieckigen Hüte und ihre Marschallstäbe mit lang herabwallendem dunklen Flor bedeckt; es sind Todtenwächter, die so lange Wache halten, bis die Leiche herausgetragen wird. Um die Ecke herum, der Kirche zu, zieht ein Zug ganz schwarzer Kutschen; auf dem Friedhof um das Gotteshaus herum wird begraben. Hoffentlich wird diese üble, der alten Zeit noch angehörende Gewohnheit immer mehr außer Gebrauch kommen. Grabesdunst innerhalb der Stadt erinnert nicht nur an den Tod, er ruft ihn auch, zumal in Zeiten einer herrschenden Epidemie, herbei. Woher kömmt es aber, daß jener langsame Zug so hörbar ist und diese rasch vorüberjagenden Wagen kaum ihre Gegenwart verrathen? hier ist ein Versuch mit hölzerner Pflasterung gemacht.

Im Westende wie in der City, beim weiblichen wie beim männlichen Geschlechte eine einfache, schmucke Tracht. Nicht nur Frauen und Mädchen der besseren Stände, auch

das Gesinde vom Morgen bis zum späten Abend in reinlicher, gefälliger, in jeder Beziehung anständiger Kleidung. Mützen tragen nicht einmal die Knaben. Daß der Hut selbst in den Häusern nicht immer abgenommen wird, mag seinen Grund im Steinkohlendampf und den vielen Stechfliegen haben, wenn nicht Gewohnheit und unbewußt ein gewisses Freiheits-gefühl mitwirken. Auf einen guten Hut und feine Wäsche wird viel gehalten. Die Männer bleiben bis zum Mittagsessen, gewöhnlich um 6 Uhr, im kurzen Morgen-Ueberrock; vor Tische wird Toilette gemacht und dann beginnt die Herrschaft des Fracks.

Die auffallenden Gestalten mit den schwarzen Talaren und den weißen Perrücken lassen vermuthen, daß der Court of Chancery in der Nähe ist. Die Knaben mit den gelben Strümpfen, dem langen blauen Rock, dem rothen Gürtel und dem bloßen Kopf kommen aus der free shool. Genießen sie die alten Pfründen, müssen sie auch der alten Vorschrift genügen.

Wer noch nicht wissen sollte, weßhalb das weibliche Geschlecht das schöne heißt, der kann es hier erfahren. Welche Formen, welcher Teint, welche Zähne! Fast sollte man glauben, Häßlichkeit wäre in den Landesgesetzen verboten, verstoße wenigstens gegen die Straßenpolizei. Das sind nicht Einzelne, das sind ganze Schaaren, und alle so züchtig gekleidet, ihr Gang so sittsam, ihre Haltung so stolz. Sind das alle die freien Töchter des Landes? Man wird ungeduldig, sich darüber zu unterrichten. Alte Praktiker, auch wenn sie nicht promovirt haben, verscheuchen bald die Illusion. Sie rathen schon deßwegen zur Geduld, weil im Guys-Hospital der Saal für Angesteckte „Patience“ heißt. Ein Theil dieser Schönen soll bei ihrer Vorliebe für die Habeas

corpus-Akte das Lock-Hospital scheuen, nicht weil dieses als das eigentliche Hospital für Syphilis etwas unreinlich ist, sondern weil to lock nicht locken, sondern einschließen bedeutet.

Doch weg von diesen unglücklichen Geschöpfen, welche die wunderbare Mitgift des Geschlechts selbst noch in der Entartung zeigen. Die Mädchen, welche von der Gouvernante begleitet, umhergehen oder mit ihren Brüdern vom Landaufenthalt heimkehren; die Frauen, welche am Arme ihrer Männer die Richtung nach dem Parke einschlagen; die Mütter, welche mit ihren Kindern in den Squares spielen, sie vertreten das ausgesprochene Wort. Und nun gar jene Armiden auf dem dampfenden Zelter, wo das lange Gewand Vestalin und Heldin umschließt! Reizendere Gestalten hat nie ein Dichter besungen.

17.

London.

Endlich ein Brief von Deiner Hand und somit wieder die ersten Nachrichten aus der heimischen Ferne. Ich merke wohl, Du wünschest durch mich mehr ausführliche Kunde von dem Erlebten, und eine in das Einzelne gehende Erörterung der hiesigen wissenschaftlichen Verhältnisse zu erhalten; allein dies ist bei aller Bereitwilligkeit von meiner Seite nicht leicht zu leisten. Der nächste Lebensberuf bestimmt ja die Handlungen des Mannes, und das, was mit dem meinigen zusammenhängt, ist so vielartig, daß ich beim besten Willen nur wenig auf Fernliegendes Rücksicht nehmen kann. So sehr Du auch an Allem Theil nimmst, was mich beschäftigt und so eifrig Du selbst meine speciellen ärztlichen

Studien ein Interesse abzugewinnen verstehst, so ist doch die Schilderung alles dessen, was mich am meisten hier in Spannung versetzt und darin erhält, auch für Dich mir kaum möglich. Was seit Jahren im eigenen Fache mir dunkel blieb und wofür ich in den nächsten Kreisen keine genügende Nachweisung erlangen konnte, das ist es vorzugsweise, was ich zu erfassen, ins Klare zu setzen strebe. Das kann der Natur der Sache nach kein zusammenhängendes Ganze ausmachen; wie das Bedürfniß, so ist auch die Belehrung aphoristisch. Eine zufällig vorkommende Krankheitsform, ein aufgefundenes Präparat, eine von den zuverlässigsten Aerzten erhaltene Beobachtung ist oft das einzige Resultat vieler mühsamen Stunden und dennoch hinreichend zufriedenstellend. Eine durch Thatsachen widerlegte Beobachtnng ist dem, der keinen Effect nach Außen machen will, so wichtig als eine bestätigte; es kommt überhaupt nicht auf die bloße Summe des Gesehenen an, sondern auf die glückliche Verbindung äußerer und innerer Umstände, um die Spur der Wahrheit, oder wenn das Geschick günstig ist, diese selbst herauszufinden. — Dieses Bekenntniß jedoch soll mich nicht von der Obliegenheit entbinden, Dir wenigstens einen Ueberblick über die wesentlichen Punkte der Anstalten und Verhältnisse, die ich kennen lernte, zu gewähren. Man müßte bestimmte Zwecke, z. B. für einen abzustattenden Bericht, verfolgen, wollte man die sparsam zugemessene kostbare Zeit in einem so merkwürdigen Lande dazu verwenden, vollständige statistische, historische oder biographische Notizen zu sammeln. Vorarbeiten dazu fänden sich genug und zwar meistens gedruckte, die einem mit der größten Liberalität zu Gebote gestellt sind. Da nemlich fast alle öffentlichen Institute durch Private unterhalten werden, so müssen den Contribuenten, zunächst den Governors, regelmäßige

Berichte über alle wesentlichen Punkte zukommen. So, in Betreff der Heilanstalten, die Zahl der aufgenommenen, entlassenen und gestorbenen Kranken, die durchschnittliche Dauer der Behandlung, die hauptsächliche Ursache der Krankheiten, der wahrscheinliche Grund des unglücklichen Ausgangs, das Verhalten des Dienstpersonals, die Vermögens- und Verwaltungs-Verhältnisse. Der Umfang der medicinischen Institute ist eben so groß, als die Ordnung in derselben musterhaft. Selbst in anscheinenden Kleinigkeiten zeigt sich das hier heimische mechanische Talent. So im St. Georges-Hospital eine einfache Vorrichtung am Eingange, um zu belehren, wer von den Aerzten und Wundärzten gerade im Hospitale ist. Alle Namen des diensthuenden ärztlichen Personals stehen auf beweglichen einzelnen Brettchen, die von dem, der in das Haus kommt, oder vom Pförtner, der ihn hereinläßt, umgeschlagen werden. Ist der Name zu sehen, so fehlt der Mann; ist der Mann da, so fehlt der Name. Ein Sprachrohr erstreckt sich in den Wänden von einem Aufenthaltsorte der Wärter zum andern, so daß im Augenblick Bestellungen von oben nach unten, von vorne nach hinten ertheilt werden können. Die Reinlichkeit, die in der ganzen Lokalität, die Zweckmäßigkeit, Auswahl und Liberalität, die in der Beköstigung herrscht, läßt nichts zu wünschen übrig. In der Regel sieht man eiserne Betten mit Matratzen.

Da London fortwährend an Ausdehnung gewinnt, so werden nach einiger Zeit die bisherigen Hospitäler nicht mehr ausreichen, trotzdem daß die größeren wie die kleineren möglichst erweitert werden und die Zahl der nicht in den Anstalten aufgenommenen Kranken, die aber von da Arzenei unentgeltlich erhalten (Out-Patients), ungeheuer ist.

Als das Haupthospital für die City ist das königliche

St. Bartholomew zu nennen, für Southwark Guy und St. Thomas, für das Westende St. George. Bei der vortrefflichen Verpflegung würden alle Müßiggänger als angeblich krank dort zu finden sein, könnten diese geradezu hineinkommen; die Aufnahme muß jedoch bei einem Governor erst nachgesucht werden. Plötzlich Verunglückte werden jedoch im Augenblick und zwar auf die wohlthuendste Weise aufgenommen, wie ich oft zu meiner Freude sehe. Hülfe ist immer vorhanden, da der Apotheker, welcher im Hause wohnt, ärztliche Kenntnisse besitzt und nicht selten ein recht guter Practiker ist; außerdem sind daselbst vorschriftsmäßig House-Surgeons.

Die ausgezeichnetsten Aerzte sind entweder an den Hospitälern thätig, oder sie waren es und zogen sich wegen zu überhäufter Privatpraxis oder anderer Hindernisse wegen davon zurück. Dort ist der Platz, wo der Arzt dem Publikum bekannt wird, wo er die sichersten Erfahrungen machen und auch, fühlt er anders Beruf und Neigung dazu, lehren und Schüler (pupils) bilden kann. Ob ein Arzt oder Wundarzt wirklich an einem Hospitale activ ist, erfährt man manchmal erst dort; die darüber umlaufende Angaben sind nicht zuverlässig. Der Wechsel erfolgt oft unerwartet und ohne viel besprochen zu werden.

Fast jedes Hospital ist im Besitze einer pathologischen Sammlung; mehrere sind einzig in ihrer Art, wie die zu Guys, St. Bartholomew, St. Thomas und London University gehörige. Vom ersteren existirt ein von Dr. Hodgkin verfaßter gedruckter Catalog, der jedoch nicht auf die letzten Jahre sich erstreckt; von allen sind ausführlich geschriebene vorhanden, indem nicht bloß die Präparate genau angegeben, sondern auch die Krankheitsgeschichten erzählt sind.

Um dem Besuchenden die Vergleichung des Catalogs mit dem Präparate oben auf den Galerien bequem zu machen, sind kleine Pulte so eingerichtet, daß sie an das Geländer angeheftet werden können.

Da der Weingeist, wegen der Steuer, hoch im Preise steht, so hat man zur Aufbewahrung Versuche angestellt mit Auflösungen von Sublimat, Kochsalz, Alaun mit Salpeter; allein da die Kunst, die Präparate in Wachs nachzubilden, eine erstaunliche Höhe daselbst erreicht hat, so nimmt die Vorliebe dafür sehr überhand. Du erinnerst Dich wohl, daß Göthe, einige Jahre vor seinem Tode, wie schon früher in den Wanderjahren, diesen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit würdigte. Er empfahl die Beförderung der plastischen Anatomie auf das Dringendste, weil viel Charakteristisches am frischen Präparat nicht bewahrt werden könne und im flüssigen wie getrockneten Zustande verloren gehe; auch vermuthete er, daß der freie Gebrauch der Leichen, bei den immer mehr überhand nehmenden humanen Principien, immer seltner gestattet sein werde. Eine Nachbildung ist zwar nie Original, ein Kunstprodukt nie ein Organismus; daß aber bereits Unglaubliches in dieser Hinsicht zu Stande gekommen, das zeigen vorzüglich die von Joseph Town verfertigten Wachspräparate im Museum des Guys-Hospital und von London University. Was mich selbst betrifft, so halte ich es, hinsichtlich des Pathologischen, mit den ächten Destructionen, indem sie auch der geübteste Künstler nicht so aufzufassen und wiederzugeben vermag, daß die Geschichte der Krankheit in einzelnen undeutlich gebliebenen Symptomen herausgelesen, gedeutet oder, unter Umständen, weiter verfolgt und bewiesen werden kann. Die natürliche Destruction ist ein Ganzes, gewissermaßen in sich existirend, das eine Summe von

Räthseln und Aufschlüssen in sich birgt und mit der Zunahme neuer, zumal mikroskopischer Entdeckungen immer neu sich erschließt. Die Nachbildung mit allen möglichen Ansichten und Durchschnitten ist blos ein erstarrtes Factum, ein stummer Zeuge, eine Aussage, die nur einen Moment ins Licht setzt, auf alle übrigen Fragen aber die Antwort ertheilt: **io non mi ricordo.**

Die Summe der natürlichen Präparate übersteigt übrigens hier alle Vorstellung, und sicherlich wird keiner, der für irgend eine derartige Untersuchung Anschauungen sich zu verschaffen oder Vergleichungen vorzunehmen beabsichtigt, unbefriedigt bleiben. Ein Maaßstab für die Unzahl seltner Krankheitsfälle, die Arbeitsamkeit der Aerzte, sowie die zu Gebote stehenden Hülfsmittel wird erst dann gewonnen, wenn man den erstaunenswerthen Reichthum in der verhältnißmäßig noch jungen Sammlung von London University und Kings College mit eigenen Augen mustert. Hier heißt es: **facta loquuntur.** Wer an den öffentlichen Sammlungen nicht genug hat, kann, für besondere Zwecke, an die der Privatpersonen sich wenden, wie an die von Bransby Cooper, G. Langstaff, Francis Kiernan.

Nicht blos in historischer Beziehung, sondern seiner selbst willen verdient das pathologische Cabinett von Baillie besucht zu werden, das er dem College of Physicians nebst **600** Pfd. zu seiner Unterhaltung vermacht hat. Dasselbe ist äußerst geschmackvoll zwischen Säulen und hinter Vorhängen aufgestellt. In dem schönen Gebäude kann gelegentlich noch manches Interessante mit angesehen werden, wie z. B. in der dortigen Bibliothek der erste Druck von Homer, den wahrscheinlich der Arzt Thomas Linacre, während seines Aufenthalts in Florenz (1488), corrigiren half.

Die Gönner dieser Institute leben darin nicht blos in ihren gelieferten Beiträgen fort, auch ihre Bilder sind daselbst von ihren Verehrern in Gemälden und Sculpturarbeiten dankbar erhalten. Die Büsten von John Hunter und Abernethy im St. Bartholomew Museum werden auch dem Nichtarzte gefallen.

18.

Woolwich.

Bevor ich das Dampfboot besteige, um nach London, das ich diesen Morgen verlassen, wieder zurückzukehren, will ich versuchen, wenigstens einen Schattenriß des heute Erlebten auf das Papier zu bringen.

Ohne auszuruhen habe ich sieben Stunden nach einander die hier gehäuften Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, so daß ich wohl entschuldigt wäre, vertauschte ich die Tinte mit Claret; allein jeder Tag hat seine Plage und dem morgenden wird die seine schon zugemessen sein. Durch die gefällige Besorgung unseres Gesandten waren mir die erforderlichen Schreiben zugestellt (die Engländer können ohne Weiteres allenthalben hin), nemlich für die Dock Yard vom Grafen Minto und für das Arsenal vom Master General unterzeichnet C. B. Phipps. Es ergab sich, daß auch bereits die Anzeige an das hiesige Commando ergangen war, denn mit der größten Zuvorkommenheit wurde sogleich ein Führer mir zugetheilt. Ein liebenswürdiger junger Mann aus Hull, der sich zufällig an mich anschloß, kannte den wachthabenden Officier, und dieser lud uns ein, da er besser als wir wußte, welche Anstrengung uns bevorstand,

erst ein zweites Frühstück (lunch) anzunehmen, was denn auch auf der Wachtstube geschah.

Als ich bei meiner Ankunft in England hier vorüberfuhr, glaubte ich einen kleinen Ort vor mir zu haben; ebenso ging es mir diesen Morgen, als ich nach einer stündigen Farth von Hangeford Ward in die Nähe der Waterloo-Brücke hier ans Land trat. Das Vorüberschiffen an Temple Gardens, die ich früher nicht beachtet hatte, an dem bei Greenwich vor Anker liegenden Seehospitale, Dreadnought von 98 Kanonen (statt des früheren Grampus), eine Zahl unterhaltender Localblätter, die auf dem Schiffe ausgeboten wurden und eine gesprächige Gesellschaft hatten mich vergessen lassen, nähere Erkundigung einzuziehen. Wie erstaunte ich daher, als ich auf einmal unübersehbare Räume mit Casernen, Exercirplätzen, Magazinen, Werkstätten, Werften und Tausende von Soldaten, Arbeitern und Sträflingen erblickte. Mir ist ein Stück der Macht Englands gezeigt worden, und ein solcher Blick läßt begreifen, wie dieses Inselvolk der vereinigten Macht des Continents die Spitze zu bieten, Indien zu erobern, China zu erschüttern vermochte. Glücklich die Welt, wenn sie von ihm nur die Künste und Gaben des Friedens, so wie Schutz gegen rohe Barbarei empfängt!

Nun begann ich meine Musterungen. Zuerst ging es in die Gemächer, wo die Modelle für alle ältere und neuere Kriegs- und Zerstörungs-Werkzeuge aufgehäuft sind (pattern room). Diese ins Maaßlose getriebene praktische Zernichtungslehre kommt einem Arzte, der Denken und Thun blos auf die Erhaltung des individuellen Lebens richtet, seltsam vor. Dann in die Waffenkammern und Vorrathshäuser für die Landarmee, wo, unter anderm, in einem langen speicherartigen Gange allein 10,000 neue Pferdesättel sich befinden. Die

Anhäufung von Kanonen und Schießbedarf, um diese Gebäude herum auf der Erde aufgethürmt, gränzt an das Mährchenhafte. In den Stuben sitzen an weithin ausgedehnten Bänken lauter Knaben, um Patronen zu machen. Das Drücken der Bleikugeln geschieht durch Maschinen so schnell, daß in wenigen Minuten ganze Haufen beisammen sind. Da die Sträflinge noch alle beschäftigt waren, so wurde ein kurzer Abstecher gemacht in ihr schwimmendes Gefängniß, in den Warrior von 74 Kanonen, worin die höchste Reinlichkeit und die schöne Kirche fast die Bestimmung des Ganzen vergessen machen. Als wir das Schiff verließen, nahten die langen Züge der mit Fußeisen versehenen, in graues Zeug gekleideten Unglücklichen, von bewaffneten Soldaten begleitet, um ihre zugewiesenen Wohnungen wieder einzunehmen.

Nun öffneten sich die colossalen Werften, wo die Schiffe gebaut und ausgebessert werden; mit Dächern bedeckte, tief ausgegrabene, mit Felsen ausgebaute Riesenbecken. Gerade war ein neues aus weißem schottischen Granit fertig geworden. An den Rändern dieses gewaltigen Ovals laufen rings herum, mehrere Male über einander, Treppen, um von ihnen aus auf alle Theile der im Bau begriffenen Construction kommen zu können. Die Schleusen bestimmen, ob die Fluthen ein- oder austreten. Da ruht denn das Skelett eines solchen Meerungeheuers, und mit Bequemlichkeit kann das ganze Gefüge untersucht werden. Wie Muschelschaalen mit ihren Bewohnern, so liegen da die mächtigen Häuser der halb- oder ganz fertigen Schiffe. Der mit mir umherstreifende junge Mann konnte sich an ihnen gar nicht satt sehen, und der neue Führer, welcher für diese Abtheilung gegeben wurde, hatte seine Demonstration bald unten, bald in einer Kajüte, bald oben auf dem Verdecke zu ertheilen. Von der ins Ein-

zelne gehenden Betrachtung, Beurtheilung, Bewunderung aller speciellen Parthieen eines Schiffs, die nur irgend vom Gewöhnlichen abweichen, macht sich ein Binnenländer keinen Begriff; es ist eine wahre Leidenschaft, mit der eine solche Wogenbraut beschaut wird; es ist das Gefühl des Engländers' daß dies die Adler sind, die seine Blitze tragen.

Wie sonst Balken für Landhäuser, so werden hier Kiele zurecht gezimmert, mehrere Eichenstämme schräg abgeschnitten und dann nach geschehener Zwischenlage von Filz (patent felt) durch Eisen verbunden.

Gleich wie im Arsenal der Erdboden mit Kanonen bedeckt ist und diese gewissermaßen Brigadenweise beisammen liegen, so hier in unübersehbarer Menge Colonnenweise Anker von einer Größe und Stärke, daß selbst der Furchtsamste Vertrauen zu ihnen fassen mag.

Wer Lärm und Hitze nicht scheut, der macht nun auch noch einen Gang durch die im größten Maaßstabe aufgeführten Werkstätten, wo die Eisenhämmer und Essen, die Schneide-, Walz- und Polir-Maschinen durch Dampf in nie ruhende Bewegung versetzt werden. Der Metallbedarf für den Land- und Seedienst zu Werkzeugen jeglicher Art wird hier zurecht geschmiedet. Da herrscht ein Hämmern und Rollen, ein Strecken und Glätten, daß das gesprochene Wort vom erschütterten Trommelfell unempfunden zurückprallt; man geht betäubt durch die vom verschiedenartigsten Lärm dröhnenden Gewölbe. Es ist etwas Dämonisches in diesem durch Dampfmaschinen getriebenen Schaffen und Verwandeln.

19.

London.

Die Aerzte pflegen ihre Bekannten Morgens um 9 Uhr zum Frühstück (breakfast) einzuladen. Die Stunde, welche sie bei Thee oder Kaffee zubringen, verplaudern sie gerne. Habe ich zu Hause nicht nothwendig zu arbeiten oder beabsichtige ich keinen größeren Ausflug, so gehe ich wohl zu Dr. Forbes oder zu Dr. Hodgkin. Den hübsch zubereiteten Thee in voller Bequemlichkeit bei sich selbst zu trinken, wenn draußen die Sonne noch nicht über die dichten Nebel und Dampfwolken Herr geworden, hat indessen viel Verführerisches. Die Aufforderung, das heiße Wasser aus der am Kamine wartenden Kanne selbst aufzugießen, die Tasse in den porzellanenen Spülnapf selbst zu tauchen, von dem blendenden Weißbrod sich selbst einige Butterscheiben zurecht zu schneiden, verschafft ein gar angenehmes häußliches Gefühl. Der Thee ist von vorzüglicher Güte und wird auch allenthalben so geboten; hingegen das Kaffeetrinken verlernt man in England. Selbst in den besten Privathäusern ist ein guter Mocca eine große Seltenheit. Eine erschöpfende Auseinandersetzung der Gründe, worin es liege, daß der Franzose nie ordentlich Deutsch lernt, der Schwabe in Norddeutschland die feine Aussprache sich nicht aneignet und der Engländer keinen schmackhaften Kaffee aufzutischen versteht, würde zum Gegenstande einer Preisfrage zu empfehlen sein.

Mit Forbes ist's verlockend, eine Unterhaltung zu führen; er ist so offen, vielseitig und billig, er versteht so fein den Scherz, ist für das Ideale so empfänglich und in allen seinen vaterländischen Angelegenheiten so bewandert, daß der Stoff der Rede statt abzunehmen, immer wächst,

und man sich bei der Trennung noch mehr zu sagen hat als bei der Begrüßung. Als Herausgeber einer der besten Zeitschriften steht er in Verbindung mit vielen auswärtigen Aerzten, kennt fremde Literatur und besitzt die ächte Schätzung der geistigen Thätigkeit.

Dr. Hodgkin ist Quäker. Haben sich die Gäste um den runden Tisch niedergesetzt, ich gebrauche den Plural, weil sein herzliches Wesen ein Anziehungspunkt für Viele ist, so greift er nach der hinter ihm liegenden Bibel und lies't laut ein Kapitel daraus vor. Ist dies abgethan, so wird, wie wenn es nun erst auf rechte Weise geschehen könnte, mit Heiterkeit, Nahes und Fernes besprochen. Gewöhnlich sind auch solche Gäste anwesend, welche fremde Himmelsstriche aus eigener Beschauung kennen oder im Begriffe stehen, dorthin sich einzuschiffen. Hier sah ich, unter andern, den Herrn Catlin, einen Mann noch in den besten Jahren, der lange Zeit unter den Wilden sich aufgehalten hat, und dessen ungemein vollständige Sammlung von Abbildungen und Gegenständen jener rothfarbigen Stämme (**North Americain Indian Museum**) ich besuchte. Wenn am geselligen Tische über einen Gegenstand gesprochen wird und man erfährt, wie der eine bei den Botocuden, ein anderer auf Vandiemensland, ein Dritter in Demerara ihn beobachtet, so gewinnt die Unterhaltung einen unversiegbaren Stoff.

Hodgkin ist ein Vierziger, sieht aber aus wie ein Jüngling. Sanftmuth und Freundlichkeit sprechen aus allen Zügen. Ob er gleich auf die Praxis angewiesen ist, so beschäftigt er sich doch viel mit der pathologischen Anatomie und die Sammlung im Guys-Hospital ist ihm in mehrfacher Hinsicht Dank schuldig. Seine Arbeiten als Schriftsteller sind äußerst wacker, und wenn man sieht, in

welch hundertfachen Verbindungen er lebt, so muß man erstaunen, daß er so viele Zeit für die wissenschaftlichen Studien zu erübrigen vermag.

Mehrere Stunden verbrachte ich diesen Morgen in der Apothecary Hall, der ersten Apotheke oder vielmehr dem ersten pharmaceutischen Laboratorium, nicht nur für die drei Königreiche, sondern auch für die Kolonieen. Das zu den Processen nöthige Wasser kommt tief unter dem Boden der Themse herauf. Alle Bereitungen geschehen durch Dampfmaschinen im ungeheuren Maaßstabe. Man sieht nicht jeden Tag Reibschalen, Mörser, Pfannen, Kolben und was dahin gehört, sowie die Methoden der Zubereitung, wodurch ein großer Theil der Erde mit Arzneistoffen versehen wird. Denn wer in Bombay oder in der Capstadt zuverlässige Präparate haben will, bezieht sie aus dieser Quelle.

Zwar giebt es noch genug Läden und Personen, die theils die Medicamente in ihrem rohen Zustande, theils in den durch die Pharmacopoe vorgeschriebenen officiellen Zubereitungen verkaufen, allein jenes ist die Haupt- und Muster-Anstalt. In den Apotheken sind die Laboratorien der untergeordnete Theil des Hauses; das eigentliche Geschäft besteht in Verfertigung der Recepte und zuweilen noch mehr im Verschleiß beliebter Wasser, Pastillen und Sälbchen zu kosmetischen Zwecken. Wenn ein Ausländer ein Recept lateinisch verschreibt, so muß er sich erst erkundigen, in welche Apotheke es gebracht werden könne, damit dasselbe verstanden und so bereitet werde, wie es vorgeschrieben ist. Als die gewissenhaftesten werden die der Quäker angesehen. Die Apotheker sind großentheils praktische Aerzte und zwar solche, welche zu allen Obliegenheiten können zugezogen werden. Ihre Einnahme besteht jedoch nur in der Berechnung der gelieferten

Arzneien. Was man in Deutschland einen Hausarzt nennt, das ist in England nicht zu finden; dort giebt es für den anhaltenden Besuch blos Hausapotheker und nicht promovirte licenzirte Aerzte (general practitioners). Die eigentlichen Aerzte kommen nur, wenn sie gerufen oder wieder gebeten werden, und da sie für jeden Besuch ein Pfund, und außerhalb der Stadt drei Pfund erhalten, so werden sie nicht ohne Noth in Unruhe versetzt.

Das früher so berüchtigte Heer der Quacksalber (quacks) hat sehr abgenommen und ebenso die Zahl der Geheim-Mittel (nostrums). In einem gewissen Ansehen scheint noch das gegen Gicht (the Chelsea Pensioner) zu stehen. Der Verbreitung richtiger Begriffe in den unteren Klassen durch die wohlfeilen, guten Volks-Schriften mag diese Thatsache (d. h. Sicherung der Gesundheit vor einem ihrer gefährlichsten Feinde) mehr zuzuschreiben sein als den Bemühungen der Aerzte oder dem Einflusse der Medicinal-Polizei. Die Letztere existirt kaum. Um Gift zu kaufen, braucht man nicht weit zu gehen; man erhält es fast in jedem Laden, und Fälle von Vergiftungen, seien sie nun absichtlich oder zufällig, kommen tagtäglich vor. — Auf den Straßen darf man sich nur umsehen, so begegnet man einem pockennarbigen Gesichte. Wer diesen Eindruck zu Hause vergessen hat, weil er ihn so selten empfängt und ihn im Heimathlande Jenner's stets wieder in sich aufnehmen muß, der wird kein Panegyrist der unbedingten persönlichen Freiheit. Trotz der musterhaften Anstalt, wo mit eindringenden Gründen zur Empfehlung und Verbreitung der Vaccination gewirkt und diese unentgeltlich vollzogen wird (National Vaccine Establishment) und trotz der sonstigen zahlreichen Gelegenheiten dazu, lassen sich immer noch Manche die natürlichen Blattern inoculiren und hegen

ein Vorurtheil gegen die Einimpfung der Kuhpocken, gegen dieses große, ja wahrhaft göttliche Geschenk der Heilkunst. Ein Zwang dazu findet nicht statt und möchte auch nicht so leicht ein- und durchgeführt werden können. Wie es mit Eigenheiten und Vorurtheilen beschaffen ist, das wissen die Aerzte, zumal die in Hospitälern, oft am besten. Man hört viel von der Mäßigkeit der Bewohner reden, allein die Gewohnheit, spirituöse Getränke und reizende Kost zu genießen, muß in der unteren Klasse tiefe Wurzeln geschlagen haben, denn im royal London ophthalmic Hospital entzieht man nach der Extraction des Staars nicht nur kein Blut, sondern man gestattet Bier und Fleisch. Das ist sicherlich keine therapeutische Grille oder ein mit der Schwäche-Theorie contrastirender tonisirender Gegensatz.

Als ich mit einem Freunde in der Dämmerung am Fleet Prison vorüberging, trieb ihn die Neugierde, sich darin umzusehen. Auf die Frage bei dem wachhaltenden Personale, ob der Eintritt gestattet sei, wurde mit Ja geantwortet, und wir gingen hinein. Als wir aber darin waren, kam ihm der besorgliche Gedanke, es möchte wohl hier wie in der Unterwelt der Eingang leicht, jedoch der Ausgang schwer sein, was übrigens nicht der Fall war. An den Fenstern, in den Gängen und besonders im Hofe trieb sich eine ansehnliche Zahl Männer und Frauen umher. Der Hof ist groß, allein mit erstaunlich hohen Mauern umgeben, die oben noch mit gekreuzten eisernen Stacheln versehen sind. Es ging ziemlich lebhaft und lärmend her und Viele schlugen Ball.

Auf den Straßen war viel Bewegung, und da im Parlamente gerade wichtige Dinge vorgehen, so überboten sich die Kehlen, um die Zeitungen an den Mann zu bringen.

Es gehen nemlich gewöhnlich zwei Kerle, beide mit verschiedener Stimme begabt, zusammen, abwechselnd die second edition ausrufend. Ihr Geschrei-Duett ist so stark, daß es in das Innere der Häuser dringt. — Das Zifferblatt der Kirchen-Uhren zeigte die Stunde heller als am Tage. Die schwarzen Zahlen auf dem milchweißen, von innen erleuchteten Blatte sind auf das deutlichste zu erkennen.

In der Familie des Dr. Willis bewillkommnete mich ein lieblicher Chor mit einem: Wie befinden Sie sich? Der deutsche Klang mit englischer Betonung aus dem Munde so schöner, musterhaft erzogener Kinder thut wohl. Das Andenken an den Aufenthalt in Deutschland, so kurz er auch war, wird von beiden Eltern ehrend festgehalten und durch deutsche Lieder gefeiert.

Da die Augen noch frisch sind, so will ich noch schnell Einiges hinzufügen, wie es mir gerade einfällt. Was ich nicht aufschreibe, erfährst Du nicht und möglich, daß ich es selbst wieder vergesse, wenn ich es nicht durch ein Wort fixire. Also: im grandiosen University College ist kein schwarzes, sondern ein rothes Brett, wo die Bekanntmachungen der Lehrer angeschlagen werden. Der Sections-Saal verdient wegen seiner Größe in Augenschein genommen zu werden, und die Sammlung der Original-Bilder von Carswell wegen ihrer Naturtreue. Im Kabinett für die vergleichende Anatomie, das bei seiner Jugend noch vielen Hoffnungen Raum giebt, war gerade der Vorsteher und Lehrer derselben. Dr. Robert Grant, ein bescheidener, still forschender, blos seinem Gegenstande lebender Schotte. Er ist zwar Arzt, allein er prakticirt nicht, oder eigentlicher zu reden er darf nicht prakticiren, weil er der seltsamen Einrichtung sich nicht fügen will, beim College of Physicians

um gute Bezahlung noch einmal die Erlaubniß nachzusuchen, die er längst in Edinburgh sich erworben. Mit Cuvier stand er in gutem Einverständnisse und schrieb auch dessen Leben, wozu der Lebende ihm noch mehrfache Notizen mitgetheilt hatte, im Märzhefte das Foreign Review vom Jahre 1830. Obgleich nun dieser Mann Zeit und Kraft einzig seinem Studium widmet, so erhält er doch, der allgemeinen Sitte gemäß, keinen Gehalt. Nicht einmal das Honorar für die Vorlesungen darf er behalten. Was ein Lehrer über 100 Pfd. einnimmt, muß zur Hälfte den Eigenthümern der Anstalt, welche die Capitalien zur Gründung herbeigeschossen, abgetreten werden. Ein solches gelehrtes Institut wird wie jede andere Actien-Unternehmung hauptsächlich von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, wie viel Procente es abwirft. Daher und weil Governors und Docenten nicht immer dieselben Gesinnungen theilen, kommt es, daß einer heute Professor heißt und es übermorgen nicht mehr ist, und daß überhaupt der Professor-Titel in keinem rechten Ansehen steht.

Im chemischen Laboratorium traf ich einen Deiner Special-Collegen, den Professor der Chemie Thomas Clark von Aberdeen. Deine Arbeiten kennt er nicht nur, sondern er hat auch, wie er mir sagt, in Nro. XIV von Brewster's Edinburgh Journal of Science zu einer Deiner frühesten Ansichten öffentlich sich bekannt. Der Zweck seines hiesigen Aufenthaltes ist vorzüglich eine Analyse des Wassers, und er glaubt eine höchst einfache Methode gefunden zu haben, um das Wasser von allen fremdartigen Bestandtheilen zu trennen, was durch Filtration nicht zu erreichen sei. Dieses Mittel besteht, dem Wesen nach, in dem Zusatz einer gewissen Menge Kalkwassers, wodurch die freie Kohlensäure des harten Wassers

gebunden wird, und der in ihr aufgelöste kohlensaure Kalk mit dem neugebildeten niederfällt. Das davon abgegossene Wasser mag zum Waschen und wohl auch zum Kochen und andern Processen brauchbar sein; ob auch zum Trinken? möchte ich bezweifeln.

Im gegenüberliegenden Hospitale sah ich zum ersten Male zwei Exemplare vom Schornsteinfeger=Krebs (**chimney sweeping-cancer**). Er kommt, wie dies auch bei den von mir untersuchten der Fall war, fast uur bei Individuen vor, welche das dreißigste Jahr schon zurückgelegt haben. Er gehört seit einiger Zeit zu den Seltenheiten, weil die engen Kamine nicht mehr durch Menschen, sondern durch Maschinen gereinigt werden. Ich kann Dir gar nicht sagen, welch eine Freude ich empfinde, wenn ich merke, daß eine Krankheit seltner wird. Es stirbt damit ein altes Uebel, ein Geschlecht aus, worauf der Fluch ruhte. So habe ich mich bis jetzt verge=bens nach dem See=Scorbut erkundigt. Diese früher so furchtbare Krankheit ist durch Hülfe des Compasses, der Rein=lichkeit und des Citronensaftes verschwunden.

Wer Uebelstände im physischen oder moralischen Sinne wahrnimmt, kann wohl eine Klage äußern über den langsa=men Fortschritt der menschlichen Einsichten; allein er weiß nicht, was er thut, wenn er unsere Zeit beschuldigt. Ver=gleicht man das Neue mit dem Alten, so muß man sich glücklich schätzen, in einer Epoche der Weltgeschichte zu leben, die nicht nach Personen, sondern nach Entdeckungen benannt werden wird; in der im Kleinen wie im Großen die höheren Bedürfnisse zum Bewußtsein der Mehrzahl heranreifen; wo alle Bestrebungen auf die Erhebung und Beglückung der Einzelnen hinzielen, und wo keine andere Fahne große Helden um sich vereinigt, als die der Humanität.

20.

London.

Die Betrachtung, womit ich meinen letzten Brief schloß, wurde in mir noch durch eine andere Anregung wach erhalten. Doch ich muß etwas weiter ausholen, um sie auch Dir näher zu bringen. Eine Eigenthümlichkeit des hiesigen Volks, welche in dieser Bestimmtheit und Ausdehnung wohl nirgend sonst angetroffen wird, ist der Drang, sich zu Gesellschaften, Associationen, Verbrüderungen zu verbinden, um durch die Gemeinheit oder Körperschaft zu erzielen, was den einzelnen Mitgliedern nicht möglich. Voran stehen die politischen, weil sie den meisten Lärm in den Zeitungen machen. Sollen Partheizwecke erreicht, wirkliche oder vorgebliche Mißbräuche abgestellt werden, wogegen wiederum der Staat, die bestehende Ordnung oder andere Partheien sich sträuben, so werden Verbindungen geschlossen, Theilnehmer geworben und mit dem Aufgebot aller, bis an die äußerste Gränze der Gesetzlichkeit streifenden Mittel die mehr oder minder laut hingestellten Absichten verfolgt. Ist der Geist der Zeit, die Stimmung des Augenblicks oder das drängende Bedürfniß ihnen günstig, so gelangen sie sicherlich zu ihrem Zweck. So mag die Gesellschaft, welche auf Abschaffung der bestehenden Korngesetze hinarbeitet (the Anti-corn-law-association) vielleicht noch einige Zeit großem Widerstand begegnen, aber ihr endlicher Sieg scheint nicht auszubleiben. Dann kommen die merkantilischen, die unter den verschiedensten Formen vorhanden sind: als Banken; als Lebens-Feuer-Schiffs-Versicherungen; als Gesellschaften zur Ausbeutung von Bergwerken, Anlegung von Brücken, Kanälen und Eisenbahnen; zur Betreibung des auswärtigen Fischfangs oder Pelzhandels, in welcher Be-

ziehung die für Nordamerika etablirten enorme Geschäfte machen; die größte jedoch und in ihrer Art einzige ist die ostindische Compagnie, welche über einen großen Theil Asiens und viele Millionen seiner Bewohner herrscht. Dann kommen die geselligen, indem eine Zahl von Individuen oder Familien zusammentritt, um sich gemeinschaftlich zu vergnügen oder regelmäßige Lustbarkeiten einzurichten, als Assembléen, Tänze, Bälle, musikalische Unterhaltungen und große Aufführungen. Es folgen die literarischen und ökonomischen, deren Zahl Legio ist; sie bestehen für fast alle Theile der praktischen Naturwissenschaft, besonders aber für Botanik, Zoologie und Geologie; dann für die Beförderung der Blumenzucht, des Garten- und Ackerbaues, der Pferdezucht, der Jagd, des Seegelns und Schifferstechens; dann aber auch für die Medicin in allen ihren Zweigen. Endlich kommen die mildthätigen, welche zum Zwecke haben, die Bedürftigen und Armen zu unterstützen, entweder überhaupt oder in der strengen Jahreszeit, oder nur Kranke, Greise, Kinder; Blinde oder Taubstumme; welche sich um Gefangene oder Verurtheilte bekümmern, sich der verwahrlosten Jugend, gefallener Mädchen annehmen; welche Bibeln und Erbauungsschriften vertheilen, Missionaire zur Bekehrung der Heiden in ferne Länder schicken oder für die Erhaltung und Civilisation der Ureinwohner in den von Europäern besetzten Kolonieen wirken.

Alle diese Gesellschaften haben so ziemlich dieselbe Einrichtung, nur nach dem Umfang der Zwecke und Mittel mehr oder minder ausgedehnt. Ein Directorium mit einem Vorstand wird gewählt, Sekretaire und Schatzmeister ernannt, Aufforderungen zur Theilnahme und zu Beiträgen erlassen und regelmäßige Zusammenkünfte gehalten. Die Verhand-

lungen werden in der Regel gedruckt und manche enthalten einen Schatz von inhaltreichen Beiträgen, wie namentlich die für die Naturwissenschaft bestimmten, und was die Medicin betrifft, so liefern die von der Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte der englischen Grafschaften herausgegebenen Schriften Beweise einer würdigen und tüchtigen Thätigkeit. Diese sind es aber nicht, die ich jetzt besonders im Auge habe, sondern diejenige Gesellschaft, welche ich unter den mildthätigen zuletzt aufgeführt und welche sich **Aborigines-Protection Society** nennt.

Von ihr ist mein lieber Freund Hodgkin einer der Stifter und eifrigsten Beförderer. Aus seinen Gesprächen habe ich viel über sie erfahren, und da ich sie für eine der schönsten Blüthen hoher, reiner Menschenfreundlichkeit halte und sie in ihrer wahren Bedeutung bei uns kaum oder gar nicht gekannt ist, so will ich versuchen, Dir von ihrem Wirken einen Begriff zu geben. Was ich weiß, habe ich theils aus jenen mündlichen Mittheilungen, theils aus den gedruckten Reports und Proceedings, welche schon eine zahlreiche Folge von Heften ausmachen.

Die Gründung der Gesellschaft geschah vor vier Jahren, als die Regierung erklärt hatte, daß Neu-Seeland colonisirt werden solle. Der Ruf von dem fruchtbaren, vielversprechenden Boden dieser Insel hatte sich sehr verbreitet, viele Kolonisten strömten hin um Land zu kaufen und es bildete sich eine eigene Compagnie dafür. Obwohl nun den Eingebornen ein Theil des Gebiets vorbehalten war, so konnten sie es doch verkaufen. Das benutzten die Europäer und die unverständigen, arglosen Kinder der Natur gaben das ohnedem geschmälerte Erbtheil ihrer Väter für etwas Putz oder schlechten Plunder hin, um nachher, rechtmäßig daraus verdrängt, mit

den Ihrigen in die tiefste Noth zu gerathen, oder wenn sie dann Gewalt brauchen wollten, als Verbrecher behandelt zu werden. Da erwachte der menschliche, der christliche Sinn vorzüglich der Gesellschaft der sogenannten Freunde (Quäcker). Gleichgesinnte traten zusammen, um Alles aufzubieten, theils die Regierung zu vermögen, kräftig und nachhaltig sich der Eingeborenen anzunehmen, theils an Ort und Stelle zu ihrer Erhaltung, Vermenschlichung und Erziehung hinzuwirken. Da sie als rohe, stumpfe, unbildsame Wilde verschrieen waren, so kam es zunächst darauf an, durch einen unpartheiischen und unterrichteten Beobachter von ihren moralischen und intellectuellen Fähigkeiten Kenntniß zu erhalten. Erwünscht war es daher, daß Ernst Dieffenbach sich dazu erbot. Dieser junge Mann, Neffe des berühmten Operateurs, hatte wegen politischer Händel Deutschland verlassen und war **Naturalist to the new Zealand Company** geworden. Dieser unternahm die Reise dahin und sein nachheriger Bericht zeigte, wie falsch man jene sogenannten Wilden beurtheilt hatte, wie trostlos und gefährlich aber ihre Lage sei. Ich kann nicht umhin, Dir daraus eine Stelle anzuführen, worin erzählt wird, wie ein ganzer Stamm der Eingebornen versammelt war, um über die Abgabe ihres Landes gegen einen gar verführerischen Kaufpreis sich zu berathen und dann einer, Namens Warepori aufstand und ausrief: Blickt herum auf diese Berge, auf diese Grasplätze, sie dauern immer, sie können nicht zerstört werden. Was wir dafür erhalten, bringt auf jeden nur ein klein Theil und ist bald verzehrt; der Taback bald geraucht, die Pfeifen zerbrochen, die Kleider abgenutzt u. s. w. Aber die Majorität war doch für das Verkaufen! Seitdem ist es dort anders geworden, Dank den unablässigen Bemühungen dieser Gesellschaft. Die

Colonialregierung ist auf fast alle ihre Vorschläge eingegangen. Von diesem Punkte aus hat sie ihre Thätigkeit weiter ausgebreitet und stets mit Segen; vorzüglich dadurch, daß sie in allen britischen Besitzungen, wo noch Ureinwohner sich vorfinden, **Protectors of Aborigines** aufstellte. — Vom Cap der guten Hoffnung wanderten die unzufriedenen holländischen Bauern (**Boors**) aus und besetzten Port Natal, welches keinen Herrn hatte. Dagegen ließ sich nichts sagen. Aber sie übten die ärgsten Grausamkeiten gegen die Eingeborenen, und der durch vieljähriges Bemühen der Missionaire unter den Hottentotten und Zoolahs allmählig aufkeimende Saame christlicher Gesittung ward durch die Gewaltthätigkeiten dieser eben so eigennützigen als rachsüchtigen Eindringlinge zerstört. Die Gesellschaft erfüllte mit ihrem Nothschrei die öffentlichen Blätter, sie forderte die Regierung zur Abhülfe auf und brachte es dahin, daß diese entschlossen ist, jenes fragliche Gebiet als der britischen Krone zugehörig und ihren Gesetzen unterworfen zu erklären. — Sie verwendet sich für die Indianer in Texas, so wie für die Seminolen in Florida, gegen welche die eingewanderte europäische Bevölkerung einen Vertilgungskrieg führt. — An der Gränze des britischen Guiana hatten edelmüthige Missionaire unter den Indianern Schulen und andere ihren Zustand verbessernde Einrichtungen zu Stande gebracht; die benachbarte brasilianische Behörde sah dieses als einen Eingriff in ihre Rechte an. Ein Militair-Commando erschien, zerstreute die Indianer und ruinirte ihre Wohnsitze. Auf Betrieb der Gesellschaft sandte das Gouvernement auch einen Deutschen, H. Schomburg (**the no less humane and Christian, than accomplished and zealous traveller,** wie es **Rep. IV. 1841.** heißt), dahin, um die Gränzen genau zu bestimmen und zu beaufsichtigen. —

Unter den Urbewohnern Brasiliens sind die Botocudos als die stupidesten und unbildsamsten verschrieen. Endlich gelang es, einen ihrer Führer am Rio Doce Namens Pocrane für die gute Sache zu gewinnen. Höchst merkwürdig ist die Geschichte dieses Mannes, der mit unermüdeter Anstrengung, unter Entbehrungen und Verfolgungen sowohl seinen Stamm als auch andere Indianer-Stämme zur Annahme milder Sitten und der Künste des Friedens zu bestimmen suchte. Ein dortiges Mitglied der Gesellschaft, Dr. Sturz, verstand es, durch einen eindringlichen Aufruf die Bewohner von Rio de Janeiro und auch die kaiserliche Regierung selbst zu thätiger Beihülfe zu erwecken, Geldmittel und andere Unterstützung herbeizuschaffen und so dem Anfang einer höheren Cultur unter jenen zerstreuten Söhnen der Urwälder Haltung und Sicherheit zu gewähren. Ich habe eine Münze gesehen mit dem Brustbilde Pocrane's, welche die Gesellschaft hat prägen lassen.

Sind das nicht Eroberungen, höher zu achten alle die, welche Schwerdt und Pulver mit blutigen Spuren bezeichnet, und nur zu vergleichen mit denen, welche der Menschengeist auf dem Gebiete der Wissenschaft zur Vervollkommnung und Beglückung seines Geschlechts erringt!

21.

London.

Es giebt hier eine Macht, die fast so stark ist wie die ihr nahverwandte der öffentlichen Meinung, nemlich die des Herkommens, der Mode, des allgemeinen Brauchs, oder wie man sonst das Wort „fashion“ wiedergeben will. Es zu

definiren möchte schwer sein. Was nun einmal, sei es durch zufälliges Zusammentreffen, durch Aufsehen und Zustimmung erweckende Einführung von Außen, durch absichtliches Tonangeben von Oben her, von gewissen Individuen, Gesellschaften, Clubs, an die Tagesordnung gebracht ist und sich auch nur einige Zeit erhält, übt eine magische Gewalt aus. Mag es in seiner weiteren Verbreitung und Beibehaltung noch so widersinnig, störend, ja lächerlich sein, hat es die Sanction jenes Wortes erhalten, so unterwirft man sich ohne Murren seinen Geboten. Dieses geht bis in die unteren Klassen herab. Komme ich noch so spät in der Nacht, oder vielmehr noch so früh am Morgen nach Hause, und äußere ich ein Bedauern, die Wartenden so lange von ihrer Ruhe abgehalten zu haben, so höre ich mit der freundlichsten Miene aus ihrem Munde die Begütigung: **it is fashion.** Frage ich einen Bekannten, warum er denn mit so schwerem Gelde einen Bedienten hält, welcher den ganzen Tag in schwarzen kurzen Hosen und seidenen Strümpfen die Geschäfte versieht, so lautet mit Achselzucken die Antwort: **it is so fashion.**

Die Engländer können sich von unsern Titulaturen keinen rechten Begriff machen; es wird schwer, ihnen auseinanderzusetzen, was eine Consistorial-Räthin oder Oberberghauptmännin zu bedeuten habe. Dessenungeachtet legen sie auf die bei ihnen vorkommenden Auszeichnungen großen Werth und es würde für eine Unschicklichkeit gelten, eine Frau, vor deren Mannes Name das Wörtlein Sir steht, nicht mit my **Ladyship** anzureden. Wenn auch die Menschen nach Aussehen und Sprache verschieden sind, in gewissen Dingen deuten sie alle auf den alten Adam hin.

Man hat für London zwei Adreßbücher, ein kleines, Court Guide genannt und ein dickleibiges Directory

betitelt. Die, welche im ersteren vorkommen, mögen manchmal glauben, eine höhere Rangclasse einzunehmen; wenigstens sind dort alle diejenigen verzeichnet, welche mit dem Hofe in irgend einer näheren Beziehung stehen. Viele davon sind auch in dem anderen Verzeichnisse erwähnt, viele aber auch nicht. Wer Besuche zu machen hat, muß außer einem guten Plane der Stadt und etwa noch außer der neuesten Ausgabe von Leigh's **picture of London**, der genannten beiden Bücher sich bedienen; fast in jedem Hause findet er das Directory. Die daselbst angegebene Nachweisung muß er auf das pünktlichste abschreiben, am besten so deutlich, daß jeder Cabführer es lesen kann. Versäumt er irgend eine Notiz, die dort hervorgehoben ist, mit aufzuführen, so verliert er Zeit und Geld, denn ganz denselben Namen sucht er vielleicht in vier verschiedenen Stadttheilen vergebens.

Wer länger in London zu bleiben gedenkt, wird in vieler Hinsicht wohlthun, eine Privatwohnung dem Wirthshause vorzuziehen. Dabei wäre denn der Rath zu beachten, vorher zu accordiren, denn feste Preise finden schon um deswillen nicht Statt, weil vom Ende July an jeder, der irgend kann, aufs Land zieht, wodurch viele Wohnungen frei und somit wohlfeiler werden.

Es ist in Bezug auf die Meinung der Menschen gar nicht gleichgültig, wo man wohnt. Die Straßen werden sehr beachtet. Nicht jede Dame besucht die Vorlesungen über Phrenologie und darum mag eine solche wohl zu entschuldigen sein, wenn ihre Achtung gegen den sinkt, von dem sie, ohne sonst viel von ihm zu wissen, blos hört, daß er in der City oder in einem wenig gekannten Quartiere sich eingemiethet. Natürlich richten sich dann auch die Preise vorzüglich nach der relativen Lage der Wohnungen. Verstände einer die aus

den Häusern aufsteigenden Rauchsäulen zu analysiren, so würde er entdecken, daß sie viele Seufzer über den hohen Miethszinns einhüllen. Hochmuth muß auch an der Themse Pein leiden.

Blicke ich in gewisse Zeitungen, so ist als stehender Artikel von der drückendsten Armuth der Arbeiter die Rede; blicke ich in die von Arbeitern besuchtesten Orte, so kann ich mich nicht genug über das gute Aussehen der Leute, über das schöne Brod und schmackhafte Bier, welches sie genießen, wundern. Es giebt Nachrichten, die, wie gewisse Thiere Hermaphroditen sind und sich selber befruchten und fortpflanzen, möge nun eine Wahrheit ihnen zum Grunde liegen oder nicht, Vielleicht existirt kein Land, wo Gold in allen Ständen so verbreitet ist, wie in diesem; es muß jeden Ausländer überraschen, bei Personen Sovereigns zu sehen, wo er keine Sixpences vermuthete. Nach dem Spruche: Time is money verdient jeder Geld genug, der mit der Zeit geizt und sie gehörig anwendet. Bei der erstaunenswerthen Bevölkerung sind jedoch zu jedem Verdienste und Gewinne der Competenten so viele, daß der Einzelne sich tapfer rühren und zugreifen muß. Wer die Fluth nicht benutzt, der muß, trotz Steuer und Seegel, warten und sitzen bleiben.

In einem freien Lande will unbewußt der eine dem andern, wenigstens in der äußeren Erscheinung, gleich sein. Darin mag es liegen, daß sich fast einer wie der andere kleidet und daß der Schuster nicht die Stiefel offen über die Straßen trägt, damit man ihn als Schuster erkenne, sondern daß er jene in einem blauen leinenen Sacke verborgen hält. Fast alle Personen, die zur Auswahl Waaren, auch Bücher in die Häuser bringen, haben sie in solchen Säcken.

Einer meiner Freunde machte mich darauf aufmerksam,

daß baare Bezahlung bei den Schneidern die Wohlthat eines Rabatts von 10 pr. C. nach sich ziehe, was ich auch bestätigt fand. Auch hier hat der Gewerbsmann einen beträchtlichen Theil seiner Einnahme nur in den Büchern stehen.

Wundere Dich nicht, daß ich Dir manche, das Aeußere betreffende Kleinigkeiten hervorhebe; die Welt urtheilt nach dem Scheine; das Innere bleibt ihr verborgen. Die Neigung oder Abneigung der Menschen beruht oft auf unbedeutenden kleinen Nebendingen.

Uebrigens glaube ich nicht, daß der fremde Schüler der Höflichkeit hier viel Glück macht; dem Inländer wird das Schickliche mit der Muttermilch eingesäugt; allein das Gefühl für Freiheit, das nicht selten als Lust nach völliger Ungenirtheit heraustritt, könnte die engen, schulgerechten Begriffe in einige Verwirrung bringen.

Wer Morgens in den St. James-Park spazieren geht, um am ornamental water die schwarzen Schwäne und die ausländischen Enten zu schauen, vielleicht auch um die Musik der zur Parade aufziehenden Grenadiere zu hören, wobei ein Mohr die türkischen Teller schlägt, der staunt nicht wenig, auf dem Rasen geschmückte Damen in sitzender, ja in liegender Stellung zu erblicken. Es muß wohl erlaubt sein, sich eine solche Erholung zu gönnen, und es scheint eben so wenig aufzufallen, daß eine Dame lesend auf dem Rasen liegt, als wenn ein Parlamentsmitglied mit dem Hute auf dem Kopfe, mit übereinandergeschlagenen Beinen rücklings sich wiegend und mit einem Stocke spielend zur Rede sich vorbereitet.

Der Bequemlichkeit ist hier zu Lande aller Vorschub gethan. Das Visitenzimmer (drawing room), wo bei der Dame des Hauses nach Tische der Kaffee oder Thee eingenommen wird, enthält eine wahre Kunst-Ausstellung von

Stühlen und Sophas. Letztere stehen nicht bescheiden und langweilig an den Wänden umher, sondern wie nach Lust und Neigung gleichsam mithandelnd verweilen sie mitten in der Stube. Da sie in allen Formen, groß und klein, mit runden und eckigen Kissen versehen, zum dolce far niente geschaffen sind, so würde es mehr als Stoicismus verrathen, diese schmucken Dinger zu vernachlässigen. Auch widerfährt ihnen solches nicht leicht. Ich wohnte gestern einem Dinner in einer Familie bei, wo Hausfrau und Töchter durch Liebenswürdigkeit, Geist und Schönheit alle Sinne wach hielten; allein einer der Gäste war, nachdem er eine Tasse Kaffee geschlürft hatte, neben einer Dame sitzend sanft eingeschlafen. Ob Ermüdung vor Tische, ob der starke Wein oder der süße Ton der nachbarlichen Stimme wirkte, ich weiß es nicht; genug er schlief und die Andern schienen es kaum zu beachten. Man hielt es für etwas ganz natürliches, daß einer in Freundes Kreise einem kurzen Traume sich überlasse.

Einige Stunden später.

Ich bin auf eine angenehme Weise unterbrochen worden, indem **Dr. Paris**, der Dir bekannte Biograph Humphry Davy's, der Verfasser einer berühmten Pharmakologie, einer gerichtlichen Medicin (**medical Jurisprudence**) und vieler anderer, auch chemisch-physikalischer Schriften, mich in seiner Equipage in einige Clubs führte. **Dr. Paris** ist unter den älteren Aerzten einer der gesuchtesten. In Cambridge gebildet, besitzt er ein Wissen, das auf einer soliden Basis ruht. Die **Philosophy in Sport**, die er anonym für seine Kinder geschrieben hat, beweißt, daß er auch den Grazien zu opfern versteht. Er ist gesprächig und reich an Anekdoten, mit denen er gern eine wohlbesetzte Tafel würzt. Bei großer

Gutmüthigkeit besitzt er Festigkeit und Ausdauer; was er unternimmt, treibt er mit Ernst und Eifer. Nicht nur die Praxis ist bei ihm golden, auch die literarische Thätigkeit. Es möchten wenige mediciniſche Autoren zu finden sein, die für ihre Arbeiten so anständig honorirt würden, als er. Bei tausend Pfund für ein Werk verlohnt es sich wohl, die Mühe des Schriftstellerthums zu übernehmen.

Ein Club hier ist eine Alpenhöhe reinen Athems, ein Freihafen der Muße, ein Triumphbogen des Comforts. Es giebt viele dieser Häuser oder richtiger Palläste; sie suchen sich einander durch Zweckmäßigkeit und Pracht der Einrichtung zu überbieten; allein jedes für sich zeigt eine gewisse Vollendung. Für Unverheirathete (bachelors) sind das paradisiſche Räume; außer Frau und Kinder ist hier Alles zu haben. Hinreichende Bedienung im feinsten Anzuge; Säle und kleinere Räume, auf das geschmackvollste meublirt, die je nach dem Bedürfen der Gesellschaft oder Einzelner hergerichtet werden können; Abtheilungen für Unterhaltung und Spiele; eine ausgesuchte Bibliothek; Landkarten, Zeitungen und Journale die Fülle; ein eigenes Zimmer mit allen Schreibmaterialien; ein Ankleidezimmer; Wannenbäder, und dann ein Keller und eine Küche, die allen Wünschen entsprechen und die ihr Füllhorn öffnen, ohne daß die Kasse dabei sehr angestrengt wird. Wie in einer Familie wird nemlich zur rechten Zeit eingekauft und das Verlangte nach dem Einkaufspreise berechnet.

Wir waren zuerst im Athenäum und dann, von einem alten Seeofficier begleitet, im gegenüberliegenden United Service Club. Unter den Gemälden, welche den Eingang verzieren, zieht besonders die Schlacht bei Trafalgar von Stamfield die Aufmerksamkeit auf sich.

Ich habe noch kein Wort über Westminster Abbey geäußert, weil ich das Ganze und Einzelne erst mit mehr Ruhe in mich aufnehmen muß. Als ich neulich darin war, zählten zwei Männer in schwarzen Chorröcken Geld, vielleicht den gesammelten Eintrittspreis. Dieses herrliche Bauwerk steht nahe am St. James-Park, und geht man durch diesen, so glaubt man, die zwei Thürme der Abtey gehörten zum Garten.

Nicht nur das Sehen muß meistens bezahlt werden, auch das Gehen, wenigstens über einige Brücken, die auf Actien gebaut wurden. Wer kein Geld hat, soll eben zu Hause bleiben.

Zum ersten Male, seitdem ich hier bin, ist mir heute ein Bekannter auf der Straße begegnet, und zwar B. Travers, der würdige Sohn seines trefflichen Vaters. Solche Erfahrungen bringen einem erst den Umfang und das Menschengewoge dieser Stadt zum Bewußtsein.

Habe ich Dir wohl schon ein Wort über Surrey's zoological Gardens (nicht weit von Vaurhall) gesagt, wohin ich so gerne meine Schritte lenke? In der Mitte des schönsten Gartens mit reichbewohntem Teiche ist ein ungemein hohes rundgewölbtes Glashaus, worin im Centrum, Wand an Wand, die reißenden Thiere sich befinden. Besonderes Interesse hatten für mich drei Elephanten im Bade, eine Riesenschlange mit Jungen und eine große Sammlung seltener Hunde. Zur Zeit der Fütterung (feeding time) gewährt es viel Vergnügen zu sehen, mit welcher Hast die unbeholfenen Pelikane herangelaufen kommen, um die Fische zu erschnappen, und wie der Polarbär bald in das Wasser, bald wieder auf die Steine springt, um von dem ihm gewordenen Beutetheil

nichts zu verlieren. Die lebendige Naturgeschichte ist unterhaltender als die systematische.

22.

Groves's Needles Hotel, Alum Bay.
Isle of Wight.

Der tiefblaue Himmel und die erquicklichste Sonne lockte mich aus London; in Begleitung eines lieben Freundes fuhr ich auf der Eisenbahn in drei Stunden nach Southampton. Der Weg dahin wechselt zwischen gutem und schlechten Land. Bei Woking dehnt sich eine weite Heidestrecke aus; vor Andover gehts durch Kreidefelsen. Links winkt die imposante Cathedrale von Winchester und nahe dabei St. Croß, wo, einem alten Uebereinkommen gemäß, dem Besuchenden Bier und Brod gereicht wird.

Wie fast in allen Hafenstädten, so ist auch in Southampton ein in das Meer aus mächtigem Balkenwerk bestehender, weit hinausführender breiter Gang, **Pier** genannt. Auf diesem wurde auf und ab geschritten; da aber das Dampfschiff noch eine Viertelstunde gestattete, so wurde ein Blick in die Stadt geworfen und dann die See begrüßt. Es war ein köstlicher Morgen; die Luft hell, das Wasser nur leicht gekräuselt, bald grün, bald blau. Links blieben die Ruinen von Netley-Abbey; rechts fuhren wir ganz nahe am neu erbauten Calshot Castle vorüber, das auf einer Landzunge der Meerenge liegt, welche Hampshire von der Insel Wight trennt. Diese letztere war das Hauptziel meines Ausflugs. Sie kam uns bald zu Gesichte.

Nach zweistündiger Fahrt trat deutlich, wie ein fernes

Amphitheater, Cowes hervor. Dieses Städtchen gewährt mit seinen glänzenden Häusern, die terassenförmig über einander gereiht und durch Baumgruppen wie durch Bogengänge verbunden sind, einen höchst malerischen Anblick. Es wartete bereits ein Omnibus, auf dem es um so rascher weiter ging, als die Pferde bergauf mußten. Der Blick herab ist sehr schön, besonders auf die Medina, die wie eine lange Schwanenfeder schimmernd das Auge fesselt, mit dem schlanken Kiel in der Insel, mit der breiten Pose im Weltmeer. Man fährt an der Verwahrungs- und Besserungsanstalt für junge Bösewichter (prison for young criminels), sowie an den zahlreichen Kasernen (barracks) vorüber; dann nach Newport, einem kleinen Orte, wo wir einen Einspänner (gig) nahmen.

Carisbrook Castle mußte bestiegen werden. Beim alten Gemäuer hat nur der junge Epheu ausgehalten; auf den grünumschlungenen Höhen ist der Umblick belohnend. Hinter der Burg ist die frühere Rennbahn zu schauen; im Hofe erfrischt ein Glas Wasser aus dem tiefen Brunnen, wo der Eimer durch ein Treterad, das ein Esel (dungy) in Bewegung setzt, heraufgewunden wird. Man zeigt das Fenster, aus dem Carl I. während seiner Gefangenschaft vergebens zu emfliehen suchte, bevor er zum letzten Gang nach London gebracht wurde. An einigen zerstreut liegenden Pachthöfen und an Fresh water vorüber gelangten wir hierher, wo das reizendste Gasthaus uns empfing. Hinter einer Mauer, welche den Seewind abhält, duften in dichten Büschen Nelken und Rosen.

Kaum vom Wagen herabgestiegen eilten wir den Berg hinauf, auf welchem 600 Fuß über der Meeresfläche ein Leuchtthurm keck und doch mahnend ins Weite hinausschaut.

Der Berg ist durchaus kahl; nur Schaafen wächst ein kümmerliches Futter. Der Wind erhob sich und auf der Gallerie des Leuchtthurms war er wie Sturmgebrause. Hart unten geht es schroff ins Meer hinab. Die von dem Ufer abgerissenen Kreidefelsen heißen Nadeln. Wie geisterartige Lanzenknechte bewachen sie die romantischen Ufer der Insel gegen die nie ruhende Brandung.

Um den Eindruck still in mich aufzunehmen, legte ich mich an den Rand des Abgrundes, mit einem Theil des Körpers auf der wenigstens jetzt noch sicheren Erde ruhend. Hier heißt es nicht nur: die festen Felsen beben; sie werden auch zu schwebenden Bogen ausgehöhlt.

Die See arbeitete gewaltig, zumal an den in ihrem Bereiche liegenden, wenngleich schon überflutheten Riffen. Die dunkeln Wogen wurden vom Schaum gleichsam erhellt. In der Ferne steuerten Segelschiffe; Rauchsäulen, die wie flatternde Fahnen in die Lüfte stiegen, verriethen die Dampfböte. Sie entschwanden raschen Fluges bald dem Blicke denn der Abend senkte sich. Der Fels unter mir sah aus wie eine weiße Riesenmuschel; Schaaren von Möven umkreisten ihn; ihr einförmiges Getöne harmonirte mit der schauerlichen Stille, die nur vom Wind und Wellenschlage unterbrochen wurde.

Beim Heimwege längs der Alum Bay fiel mir eines der Häuser auf, worin in erstaunlicher Zahl Kaninchen gezogen werden (rabbit-warren). Die Vegetation ist allenthalben dürftig. Es dunkelte schon, als die Dogge unsere Rückkehr meldete.

23.

Ryde.

Der Morgengruß unseres Wirthes an den Needles war die Nachricht, daß ein großes Felsstück an der Alum Bay mit dem Hause, das ich den Abend zuvor gewahrte, in der Nacht ins Meer gestürzt sei.

Die Luft war von blendender Reinheit; die Küsten drüben von Dorset und Hampshire glänzten weiß wie Schnee. Bis zur Fresh water Bay wurde gefahren; von da durfte der Einspänner unbefrachtet den Weg zeigen, den wir zu Fuße weiter verfolgten. An dieser Bay hätte man sich mögen gerne festhalten lassen; die Bade-Karren warteten am sanft abhängigen Meeresgrunde und zwei ungeheure Felsen bilden ein einladendes Thor.

Die Hochebene, über die wir wanderten (fresh water Down) ist einförmig, wie erstarrt vom kalten Seewind; zwischen dem Gestein keimen nur ärmliche Grashalme. Unten links liegt Yarmouth an einem Flüßchen, das wie ein Silberfaden, durch Wiesen und Felder sich hindurchschlängelt.

Diese Anhöhe bildet die Gränze der blumen- und baumlosen Hälfte. Bis dahin wars der Uppercliff. Nun öffnete sich der gesicherte, mit südlicher Keimkraft gefüllte Undercliff. Schon am Fuße des Berges treibt ein saftiges Grün und große Bäume zeugen von einem andern Klima. Man ahnet bereits, warum die Insel the Garden of England genannt wird. In Brixton schien der Reichthum der Häuser im Schmuck der Hortensien zu bestehen.

Chale und Blackgang Chine setzen in Erstaunen. Hier geht es steil ans Meer hinab, an drohenden Felsmassen vorüber und über sie hinweg. Ein von der Mitte des Berges

herabstürzender Bach hat einen Theil desselben zum Bassin ausgehöhlt, und diese Wassertropfen im Vergleich zu dem unten ausgebreiteten Meere ziehen dennoch den Wanderer an. St. Catherine's Hill erhebt sich 900 Fuß hoch; an seinem Fuße breiten sich gelbe Repsfelder aus. Ueber reizende Fluren, zwischen Hecken hindurch, welche an Dichtigkeit, Blumenreichthum und Höhe wohl nirgends in England ihres Gleichen haben, gelangt man nach Niton in das Sand-rock-Hotel.

Es ist dieses ein Fleckchen Erde wie aus dem Paradiese hierher versetzt. Hinter hohen Felsenwänden von Kreide und Sandstein liegt dieser Garten verborgen. Am Wirthshause grünende Bogengänge, Epheuarcaden von rankenden blauen Blumen durchwebt; vor ihnen ein bowling green mit den kostbarsten Camellien und zwischen den von den Bäumen frei gelassenen Räumen, wie durch Blätter-Fenster, der Blick auf das lazurne Meer. Es ist hier eine Größe und zugleich eine Einfachheit von Natur und Kunst, die entzückt.

Die Fülle des Epheus offenbart sich allenthalben, am überraschendsten an St. Lawrence church, die fast ganz darin eingehüllt ist (ivyed). Dann lacht einem Ventnor entgegen, diese junge Stadt mit den alten Cypressen und den wie Perlen am Berge und abwärts am Ufer zerstreut liegenden Villen. Der Fuß zaudert; er kann sich kaum trennen von dem unvergleichlichen Blick auf das im höchsten Farbenglanze ausgebreitete Meer.

Es war mir wie damals, als wir am Comer-See weilten; der Athem so warm, die Luft so lau, das Säuseln so kühlend, der Himmel so hyacintenfarbig, die Erde ein Strauß aus Myrthen und Rosen. Wer hätte das unter dieser nördlichen Breite vermuthen können?

Auch Shanklin umschließt Liebliches mit Pittoreskem gepaart; der kleine Wasserfall, der hinab ins Meer leitet; die gewaltigen Felsthürme am Ufer; der zum Baden bequeme Strand und in den Gärten eine südliche Flora.

Die Bembridge Bay durfte uns nicht festhalten; die Sonne war untergegangen. Wiesen und Wälder wurden eilig durchfahren, und als die ersten Sterne hervortraten, langten wir hier an, wo alle Gasthäuser so überfüllt sind, daß kaum ein Unterkommen zu erhalten war.

Wenn Dich noch Anklänge aus alter Zeit recht interessirten, würde ich Dir von dem, den Philologen so werthe Museum Worsleyanum zu Appuldurcombe, nahe bei Newport, erzählen müssen; nun aber möchte Dir eher die Notiz willkommen sein, daß bei Niton eine von den Chemikern vielfach analysirte Eisenquelle entspringt, und daß die Geognosten Englands diese Insel wegen der vielen Versteinerungen in den kalkigen Lagen der Kreideformation sehr in Ehren halten.

24.

Portsmouth.

Wiederum habe ich ein Stück der Größe Englands gesehen, die Vorrathskammer seiner Hülfsmittel, wodurch es die Meere beherrscht. So viel ich auch früher darüber gelesen, gehört, wie verschwand die matte Vorstellung von der überschwänglichen Wirklichkeit! Es ist, wie wenn Jemand die Eisgebirge aus Beschreibungen und Abbildungen zu kennen glaubt, und nun auf einmal sie am Fuße des Montblanc mit leiblichen Augen vor sich erblickt.

Doch ehe ich in das Einzelne gehe, erst einige Worte über das, was ich diesen Morgen noch in Ryde mir betrachtete. Es sind dieses die auf das Beste eingerichteten Seebäder. Hierher müssen die, so solcher Stärkung bedürfen, kommen, und seit Clarke den hohen Werth dieser Localitäten in seinem vielgelesenen Buche auseinandergesetzt hat, nimmt die Wallfahrt dahin immer mehr zu.

Nicht nur für das Baden im Freien ist aufs Schönste gesorgt, sondern auch für das mit erwärmtem Seewasser. Ein Auskleidezimmer führt in dasjenige, wo die Wanne steht, und eine Treppe mit Geländer leitet zu ihr hinab. Eine darin angebrachte durchbrochene schiefe Rückenlehne, oder statt deren ein am Nackentheile herübergespannter Gurt, sowie ein Halter zum Aufrichten an jeder Seite der Wanne sind Bequemlichkeiten, die Nachahmung verdienen.

Auf dem Pier war des Verweilens nicht, denn die Glocke des Dampfschiffs hatte bereits das Zeichen zur nahen Abfahrt gegeben; von der schwimmenden Insel aus mußte der feststehenden mit allen ihren weißfelsigen Ufern, ihrem saftigen Grün, ihren kunstvollen Wohnungen das letzte Lebewohl gesagt werden. Wie mit einem Januskopfe blickte man bald hinüber nach der Laube, bald nach dem Zeughause Englands. Der Vorhang ward immer mehr aufgezogen, die Laube verschwand und nach einer kleinen Stunde wurden schon die auf Ankern ruhenden Palläste erkannt, welche die Gebote des Parlaments an die Pole tragen. Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Wärme der Engländer jedes Schiff begrüßt, wie er dessen Bestimmung, jede Anekdote von ihm kennt. Nun aber galt es auch etwas Rechtes zu wissen, denn im Hafen umher lagen gegen hundert Kriegsfahrzeuge.

Alle diese Vulkane sind Menschenwerk; die See schuf

sie nicht, sie trägt sie blos; der alte Meergott übt keine Gewalt mehr; er wird höchstens in Holz geschnitzt vorn ans Schiff geheftet. Jede Stadt weckt andere Gefühle; die Gassen dieser Segler wecken die ihrigen. Jedes Haus hier hat seine Geschichte, und welches sie noch nicht hat, wird sie erhalten. Diese Festungen dienen wahrlich nicht blos dazu, Albions hellblinkende Küsten zu schützen; wohin ihr Element sie trägt, sind sie auch Wächter der Cultur.

Auf einem Kahne wurde zuerst zum Victory gerudert. Des unvergänglichen Sieges bei Trafalgar vergängliches Monument dient nun zum Schulhause. Eine schönere Metamorphose konnte dieser prächtige Segler nicht erleben; in seinem ehrenvollen Alter wurde er wieder jung, und statt des Commandoworts erschallt in ihm der Unterricht, um die Knaben der Seesoldaten und Matrosen in den Räumen großer Erinnerungen zu umsichtigen Männern und Helden heranzubilden. Auf dem Verdeck enthält eine messingene Platte die Worte: **here Nelson fell.** In einem der unteren Räume wird die geschmückte kleine Cajüte gezeigt, in der er starb; wie seine Apotheose prangt oben der Signal-Ruf: **England expects every man will do his duty.** Nahe bei jenen Worten finden sich auf dem Verdecke in einer kleinen Erhöhung (**forecastle**) die Repositorien für die Flaggen (**signals**). Die Einsicht aller Abtheilungen für die Officiere, Matrosen und Kinder, sowie die Betrachtung aller vorhandenen Geräthschaften verschafft viel Vergnügen. Um auch materiell zu genießen, nahm ich dankbar ein Glas Wasser an, welches mir der Führer tief unten aus dem Vorrathsbehälter schöpfte.

Nun gings aufs Admiralschiff, auf das größte der Marine, auf die Queen von **110** Kanonen. Auch hier wird Unterricht gegeben; das Buchstabiren geschieht aber durch

Zwanzigpfünder. Die Schußweite beträgt, wie der Midshipman bemerkte, drei Meilen. Hier glänzt Alles von Waffen, Menschen wie Wände. Trepp auf Trepp ab verfolgt der erstaunte Blick durch die langen weiten Säle die Reinlichkeit, den Reichthum und die Zweckmäßigkeit aller Vorrichtungen. Der Binnenländer wird eben so betroffen von der Größe und geschmackvollen Verzierung der ersten Cajüte oben am Verdeck wie von den dunklen Kammern unter dem Wasser, wo die Instrumente und Waffen in regelmäßig geordneten Formen von Zierrathen sich befinden; nicht minder von den langen Tischen, deren Ecken kleine Fäßchen mit Wasser, Essig und Branntwein einnehmen, wie von der Art und Weise, wie die Anker befestigt, die Küchen eingerichtet, die Pulversäcke verwahrt, die Kugeln untergebracht sind.

Als ich das Schiff verließ, kam gerade die fliegende Brücke (floating bridge) von Gosport herüber, gepfropft voll Menschen. Unter den tausend und abertausend Communications-Wegen dieses Landes ist jeder so besetzt, daß man denken sollte, die ganze Bevölkerung sei ununterbrochen auf Reisen.

Ein anderes Boot wurde genommen, um Haslar zu besuchen, dieses großartige Seehospital, an deren Vorsteher Dr. Richardson, denselben der an der Nordpol-Expedition Theil genommen, und an Dr. Mortimer ich Empfehlungen hatte. Letzterer begleitete mich zuerst zu der Abtheilung der Wahnsinnigen, dann zu den übrigen Kranken. Umsonst fragte ich auch hier nach Seescorbut. Nicht einmal in der vorhandenen Sammlung pathologischer Präparate fand ich eine Spur dieser Krankheit.

Die Dock-Yards sind wie in Woolwich von außerordentlichem Umfange. Alle wesentlichen Arbeiten werden

durch Dampfmaschinen zu Stande gebracht. Sehenswerth ist die Verfertigung der Rollen, auf denen die Schiffstaue laufen (block machinery). Bei den viereckigen Klötzen werden an einem Werktische die Ecken abgesägt, an einem andern wird das Loch gebohrt, am dritten die Rolle gerundet und geglättet, und im Nu ist sie fertig. Das lange Haus, worin die Taue gemacht werden (rope house) bleibt den Ausländern verschlossen.

Ein mächtiges Schiff befand sich auf den Werften noch in Arbeit, welches die schottischen Frauen dem Vaterlande verehrten. Auf dem Excellence wurden nach einem Ziel im Meere Uebungsfeuer angestellt. Wenn die Kugeln ricochettirten, so war es, wie wenn eine Wasserhose sich erheben wollte.

Die Fabrikation der Zwiebäcke, welche in einem umfangreichen Gebäude (Biscuit Baking), den Werften gegenüber, in einem der Bestimmung entsprechenden Maaßstabe für die ganze Marine getrieben wird, war zufällig nicht im Gange. Es lautet seltsam und doch ist es so, die Bäcker kneten jetzt fürs himmlische Reich.

25.

London.

Um Zeit zu ersparen, war ich von Portsmouth am Abend mit der royal mail nach Southampton und von da auf der Eisenbahn hierher gereis't. Ich verließ London gerne, aber noch lieber kehre ich zu ihm zurück. Je mehr ich außerhalb gesammelt, desto mehr fühle ich den Drang das Einzelne hier zu verarbeiten. Um auf die Tage der Freiheit

den Eindruck der Gebundenheit folgen zu lassen, ging ich in das Penitentiary. Ich wollte schon früher dahin, ich bedurfte aber einer Einlaßkarte, die ich erst jetzt zu Hause vorfand.

Der Besuch der Gefängnisse hat für mich immer etwas Wehmüthiges; denn abgesehen von einigen wirklich bösen Menschen werden die meisten nicht sowohl durch ein schlechtes Herz als durch die Gewalt unglücklicher Stunden in Versuchung und so in diese Mauern geführt. Der Anblick der Knaben und Mädchen ergreift mich ganz vorzüglich, denn ein Verbrechen in so früher Zeit begangen, hat seinen Grund mehr in der Macht der Nachahmung und sorgloser Erziehung, als in innerer Verderbtheit. Wie Viele gehen frei umher, die zwar kein Geld, aber den guten Namen ihrer Mitmenschen rauben, die überhaupt für ehrlich gelten und keine Ketten tragen, weil für den Betrug des Vertrauens, den Verrath der Freundschaft und den Mord des Seelenfriedens keine Paragraphen im Strafcodex sich finden.

Diese große Anstalt ist eigen gebaut, aus sechs zusammenstoßenden thurmähnlichen Flügelgebäuden, die in der Mitte die Kapelle umschließen. Der Krankensaal war fast leer. Die Gefangenen, von denen ich einen großen Theil sah, tragen eine sie bezeichnende, kreuzweis gelb- und braungefärbte Kleidung. Es herrscht das silent system. Wenn sie sich gut betragen, so können sie, mit Erlaubniß, Bekannte sehen. Dies geschieht in der Art, daß sie hinter einem Gitter stehen, davor ein Wärter und hinter einem zweiten Gitter die Besuchenden. Unter Aufsicht genießen sie die Erholung, daß sie im Hofe, einer nach dem andern im Kreise herumgehen. Kehren sie von da oder von der angewiesenen Arbeit oder aus der Unterrichtsstunde in ihre Zellen zurück, so bleibt jeder allein

Die Zeit haben sie theils durch Arbeit, theils durch Lesen in Andachtsbüchern, theils durch Meditiren über sich selbst zu verbringen. Allenthalben bemerkte ich sorgfältige Reinlichkeit, in der Küche ausgewählte Nahrungsmittel, und das Dienstpersonale, soweit ich es kennen lernte, schien mir mit Ordnungstreue Menschenfreundlichkeit zu verbinden.

Als ich am Parlamentshause vorüberkam, standen viele Haufen davor, welche die öffentliche Meinung durch Hurrarufen oder Zeichen der Mißbilligung (groans) zu erkennen gaben. Anständige Herren, die ich nach den Namen der Ankommenden fragte, wußten wenig Bescheid; desto besser die mit zerrissenen oder geflickten Kleidern. Ueberhaupt schienen sich diese in ihrer Machtvollkommenheit zu fühlen, zu züchtigen oder Kronen auszutheilen. Eine allgemeine freudige Bewegung äußerte sich, als ein ältlicher Mann auf einem Pferde sich nahte, in weißen Pantaloons, rückwärts auf das Pferd gelehnt. Wenn das Beifallsrufen recht laut wurde, so griff er flüchtig an den runden Hut, nahm aber sonst wenig Notiz von der Umgebung. An der Thür des Hauses übergab er sein Pferd dem nachreitenden Bedienten und verschwand. Es war Wellington.

Eine Stunde darauf führte mich mein Weg an der Wohnung des Herzogs, dem St. Georg-Hospital gegenüber, vorbei, und ein Freund machte mich auf die eisernen Jalousieen aufmerksam, wie überhaupt auf die festungsartige Verwahrung durch das hohe und dichte Gitter von Eisen und Bronze. Diesem Manne, der wohl England keine Schande machte, hatte man vor einigen Jahren mit pennys die Fenster eingeworfen. Das ist der Werth und Wechsel der public opinion.

26.

London.

Ein Omnibus brachte mich heute nach Hackney zu Herrn Lodiges, der seine Freude und seinen Stolz darin sucht, Palmen, fremde Farrenkräuter und Orchideen in der mannichfaltigsten Fülle zu besitzen. Die Sonne brannte heftig und die Temperatur in den Glashäusern verstärkte die schon durch die Gewächse veranlaßte Illusion einer heißen Zone. Unter den Prachtexemplaren zeichnet sich aus **Areca montana. Lantanea burbonica** hat drei Fuß im Umfange. Von japanesischen Blumen standen **Lilium Broussardi, speciosum, punctatum** in schönstem Farbenschmucke. Die jungen Pflanzen werden in Segmenten von Kokosnußschaalen gezogen.

Kaum zu Hause angelangt, ward ich angenehm überrascht; **Dr.** Forbes fuhr bei mir vor, um mich zum gemeinschaftlichen Besuche einiger Institute abzuholen. Wir wandten uns zuerst nach der bekannten Residenz der Irren Bedlam. Hier sah ich Oxford, der auf die Königin geschossen hat. Es ist ein hübscher Bursche, bei dem von Geisteskrankheit keine Spur zu bemerken ist; er las gerade im Penny-Magazine. In diesem weitläufigen, wohlverwahrten Pallaste ist es mir vorgekommen, wie wenn die Bewohner zu wenig beschäftigt wären. An den Thüren ist ein kleines Fenster von ungewöhnlich starkem Glase angebracht. Die erste Aufseherin, welche so gefällig war, zu allen weiblichen Kranken uns zu begleiten, übt eine merkwürdige Auctorität. Unter den männlichen Kranken sahen wir nur einen einzigen geschlossen, aber auch die Kette von diesem schien uns zu viel.

Von der pathologischen Sammlung in Kings-College,

wohin wir uns dann begaben, trennte ich mich schwer; allein es war schon spät. Hier sah ich zum ersten Male einen Muskel von einem Manne, der am See-Scorbut gestorben, und ein mit ächten Blattern gebornes Kind.

Für Vauxhall stand an allen Ecken eine Einladung zum Concert, Illumination und Feuerwerk. Ich jedoch bestieg das eiserne Dampfboot, welches in wenigen Minuten am Wohnsitze des Bischofs von Canterbury vorüber nahe beim Bahnhofe, der nach Southampton führt, landete. Ich eilte nach Hause, um die noch übrige Zeit des Tages zum Aufzeichnen einiger Bemerkungen zu benutzen. Möglich, daß sie der Mühe nicht werth sind; aber ich wollte nun einmal das, was mir in diesem Lande auffallend und von ähnlichen Verhältnissen bei uns abweichend erschien, nicht unerwähnt lassen.

Wer die Aerzte Morgens aufsucht, findet sie selten allein; im Warte-Zimmer (parlour) sind schon mehre Stühle besetzt und von manchen Anwesenden wird eifrig gelesen. Es liegen nemlich auf dem großen runden Tische Bücher, Flugschriften und Journale umher, welche die Zwischenzeit angenehm auszufüllen vermögen.

Dieses Zimmer erkennt der zum Mittagsessen Eingeladene wieder an den die Wände schmückenden Gemälden und Kupferstichen; nur die Geduldbücher fehlen; es ist dieses also auch das Speise-Zimmer der Familie. Der Hut wird beim Hereintreten dem Bedienten abgegeben; im Gange ist eine Vorrichtung zur Aufbewahrung derselben angebracht. Die Bedienten sind, wie immer, in full dress, schwarz oder in Livree, in Schuhen und Strümpfen; nun aber auch wohl mit weißen Handschuhen angethan. Während bei den Dienstboten sonst die gute Zucht obwaltet, daß sie nie eintreten,

ohne angeklopft zu haben, wo sie dann noch die löbliche Weise üben, das ihnen mündlich Aufgetragene jedesmal zu widerholen, so führen jetzt die Bedienten den Gast sogleich in das Drawing room, wo die Dame des Hauses sich befindet. Beim Oeffnen des Zimmers nennen sie laut den Namen des Eintretenden. Ist die Gesellschaft vollständig, so bieten die Herren den Damen den Arm; die einzunehmenden Plätze bei Tische werden auf eine verbindende Weise von dem Herrn oder der Herrin des Hauses angedeutet. Jeder der Gäste hat dasjenige Gericht, welches vor ihm steht, vorzulegen, jedoch nicht herumzureichen, welches ausschließlich die Bedienten besorgen. Servietten, welche in vielen Wirthshäusern ungern vermißt werden, fehlen hier nicht. Der größte Theil der Gerichte findet sich gleich Anfangs aufgetragen, und mit großen silbernen oder wie Silber aussehenden Deckeln (covers) der Luft und dem Auge einstweilen entzogen. Enthalten die Schüsseln Speisen, die nicht kalt werden dürfen, so ruhen sie auf erwärmenden Unterlagen. Salmen, sowie Ochsenzunge mit Sauce, mit Hühnern servirt, scheinen zu den allerdings nicht zu verachtenden Normal-Gerichten zu gehören. Das Essen ist einfach, schmackhaft und nährend. Der Rheinwein (hock) ziert in einem silbernen Behälter die Mitte der Tafel. Nur neben den Damen stehen kleine Wasserflaschen. Die gewöhnlichen Weine sind Claret (Bordeaux), Port und Madeira. Ist das Dinner beendigt, so werden Waschschaalen mit lauem Wasser präsentirt, und nachdem diese gebraucht worden, erheben sich die Damen, von den Herren bis an die Thüre begleitet. Jetzt rücken die Männer näher zusammen und es wird nachgeholt, was etwa versäumt worden. Das Tischtuch wird abgenommen und auf die polirte Tafel frisches und getrocknetes Obst, wie Feigen, Trauben-

rosinen, besonders aber Wallnüsse und noch mehr Haselnüsse, und als völlig neutrale Substanz eine Art Schiffszwieback hingestellt; dabei vor jeden Desert-Teller. Drei oder vier Sorten Wein machen nun auf ihren Untersätzen den Kreislauf; jeder schiebt die Flasche, nachdem er sich selbst bedient, weiter. So bleibt man schwatzend zusammen, bis es Zeit scheint, in corpore zu den Damen sich zu verfügen, die indessen Kaffee und Thee bereitet haben; doch ist es keinem unbenommen, ihre anmuthige Gesellschaft auch früher aufzusuchen. Wenn es auch in der Zwischenzeit dunkel geworden, so wird doch selten an Licht gedacht; es wird vorausgesetzt, daß geistreiche Unterhaltung und guter Wein die Erleuchtung in sich selber haben.

In dieser Weise habe ich es nun schon so oft und an so manchen Orten gefunden, daß ich denken muß, es sei so Sitte und Brauch, wenigstens in diesen Kreisen, und das, was man wohl nach mehrfachem Probiren als das Angenehmste und Befriedigendste erkannt habe. Manches davon ist auch schon bei uns adoptirt oder stimmt mit unseren Gewohnheiten überein; anderes wird lange noch und vielleicht immer nur dort gefunden werden. Die Vereinigung des frei Menschlichen mit dem Gemüthlichen, des fein Anständigen mit dem Behaglichen, des wirthlich Freigebigen mit dem sinnig Umschränkten, ist nicht durch bloßes Wollen und Nachahmen zu erreichen. Was mich auch noch besonders ansprach, ist der die ganze Häuslichkeit durchwehende Geist der netten und saubern Zurechthaltung. Die Zimmer frisch und luftig; die Erwärmung, wo sie nöthig ist, mäßig, und nirgends eine Spur des leidigen Tabacksrauchs.

Wenn schon in dieser Beziehung als Regel gilt, das Haus rein zu halten, so noch viel mehr in anderer Hinsicht.

Wer Equipage hält, hat nicht leicht die Pferde in der eigenen Wohnung, was auch schon des eng zugemessenen Raumes wegen in den gesuchtesten Straßen nicht stattfinden könnte. Der Bedarf der Kohlen wird außen auf der Straße durch eine angebrachte verdeckte Oeffnung in die unteren Räume des Hauses geschafft.

Den Sinnorganen wird Respect erwiesen; haben sie ja so nahe dem Gehirne ihren Sitz! Auf allen Gängen, von der untersten Treppe bis hinauf auf den Boden liegen Teppiche. Sie halten viel Störendes ab. Das Geräusch auf der Straße ist ein nothwendiges Uebel, aber im eigenen Hause soll die möglichste Stille erzielt werden. Eine Unterbrechung verursacht zuweilen das Pochen mit dem Schlägel (Knocker) an die Hausthüre, da das Klingeln nicht allgemein eingeführt ist; allein jenes kündigt der Herrschaft wie den Dienern fremden Besuch an, wodurch das sich Zusammennehmen oder eine erforderliche Controlle erleichtert wird.

Die Construction der Oefen hat hier vielfache Verbesserungen erfahren, hauptsächlich durch meinen Collegen Dr. Arnott, und in vielen Häusern sind sie eingeführt; allein die meisten Bewohner behalten ihre Vorliebe für Kamine bei. Da die Kälte selten einen hohen Grad erreicht, so vererbt sich die Gewohnheit, die Kohlen zu schüren und der Flamme zuzusehen. Dieses Vergnügen möchte wohl dem der Pfeife zu vergleichen sein.

Jede Aeußerung gegen das Rauchen wird, ich weiß es, nicht gerne gehört. Du machst eine Ausnahme, als ein Nichtraucher. Aber sonst fast allerwärts wundert man sich nicht, daß einer raucht, sondern daß er es nicht thut. Eine Weltsitte, denkt jeder, könne unmöglich viel gegen sich haben, und häufig hört man den Genuß des Tabacks als ein Mittel der

Stärkung für den Magen und die Verdauung überhaupt, sowie als eine Art Panacee gegen viele Uebel rühmen.

Hier in England ist jedoch die Aufforderung gegeben, wenn auch durch einen anscheinend negativen Beweis, dagegen eingenommen zu werden, da jener Gebrauch verhältnißmäßig wenig gekannt ist und die meisten Inländer durch die treffliche Beschaffenheit ihres Magens und ihrer Zähne in Erstaunen setzen. Das frische Aussehen und lebendige Benehmen älterer Männer fällt sicherlich Jedem auf. Wenn nun gleich Klima, die Fleischkost, Bewegung, die spirituösen Getränke, die durch die äußere Lage gebotenen Comforts eine gute Pflege erleichtern und zur Stärkung der Digestionsorgane beitragen, so sind doch in andern Ländern diese Einflüsse gleichfalls vorhanden, ohne daß ein solcher Erfolg sich äußert. Das Wasser, welches wohl sonst als Ursache von Magenleiden beschuldigt wird, ist in London nichts weniger als zu preisen; im Gegentheil könnte jenes eher auf Verdauungsbeschwerden schließen lassen. Der etwaige Einwurf, daß Frauenzimmer ja gleichfalls an der allgemeinen Landes-Wohlthat ihren Antheil haben, ohne diese durch Abstinenz vom Taback verdient zu haben, ist unzulässig, denn gesunde Väter zeugen gesunde Töchter.

Die Aerzte, welche ich bis jetzt kennen lernte, sind keine Freunde des Tabacks; sie äußern ihre Abneigung dagegen nicht blos dadurch, daß sie sich selbst davon fern halten, sondern auch durch abmahnende Vorstellungen. Entschieden sprach sich kürzlich über das Verderbliche dieses narkotisch-scharfen Gifts hinsichtlich der Verdauung **Dr. William Prout** aus, dieser so scharfe und wahrheitsliebende Beobachter. In der neuesten Ausgabe seines Werks über die Natur und Behandlung der Urinbeschwerden sagt er, bei Gelegenheit der Aus-

einandersetzung der Assimilation des Zucker-Princips, daß durch den Taback öfters das Blut eine Umänderung erleide, eine mehr gelbliche oder grünliche Farbe bekomme, woher das unreine, cachectische Aussehen sich erkläre, und daß die Verehrer dieser feindlichen Substanz häufig an Magenaffectionen leiden und an Krankheiten dieses Organs wie der Leber sterben. Doch was helfen alle Worte? — Der Schnupfer findet ein Vergnügen darin, seine Nase und die nächste Umgebung mit dem künstlichen Blüthenstaub zu bestreuen, und der Raucher meint, daß man ihm noch dankbar sein müsse, wenn der Tabacksgeruch in manchem Buche das Lesen desselben andern unleidlich mache.

27.

London.

Der heutige Sonntag ging mir wie eine kleine Idylle vorüber; ich verlebte ihn in Tottenham bei den Quäkern. Dr. Hodgkin brachte mich in seinem hübschen leichten Wagen zu seiner dortigen Familie, einem greisen Vater und einem Bruder, dessen kürzlich verstorbene Frau die Tochter des berühmten, durch Göthe auch bei uns so bekannt gewordenen Meteorologen Luke Howard war, und an deren hohe Tugenden ihre hinterlassenen Kinder erinnern.

Der Sonntag hat an sich eine das ganze Gemüth umfangende Stille; die Welt erscheint einem so leidenschaftslos, die Menschen mit ihrem Schöpfer ausgesöhnt und die Sprache der Natur wieder verstehend. Alt und Jung, die von keinem Geschäfte gedrängt reinlich und geschmückt zur Kirche oder ins Freie wandeln; die Thiere, welche, losgespannt, im

Grafe ihrer eigenen Neigung folgen; das Geläute und der Orgelton, die von keiner Trauer wissend nur zum Gebete laden, es ist als dürften sie mit ihrer ganzen Bestimmung nur der einen Empfindung der Andacht und des Dankes angehören. Dieser Morgen aber war ganz besonders erhebend; sein milder Sonnenglanz und das von zarten Wölkchen verdeckte Himmelsblau schien ganz mit der Sonntagsstille des innern Menschen zu sympathisiren. Der Weg führte am Primrose Hill vorüber, wo gewöhnlich die Duelle vorfallen, der aber in seinem grünen Gewande gar friedsam hersah, und längs der großen, durch den new river gebildeten Wasserbecken. Die Paar Stunden der Fahrt schwanden fast zu schnell in wohlthuender Unterhaltung; der Freund verstand das Gespräch so gut wie sein Pferd zu lenken; die Begegnenden grüßten herzlicher wie sonst; wenn angehalten wurde, klang das trauliche »Du,« und immer mehr glaubte man in einer Gemeinde von Brüdern zu sein.

Unser Zusammensein wurde durch das Vorfahren einer Chaise gestört, indem unser Wirth, der Bruder, welcher Rechtsgelehrter ist, ersucht wurde, hierher zu kommen, um für einen der Freunde, der als Soldat das Todtschießen für eine Sünde hält und nun als rothhaariger Barbar nach China soll, ein vermittelnd Wort zu reden. Er war augenblicklich dazu bereit, und da er abfuhr und der Arzt zu einigen Kranken mußte, so blieb ich bei den Kindern, bald in der Stube, bald im Garten allein. Diese gaben sich die erdenklichste Mühe, mir die Zuneigung ihrer Kinderseelen zu beweisen; sie pflückten die schönsten Blumen, suchten die reifsten Früchte, brachten ihre Gebet- und Schulbücher und zeigten, was sie nur irgend theures zu verwahren hatten. Keine Spur von Ziererei, Verlegensein oder Großthuerei; Beschei-

denheit, Offenheit, Wahrheit gaben sich im ganzen Benehmen, in jedem Worte kund. Das ächt Kindliche ohne eine Beimengung von Kindischem, das selbstvergeßne Rücksichtnehmen auf Andere bei entschiedener Willenskraft und gefaßtem Selbstgefühl bezeugten, daß der Stoff dieser Naturen ein edler sei.

Gegen sechs Uhr Abends gings in die Kapelle. Diese ist ein weiter gewölbter Raum mit Bänken angefüllt, ohne irgend ein sonstiges Zeichen eines Bethauses; weder Altar, noch Orgel, noch Kanzel, noch Bilder. Die Männer, Greise und Knaben sitzen auf der einen, das weibliche Geschlecht auf der andern Seite. Bei diesen fallen die nach hinten zu herabhängenden Hauben oder Hüte auf. Die Männer größtentheils unbedeckten Hauptes, den Hut neben sich oder unter sich gestellt. Beim Eintritt und noch lange nachher wurde mit einer kleinen Glocke langsam geläutet; endlich verhallte diese und es war mäuschen stille. Gespannt wartete ich der Dinge, die da kommen sollten; allein es blieb stille. Eine Stunde war vergangen, Alles noch stumm wie das Grab. Ich meditirte, sah mich um, erblickte die andachtsvollen, vor sich hinstarrenden Männer und Frauen, bewunderte die ruhig da sitzenden Knaben und Mädchen; ich meditirte weiter und harrte auf einen oder eine, die von einem Gedanken, dem heiligen Geiste berührt, einen Laut, ein erweckendes Wort, ein Gebet ausstieße; allein eine halbe Stunde verstrich wieder und außer einigen Athemzügen war nichts zu vernehmen. Endlich erhob man sich und beim Herausgehen wurden die Hände gedrückt. Danke Gott, heißt der Spruch, wenn er dich preßt und danke ihm, wenn er dich wieder entläßt.

Nun machte ich einige Besuche; unter andern bei dem 93jährigen Thomas Coar, der, ohne Arzt zu sein, im Jahre 1822 die Aphorismen des Hippokrates herausgegeben

hat. Dieser Greis ist im vollsten Besitze seiner Geistes- und Sinnes-Kräfte. Vor einigen Wochen fand er in einem Buchladen ein schön gedrucktes neues Testament ohne Titelblatt. Er kaufte das Buch und schrieb den Titel dazu, welchen mir seine Tochter zeigte. Wie mit der Stahlfeder des Künstlers sind die Buchstaben deutlich gezeichnet. Der Alte lud mich ein, ihn doch öfters zu besuchen, als ob er erst anfangen wolle, Bekanntschaften zu machen und zu cultiviren.

In sternheller Nacht sind wir zurückgefahren, und ohne irgend ermüdet zu sein, setze ich mich gleich nieder, Dich an dem Erlebten Theil nehmen zu lassen. Nun noch Einiges, was ich schon neulich sagen wollte, und wozu mich dieser Tag von Neuem auffordert.

Die Religiosität der Engländer, welche in so abweichender Weise, so orthodox und doch wiederum so in Sekten zerspalten sich äußert, darf nicht blos als kirchlicher Ritus angesehen werden; ihre Weihe erhält sie mehr in den Familien, im Gottesdienste des Hauses, wo die unsichtbare Kirche der Liebe inniges Vertrauen, Rechtschaffenheit und Treue pflegt und erhält. Wer aus dem protestantischen Deutschland hierher kommt, könnte verleitet werden, ein voreiliges Urtheil über die allenthalben bemerkliche Frömmigkeit zu fällen. Die Morgen-Andacht, welche gewöhnlich durch Vorlesen aus der Bibel und das Vaterunser gefeiert wird, das laute Beten vor Tische, der regelmäßige Kirchenbesuch sind ihm in der Gesellschaft neue Erscheinungen, und weil er ihren Zusammenhang nicht kennt, ist ihm das Lächeln zu verzeihen. Immer mehr jedoch wird er zu der Einsicht gelangen, daß das religiöse Princip eben so die Blüthe wie die Wurzel des hiesigen Treibens ausmacht, und daß die demuthvolle Unterordnung unter die geheime höhere Leitung nur die Treiberde ist für

alle menschlichen und bürgerlichen Tugenden. Das Christenthum ist hier im reinsten Sinne des Wortes ein praktisches geworden. Jenes ist gleichsam der verschlossen schaffende Keim; allein der sichtbare Theil sind beglückende Ehe, Kinderzucht, Freundschaft, Berufstreue, Vaterlandsliebe, allgemeines Wohlwollen. Die tüchtigen Gesinnungen und Thaten, die sich in allen diesen Richtungen offenbaren, sind nicht die Folge kirchlicher Satzungen, sondern des eingebornen menschlichen Gefühls und des ursprünglichen göttlichen Gebotes. Aus letzterem Grunde steht die Bibel in so geheiligtem Ansehen. Auch ist es Regel, daß ächte Moralität und reine Sittlichkeit in vielen Familien einheimisch sind.

Die Aerzte haben bekanntlich Gelegenheit genug, in das Innere der Familien zu blicken, und wenn auch nicht alle große Naturkenner sind, kluge Beobachter sind sie fast sämmtlich. Auch weißt Du, daß die Auguren gegen einander keine Geheimnisse haben, und ich erfreue mich des Vertrauens der Besseren. Mir lag um so mehr daran, eine zuverlässige Angabe über diese Angelegenheiten zu erhalten, als die Mittheilungen darüber sich widersprechen und vor wenigen Jahren ein Arzt, Namens Ryan, ein Aufsehen erregendes Buch »über die Ehe« geschrieben hat. Dieser Ryan nun war, wie ich erfahren, von seinen Kunstgenossen nicht geachtet, mit der Welt zerfallen und in sich so zerstört, daß er auf eine traurige Weise früh endigte. Was er daher Nachtheiliges erzählt, floß aus unlauterer Quelle. Im Gegentheil wurde mir von den wahrhaftesten Männern die Versicherung ertheilt, daß in der Ehe Untreue fast unerhört sei; daß der leiseste Verdacht in dieser Hinsicht alle Achtung rücksichtslos entziehe und ein Fehler der Art nicht wieder gut gemacht werden könne. Die Ehre und das Glück des Hauses gilt für das höchste

Palladium. Ueber das traute Familienleben setzen sie nichts; es ist ihr werthvollster Besitz. Wie oft höre ich den Ausruf: wenn uns nur dieses bleibt!

Das Verhältniß der Eltern zu den Kindern ist einfach. Mir fällt beständig die Zartheit in der Behandlung auf, das Nachdenken auf feine Aufmerksamkeiten, das offene Betragen. Bei der musterhaften Einigkeit und der ergänzenden Zusammenwirkung von Vater und Mutter wird in kurzer Zeit viel erreicht. Zwischen den Vätern und den erwachsenen Söhnen herrscht Herzlichkeit. Man legt Werth auf die physische Erziehung; Schwimmen, Rudern wird nicht nur erlaubt, sondern veranlaßt. Was im eigenen Hause nicht zu erzielen ist, muß die Schule leisten. Diese übt strenge Disciplin mit angemessener Freiheit. Reist der Knabe in die Ferien, so wird kein Bedenken getragen, ihn allein seinen Weg nehmen zu lassen; wie sollte der sicher ins Leben gehen, dem man nicht einmal zutrauen dürfte, daß er sicher zum heimathlichen Heerd zurückkehrt? Vertrauen weckt Vertrauen und Zuversicht Kraft.

Laß mich noch einen Moment auf die Quäker zurückkommen. Da diese meistens eine Art französischen Hofrock, einen breiten Hut und das Haar gescheitelt tragen; da sie statt »Sie« »Du,« und statt „good bye“ „farewell“ sagen, so sind sie leicht kenntlich und dem Witze wird es bequem, an den äußerlichen Anhaltpunkten sich aufzuranken. So hört man wohl die Aeußerung: they pray for money; ihre Kleidung sei schlicht und ohne Falten, nicht so ihr Herz; allein solche und ähnliche Redensarten sind eben so unüberlegt als grundlos. Die Frage kann doch nur die sein, was sie eigentlich wollen und wie sie sind? Jenes, gleichsam das Theoretische, ist kurz zu fassen, und dieses, das Praktische, lehrt ihr Auftreten in allen Ländern. Sie wollen ächte Christen und gute Menschen sein;

ein Christenthum ohne Priester und Ceremoniell; das Menschliche ohne Schein und eitle Rede. Da der Stifter des Glaubens sagte: mein Reich ist nicht von dieser Welt, so suchen sie ihn auch nicht im Weltlichen; da es in der Schrift heißt: »frei habt ihr empfangen, so gebt auch frei,« so verschmähen sie besoldete Geistliche und verweigern die Zehnten. Sie erachten dafür, daß es keines äußeren Zeichens, der Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche bedürfe; die Taufe, als ausgegangen von dem Vorläufer Johannes, halten sie für ein untergeordnetes und überflüssiges Symbol; Schwören und in den Krieg gehen, auch wenn der Staat es verlangt, für unerlaubt. Ordnung und Disciplin wird von ihnen selbst gehandhabt; nur nach vorläufiger Prüfung wird einer in ihre Gesellschaft aufgenommen. Verbrechen kommen bei ihnen kaum vor. Wer öffentliches Aergerniß giebt, wird erst brüderlich im Stillen verwarnt, wenn das nicht hilft, von der Gemeinde ausgeschlossen. Wenn zwei sich zu ehelichen beabsichtigen, so zeigen sie dieses in einer der monatlichen öffentlichen Zusammenkünfte an; ein Committee wird ernannt, um zu untersuchen, ob sie frei von sonstigen Verpflichtungen sind, worauf sie denn, nach erhaltener Bewilligung, sich am Ende eines Gottesdienstes feierlich für Weib und Mann erklären. Darüber wird ein Protokoll aufgenommen. Eben so ist das Benamen der Kinder, sowie das Begräbniß ohne weitere Ceremonie.

Die fleißigsten Bürger diesseits und jenseits des Weltmeers, die freundlichsten, aufopferndsten Pfleger in Irrenhäusern und Gefängnissen, die thätigsten und geradesten Beförderer wohlthätiger Zwecke, namentlich der Jugendbildung und der Verbreitung nützlicher Schriften, sowie die umsichtigsten, sparsamsten und redlichsten Landbauer sind die

Quäker. Den Ursprung dieses Namens, den sie selbst jedoch nie gebrauchen, finde ich in einer kleinen, lesenswerthen Schrift (Uebersicht der Geschichte, Lehre und Zucht der Gesellschaft der Freunde. London 1839. 12te Auflage) so angegeben: George Fox, einer der ersten dieser Sekte, ward i. J. 1649 gefangen gesetzt, weil er öffentlich einem Prediger in Glaubenssachen widersprochen hatte. Vor den Richter gebracht hieß er ihn und seine Umgebung zittern vor dem Worte des Herrn; dafür nannte jener ihn und seine Anhänger spöttisch die »Großsprecher« (the justice scoffing at G. F. for having bidden him and those about him tremble at the word of the Lord, gave to our predecessors the name of Quakers).

28.

London.

Auf Veranlassung und in Begleitung meiner so gütigen Seereisegefährten Pollock, Vater und Sohn, war ich im Buckingham Palace, in den Gemächern der Königin, die jetzt ihr Hoflager in Windsor hält. Meine Besorgniß, auch hier, wie zu Brüssel im Palais des Prinzen von Oranien, Filzüberschuh anziehen und wie mit Schrittschuhen auf dem glatten Getäfel hinschurren zu müssen, war ungegründet. Die marmorne Halle, die Thüren aus Spiegelscheiben, der Porzellantisch aus Sevres, das vergoldete Pianoforte, und ganz vorzüglich der Saal mit den ausgewählten Gemälden zogen am meisten die Aufmerksamkeit auf sich. Der Blick hinab in den Park mit dem sammtnen Grün und den breitästigen Bäumen erquickte das Auge. Der Teich ist merk-

würdig geworden, weil die Königin dorten dem Prinzen Albert, der auf dem Eise eingebrochen war, die rettende Hand gereicht hat.

Das Hospital, in welches ich hierauf mich verfügte, ließ mich in dem Sprüchworte, daß in London die Kranken in Palläſten und die Könige in unscheinbaren Häusern wohnten, einen ziemlich unpassenden Scherz erkennen. Das Lock-Hospital ist so wenig einladend als die Krankheit, der es gewidmet ist. Die Opfer der Venus vulgivaga dürfen zwar keine großen Ansprüche machen, und doch hoffe ich, daß bei der allgemeinen Vorliebe für Ordnung und Reinlichkeit dieses Gebäude in einigen Jahren niedergerissen und ein besserer Zufluchtsort für jene Unglücklichen eingerichtet werden wird.

Von neuen Bekanntschaften nenne ich blos Sir Henry Halford, den Präsidenten des College of Physicians, einen vielerfahrnen Hofarzt, der kürzlich den Vorschlag gemacht, außer den Bibeln, auch gute Aerzte in die Barbarenländer zu senden, und Alexander Nasmyth, der als Zahnarzt einen guten Namen hat, mit der mikroskopischen Untersuchung der Zähne sich viel beschäftigt und durch ein treuherziges Benehmen für sich einnimmt.

In der Nähe der Palläste und in den Parks sieht man Soldaten, sonst nicht leicht. In Paris, wo das Trommeln in allen Straßen den ganzen Tag nicht aufhört und Truppengattungen aller Art sich präsentiren, erblickt man unter ihnen in der Regel kleine, unscheinbare Leute; hier, wo das Anwerben eine Auswahl gestattet, die colossalsten Gestalten. Auch ihre Uniform ist schön. Kommt man in White-Hall an den Horse Guards vorüber, wo am bedeckten Eingange den ganzen Tag zwei zu Pferde in voller Rüstung mit ge-

spanntem Hahne Wache halten, so kann man es nicht lassen, diese gewappneten Centauren im Einzelnen zu betrachten.

Eine eigene Innung scheint von solchen Personen zu bestehen, welche die Regenschirme und Stöcke zur Aufbewahrung abnehmen. Wo nur irgend etwas zu sehen ist, finden sie sich ein. Da man hier, wie es heißt, mit dem Frack und dem Regenschirm geboren wird, so fällt es oft vor, daß dafür eine Marke entgegengenommen werden muß. Ein fester Preis findet nicht Statt; für jede, auch die kleinste Gabe, wird gedankt. An den öffentlichen Tagen, wo die größeren Sammlungen für Jedermann geöffnet stehen, versehen Polizei-Diener jenen Dienst und es darf dann nichts bezahlt werden.

London als Stadt oder, wenn man will, als ein ganzer Verein von Städten hat einen Vorzug, gegen den die weit kleinere Königs-Stadt an der Seine sehr zurückstehen muß, es ist dieses die ungemeine Sauberkeit der Straßen. Sowohl die öffentliche Aufsicht, als auch die Sorgsamkeit der Privaten bei den einzelnen Häusern wendet hierauf allen möglichen Fleiß. Wenn in dem althergenannten Lutetiae ganze Strecken mit einer, außer Italien fast beispiellosen Ungenirtheit besudelt sind, so ist hier sogar die Möglichkeit dazu abgeschnitten. Wer in den Fall kommt, das Schicksal von Tycho de Brahe befürchten zu müssen, hat keine andere Wahl als in irgend einem Wirthshause vorzusprechen.

Ausländer fühlen sich in der ersten Zeit ihres Aufenthalts häufig unbehaglich und selbst so unwohl, daß sie, wie mir erst heute ein Beispiel vorgekommen, zu Arzneien ihre Zuflucht nehmen müssen. Sie beschuldigen dann die neblichte Luft, den Steinkohlenqualm, das Themse-Wasser, die Zuthaten zum Bier, die ungenießbaren Suppen, die fast rohen, grünen Erbsen, das nicht gar gekochte Fleisch, die sauren Früchte in den

nicht gehörig ausgebacknen Torten (pies), die starken Gewürze und die noch stärkeren Weine; des Weins aus Hollunderbeeren (Elderwine) gar nicht zu gedenken. Von sich selber sagen sie nichts. Ihr Heimweh nach Deutschlands Kaffee oder Kartoffelsalat oder nach den künstlichen Schildkrötensuppen a la financière der französischen Restaurants, so materiell es auch ist, soll zum Beweise dienen, daß sie Geschmack und eigenes Urtheil haben, und daß die so ausposaunte Kraft-Küche Altenglands ihnen nicht imponire, sondern sie molestire.

Dagegen wäre denn folgendes zu erinnern: Es ist richtig, deutscher Patriotismus entsteht bei Manchen erst in der Fremde, und die eben so schmackhafte als wohlfeile heimathliche Kost wird wie bei den exquisiten Namen der französischen Speisezettel und bei den blanken Schüsseln Albions mit hinreichender Genugthuung herbeigewünscht. Die ersten Hotels sind in Allem, was sie bieten, sehr vortrefflich, aber auch sehr theuer; viele Restaurationen sind gleichfalls theuer und in ihrer Bewirthung mittelmäßig. Wer daher aus der Charybdis des goldverschlingenden Strudels in die Scylla der hartherzigen Beafsteaks mit den kindskopfgroßen potatoes geräth, hat Ursache Klaglieder anzustimmen. Aber wer sich hinreichend umsieht, wird doch endlich Orte finden, wo für Magen und Gaumen gleich gut gesorgt ist, ohne daß die Kasse dabei zu sehr angegriffen wird. Namentlich giebt es mehrere vorzügliche Privathäuser, die Wohnung und Kost geben (boarding houses). Also der Fremde, der hier sucht, findet auch gute Kost, und ist er durch Andere oder sich selbst empfohlen, so braucht er nicht einmal zu suchen, er wird auf Wochen hinaus zu Tische geladen. Das Essen in den Familien ist so vorzüglich, als man es nur wünschen mag.

Fast jedes Gericht ist in seiner Art vollendet. Das Aufgetragene wird einem gegönnt, aber nach Homerischer Sitte wird nicht viel zugesprochen. Jeder muß selbst wissen, was und wie viel er zu nehmen habe.

Mit dem Zutrinken ist es nicht so arg als es verschrieen ist. In vielen Familien findet es gar nicht Statt, und wo die Anwesenden einem freundlich mit dem Glase zunicken, oder wo sie erst durch den Bedienten anfragen lassen, ob sie ein Glas mit einem trinken dürften, da ist blos nothwendig, daß frisch, wenn auch nur wenig, eingeschenkt und Bescheid gethan werde. Ich will damit nicht sagen, daß nicht hier im Punkte des Trinkens ein Uebriges und hie und da zu viel geschehe, aber Zwang findet, nach meinen Erfahrungen, nicht Statt, und wer mit freier, kühler Stirne von der Tafel aufstehen will, der hat es ganz in seiner Gewalt.

Die im nördlichen Deutschland, namentlich in den Seestädten hergebrachte Weise, daß der eingeladene Gast wenigstens einen Theil seiner Schuld in klingender Münze an das Dienstpersonal des Hauses abtrage, schien mir hier, was Privathäuser betrifft, nicht zu herrschen. Dagegen ist eine andere Sitte in den Gasthöfen im Schwange, und zwar nicht nur in London, sondern auch in den kleinsten Ortschaften. Es erschallt nach aufgehobener Tafel die unerwartete Anrede: **for the Waiter**, den Aufwärtern ein Trinkgeld! Da sie mit darauf angewiesen sind, so verlangen sie es, wie wenn sich's von selbst verstände.

Wer nun im Leben die Erfahrung erlangt hat, daß die Mittelspersonen, wenn auch geringen Standes, allerwärts von Einfluß sind, der nimmt es mit einigen **pennys** nicht

so genau und in Erwartung, daß das Saamenkorn, welches er in die Tasche des Dieners streut, aus der Vorrathskammer des Hauses ihm vielfältige Früchte tragen werde, der wagt es, freigebig zu sein.

29.

London.

Die Quelle, woraus für einen großen Theil Londons und der Umgegend Erquickung und Stärkung geschöpft wird, habe ich aufgesucht; ich war in der Bierbrauerei von Barclay, Perkins & Comp. Es bedarf dazu einer speciellen Erlaubniß, die aber in der Art geehrt wird, daß einer der Theilhaber oder Aufseher ungesäumt als Führer mit herumgeht.

Das Außerordentliche in solcher fast organischen Vollendung, wo jeder Theil in einem niegesehenen, enormen Maaßstabe mit andern zusammenhängt, in sie eingreift, spricht wunderbar zum Verstande, zur Einbildungskraft; es scheint wie das fertige Werk der schaffenden Natur. Denke Dir eine Häusermasse, worin fünfhundert Arbeiter mit der Zubereitung des Gerstentranks beschäftigt sind; die dazu erforderlichen weitgedehnten Vorrathskammern; die Keller mit den Riesenfässern; ein hohes eisernes Gebäude als Wasserbehälter; eine Eisenbahn, um die Kohlen herbeizuschaffen, dann hundert und sechszig gewaltige Rosse in den Ställen, um den Bedarf des Gebräues nach den Hauptniederlagen zu verschicken, und Du hast kaum ein Schattenbild dieses Geschäftes. Es befindet sich nicht fern von der Londner Brücke und mein Weg führte über diese.

Die Passage auf dieser Brücke ist ununterbrochen so

stark, daß das Herüberkommen von einer Seite zur andern mit Mühe verbunden ist. Jeder rennt vor sich hin, kaum wird auf den andern geachtet. Um ungestoßen zu weilen ist nothwendig, in die Ausbaue, wo die Laternen befestigt sind, zu treten; aber nur selten giebt es da freie Plätze. Nicht als ob ein großer Vorrath von Müßiggängern vorhanden wäre; nein, wer kein Geschäft hat, macht sich eines und es ist immer schon viel, Posto gefaßt zu haben. Welch ein Treiben! Frage am Wasserfall die Tropfen, wohin sie wollen. Dasselbe gilt von dieser Menschenfluth. Wenn die Dampfschiffe zur Brücke kommen, so lassen sich ihre Schornsteine, wie zur Verneigung vor den mächtigen Bögen, nieder; sie sind beweglich in einer Art von Charniergelenk. Unten auf dem Strome, drüben auf dem Strande, wie bei mir auf der Brücke lauter Leben. Glücklich pries ich mich, daß ich unten am Customhouse nicht unter den Wartenden war. Von oben nimmt sich dieses Zollhaus des Welthandels ganz stattlich aus. Das Zünglein der Waage, welche die Erzeugnisse und Fabrikate der ganzen Erde abwägt, kommt nicht zur Ruhe. Auch John Russel hat gewiß oft genug dieses Schauspiel mit angesehen und doch, oder vielleicht gerade deswegen, sprach er den Gedanken aus, welcher außerhalb der Parlamentswände, an den Gestaden aller Zonen, sein Echo finden wird: freier Verkehr über die weite Erde!

Was habe ich nicht alles in mich aufgenommen, seitdem ich die Zoll-Quarantäne in jenem Hause ausgehalten! Wochen haben sich zu Jahren im schönsten, fruchtbarsten Sinne ausgedehnt; wenigstens werden Jahre zu Haus kaum hinreichen, Alles, was ich in der kurzen Zeit hier erlebt, genossen, gelernt, empfunden, zu verarbeiten.

Mit einer zweiten Einlaßkarte in der Tasche, wandte ich

mich, an der free school vorbei, die wie ein Castell aussieht, nach Newgate. Sehr richtig bemerkte der Aufseher, an den ich empfohlen war, daß ich viel näher gehabt hätte, wenn ich über die eiserne Southwark-Brücke gekommen wäre. An Sicherheitsmaaßregeln fehlt es in diesem Gefängnisse nicht, doch sah ich keinen einzigen Gefesselten. Menschen aller Farben waren hier zu schauen, Civil und Militair, Weiber und Kinder. Viele waren bereits zur Deportation verurtheilt. Fast die meisten Knaben waren wegen Taschendiebstahls hereingebracht worden. Der Braten für den Henker findet sich hier in Wahrheit zuerst in der Küche, denn der Ausgang auf die Straße, wo die Strafe des Stranges bestanden wird, führt durch sie.

Da ich mit Dr. Willis ein rendez-vous im Middlesex-Hospitale verabredet hatte, so mußte ich dahin eilen. Dieses gehört nicht zu den schönsten. Es befindet sich in ihm ein eigener kleiner Saal für Krebs-Kranke und ich sah hier mehrere Aussätzige, d. h. die milde Form von Lepra vulgaris, welche, zu meinem nicht geringen Erstaunen, mit einer Abkochung von Brennesseln behandelt werden. Wenn in einem Lande, wo heroische Mittel an der Tagesordnung sind, auch beinahe gleichgültige zu Hülfe gezogen und empfohlen werden, so kann man sich darüber nur freuen. Wie es in einer höheren Sphäre seine Wahrheit hat, daß was kein Verstand der Verständigen sieht, in Einfalt ein kindlich Gemüth übe, so können in physischer Hinsicht unscheinbare Mittel oft große Wirkungen entwickeln. Man soll zwar mit Arznei-Kräften nicht spielen und von harmlosen Dingen keine Wunder erwarten, aber auch nie den Respect vor der Natur vergessen. Sie hat gewiß manchen kleinen, gewöhnlichen und unscheinbaren Stoffen große Wirksamkeit verliehen, und wenn

sie von erfahrenen und vorurtheilsfreien Männern in Anwendung gezogen werden, so verdient das alle Beachtung. Wer im Auctoritäts-Glauben befangen, den Organismus gern mit gewaltsamen äußeren oder inneren Mitteln bestürmt, der weiß nicht, was er thut.

Wir begaben uns dann in das Marylebone-Hospital, ein gleichfalls älteres Gebäude, worin Dr. Clendinning einer der thätigsten Aerzte ist.

Von den Kranken weg gings in den Bazar, das Pantheon genannt, das früher zum Theater diente, und wo jetzt, wie in den Hallen der Tausend und Einen Nacht, alle wünschenswerthen Schätze beisammen sind, Hausgeräthe wie Schmucksachen, Goldfische wie Blumen.

Der Mühe werth war es auch, in der Nähe den Herrn Broadwood zu besuchen, und von ihm selbst in seinem Hause herumgeführt, ein Lager von beinahe tausend Pianoforte's und anderen Saiten-Instrumenten zu sehen.

Dem Abend war noch ein ungewöhnliches Vergnügen vorbehalten. Bei meinem letzten Gange in Surreys zoologischen Garten erblickte ich über den Teich weit hinüber eine von Holz aufgeführte großartige farbige Darstellung von Rom. Der Teich nahm sich wie die Tiber aus, und da das Gerüste sehr hoch und die Malerei mit großer Kunst perspectivisch ausgeführt war, so überließ man sich gerne dem Blicke auf den Vatikan und die Engelsburg. Mit der sinkenden Sonne war ich damals weggegangen; allein von Mehreren, die in Rom gewesen, wurde behauptet, daß die Erleuchtung der Peterskirche bei Nacht an Schönheit und Wahrheit der wirklichen gleich komme. In einem größeren Familienzirkel, wo ich diesen Abend angenehm zubrachte, wurde nach dem Essen der Vorschlag angeregt, die berühmte

Illumination in Augenschein zu nehmen, und sogleich machten wir uns sämmtlich theils zu Fuße theils zu Wagen auf den Weg. Als wir hinkamen, war das für die Zuschauer bestimmte, mit Bänken angefüllte terassenförmige Gerüste von unten bis oben hin Kopf an Kopf gedrängt voll, und ebenso waren alle freien Räume des Gartens von dichten Haufen besetzt. Es mögen wohl mehrere Tausende dort gewesen sein, dabei aber eine Ruhe und Stille, fast wie in der Kirche. Blos als die festbestimmte Stunde schlug und die Erleuchtung noch nicht begann, erhob sich einmal ein Zeichen der Mißbilligung durch Stoßen mit den Stöcken auf den bretternen Fußboden.

Es ist kein geringer Vorzug, der diesem Lande eigen scheint, daß Tausende zu einer solchen öffentlichen Belustigung vereinigt sein können, ohne daß eine Störung zu befürchten steht. Wie alle gleich anständig gekleidet sind, so beobachten alle die gleiche Stille. Höchst mäßig begnügen sie sich mit einem Glase Sodawater oder Gingerbeer und verlangen nur nach einem Sight, d. h. einer Ergötzlichkeit für das Auge. Die Illumination konnte auch jeder billigen Erwartung Genüge thun. Hier und dort in der dunklen Stadt sah man, wie in den Häusern Lampen und Kerzen angesteckt wurden, zum Zeichen, daß es Nacht geworden; im Vatikan wurde es besonders helle; die Fenster glänzten wie bei einem hohen Feste; dann bewegte sich ein feierlicher Zug über die Tiberbrücke; eine Salve von der Engelsburg ertönte und die Girandola der Peterskirche stand in der Strahlenpracht von unzähligen Lichtern.

Man sollte glauben, es müßte eine ungemein schwierige Sache sein, immer neue Unterhaltungen für eine so reiche, von Genüssen aller Art übersättigte Bevölkerung zu erfinden;

allein mit dem Grade der Bedürfnisse stehen die Anstrengungen, sie zu befriedigen, in gleichem Verhältnisse. Der Scharfsinn der Menschen, die Fortschritte uud Entdeckungen in den Naturwissenschaften, die Nachahmung dessen, was in fremden Landen und Erdstrichen vorgeht oder vorhanden ist, bietet immer neuen Stoff zur belehrenden oder belustigenden Unterhaltung der Menge. Vieles wird auch aus alter Zeit wieder hervorgesucht; denn was weiß das jetzige Geschlecht von dem, woran das frühere sich ergötzte? Aber bei allem noch so großen Zusammenströmen der Menschen, und trotz des Selbstgefühls der Masse einer zahllosen Bevölkerung, nehmen sogar ihre Vergnügungen einen geregelten Gang. Einzelne rohe Ausbrüche und Ausschweifungen kommen wohl vor, aber im Allgemeinen kann man behaupten, daß auch im Taumel der Freude ein dieser Nation wie angebornes Bedürfniß sich verräth, einer gesetzlichen Idee sich unterzuordnen. Darum ist auch so wenig polizeiliche Beschränkung und Ueberwachung sichtbar.

Es macht sich das Meiste von selbst; die Weisheit der Leitung besteht darin, das Ganze gehen zu lassen und nur das etwaige Uebermaaß einzelner Richtungen im Auge zu behalten.

30.

London.

Ob ich aus collegialischem Zartgefühl oder aus Neugierde gestern im House of Commons blieb, bis Mr. Wakley mit seiner Rede fertig und die Sitzung geschlossen war, will ich nicht entscheiden. Gewiß ist, daß sich alsdann keine

Zeit mehr zum Schreiben fand. Doch wie unhistorisch verfahre ich mit diesem Tage, der es doch nicht verdient, wie sonst ein Ertrunkener, auf den Kopf gestellt zu werden.

Ich war schon so oft an dem royal Institution vorübergegangen, daß ich es gegen Dich nicht hätte verantworten können, wenn ich nicht auch dasselbe betreten. Ist ja dieses Haus, wenn auch nicht das Geburts-, doch das Gebärhaus des Ruhmes von Sir Humphry Davy. Ein Freund führte mich in dasselbe und zwar zunächst unten hin, in die Räume der Zeitungen und Bücher. Die Bücher dienen, wie es scheint, in ihren schönen Einbänden zur Verzierung; die Zeitungen werden eifrig gelesen.

Der chemische Apparat ist reichlich ausgestattet. Die Wände eines Saals sind mit den Gemälden der berühmten Männer, welche hier gewirkt haben, geschmückt. Der Hörsaal für Zuhörer aus allen Ständen ist groß und die Sitze sind blaugepolstert. Dir würde gewiß bei der Durchmusterung der Apparate jedes Stück beinahe ein Kapitel der Wissenschaft vor die Seele rufen, das hier seine Begründung oder Erweiterung erhielt; Du würdest Dich auch nach dem Tagebuch erkundigt haben, worin, wie John Davy in der trefflichen Lebensgeschichte seines Bruders erzählt, dieser, Tag für Tag, den Gang und die Resultate seiner Untersuchungen genau aufzeichnete und durch diese musterhafte Ordnung es möglich machte, in der kurzen Zeit seines Lebens nicht nur viel zu leisten, sondern auch auszuarbeiten. Sein würdiger Zögling, Gehülfe und Nachfolger Faraday, war nicht anwesend, sondern auf einer Reise begriffen. Er soll an einem organischen Uebel leiden, das seine Freunde sehr um ihn besorgt macht.

Bei Dr. Henry Holland waren die Augenblicke kost-

bar. Er ist der eigentliche Arzt der Nobility, ein in jeder Hinsicht interessanter Mann, der zu seiner Erholung gewöhnlich in der Weise reist, daß er innerhalb einiger Wochen vieler Herren Länder wie auf der Landkarte durcheilt, dabei aber so gut Bescheid weiß, daß man ungewiß bleibt, ob man mehr seine rasche Beobachtungsgabe oder sein richtiges Ahnungsvermögen bewundern soll. Er ist der Verfasser der medical notes and reflections, eines Werks, das in England wie ein weißer Rabe sich ausnimmt und eher an Deutschland erinnert. Die Untersuchungen sind nemlich fast ausschließlich allgemein und didaktisch, nicht speciell und praktisch.

Ein Besuch im polytechnischen Institute wurde durch den Wunsch eines Freundes veranlaßt, daß ich mich in der daselbst befindlichen Anstalt zur Aufnahme von Lichtbildern möchte daguerrotypisiren lassen. Zuerst begiebt man sich im Hintergebäude hoch oben in ein Zimmer, wo für den festgesetzten Preis ein Billet gegeben und die Zeit bestimmt wird. Kann man warten, so besieht man sich die auf dem Tische umherliegenden Portraits und verfügt sich dann eine Treppe höher, in ein kleines, ziemlich frei liegendes Zimmerchen, dessen gewölbte Decke aus durchsichtigen blauen Gläsern besteht; das Sonnenlicht dringt durch gewöhnliche Fensterscheiben. Es wird nicht gerne gesehen, wenn mehrere zugleich hereintreten, weil jede Erschütterung zu verhüten ist. Man wird ersucht, eine kleine Erhöhung einzunehmen, wo die Stellung des Kopfes durch einen Mann genau regulirt wird; ein anderer bringt, wenn dies geschehen, die präparirte Platte in die dafür bestimmte Oeffnung. Nach einigen Minuten kann man wieder herabtreten und es werden einem die genommenen Lichtbilder, zwei nemlich neben einander, gezeigt. Da die Platten nicht immer gleich rein oder die Bilder gleich

gelungen sind, so steht die Wahl frei. Nachdem die Platte einen Augenblick in die verschlossene Stube, aus der sie vorher herausgebracht ward, zurückgewandert, bringt sie ein anderer gleich darauf in eine dritte, gleichfalls verschlossene Stube. Der Abconterfeite begiebt sich nun wieder hinunter zu dem Schreiber, und kaum hat er eine Conversation begonnen, so wird geklingelt und am Fenster öffnet sich eine Klappe, aus der durch eine Communication mit Oben, das Bild in einem zierlichen Rahmen von Bronze liegend in einem Schmuckkästchen, mit einem Deckel versehen, herauskommt. Das Kunstverfahren selbst wird von dem gewöhnlichen, Dir längst bekannten, nicht abweichend sein. Doch müssen die Unternehmer einige besondere Vortheile besitzen, weil sie sich ein Patent haben geben lassen. Die Hauptsache möchte wohl in der Zubereitung der Platten bestehen, die sie von einer erstaunlichen Feinheit und Politur herzustellen wissen, und die ihren Bildern eine sonst kaum erreichbare Deutlichkeit der Licht- und Schatten-Parthien giebt. Die weitere Vervollkommnung dieser wundervollen Kunst geht mit raschen Schritten vorwärts und ich höre, daß ein anderer wieder auf eine wesentliche Verbesserung ein Patent genommen habe.

Eine Vergleichung mehrerer äußerst belehrender Präparate im Guys-Hospitale und die Durchmusterung einer Privatsammlung ausgestopfter Thiere konnte ich heute um so länger fortsetzen, als ich zu einem vornehmen Dinner erst um acht Uhr geladen war. Als ich nach aufgehobener Tafel den Wunsch ausdrückte, ins Parlament zu gehen, erbot sich einer der Anwesenden, mich in seiner Equipage dorthin zu bringen. Für das Oberhaus muß eine Einlaßkarte von einem Mitgliede erst nachgesucht werden; für das Unterhaus ist blos erforderlich, daß der Ausländer seine Visiten-Karte vorzeige.

Kaum waren wir in Piccadilly, so drang von Pall Mall her ein solcher Lichtglanz, daß mein freundlicher Begleiter glaubte, er rühre von einer Feuersbrunst her; gleich jedoch stellte es sich heraus, daß zur Geburtstags-Feier des Prinzen Albert eine Illumination stattfinde.

Das Haus der Gemeinen war gedrängt voll; der Sprecher aber in seiner Perrücke brauchte nicht den Mund aufzuthun, indem Mr. Wakley in einem fort bis zu Ende sich vernehmen ließ. Es ist dies derselbe, welcher geraume Zeit Redacteur der „Lancet“ war, einer medicinischen Zeitung, worin er Vielen nicht gerade auf das Glimpflichste begegnet ist.

Die Straßen, in denen es auch sonst nie Nacht wird, waren diesen Abend blinkend hell. Je nachdem eine Familie ihre Gesinnung kund zu geben suchte, strahlten die Buchstaben **P. A.** in geringerem oder stärkerem Diamantfeuer farbiger Lampen. Einige Clubhäuser zeichneten sich besonders aus, und an einem ergoß sich das Gaslicht durch offene Leitungs-Röhren in den schönsten Verzierungen längs der ganzen Fronte des Hauses. Ein Beweis, wie die Gasbeleuchtung auch zu Zwecken der Illumination am günstigsten benutzt werden kann.

31.

London.

Der Eingang von Piccadilly in die Dover-Straße ist ein Stapelplatz für Excursionen. Dort bestieg ich eine Stage-coach und fuhr an Kensington Garden und an Lord Holland's Park vorüber, bei Hammersmith über die Hängebrücke (suspension - bridge) nach Richmond.

Ein kleiner Cicerone brachte mich nach dem schattigen Hügel, von wo die herrliche Aussicht über die grünenden Ufer der Themse und über Wälder nach Windsor und nach den Epsom Races weithin sich öffnet.

Nachdem ich mich satt gesehen, betrachtete ich mir auf einem Omnibus den unterhaltenden Weg nach Kew, wo ich nicht nur das Vergnügen genoß, den an herrlichen Gewächsen und Durchsichten reichen Garten durchzustreifen, sondern wo mir auch die Ehre zu Theil wurde, dem Herzoge von Cambridge aufwarten zu dürfen.

Alle zehn Minuten gehen die Omnibus von der Themse-Brücke nach London; es bedurfte also keines langen Wartens. An vielen Häusern längs des Weges schlingt sich der Epheu dicht herum und giebt ihnen ein trauliches Ansehen.

Wie ich mich wieder in meiner stillen Wohnung befand und mich an mehreren kurz zuvor angelangten schriftlichen Erinnerungs-Zeichen hiesiger Freunde erlabte, kam bald darauf Dr. Forbes vorgefahren, um mich nach dem Kirchhofe Kensallgreen abzuholen. Bei Aerzten wird es zu loben sein, wenn sie die sichtbaren Gränzen ihrer Kunst aufsuchen und wie die Todtengräber im Hamlet zu ihren philosophischen Betrachtungen Knochen wählen. Dieses Mal jedoch war es blos darauf abgesehen, von diesem schöngelegenen Garten des Todes aus einen Blick auf die Stadt des Lebens zu werfen.

Es ist fast sündhaft in jene engen Quartiere auch noch die Leichen zu legen. Die Erde hier außen ist so gut geweiht wie die dortige; findet sich ja selbst eine Kapelle zum Gottesdienste am Eingange. Auch ist dafür gesorgt, daß die theuern Begräbnisse, wie sie um die Stadtkirchen geschehen, auch hier bestellt werden können. Es prangt nemlich an

einer Seite ein schönes, auf Säulen ruhendes Gebäude, unter welchem gewölbte Katakomben die Särge der Reichen aufnehmen. Man schaut auf dem Boden durch schützende Eisenstäbe auf sie hinab. Oben in der Halle, über den Särgen, stehen die marmornen Sarkophage mit den Inschriften.

Wie viele Menschen in London kommen und vergehen, das sagt einem dieser Todtenacker. Er ist noch jung und doch schon dehnen sich nach allen Seiten hin die weiten Gräber-Gassen aus; man sollte glauben, ganze Generationen ruhten hier.

Die Einfachheit der Engländer erstreckt sich über das Leben hinaus bis ans Grab. Fast allenthalben ein bloßer Leichenstein; Blumen-Verzierungen und kleine Gärtchen sind Ausnahmen. Manchmal bewacht die erhobene Stätte, einer Cypresse gleichend, der Lebensbaum, Thuja.

Nur ein großes Denkmal entdeckte ich, ein Mousoleum für den Hygienisten Morison, den Pillen-Fabrikanten. Seine wohlversorgten Nachkommen wußten, warum sie ihm diesen prangenden Stein setzten.

Und kein Leichenhaus? nein. Diese Insulaner thun Alles für das Leben; sie ehren ihre Todten durch ein treubewahrtes Andenken und Monumente aller Art; aber die Fürsorge, Todte ins Leben zurückzurufen, überlassen sie andern empfindsameren Nationen. Sie wissen zu gut, daß die Klingeln in den Händen der Erstarrten nur dann angezogen werden, wenn eine Explosion durch die Fäulniß geschieht, und daß eine verständig eingerichtete Todtenschau mehr werth ist, als jede die Ruhe der Lebenden verbitternde geschäftige Aengstlichkeit.

Auf diesen ernsten Gang folgte ein fröhlicher. — Ein Arzt hatte sich mit einem andern Unverheiratheten, an den ich empfoh-

len war, verbunden, um die Honneurs ihres Hauses im Clarence-Club zu machen. Eine solche vicariirende Thätigkeit läßt man sich schon gefallen. Bedienung und Zubereitung, wie man sie kaum besser in der vollständigst eingerichteten Familie zu erhalten vermag. Nicht als Nachkur, sondern als Nachgenuß wurde ein gemeinschaftlicher Gang in das Drury Lane Theater unternommen.

Da die Bühne nun Ferien hat, so wurden von einer französischen Truppe Tableaux vivans vorgestellt und ein Concert auf dem Melophon gegeben. Amüsanter aber als das für Jedermann bestimmte Sehen und Hören war das nicht Jedem vergönnte ungehinderte Herumpromeniren im Hause. Wer nemlich einen Sixpence über den Normal-Schilling zahlt, erhält die Freiheit allenthalben sich umzusehen (the privilege of passing to and from the Boxes), welches, abgesehen von der Wohlthat, nach Tische seine tausend Schritte machen zu dürfen, noch das Gute hat, daß man die Schönheiten in der Nähe betrachten kann. Dieses Mal war in einem der Nebensäle mit hoher Kunst hinter Glas täuschend in Lebensgröße dargestellt „Eve at the fountain," eine vollendet schöne weibliche Gestalt unter Blumen an einer Cascade liegend.

Im Leben der Pariser ist das Theater eine der Hauptangeln, um die sich ihr Fühlen, Denken und Unterhalten dreht. Es ist von einer angenehmen Gewohnheit eine tyrannische Nothwendigkeit geworden; alle Klassen der Gesellschaft strömen dahin; die Theilnahme ist eine innere, feurige; es ist ein Hülfsmittel, um die Volksleidenschaften zu besänftigen und um sie aufzuregen; in den verschiedensten Kreisen bleibt sein Thema der beliebteste Gegenstand des Gesprächs, und

die Glocke, welche die Stunde des Beginnens ankündigt, gilt für die Erlösungsglocke des Tages.

Hier nicht also. Der Engländer ist froh, wenn er den Abend im Kreise der Seinen zubringen kann; er geht zu Freunden, oder er erwartet welche; ist die Witterung günstig, so besucht er den Park oder einen anziehenden Punkt außerhalb der Stadt; es werden die Topics des Tags besprochen oder die Werke beliebter Meister, hauptsächlich Shakespeare's, vorgelesen und überhaupt das vorgenommen, was durch Natürlichkeit, Innigkeit und Wahrheit gefällt und wohlthut. Etwas anderes ist es mit der großen Zahl der Müßiggänger, der Dandys, und des Theils des weiblichen Geschlechts, die ohne häusliche Pflichten leben. Bei dem edleren Theile der Bevölkerung wird das Bedürfniß das Theater zu besuchen nur dann wach, wenn etwas Vollendetes, Gemüth und Geist Erhebendes erwartet werden darf.

Man hat es schon öfter bemerkt, daß die englischen Schauspieler in den komischen Rollen von den Franzosen und Deutschen übertroffen werden. Dieser Vorwurf möchte genauer erwogen mehr Lob als Tadel enthalten. Denn im ernsten Spiel zeigt sich der große Künstler, und in diesem wird nicht leicht ein Ausländer einen gleichen Triumph feiern. Wie aber Englands Schauspieler im Tragischen glänzend hervorstehen, so steht auch die Nation auf der großen Weltbühne in allen entscheidenden Handlungen Staunen erweckend da.

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen, eine verwandte Empfindung gegen Dich laut werden zu lassen, und ich fürchte nicht von Dir mißverstanden zu werden. In einer mir sehr befreundeten englischen Familie wird viel Musik getrieben und der deutschen der größte Vorzug zuerkannt. Man spielt Beethoven, Hummel, Weber und singt die

Reichardschen und Zelterschen Lieder mit Gefühl und Entzücken. Die ältere Musik von Bach, Händel, Mozart, finde ich sehr verbreitet; aber besonders, seitdem Weber hier verweilte und starb, und seitdem die wandernden Künstler das Publikum elektrisirten, höre ich oft mit Anerkennung und einer Art von Neid den Ausruf: **you are a musical nation!**

Jedes Lob, das von einer fremden Nation der unsrigen gezollt wird, thut wohl. Dieses nahm und nehme ich mit Befriedigung hin, und Dir, in dessen Haus die Musik eine so schöne Heimath gefunden, wird es vielleicht noch willkommner und befriedigender sein. Mich aber wollte bedünken als sei mit jener Lobpreisung immer etwas Mitleid gepaart gewesen. Die Engländer betrachten sich, und wohl nicht mit Unrecht, als eine Nation, die in der Politik, in der Herrschaft über Länder und Meere, in den Künsten des Krieges und Friedens, in der öffentlichen Rede, in der Prosa und Dichtkunst, im Gewerbfleiß, in der Bewältigung roher Naturkräfte durch mechanische Mittel, in allen Einrichtungen gesetzmäßiger bürgerlicher Freiheit eine sehr hohe Stelle einnehmen. Wenn sie von uns nun nichts zu rühmen wissen, als wir wären ein musikalisches Volk, ist das nicht ein zweideutiger, leichtfertiger, fast beschämender Ruhm? So lange die Engländer uns nur unserer musikalischen Eigenschaften wegen preisen, so lange fehlen uns gewiß noch die wichtigsten Bedingungen eines großen nationellen Daseins, sowie die Harmonie des öffentlichen Lebens.

32.

London.

Neunhundert und zwölf Narren auf Einen Tag, das ist doch wohl genug. Wenn ich behauptete, ich hätte einen närrischen Sonntag zugebracht, so könnte mir Niemand widersprechen; allein ich habe heute viel Weisheit und Menschenliebe gefunden.

Mit **Dr.** Forbes und T. K. Hervey, dem Dichter und Mitarbeiter am Athenäum, war ich nach Hanwell Lunatic Asylum gefahren, wo der Freund des ersteren, **Dr.** J. Conolly, dirigirender Arzt ist.

Die Luft war warm, der Himmel schwach umzogen; ein leichter Regen dämpfte den Staub; später trat die Sonne hervor und spiegelte sich in tausend glänzenden Wassertropfen wieder. Die Dörfer am Wege gleichen lieblichen Städtchen; eine große Zahl kleiner Villen, alle durch Reinlichkeit, Zierlichkeit und Einfachheit einladend, wechseln ab mit fruchtbaren Feldern und Parks. Die vielen Kirchengänger, die mit geschmückten Mädchen vollgepackten Stagecoaches, und die Gigs, die immer nur ein Pärchen enthielten, gaben dem Auge vollauf zu thun, während das Ohr die belebende Wechselrede der Freunde, wie die Biene den Honig einsog.

Die großartige Anstalt liegt in einer anmuthigen Gegend, von schönen Gärten rings umgeben, nach allen Seiten hin frei. Conolly war leider krank; dagegen diente uns sein schöner Jünglingssohn und seine Tochter zu Führern. Letztere, ein noch zartes und doch kräftiges Mädchen, wandelte wie der gute Genius dieses Hauses durch alle Räume der männlichen und weiblichen Irren; die Lärmenden beschwichtigte sie durch ein mahnendes Wort, die Eigenwilligen durch

eine begütigende Vorstellung, die Jammernden durch einen tröstenden Händedruck. In ihr lebt der Grundsatz ihres Vaters: diesen Kranken die vollkommenste Ruhe des Benehmens entgegenzusetzen, und nicht vieles Vorstellen und Reden, wodurch sie nur aufgereizt würden. Wer in sich sicher und gesammelt sei, rein menschliche Gesinnungen hege und äußere, der mache auf sie den tiefsten, wohlthätigsten Eindruck. Hier wird durch die That bewiesen, was der Mensch über den Menschen durch das Menschliche vermag. Die Haupbemühung des ärztlichen Personals, d. h. des Dr. Conolly und eines Gehülfsarztes ist darauf gerichtet, so freundlich als möglich mit den Kranken umzugehen und ihr Vertrauen zu gewinnen, was weniger durch imponirendes Wesen, als durch wohlwollende Aeußerungen und Handlungen erreicht wird. Das Hülfspersonal besteht aus achtzig Köpfen. Nach besten Kräften wird dahin gearbeitet, daß unter den Gliedern der ärztlichen Familie, der Oberaufseherin (the Matron), der Wärter und Wärterinnen Ein Gefühl des reinen guten Willens und der Liebe für die Unglücklichen vorwalte.

Körperliche Bestrafung findet durchaus nicht Statt; nicht einmal Zwangsjacke oder Gurt. Diese werden hier mit einem brennbaren Stoffe verglichen, womit ein Feuer zugedeckt wird. Wachsamkeit auf diese Kranke wird als das erste Erforderniß hingestellt, jede Zwangsmaaßregel aber als das Hülfsmittel der Bequemlichkeit für die Wärter angesehen. Von Anwendung des Drehstuhls ist längst keine Rede mehr.

Die hier üblichen Mittel, um Ordnung zu erhalten und um den Heilzweck zu erreichen, sind zunächst Abschließung von einer bis zu drei Stunden in einem luftigen Hofe oder in einer leeren, jedoch reinlichen Stube, um den Gedanken der Strafe fern zu halten. Weigert sich der Kranke, so darf

nie zur Gewalt geschritten werden; sondern die übrigen Kranken werden entfernt und der Widerstrebende wird durch mehrere muthvolle, jedoch gutherzige Wärter umgeben, die ihn durch Vorstellungen dahin zu bringen suchen, daß er von selbst sich fügt. Vergreift er sich, so wird zwar der Gewalt Gewalt entgegengesetzt; allein ohne eine Spur von Leidenschaft, blos als erpreßte Nothwehr.

Um die Schlaflosigkeit zu beseitigen, läßt man gerne viel kaltes Wasser trinken. Wird die Aufregung durch Schauerbäder niedergehalten, so ist Regel, den Kranken, der bis über die Mitte des Körpers in warmem Wasser sich befindet, auf schonende Weise schnell abzutrocknen, warm zu bedecken und ins Bett zu bringen.

Für die zweckmäßigste Kleidung wird die wollene gehalten, des veränderlichen Klimas wegen und weil die Kranken meistens kalte Hände und Füße haben. Uebrigens wird an heißen Sommertagen eine dünnere Kleidung zu tragen erlaubt.

Ein schöner Grundsatz zieht sich durch die Heilmethode dieses trefflichen Arztes, nemlich der: immer lernen zu wollen, die Kranken in ihrem guten und bösen Verhalten als die Lehrmeister zu betrachten, denen man das Rechte abmerken müsse.

Auszeichnung, Erhebung statt Zurücksetzung dient öfters als das hülfreichste Erweckungsmittel in anscheinend unheilbaren Fällen. Individuen, die fast wegen ihrer Zuchtlosigkeit und Heftigkeit aufgegeben werden, ändern schnell ihre ganze Weise, wenn sie zu ehrenden Beschäftigungen herangezogen werden.

Man thut das Mögliche, um Jeden zu beschäftigen, in der Küche, bei der Wäsche, in den Gärten und bei hand-

werksmäßigen Vornehmungen. Da manchmal Irre in die Anstalt gebracht werden, die in vollkommener Unwissenheit sich befinden und nie lesen gelernt haben, so wird der Versuch gemacht, sie zu unterrichten.

Es fand sich schon einige Male Gelegenheit zu beobachten, daß der erste Eindruck, welchen das Haus auf die Eintretenden hervorbrachte, umstimmend wirkte. Nicht Wenige verlassen schon nach zwei bis drei Monaten geheilt diesen Zufluchtsort.

Den hier gesammelten Erfahrungen gemäß hängt die Neigung zum Selbstmord fast immer mit körperlicher Störung zusammen. Es sei am besten, solche Individuen ihrer Bande zu befreien, sie blos bewachen und gefahrvolle Dinge aus ihrer Umgebung entfernen zu lassen. Je mehr man sie durch auffallende Mittel in ihrem freien Vornehmen beschränke, desto mehr fixire man ihren Trieb auf die bereits festwurzelnde Absicht. Die Anlage zur Selbstzerstörung werde durch Strenge und Zwang nur wach erhalten. Bei jungen Frauenzimmern verhalte sich dieses Beginnen häufig wie ein hysterischer Anfall; darum dürfe man darüber nicht viel Lärm machen; das Sicherndste bestehe darin, das allzugeschäftige Thun der Herbeieilenden zu mäßigen, diese zu entfernen und blos für Dämpfung des zu grell einwirkenden Lichts und für die Application von kaltem Wasser auf Kopf und Hände Sorge zu tragen.

Die Weigerung, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, sei durchaus nicht immer als ein Versuch zur Tödtung anzusehen; sie stelle sich zuweilen periodisch ein und stehe mit einer Unordnung der Verdauung in Verbindung, oder mit dem gehegten Verdacht, daß jene ungesund oder gar vergiftet seien. Da dürfe man keine Gewalt brauchen, sondern man müsse

durch Herausfinden der lockenden Speisen und Getränke das Bedürfniß dazu wieder zu wecken suchen.

Um Epileptische, deren über hundert in der Anstalt sind, vor Unglück zu bewahren, indem einige während der Anfälle aus den Betten springen und unwillkührlich herausgeschleudert werden, ist die Einrichtung getroffen, daß sie auf ganz niedrigen Betten schlafen, und öfters ist eine Schutz-Matratze noch in der Nähe angebracht.

Kommt man von der Küche in die Speisesäle, so sollte man nicht denken, daß die, welche so fleißig Kartoffeln schneiden, Gefäße reinigen, Wasser oder gefüllte Präsentirplatten tragen, oft die sind, welche noch vor wenigen Tagen ihre Abtheilungen in die größte Unruhe versetzten und zu den widerspenstigsten Müßiggängern gehörten.

Von dem Stock, der in solchen Heilanstalten sonst im Schwange war, ist hier keine Spur mehr und blos die Hand geblieben, welche dem geistig Scheintodten zur Hülfe dient, und von der Kette, welche den im Wahnsinn Aufgeregten an den Pflock schmiedete, ist blos die Erinnerung da, daß an Unglück Wohlwollen sich knüpfen müsse.

Anstalten wie diese, wo die Aermsten in Wahrheit ein Asyl finden, wo auf die Noth, wie auf die Wissenschaft, auf Moral, wie auf das Schönheitsgefühl gleichmäßig Rücksicht genommen wird, sind nicht von der Regierung geschaffen, die in andern Ländern Alles thun muß; Privatpersonen bauen sie.

Der Gemeinsinn und die damit verbundene aufopfernde Wohlthätigkeit äußert sich anderswo nur gelegentlich, durch ergreifende Ereignisse oder inständiges Bitten auflodernd und bald wieder erlöschend; hier sind dies Pflichten, stetig wacherhaltene Tugenden.

Ich reiste vor einiger Zeit mit einem Manne, dessen fast

ängstliche Sparsamkeit mir auffiel; zufällig hörte ich hier von den jährlichen Beiträgen, welche derselbe giebt und die fast an das Unglaubliche gränzen. Dort war es kein Geiz, hier ist es kein Prunken; Sparsamkeit ist da Redlichkeit, wo es durch sie nur allein möglich wird, die volle Hand dahin reichen zu können, wo sie als die wirksam helfende erscheint.

Wie lange dauert es in andern Ländern, wo der Wohlhabenden auch genug sind, bis ein Schulhaus, ein Armenhaus, eine Kirche, ein Hospital gebaut wird; hier werden Subscriptionen eröffnet und kurz darauf legt der Baumeister nicht den Riß zum Gebäude, sondern die Rechnung für das fertige vor.

Der Institute, wo arme Kranke ärztlichen Rath und Arzneien unentgeltlich erhalten (Dispensaries) ist eine große Zahl. Die Irrenhäuser sucht man durch alle möglichen Verbesserungen dem erkannten Ziele zu nähern, gute Lehrer für Handwerke heranzuziehen, die angemessenste Beschäftigungsweise kennen zu lernen, die höchste Humanität zu üben.

Man läßt es aber nicht dabei, dem Kranken seine Gesundheit wieder zu verschaffen, sondern es bestehen eigene Vereine, um durch Geld, Kleidung, Wäsche, Empfehlungen die Entlassenen in eine Lage zu versetzen, daß sie von ihrer erlangten Gesundheit den rechten Gebrauch machen können.

33.

London.

Seit Mailand, wo wir gemeinschaftlich im Kloster alle Grazie das auf die Wand gemalte Abendmahl von Leonardo da Vinci beschauten, habe ich keinen ähnlichen

Genuß gehabt, als heute, wo ich die Cartone von Raphael sah. Um die Tiefe der Menschennatur zu fassen und an sie zu glauben, ist nur nöthig, daß man einige große Menschen sein nannte; um das Beseligende der Kunst zu ahnen, bedarf es blos weniger Bilder.

Mit einer Familie, die ich eben so liebe als achte, offene, tiefe, theilnahmvolle Naturen, bin ich zuerst auf der Southampton Eisenbahn und dann auf einem Omnibus nach Hampton Court gefahren. Als wir, da angekommen, uns gleich auf den Weg machten, um ins Schloß zu gehen, fragte ich, wie das Flüßchen heiße, welches so nahe vorüber zwischen den Bäumen sich hindurchwinde? »die Themse,« lautete die Antwort. Ich traute meinem Ohre kaum. Das Becken also, in dem ich vor einigen Stunden Schiffe der ganzen Erde in unübersehbaren Masten wie in einem Welt-meer-Hafen erblickte, erhält aus diesem Strahle, der nur für Kinderböte bestimmt scheint, seine Nahrung. So schnell kann ein Wässerchen, welches die See zum nahen Verwandten hat, zum Strome anwachsen.

Garten und Schloß sind sehenswerth. Lange schattige Baumalleen, wo die noch kräftig treibenden Ulmen und Kastanien von längst vergangenen Tagen erzählen können, etwa auf welche Weise Heinrich VIII. dieses Eigenthum des Cardinals Wolsey an sich brachte und es benutzte. An den Bassins mit den Fontainen, den Gold- und Silberfischen kann sich Jedermann, im Traubenhaus an dem hundert und zehn Fuß langen Weinstock der Besitzende erfreuen. Sir Christopher Wren, welcher die St. Paulskirche aus Steinen geschaffen, hat auch dieses Schloß zu seinem Nachruhme zurückgelassen. In seinen Thürmen, Höfen und Kammern war schon viel Lustbarkeit; der Cardinal hat in ihnen

dreihundert Gäste in seidenen Betten beherbergt. Die weiten Treppen, die Halle mit den reichgewirkten Tapeten und den großen Geweihen haben mehr Lachende als Trauernde gesehen.

Die vielen Wohnungen werden denen verliehen, welchen der Hof einen bequemen Sitz anweisen will. Bald heißt daher im Publikum dieses Schloß die Residenz der tugendhaften Diener (for the virtuous pensioner of the court), bald der Zufluchtsort vornehmer Müßiggänger (the royal workhouse).

Früher war der Eintritt schwer zu erlangen; seit der Regierung der Königin Victoria aber ist alles Sehenswerthe jeden Tag, mit Ausnahme des Freitags, den Schaulustigen geöffnet. Wer Zeit hat, mag die Geschichte Englands in den drei letzten Jahrhunderten hier studiren; an Erinnerungen fehlt es nicht. Die Säle sind voll von Gemälden. Die Sammlung beginnt in einem sechszig Fuß langen Saal (the Guard Chamber), von wo die Aussicht auf die unten ausgebreiteten Gärten nach der Themse hin, bis hinüber zu den, den Horizont begränzenden, Hügeln von Surrey sehr schön ist.

Bei den von Holbein gemalten Portraits von Frobenius und Erasmus verweilte ich; diese beiden Männer haben, jeder auf seine Weise, für die geistige Reformation Deutschlands viel geleistet. Die Betrachtung des Ignatius Loyola von Titian mußte ich Andern überlassen.

Es finden sich hier sieben Cartons. Sie hängen hoch, und da eine Barriere die Besuchenden von der näheren Besichtigung abhält, so weiß ich nicht, ob sie auf bloßes Papier oder auf Pappe gemalt sind. Die dargestellten Gegenstände sind: der Tod des Ananias; Elymas, der Zauberer, mit

Blindheit geschlagen; Petrus und Johannes an der schönen Pforte; der wunderbare Fischfang; Paulus und Barnabas zu Lystra; Paulus in Athen predigend; der letzte Auftrag an Petrus: »weide meine Schaafe.«

Ob alle diese Darstellungen Einem Pinsel ihren Ursprung verdanken, überlasse ich den Kunstrichtern zu entscheiden; auf mich haben alle einen großen, jedoch nicht einen gleich erhebenden Eindruck hervorgebracht. Von den vorletzten konnte ich mich am schwersten trennen; die Kinder unter den Zuhörern sind entzückend schön.

Das Anschauen solcher Gemälde ist eine Himmelfahrt der Sinne; aber wenn sie entrückt sind, fühlt man, daß noch mehr als blos der Mantel zurückgeblieben. So erscheinen wohl in Träumen Gestalten, welche nicht das Auge, sondern die Seele bewundert, welche keine menschliche Hand, nicht die Natur gebildet; Gestalten der Phantasie, des Herzens, einer momentan geoffenbarten höheren Welt.

34.

London.

Der englische Sonntag ist wie geschaffen zum Briefschreiben; wer nicht in die Kirche gehen oder ein Gebetbuch lesen will, hat kaum eine andere Wahl, als zur Feder zu greifen. Diese lautlose Beschäftigung ist gestattet. Sogar die Thüren der Post werden nicht aufgethan. In dem Gedränge der Woche ist das Herausfinden einer oder mehrerer ungestörter Stunden für den, der im Umsehen noch nicht zur Ruhe gekommen, keine leichte Aufgabe. Erst so fühlt man die Wohlthat eines Tages, welcher der inneren Einkehr, dem

stillen Frieden der Gedanken und Gefühle gewidmet werden muß.

Laß mich zuerst ein Wort über das Verhältniß dieser Insel zu uns reden.

Die Gesinnung für Deutschland fand ich bis jetzt allenthalben sehr gut. Je weniger die Nation als solche zu den Franzosen sich hingezogen fühlt, desto mehr zu den stammverwandten Deutschen. Oft schon hörte ich den Ausruf: es ist Schade, daß Frankreich zwischen uns liegt! Wer jedoch dieses allgemeine Wohlwollen als entsprungen aus einer durchgreifenden Ueberzeugung oder einer tiefbegründeten Ansicht beurtheilt, der könnte sich sehr irren. Ohne Zweifel werden die Angelsachsen ihren Stammgenossen wieder im klaren Verständnisse der wechselseitigen Vorzüge sehr nahe kommen; doch möchten noch viele Jahrzehnte bis zur inneren Durchdringung erforderlich sein.

Bei einer Nation der That und Gegenwart, wie die Engländer, reichen literarische und historische Traditionen nicht aus. Sie wissen, daß Deutsche in Spanien und bei Waterloo gefochten, aber sie sehen meistens nur deutsche Auswanderer und nur zuweilen einen Gelehrten oder Künstler aus diesem oder jenem Bundesstaate. Auf ihrem Element, dem Ocean, begegnet ihnen keine deutsche Flagge. Daß Bulwer seinen Maltravers dem Volk von Denkern dedicirte und daß neulich Robert Peel im Parlamente vom magnificent Germany sprach, ist zwar schmeichelhaft, allein es würde Selbsttäuschung verrathen, von der lautgewordenen Anerkennung zweier Individuen auf die von Millionen zu schließen.

Bei meinem Aufenthalte in York hörte ich in lobenden Ausdrücken von Deutschland reden, und als ich mich, be-

gierig, näher darnach erkundigte, so waren es Kaufleute von Hull, die vom Danziger Doppelbier (Spruce beer, black beer) sich unterhielten, welches als Mittel gegen Erkältung in der Art gebraucht wird, daß man Rum oder Branntwein damit verbindet.

Viele kennen blos Preußen und halten dieses auch wohl mit Deutschland für identisch. Königsberg ist ihnen bekannt wegen des Kornhandels, Bonn etwa, weil Schlegel, der Uebersetzer von Shakespeare dort sich aufhält und weil Prinz Albert dort studirte; Berlin, weil Humboldt und Bunsen daselbst zu Hause sind.

Deren, die in Deutschland einen längeren Aufenthalt machen, wie dies früher zu Weimar öfter der Fall war, und auf unseren Universitäten noch ist, sind verhältnißmäßig wenige; die Mehrzahl kommt den Rhein herauf und eilt im Fluge nach der Schweiz, einige berühmte Plätze flüchtig besuchend. Von einer geographischen Kenntniß unseres Vaterlandes kann kaum die Rede sein. Dies wird sich erst dann ändern, wenn wir nach allen Richtungen hin Eisenbahnen und auf den Zwischenwegen Stagecoaches haben werden, wo die Reisenden, nicht, in Kasten gepackt, das Schicksal einer Waare erleiden, sondern wo sie im Stande sind, auf freiem Sitze die Gegend nach allen Seiten hin zu betrachten.

Die Cultur unserer Sprache findet allerdings unter dem heranwachsenden Geschlechte ein lebendiges Interesse, und besonders gehen die Fahnenträger des Schönen, die Frauen, mit einem guten Beispiele voran; allein wenn auch manche fehlerlos lesen und das Gelesene verstehen, so sind diese immerhin noch als bewunderte Ausnahmen anzusehen. Es gehört jedoch zum guten Ton, von Schiller und Göthe Bescheid

zu wissen. Nicht selten werden von ihnen Stellen citirt. Das ist schon viel.

Das Sprechen unserer Mundart kommt so selten vor, daß sogar diejenigen, welche derselben bei uns mächtig wurden, durch Mangel an Uebung sie bald wieder verlernen. Viele der ausgezeichnetsten älteren Aerzte und Wundärzte verstehen kein Wort deutsch. Ihre eigene Sprache, sowie die lateinische, verschafft ihnen Gelegenheit genug, Quellenstudium zu treiben. Bei jüngeren habe ich höchst erfreuliche Ausnahmen angetroffen.

Die Zeitungen, welche hier bei dem öffentlichen Leben von entscheidender Bedeutung sind, nehmen von der deutschen periodischen Presse kaum Notiz. Wer die hiesigen Blätter in dieser Hinsicht durchmustert und an Ort und Stelle sich erkundigt, der wird finden, daß unsere besten Blätter äußerst selten benutzt werden, sondern daß die schwachen und ungenügenden Auszüge in den französischen Spalten den Stoff liefern. Während aber bei uns Großbritannien ein stehender Artikel ist, wird von Deutschland nur ganz gelegentlich gehandelt, wenn zufällig ein lärmschlagendes Ereigniß sich zugetragen.

Eine Ahnung, daß in Deutschland gelehrte Leute wohnen, daß gute Schulen allgemeine Bildung verbreiten und daß überhaupt die literarische Thätigkeit allda die eigentlich nationelle sei, durchzieht diese ganze Insel; allein zur geprüften Gewißheit bringen es nur wenige.

Wer von unsern Landsleuten hiesige Bibliotheken durchgegangen, dem hat sich ohne Zweifel die Bemerkung aufgedrungen, wie wenig deutsche Bücher im Ganzen sich hier finden. In der Ursprache werden diese selten gelesen; die Bekanntschaft damit wird mehr durch die Beurtheilungen

und Auszüge in den Reviews vermittelt. Nur ausnahmsweise werden gelehrte Werke übersetzt und diese bleiben dann auf einen kleinen Kreis beschränkt. Die Uebersetzung von Gellert's Moral hatte früher einiges Glück gemacht; Lavaters Physiognomik war eine Zeitlang Mode; Wieland's Oberon verschaffte sich Eingang in die höheren Zirkel und Sheridan, als Theaterdirector, hatte es einmal mit einigen Kotzebue'schen Stücken versucht. Schiller's Don Carlos gelang nicht recht; Coleridge hat recht wacker den Wallenstein übertragen, und man scheint zu glauben diesen zu besitzen; ich vermisse jedoch das Lager. Jean Paul und Göthe's Faust sind, ihrer deutschen Natur nach, so schwer ins Lateinische wie ins Englische zu übersetzen. Wie ganz anders ist es doch bei uns, wo nicht blos die englischen Originalwerke fast allerwärts angetroffen werden, sondern auch die bloßen Uebersetzungen eine ganze Bibliothek ausfüllen könnten.

Außer den inneren Hinderungsgründen einer allgemeineren und leichteren Verbreitung unserer geistigen Schätze giebt es hier jedoch noch einen wesentlichen äußeren, nemlich den im Buchhandel selbst begründeten.

Von einem Centralbuchhandel, einer Art Leipziger Messe, einem gemeinsamen Verkehr und Wechseltausch weiß man hier nichts. Wie im Coffeeroom der Theetrinker zwischen Vorhängen abgetrennt bleibt, so hier jeder Buchhändler mit seinem Verlage. Es giebt hier blos Theilnehmer am Verlage, die sich auch auf dem Titel nach der Anciennität im Handel nennen. Ein im Ansehen stehender Buchhändler umfaßt blos Ein Fach; so z. B. blos für Medicin Churchill, Murray, Bailliere. Die reicheren haben mit ihrem eigenen Verlage genug zu thun; es ist ihnen zu weit-

läufig und läſtig und gewiß zu wenig lohnend, von Deutſchland Bücher kommen zu laſſen. Dieſe ſind daher ſchwer zu erhalten und ſehr theuer. Derjenige Buchhändler, welcher noch am meiſten den Betrieb mit deutſchen Büchern unterhielt, hat in dieſen Tagen fallirt. Wenngleich ſolche, die das Verlagsrecht (copy-right) beſitzen, auch zuweilen alte Bücher zum Verkauf ausſtehen haben, ſo ſucht man auch da deutſche vergebens.

Während wir in der Jugend die Alten und ſpäter die Ausländer leſen, und es für einſeitig und ungründlich gilt, wenn etwa ein Autor unberückſichtigt geblieben, kümmern ſich die Engländer faſt ausſchließlich blos um ihre eigene Literatur. Dieſe geht in ihr Blut über; ſie wird ihr geiſtiges Eigenthum, ihr ſtolzes Selbſtgefühl. Die Geſchichte ihrer Literatur wie die ihrer Politik miſcht ſich in eins zuſammen; es iſt Fleiſch von ihrem Fleiſche, das Gemeingut einer großen Familie.

Es werden Wenige, die zu den gebildeten Klaſſen gehören, in dieſen drei Königreichen zu finden ſein, welche nicht ein gutes Examen beſtehen, wenn ſie über Namen befragt werden wie von Chaucer, Spencer, Shakeſpeare, Milton, Dryden, Addiſon, Pope; de Foe, Swift Fielding, Smollet, Walter Scott; Adam Smith; Clarendon, Burnet, Hume, Robertſon, Gibbon Blackſtone, Mill; Bacon, Locke, Newton, Berkeley. Die claſſiſchen Werke werden immer neu aufgelegt und wenigſtens Eine gute Ausgabe wird man in einer Privatbibliothek nicht leicht vermiſſen.

Später.

Ich wurde auf die angenehmſte Weiſe unterbrochen. Dr. Forbes war vorgefahren, um zu fragen, ob ich wohl

zu einem tüchtigen Spaziergange aufgelegt sei? Da gab's kein langes Bedenken. Als wir die Stadt hinter uns hatten, kehrte der Kutscher allein zurück und wir wanderten den Hügeln zu.

Du weißt es, wenn der Rauch der letzten Häuser nicht mehr gesehen wird, wenn nur die Blätter an den Zweigen und die ziehenden Wolken mitreden, da ist auch die Wanderlust jener Zeit wieder da, wo »Heil, wem's vorwärts auf den Wegen ist gelegen« mit dem Ränzchen auf dem Rücken, frisch wie vom Vogel in der Luft, gesungen ward. Es ist mit der lebenskräftigen Erinnerung wie mit dem Moose im Herbarium, das, befeuchtet, fortwächst wie ehemals.

Nachdem wir auf den waldbebuschten Höhen aufgeathmet, lenkten wir die Schritte rückwärts nach Hamstead. Unten in klarer Ferne die Metropole mit ihren Thürmen; die wellenförmigen Hügel von Surrey und abwechselnd mit der Pläne der Wasserspiegel der Themse. Wie Blumen sind auf diese Erhöhungen die Villen ausgestreut; ein Theil der Bevölkerung Londons bringt die Sommer-Monate hier zu. Die Luft ist rein, das Grün saftig und rundherum, trotz der vielen Städter, ein mehr ländliches Gebaren.

Munteren Schrittes ging es darauf nach Highgate, wo Alt und Jung im Sonntagsstaate der süßen Ruhe pflog. Auf dem ganzen Wege bis nach Regents Park fiel mir die herrschende Ordnung und Sitte auf; nirgends ein Betrunkener. Eine Reihe aufgezäunter und gesattelter Esel war in Hampstead von vielen Knaben und auch älteren Leuten der unteren Volksklassen umstellt, und zu wiederholten Malen begegneten uns zahlreiche Cavalcaden dieser jungen Ritter ohne Furcht und, wie zu hoffen, ohne Tadel. Eine Viertel-

stunde im starken Trott für einige Pennys hinzutraben, ist ein eben so unschuldiges als wohlfeiles Vergnügen.

Es war mir vergönnt an der Seite eines reifen Mannes, der wie ein Jüngling noch jedes Enthusiasmus fähig ist, im fremden Lande frei und ohne alle Störung mich umzusehen, aus seinem Munde erquickende Belehrung, aus seinen Augen die Versicherung wohlwollender Freundschaft zu schöpfen. Ich hoffe durch das Leben hindurch, trotz aller Gegenströmungen, so eng mit ihm verbunden zu bleiben als heute. Denn als wir der Stadt uns näherten, war es, wie wenn alle Bewohner des Westendes unsern Weg, aber in entgegengesetzter Richtung, einschlugen; es war schwer zusammen zu bleiben, und doch ließen wir uns in unserer Unterhaltung nicht stören. Es werden Tage kommen, wo der Ocean uns trennen, wo der Schmuck der Blätter, den wir gemeinschaftlich bewunderten, abgefallen und in der Natur wie im Leben vieles geändert sein wird; aber in mir soll das Gedächtniß dieses Tages wie ein Immergrün dauern.

35.

Slough.

Dieser Ort, von wo aus ich den Morgengruß sende, ist Dir durch Herschel, den Vater, der hier wohnte und seine großen Entdeckungen am Sterngewölbe machte, bekannt. Meines Bleibens ist blos eine halbe Stunde, nach welcher das schnaubende Dampfroß mich nach Oxford bringen wird.

Das Verlangen, eine der ältesten Bildungs-Anstalten des Occidents zu sehen und die eigenthümliche Einrichtung einer englischen Universität kennen zu lernen, bestimmte mich

ein Cab zu nehmen und durch die Oxford Street, am Hyde Park Square vorüber und durch London Street nach dem Great Western Railway Depot mich zu begeben. Diese Bahn ist die beste, die ich bis jetzt befahren. Die Gleise sind weiter auseinander, als bei den andern; daher auch die Wagen breiter. Von stoßender oder schüttelnder Bewegung keine Spur; es ist ein ruhiges, unmerkliches pfeilschnelles Dahingleiten.

Hanwell ist eine Station; das pallastähnliche Asylum bleibt links liegen; dann geht es durch Southall und West Drayton hierher.

Unmittelbar, nachdem ich meinen Platz verlassen, bestieg ich einen Omnibus, um Windsor zu besuchen. Als wir, an Eton College vorüber, über die Themse-Brücke kamen, bemerkte der Kutscher, daß die Königin das Schloß verlassen habe. Das Zeichen nemlich ihrer Anwesenheit, die große englische Flagge, war vom Thurme heruntergenommen.

Unter allen alten Schlössern, die ich bis jetzt kennen lernte, ist dieses das imposanteste. Von einem solchen Umfange, einer solchen Pracht und Schönheit machte ich mir vorher keine Vorstellung.

Wer sich gehörig umsehen will, muß verschiedene Führer nehmen, einen für die Königlichen Gemächer, einen für den höchsten Thurm, einen dritten für die Kapelle, und dann möchte noch Jedem zu rathen sein, im Aufsuchen der Stellen in der äußeren Umgebung, welche die reizendsten Aussichten gewähren, sein eigener Führer zu sein.

Windsor Castle liegt hoch; es beherrscht die Gegend weit und breit; schon oft war ich an verschiedenen Orten um London herum auf den Blick hierher aufmerksam gemacht worden. Ein Lieblingsaufenthalt der Könige, woran sie über

siebenhundert Jahre fortbauen und, je nach Kunstsinn und Geschmack, ändern ließen, läßt viel erwarten; aber hier bleibt die Erwartung hinter der Wirklichkeit. Im Mittelalter muß diese Burg »Windesora« der Schrecken der Feinde gewesen sein, denn wie über diese hohen Brücken und Mauern, durch die gewaltigen und doch so engen Pforten kommen? Es ist wohl zu entschuldigen, daß die Barone keine Lust bezeigten, der Einladung des Königs Johann, der die **Magna Charta** unterzeichnete, zu folgen, und daß sie statt der allerdings sehenswerthen Gewölbe da oben Running Mead zur Zusammenkunft vorschlugen.

Aber dieser Königssitz ist auch wie ein Pavillon im Garten Englands. Von welchem Standpunkte aus man in das Land hinausschaut, ob vom runden Thurme oder der Terrasse, allenthalben breitet sich der mit Städten, Landhäusern, Feldern und Gärten reich gewirkte Teppich aus. Auch der Blick in die unmittelbare Umgebung, in die Parks, auf die Themse, auf die herrlichen Baumreihen, die nach **Virginia Water** führen, ist schön.

Im Innern finden Kunstfreunde unter den zahlreichen Gemälden eine eigene Van Dyk Gallery, wo der Meister auch sein eigenes Bild der Nachwelt zurückließ. Im Waterloo Chamber zieren die Wände auch deutsche Landsleute, der Herzog von Braunschweig, Blücher, der Graf Münster. Der Rittersaal (St. Georges Hall), zweihundert Fuß lang, wirkt überraschend durch seine Größe und den Schmuck der Wappen. Das mit militairischen Trophäen verzierte Guard Chamber zeigt an einem Ende die Büste Nelson's auf einem Theile des Vordermastes seines Schiffs Victory, durch welchen eine Kanonenkugel während der Schlacht von Trafalgar hindurchgegangen.

Das weit unten an der Wand hängende Schild von Benvenuto Cellini in erhobener Sculptur-Arbeit verdiente mehr Zeit zur Betrachtung, als ich ihm widmen konnte.

Erfüllt von den verschiedenartigsten Empfindungen zog ich es vor, die kurze Strecke von zwei Meilen zu Fuß hierher zu wandeln. Es war mir Bedürfniß, oft zurückzublicken, um das prächtige Bild tief in die Seele zu prägen und allenthalben da zu verweilen, wo eine Blume am Wege alte Erinnerungen mit den neuen verband. Der Morgen blieb hell und warm; sanfte Lüftchen kühlten den heißen Athem, und es war mir draußen so frisch wie hier hinter den grünen Jalousieen.

Eton-College mit seinen epheuumrankten Mauern war mir schon beim Hierherfahren auf der Eisenbahn aufgefallen; und als mich mein Weg daran vorüberführte, konnte ich es nicht lassen, in die Räume zu treten, welche viele der größten Geister, wie Gray, Fox, Byron, Canning, in ihren ersten Regungen und Hoffnungen umschlossen hatten. Die weiten Höfe mit den festungsartig aussehenden Häusern, die alten Ulmen, die gothische Kapelle haben den jungen Herzen oft zum Gegenstande ihrer witzigen und poetischen Versuche gedient.

Als ich mich wieder auf der Straße befand, hörte ich eine seltsame, nie vernommene Musik und zugleich sah ich raschen Trittes einen Zug großer Gestalten mit blanken Waffen in rothen Röcken mit grünlichen Schärpen und bebuschten hohen Grenadier-Mützen vorübermarschiren. Es waren Hochländer, die unter dem Schalle ihrer Sackpfeifen (bag pipes) ins Schloß auf die Wache zogen.

36.

Oxford.

Die Eisenbahn, welche nach Bristol führt, endete für mich, nachdem ich Maidenhead und Reading passirt hatte, in Steventon. Hier wartete eine Stagecoache, und durch Abingdon, wo die schon bereit stehenden Pferde im Nu vorgespannt wurden, ging es der Isis zu, einem der Hauptarme der Themse.

Wenn man einen kleinen Wald hinter sich hat, erblickt man unter sich einen von mäßigen Hügeln gebildeten Thal-Kessel und in diesem die Stadt. Rasch geht es abwärts; dann über die Brücke, wo die geschmückten Ruderböte stehen, und bevor man am Wirthshause absteigt, gleich beim Hineinfahren in die erste Straße, ist schon Veranlassung zu fragen, was das alle für stattliche Gebäude seien?

Es giebt sinnliche Eindrücke, die wie moralische Ereignisse den ganzen Menschen ergreifen und als etwas Neues, Großes in seine Lebensgeschichte eintreten. So mir der Anblick von Oxford. Noch nie hat eine Stadt von einem verhältnißmäßig so geringen Umfange einen so mächtigen, kaum zu beschreibenden Zauber auf mich ausgeübt. Das ist eine Residenz der Studien; hier thronen Professoren, und die Studenten mit Barett und Talar (gown) schreiten wie Cavaliere einher. In ganz Deutschland, in der ganzen Welt ist kein ähnlicher Punkt.

Es ist mir noch nicht recht klar, was mich so froh bewegt, und ein Bewußtsein weckt, so müsse es sein und nicht anders. Die Menschen, die Tracht, das bloße Aeußere kann es nicht sein; auch nicht der Ort an sich, der in seinem ganzen Aussehen blos auf die Universität berechnet und angewiesen bleibt; vielleicht schon eher die vielen für die Studien be-

stimmten, wunderbar schön aufgeführten Häuser, welche Gasse an Gasse sich ausdehnen, und noch mehr als durch ihre Fronte in ihrem Innern mit den großen Höfen und Gärten von Reichthum und Behaglichkeit zeugen, und ebenso als Klöster der Wissenschaft wie als Turnplätze der Jugend erscheinen. Es ist wohl all dieses zusammen und noch viel Anderes, was mich gleich beim ersten Eintreten so angenehm begrüßt.

Später.

Der **Regius Professor of Medicine Dr. John Kidd**, der zugleich (Aldrichian) Professor der Anatomie und (Radcliffe's) Bibliothekar ist, war nicht in der Stadt; ich gab daher einen zweiten Brief ab an **Dr. Greenhill**. Dieser empfing mich freundlichst, führte mich augenblicklich mit der biedersten Herzlichkeit zu seiner fein gebildeten Gattin und begleitete mich nach einigen der merkwürdigsten Punkte. Zuerst in die Bibliothek von Radcliffe. Dieser mein neuer Freund ist nemlich nicht blos praktischer Arzt, sondern auch ein Gelehrter (a **scholar**), und besonders in der griechischen und arabischen Literatur gut zu Hause. Obgleich Bescheidenheit die Summe seines Wissens verbirgt, so hoffe ich doch, daß er nicht zu lange damit zurückhalten und bald einen sprechenden Beweis einer in dieser Zeit unter den Aerzten fast verschollenen gediegenen Gelehrsamkeit geben werde.

Die Sammlung enthält hauptsächlich mediciniſche, natur- historische Werke und Reisebeschreibungen. Zu der Erbauung und Gründung der Bibliothek hat der vor **127** Jahren verstorbene Arzt John Radcliffe **40,000** Pfund testamentarisch vermacht und zugleich jährlich für den Bibliothekar **150**, und für anzuschaffende Bücher **100** Pfund bewilligt. Sein von

Kneller gemaltes Portrait, sowie seine Statue von Rysbrach verdienen beachtet zu werden. Er wurde nemlich nicht blos der Wohlthäter dieses Instituts, sondern auch des Krankenhauses, des Irrenhauses und der Sternwarte, die daher auch seinen Namen tragen.

Nachdem man nun im Innern dieses schauwürdigen Gebäudes sich genug umgesehen, so bleibt noch übrig auch seine obersten Zinnen zu besteigen. Auf dem Dache dieser auf Säulen ruhenden Rotonde ist die Umsicht eigenthümlich; nah und fern die herrlichsten Bauwerke, ein Panorama zahlloser kunstvoller Thurmspitzen mit ihren Wetterfahnen und Rosetten, sowie freistehende Figuren auf den Giebeln, und dieses Alles nur Wohnungen der Lehrer und der Lernenden angehörig.

Bei uns kann der Nährstand mit Befriedigung und einigem Stolze auf die in endloser Fülle und Ausdehnung wogenden Korn-Felder, üppigen Wiesen und dampfenden Fabrikhäuser schauen; der Wehrstand auf mächtige Wälle, Bastionen und Thürme; hingegen der Lehrstand höchstens auf ein einzeln stehendes Schulhaus, auf ein Museum, Laboratorium, die kaum durch ihr Dach über die andern Häuser sich erheben. Hier hat der Lehrstand seine Palläste. Wie in Rom die Kirchen, so ragen hier nach allen Seiten die Colleges mit ihren Spitzen und Warten stolz und schön in die Lüfte.

Da ich des großen Vermögens von Radcliffe Erwähnung gethan, so muß ich doch ein Wort beifügen, wie er dasselbe erworben und wie es kam, daß er es zu den genannten Zwecken bestimmen mochte. Sein wissenschaftliches Verdienst bestand darin, daß er auf Thomas Sydenham aufmerksam gemacht, dessen naturgemäße Behandlungsweise, namentlich der entzündlichen Krankheiten, noch nicht gehörig gewürdigt

war. Indem er selbst den Anweisungen jenes musterhaften Arztes am Krankenbette folgte, wurde er einer der glücklichsten und gesuchtesten Praktiker.

In seinem zweiundvierzigsten Jahre verlobte er sich; allein vor der Hochzeit ergab es sich, daß die Braut unzweideutige Folgen fremder Zuneigung kund gab. So dankte er denn dem Schwiegervater in spe für die ihm zugedachte Ehehälfte. Der aufbewahrte, heiter verfaßte Brief sagt unter anderm: **Hanging and marrying, I find, go by destiny; and I might have been guilty of the first, had I not so narrowly escaped the last.** (Dieses bezieht sich auf ein altes englisches Sprüchwort, das schon in Butler's Hudibras vorkommt:

If matrimony and hanging go
By destiny, why not whipping too? II. 1. 839.

Sind Eh'n und Galgen nach des Schicksals Brauch
Vorherbestimmt, warum nicht Prügel auch?)

In der Bodleian Library hat man die Wahl, entweder kostbare Manuscripte zu vergleichen, oder die Gemälde-Gallerie nebst den schönen Modellen in Augenschein zu nehmen. So den Tempel der Vesta zu Tivoli, den der Minerva Polias zu Athen, der Fortuna Virilis in Rom, des Neptuns zu Pästum. Viele Beschauer verharren auch in Andacht und Extase vor einem Originalbilde der Königin Maria Stuart.

Das Theater, oder, wie man bei uns sagen würde, die academische Aula, vermag an dreitausend Menschen zu fassen. Bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Promotion eines großen Herrn, sitzt der Vice-Canzler mit den Edelleuten, Professoren, Doctoren und Inspectoren (**proctors**) im Halbkreis auf erhabenen Sitzen; davor die Magister (**masters of**

Arts) und die Fremden; in der oberen Gallerie die Baccalaurei und die noch weiter keinen Grad genommen (Undergraduates); unter diesen, hinter den Säulen, die Damen. Hier wurde Blücher zum Doctor creirt, nachdem er seine Theses bei Waterloo vertheidigt hatte. Ein anderer Meister im Disputiren, wenn die Gründe etwas stark betont werden, der Herzog von Wellington, hängt gemalt, in seinem Ornate als Canzler, an der Wand.

Als wir zur Dame des Hauses zurückgekehrt waren, schlug diese vor Tische noch einen kurzen Spaziergang vor, und da gerade Jahrmarkt war und ich diesen mir anzusehen wünschte, so nahmen wir den Weg durch denselben. Das Gedränge war stark und ich bedauerte beinahe die Veranlassung zu diesem Abstecher gewesen zu sein; allein die Sache wurde sehr heiter genommen. Wie in Deutschland sind Kinderspielsachen und Zuckerwerk die Hauptartikel; auch fehlt es nicht an sonstigen Sehenswürdigkeiten, wilden Bestien, fettgemästeten Schweinen, Riesen und Zwergen. Den meisten Lärm aber machen oder veranlassen die Possenreißer, die in den buntscheckigsten Kleidern ihr Wesen treiben. Bude steht an Bude und man glaubt, jeder müßte dem andern den Markt verderben; allein jede dieser Künstler-Familien schien besondere Talente zu entwickeln, denn alle hatten ihre Bewunderer.

Am Ende des freien Platzes, wo der Jahrmarkt gehalten wird, ist man jetzt beschäftigt, ein Denkmal für die drei protestantischen Bischöfe, welche hier einst den Märtyrertod starben, zu errichten.

Da die vorschriftsmäßigen Perioden der Vorlesungen (Terms) nun geschlossen sind, und die Lehrer im Genusse der Ferien (lent, vacation) sich befinden, so wird dem

Fremden mehr Zeit geopfert, als es sonst wohl der Fall sein dürfte. Es ist aber nicht blos belehrend, mit Mitgliedern der Universität die interessanten Orte zu besuchen, sondern auch gelderſparend; denn im Geleite von jenen dürfen keine Trinkgelder gegeben werden, die sonst so wenig als die jura stolae erlassen werden.

37.

Oxford.

Bei der großen Anzahl der merkwürdigen Häuser, wovon jedes für sich einen kleinen Gelehrten-Staat bildet und zum Ruhme wie zum Schmucke eine Kapelle, Bibliothek mit Gemälden und Büsten aufzuweisen hat, ist es nothwendig im Sehen und Schildern sich zu beschränken. Es sind hier neunzehn Colleges und fünf Halls, die gewöhnlich nach ihren Stiftern benannt werden. Ein College ist etwa mit einem Würtembergischen Convict zu vergleichen, worin die Studirenden wohnen; in einer Hall ist in der Regel keine Einrichtung dafür getroffen.

Auf regelmäßigen Besuch der Vorlesungen wird, soweit dies bei reichen jungen Leuten möglich ist, sehr gehalten; die vorgeschriebenen Prüfungen nöthigen einigermaßen dazu. Um die höchsten Ehren in der Arzneiwissenschaft zu erlangen, muß man zuerst Master of Arts werden, nemlich zwölf Terms, etwa drei Jahre, hier sich aufgehalten und zwei Prüfungen, Responsions und public Examination, bestanden haben. Ein Jahr darauf kann man Bachelor in Medicine und drei Jahre darauf Doctor in Medicine werden. Diejenigen, welche nicht im Stande sind einem Examen sich

zu unterwerfen und daher auch keine Zeugnisse erhalten können, werden als „plucked," gerupft, bezeichnet.

Ich finde hier ein allgemeines Gefühl von Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Zufriedenheit, wie man solches anderswo auf Universitäten in jetziger, dem unabhängigen Gelehrtenstande so ungünstigen Zeit nicht leicht antrifft. Die Lehrer brauchen, äußerer Vortheile wegen, nicht nach Beifall zu ringen; das sonst wohl sich äußernde kleinliche Treiben und Haschen nach Zuhörern kennt man nicht. Hier erscheint überhaupt die Wissenschaft, wie ihre Vertreter, nicht im Dienste Einzelner oder des Staates; der freie, unabhängige junge Mann sucht sich eine höhere Bildung zu erwerben und diese wird ihm durch freie unabhängige Männer. Die Beförderung zu den reichbegabten, einträglichen Stellen geht von den Corporationen selber aus. Wenngleich hierbei manche persönliche und nepotistische Einflüsse mitsprechen mögen, so ist es doch im Allgemeinen eine anerkannte Thatsache, daß nur Männer, welche sich als Gelehrte und Lehrer einen entschiedenen Ruf erwarben und wegen ihres Charakters in öffentlicher Achtung stehen, dazu gelangen.

Von meinem Besuche im Hospitale darf ich Dir nicht erzählen, da er gar zu speciell-medicinische Dinge betraf, von meinem Gespräche mit dem Professor der Chemie Daubeny kann ich es nicht, weil ich zu früh dabei durch einen Canonicus unterbrochen wurde, von dem Du jedoch am liebsten etwas vernimmst, nemlich dem Dr. Buckland. Es mag wenige Lehrer der Mineralogie und Geologie geben, die **reverend** heißen und dabei so schlicht und liebenswürdig sind als er. Im kräftigsten Lebensalter, blühenden Aussehens, rasch, heiter, besitzt er zugleich eine so hinreißende Suade, daß man ihn nach der Sitte der **Societas Naturae Curio-**

sorum wohl Theophraſtus oder Chryſoſtomus nennen könnte.

Er führte mich in ſeine Behauſung im Chriſt Church College, wo er wie in Abrahams Schooße wohnt; ſeine Räume ſind eben ſo weitläufig als vollgepfropft mit allerlei Naturhausrath; dabei ein ſchöner Garten, und als der ſchönſte Blumen-Schmuck des Hauſes eine köſtliche Familie. Da er als Präſident der geologiſchen Geſellſchaft, deren Mitglied Blumenbach war, eine Gedächtnißrede auf dieſen zu halten hat, ſo war ihm dazu die von mir herausgegebene eine willkommene Unterſtützung. Seine der deutſchen Sprache mächtige Gattin hatte ſie ſchon geleſen und fragte mich in Bezug auf etwas, was in jener Denkſchrift erwähnt wird, ob ich auch »in der Taſche ſchreiben« könne? Ach, nicht Jedem iſt gegeben, wie der verewigte Neſtor deutſcher Naturforſcher mit treffendem Schick und Blick ſich nach der Forderung des Moments zu bequemen. Auch ſind nicht Künſte und Talente allgemeines Nationaleigenthum. Mir fällt dabei eine Erzählung des bekannten Moriz ein, der auf ſeiner Fußreiſe in England von einem Wirthe gefragt wurde, ob er denn nicht das Waldhorn blaſen könne? Da nemlich in des letzteren elterlichem Hauſe einmal ein Deutſcher logirte, der ſich auf dieſes Inſtrument verſtanden, ſo meinte er, dies wäre die Eigenſchaft und das Wahrzeichen der Teutonen.

Das Chriſt Church College verdient ſchon ſeiner ſelbſt wegen beſucht zu werden. Es iſt ein grandioſes Gebäude. Es ſchließt **101** Mitglieder (hier nicht **fellows**, ſondern **students** genannt), ein. Dieſe Zahl wird durch die große, ſieben Fuß im Durchmeſſer habende Glocke inſofern Jedermann bemerklich gemacht, als ſie jeden Abend zehn Minuten nach neun Uhr **101** Mal angezogen wird. Wie die

Schläge lauten, besagt ihre Inschrift: **In Thomae laude resono Bim Bom sine fraude.** Dann werden die Thore geschlossen.

Der Speisesaal (the Hall) gewährt einen imposanten Anblick durch den gedehnten Raum, die schönen Verhältnisse, und die angebrachten Verzierungen. Es wird an verschiedenen Tischen, je nach dem Range, gespeist. Zuerst kommt der oberste Aufseher (Dean, hier Censor genannt), dann folgen die Edelleute. Die Scheidung der Adelichen von den Bürgerlichen fällt in einem Lande nicht auf, wo das Herkommen, das Recht, der Besitz in so hoher Achtung steht. Ein Anfeinden der Stände findet nicht Statt. Man läßt Jedem das Seine, achtet die landesüblich angeerbten Vorzüge und ist nur eifersüchtig auf das, was Allen gemeinsam zukommt. Es ist dieses ein tiefliegender Zug des National-Charakters, aus dem sich viel herleiten und erklären läßt. Bei dem Selbstgefühl, das Alle in sich tragen; bei dem Bewußtsein, daß alle Bürger vor dem Gesetze gleich seien, daß jeder Engländer auf jedem Punkte der Erde von seinem Lande Schutz und Beistand zu erwarten habe; bei der Aussicht, die jedem Befähigten gegeben ist, die höchsten Ehrenstellen des Landes zu erreichen; bei der fast gleichförmigen Art, wie sich fast alle haben, tragen, kleiden, herrscht dennoch eine so strikte Observanz in dem, was die einzelnen Klassen der Gesellschaft scheidet oder auszeichnet, eine solche ruhige, von aller Anfeindung und Verhöhnung ferne Unterordnung unter die äußeren Abzeichen des Ranges, der Geburt, ja des Vermögens, daß in andern Ländern, wo das ganze Verhältniß gerade ein umgekehrtes ist, dieses kaum begreiflich erscheint.

Die Kapelle ist von erstaunlichem Umfange. Unter den

vielen Grab-Denkmalen zieht eines von Erz, aus dem achten Jahrhundert, wegen der kunstvollen Arbeit die Aufmerksamkeit auf sich. Mich interessirte vorzüglich das Monument von Robert Burton, dem Verfasser des bekannten Buches **the Anatomy of Melancholy**, welcher ein Mitglied dieses College gewesen und von dem erzählt wird, er habe die Richtigkeit seiner Nativität, die er sich selbst gestellt dadurch zu beweisen gesucht, daß er am vorhergesagten Todestage zur seidenen Schnur gegriffen. Die Aufschrift lautet: **Paucis notus, paucioribus ignotus, hic jacet Democritus Junior, cui vitam dedit et mortem Melancholia.**

Im anatomischen Cabinette sind mehrere Wachs-Präparate aus Florenz zu schauen. Unter den vielen Kunst-Denkmalen im schönen Bibliotheks-Saale tritt auch die bronzene Büste eines alten Arztes Marcus Modius hervor.

Buckland's Sammlung gehört nun der Universität und ist im Clarendon Hause aufgestellt. Er war so freundlich, mir ununterbrochen mehrere Stunden zu schenken, um diese hauptsächlich in der Höhle von Kirkdale gefundenen urweltlichen Schätze nach seiner eigenen Exposition meinem Verständniß recht zugänglich zu machen. Hier verschwinden die unbestimmten Vorstellungen und Zweifel an der Existenz jener seltsamen, zur großen, von der Erde jetzt verschwundenen, Familie der Saurier gehörigen Ungethüme und der eben so seltsamen von ihnen herstammenden Koprolithe. Die auf ihn oder vielmehr auf seine Lehre erschienenen Carricaturen sind zur Ergötzung der Besuchenden an den Thüren des Hörsaals befestigt. Zwei davon hat er mir für Dich gegeben. Mit einem Manne, der Scherz versteht, läßt sich gut reden. Da bei seinen Reisen ins Ausland das Aufsuchen und Ver-

gleichen auch anderwärts vorkommender präadamitischer Thiere Hauptaugenmerk blieb, so fehlt es hier auch nicht an sprechenden Zeugnissen aus dem Vaterlande. Ungemein reich ist die Sammlung an Zähnen, wodurch es möglich wird, einen Vergleich der noch lebenden Thiere mit den untergegangenen vorzunehmen und den Beweis der Identität und des Alters der aufgefundenen vor Augen zu legen.

Die Geologie steht jetzt in England, so weit ich es, bei meiner geringen Kenntniß des Gegenstandes beurtheilen kann, auf einer hohen Stufe der Ausbildung. Ihr Studium ist auch bei fast allen Gebildeten eine Lieblings-Beschäftigung geworden. Selbst Aerzte nehmen daran Theil und von meinem Freunde Dr. Forbes besitze ich zwei Abhandlungen über die geognostischen Verhältnisse des Lands-End Distrikts und des inselartigen St. Michael's Mount, wo Granit und Schiefer in mannichfachen Uebergängen und Durchdringungen sehr interessante Phänomene darbieten. Es ist auch England zu solchem Studium wie geschaffen. Fast alle Formationen finden sich da mit vollständigen Reihen der auf einander folgenden Glieder. Auch ist der Boden durch Bergbau, Steinbrüche oder eigends deshalb angestellte Nachgrabungen allenthalben für den Forscher aufgeschlossen und enorme Sammlungen des zu Tage Geförderten an den Hauptorten erleichtern ihm die Gesammtübersicht. Die englischen Geologen haben ein neues System in ihrer Wissenschaft gegründet, dessen Nomenclatur, wie früher die Werner'sche, weithin auch in andern Ländern adoptirt und aufgenommen worden ist. Es beruht auf ausgedehnten Beobachtungen, nicht auf Hypothesen. Während Werner kaum über die Gränzen seines Erzgebirgs hinaus kam und die vereinzelten Erscheinungen seines beengten Gesichtskreises als Typen für die

Bildung des ganzen Erdkörpers aufstellte, sind jene, nicht zufrieden ihre Insel nach allen Seiten hin erforscht zu haben, beständig in Thätigkeit, auch die übrigen Welttheile, auch die entferntesten unzugänglichsten Punkte der Erdfläche, wenn ihre Untersuchung zur Aufhellung zweifelhafter Fragen dienen kann, zum Ziel ihrer Wanderungen über Land und Meer zu machen.

Auch die Regierung fängt an diesen Zweig der Naturkunde in ihren besonderen Schutz zu nehmen. Sie hat zu London (in dem Departement of Woods and Forests and Public Works) ein Museum der ökonomischen Geologie errichtet, unter der Direction von De la Beche. Hier werden Proben aller nutzbaren Fossilien des Landes, Erze, Marmore, Bau- und Kalksteine, Granite, Porphyre, Schiefer und was irgend dem Architekten, Ingenieur, Landeigenthümer von Nutzen sein kann, aufgestellt. Dabei befindet sich eine Sammlung von Modellen aller dahin einschlagenden, namentlich beim Berg- und Hüttenwesen gebräuchlichen Maschinen, sodann ein chemisches Laboratorium unter der Leitung von R. Phillips zur Analyse der Mineralien, metallführenden Erze und Ackererden, und das Ganze ist dem Publikum zum freiesten Gebrauch geöffnet.

Der Bergbau Großbrittaniens verdient jedoch auch alle mögliche Unterstützung, denn seine jährliche Produktion beträgt, wie mich Dr. Buckland versicherte, die kaum glaubliche Summe von zwanzig Millionen Pfund Sterling, wovon acht Millionen auf das Eisen und neun auf die Steinkohlen kommen. In dem Jahresbericht, den er kürzlich an die geologische Gesellschaft abstattete und welchen ich seiner Güte verdanke, sind viele dahin zielende belehrende Notizen enthalten. Beim flüchtigen Hineinblicken fiel mir eine Stelle

auf, worin erwähnt wird, daß neulich in der Nähe der Hauptstadt (in the London clay of the Isle of Sheppy) versteinerte Glieder einer Art Riesenschlange gefunden worden, wie man denn schon früher allda fossile Krokodile und Früchte, welche der Kokosnuß ähnlich sind, angetroffen. Da heißt es nun weiter: »Können wir nun anders umhin, als zuzugeben, daß in der Frühzeit der Thonboden, worauf jetzt London steht, sich in dem Zustand einer werdenden Gewürz-Insel befand, deren Ufer erfüllt waren mit sich sonnendem Gewürm; die nahe liegenden Küsten bedeckt mit Zimmtbäumen und Palmen, Thuja's und Cypressen, mit Affen, die von Ast zu Ast hüpften, und gigantischen Schlangen, die um ihre Stämme sich wanden; die See wimmelnd von Stachelrochen und Sägefischen, von Chimären und gewaltigen Haien? Denn alle diese zusammen nebst zahllosen Schalen des Perl-Nautilus kommen unter den fossilen Ueberresten jetzt untergegangener Fisch-Geschlechter vor, welche, während der tertiären Periode, die lauwarme See unsers nun feuchtkalten Erdstrichs bewohnten.«

Diese Betrachtungen versetzen einen in die »wundervolle Mährchenwelt, die den Sinn gefangen hält,« aber sie beruhen auf positiven Beweißgründen, die man nicht umstoßen kann. Auffallenderes jedoch kommt in einer anderen Stelle vor. Es werden da die vielen in neuerer Zeit aufgefundenen Abdrücke von Fußstapfen urweltlicher Thiere erwähnt, die in dem weichen, theilweise noch unter Wasser befindlichen Schlamm eingedrückt, bei Eintrocknung und Verhärtung desselben zu festem Gestein, sich fast unversehrt bis jetzt erhalten haben und uns Kunde geben von Geschöpfen, von denen außerdem kaum ein Ueberrest vorhanden ist. Diesen Zuwachs der Geologie nennen die Engländer »Ichnologie,« Spurlehre. Nun

hat ein Dr. Ward in dem Sandsteine bei Shrewsbury solche Abdrücke der Klauen des Megatheriums gefunden und aus mitvorkommenden Anzeichen gefolgert, daß, während das plumpe Thier über den Schlamm gestiegen, es geregnet habe; aber auch die Richtung, nach der es sich fortbewegte, die Gegend, woher damals gerade der Wind die Regen-Tropfen wehte, die Tiefe und Strömung des Wassers wußte er zu bestimmen. Worauf denn Dr. Buckland selbst gar fein hinzusetzt, daß dieses an die Historie des »Zadig« erinnere, der aus einigen Kehr-Streifen, die er im Sande bemerkte, aus Eindrücken von Nägeln, aus einem Silber-Strich an einem Kieselstein, der am Ende der Spur eines Fußstapfens lag, und aus etwas Gold, das an einem Felsen sich abgerieben hatte, den Schluß zog, daß hier kürzlich ein Roß müsse vorbeigekommen sein mit einem langen Schweife, beschlagen mit Silber, so daß an einem Hufeisen ein Nagel fehlte, und versehen mit einem goldbesetzten Zaum und einem Sattel, dessen Einfassung aus 24karäthigen goldenen Stiften bestand.

38.

London.

Mein erster Blick, als ich wieder meine Stube betreten hatte, fiel auf Deinen Brief. Er sagt mir, daß, während ich die schönen Tage in unruhvollem, doch genußreichem Umherziehen verbringe, Ihr im Garten und Freien, umweht vom tiefsten häuslichen Frieden die liebliche Zeit des scheidenden Sommers genießet. Er ist von sehr neuem Datum und verkündet somit auf die deutlichste Weise, daß auch über das

Meer jetzt die Briefboten ihren Weg mit unglaublicher Schnelligkeit durcheilen. Daß Du Dich mit meinen Mittheilungen zufrieden bezeigst, ist mir erfreulich zu hören. Du willst, daß ich nun fortfahre wie bisher und so sei es denn auch.

Als ich in Oxford auf die Outside der Stagecoach mich verfügt und der Kutscher schon die Zügel gefaßt hatte, um mit den vier muthigen Rappen davon zu gallopiren, wurde noch einmal die Leiter angelegt und zwei hübsche Mädchen stiegen auf. Die urweltlichen Eindrücke sollten ziemlich schnell von einigen ganz frischen zurückgedrängt werden. Es ergab sich bald, daß sie aus der Nachbarschaft zur Stadt gekommen waren, um bei Verwandten einige glückliche Jahrmarktstage zuzubringen. Sie hatten ihre Universitätszeit gut angewandt, denn sie brachten süße Früchte mit nach Hause, auch vorzügliches Gingerbread, eine Art Honigkuchen, noch klebriger und zäher als der unsrige, wovon sie wiederholt anboten. Da sie viel aus der Gegend, die wir durchfuhren, zu erzählen und gut über dieselbe Bescheid wußten, so beachtete ich manches, was ich das vorige Mal übersehen hatte. Zu meinem Bedauern entdeckte ich schon die aufgestellten Kornhaufen (stakes), welche deutlich genug den herannahenden Herbst andeuteten. Diese Dimmen gleichen völlig den unsrigen; zuweilen aber, wahrscheinlich auch wegen des mehr feuchten Grundes, ruhen sie auf Pfählen, so daß zwischen dem Boden und den Garben ein leerer Raum sich befindet. Wie die Unterhaltung im besten Zuge war, hielt der Kutscher still; die schönen Kinder empfahlen sich, ein Mann mit klugem Gesicht stieg auf, und nachdem er sein „all right“ gerufen, ging es auf und davon. Der neue Reisegefährte hatte kaum sein Bedauern geäußert, daß er nicht auch von der Gesellschaft der so eben ausgeschiedenen

beiden Damen habe profitiren können, als ein zartaussehender junger Herr, der neben dem Kutscher saß, seinem Gefühle mit den Worten freien Lauf ließ: es sei doch traurig, daß man von so anmuthigen Erscheinungen, wie die eben entschwundenen, die einem die gute Laune des Schicksals zugeführt, so rasch wieder scheiden müsse und nicht einmal den Namen erfahre, an den sich die Erinnerung anzuschmiegen vermöge. Der mit dem klugen Gesicht antwortete: es giebt auch Damen, welche ihre Karten, worauf nicht blos ihr Name, sondern sogar ihre Hausnummer verzeichnet ist, bei der Trennung überreichen, und an diese nähere Bekanntschaft hat man lange genug zu denken.

Je mehr einer hier zu Lande reist, desto mehr Veranlassung hat er, die so leicht zu Gebote stehenden und bequemen Fahr-Mittel zu loben, zumal wenn er in dieser Hinsicht la belle France kennen gelernt hat. In diesem sonst so hoch civilisirten Lande sind alle derartigen Anstalten fast noch in ihrer Kindheit, wenigstens mit den hiesigen verglichen. Will einer von dort aus gar in das Ausland, so verlangt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten für die Unterschrift des Passes zehn Francs, und es bleibt dann, nach ermüdendem Hin- und Herlaufen zur Completirung dieser Angelegenheit die Wahl, entweder in der schmutzigen, überfüllten Messagerie abzufahren, oder in der allerdings reinlichen, jedoch selten disponiblen Malle, die außer den bestimmten Stationsplätzen nirgends so lange anhält, daß man, nach der vorher eingenommenen, in der Regel schlechten und oft fast ungenießbaren Collation nur ein Glas Wasser trinken könnte. Auf dieser Insel ist es dagegen so leicht, alle Wünsche im raschen und bequemen Weiterkommen, sowie in der Bewirthung befriedigt zu sehen, daß der, dem es anders begegnen

sollte, es blos unterlassen hat, sich gehörig nach Allem zu erkundigen. An Gelegenheiten fehlt es nicht; für alle Bedürfnisse ist auf das zweckmäßigste und zeitersparendste gesorgt. Man kann einen Platz eben so gut im Voraus belegen, als an jeder Stelle, wenn noch Raum vorhanden ist, aufsteigen. Zahlt man im Büreau, so wird das in ein Buch geschrieben und kein Billet gegeben. Der Kutscher weiß es und er fordert die Zahlung gewiß nicht noch einmal, auch nicht ein neuer, wenn dieser mit jenem gewechselt. Sonst ist nur nöthig, irgendwo einen Platz einzunehmen und dem Kutscher zu zahlen. Er fordert strenge nur, was ihm gebührt. Der Koffer wird oben hin gebracht, gehörig befestigt und bedeckt, oder wenn er klein ist, zugleich mit dem Reisesack vorn in den Behälter, der unter den Füßen des Kutschers sich findet (the boot) gelegt. Will man übrigens ungestört und wohlfeil fortkommen, so ist es räthlich, möglichst wenig Gepäck mitzunehmen, denn das Tragen desselben wird stückweise berechnet. Ob die Pferde, bei der vorherrschenden Liebhaberei für ihre Zucht, immer so ausgezeichnet gewesen, weiß ich nicht; da ich jedoch bis jetzt nur schöne sah, so denke ich, daß die durch die Eisenbahnen entbehrlichen den Kutschern zu Gute kommen. So lobenswerth dieses Medium der Bewegung ist, so preiswürdig ist das der Ruhe, nemlich die Betten. Einige Stunden in einem derselben zugebracht, compensirt manche Anstrengung; man verläßt es gestärkt und befriedigt. Sie bestehen blos aus Matratzen und Decken, im Nacken ein rundes Polster, und ein kleines Kopfkissen, nicht selten von Seide. Sie sind so breit, daß ein mit Whims begabter sich ebensowohl der Quere als der Länge nach hineinlegen könnte.

Von dem Augenblicke an, wo ich in Steventon die

Eisenbahn betrat, bis hierher goß der Regen in Strömen herab. Da er auch jetzt noch nicht nachgelassen, so will ich schnell einen nothwendigen Besuch in meiner Nähe abstatten und dann wieder zum Schreibtisch zurückkehren.

Später.

London ist wie eine mächtige Leidenschaft, die Alles, wenn nicht verschlingt, doch überdeckt. So unvertilgbar auch Oxford in mein Auge und meine Seele sich abgedrückt, so fürchte ich doch, daß der reißende Strom der täglichen Erlebnisse die Schärfe jener Umrisse verwischen könnte. Darum will ich es versuchen, wenigstens einige Gedanken, die sich mir aufgedrängt haben, in Worten wiederzugeben.

Die Aufgabe dieser Universität ist die, eine anständige allgemeine, nicht die Fachbildung zu verleihen. Man geht von der Ansicht aus, daß eine tüchtige universelle, besonders eine classische Unterweisung und Bildung, wie die Gottseligkeit, zu allen Dingen nützlich sei. Man ehrt den Ausspruch Cicero's, **haec studia adolescentiam alunt.** Auf den Schulen wird das Fundament dazu gelegt und strenger Ernst, harte Zucht dabei nicht gespart. Eine freiere Bewegung, höhere Anregung, mannichfaltigere Belehrung soll die Universität verschaffen, und es ließe sich wohl behaupten, der Engländer besuche diese vorzüglich, um eine gewisse umfassende Eleganz der Bildung zu erreichen. Wie das elterliche Haus für eine sittliche, die Schule für eine ordnungsmäßige Erziehung sorgt, so sorgt die Hochschule für die Eigenschaften des noblen Menschen. Was weiter für den Staat nothwendig ist, dafür möge der dann reifgewordene Einzelne selbst Sorge tragen; seine Schule ist nun das Leben.

Da die Mehrzahl derjenigen, welche dieses Bedürfniß in

sich tragen, die Söhne der reichsten Familien sind, so bleibt die Rücksicht auf den durch das Studium zu erlangenden Staatsdienst Nebensache. Darin liegt schon der Grund, warum mehr Tories Zöglinge sind; wenigstens ist ihr Grundbesitz der bedeutendere. Die Universität Oxford hält es mit den Tories; wie sollte sie anders? ihre Wohlthäter seit Jahrhunderten gehören fast durchgehends jenen Geschlechtern an; Viele, welche sie als alma mater an ihrem Busen nährte, trugen die Banner dieser Parthei, und wiederum von dieser empfängt sie den kräftigsten Schutz gegen alle reformistischen Zumuthungen, welche die neuere Zeit unter den mannichfachsten Formen zu Tage brachte. Von der Dankbarkeit der Zöglinge zeugen die Reichthümer aller einzelnen Colleges; Vermächtnisse und Geschenke der verschiedensten Art häufen sich immer mehr. Durch den Besitz ermuthigt und in sich alle erforderlichen Mittel der Subsistenz besitzend, vermag die Corporation, so oft es gilt, eine feste Haltung nach Außen anzunehmen.

Die Anstalt, welche die höchsten Ehren der Wissenschaft ertheilt, ist auch in Wahrheit geehrt; die ersten und einflußreichsten Männer geben bei jeder Gelegenheit ihr warmes Interesse dafür kund. Nicht leicht bleibt ein von ihr geäußerter Wunsch unberücksichtigt.

An der Universität sind auch nicht blos die betheiligt, welche daselbst leben, die eigentlichen fellows, sondern zugleich alle, welche mit derselben durch Rechte, Erwartungen oder Hoffnungen zusammenhängen (members on the books). Unsere Universitäten haben in ihrem Personale selten historische Namen; nach einigen Decennien sind die berühmten Geschlechter ausgestorben, oder nach andern Gegenden hin verpflanzt; ein ehrfurchterweckender Stammbaum, ein Ahnen-Register, woran sich Erinnerungen hoher gelehrter Verdienste knüpfen,

wird da zu den unerhörten Dingen zu rechnen sein; ja man wird darüber lächeln, wenn von dergleichen nur geredet wird; allein hier, wo die Familien Rechte an den Besitz haben, repräsentiren die spätesten Nachkommen Gesinnung und That der Altvordern und diese Geschlechtsfolge ertheilt dem Ganzen den Character von Dauer und Achtung gebietender Ehrenfestigkeit. Diejenigen, welche in Oxford ihre Bildung erhalten, sind, auch wenn die Universitätszeit vorüber ist, ihr keinesweges entfremdet. Es sind nicht blos Rückerinnerungen an munter daselbst verlebte Jahre, was die alma mater in ihrem Gedächtniß erhält; nein, sie bleiben sehr oft als fellows ihr ganzes Leben oder einen Theil desselben auf das engste mit ihr verbunden, wodurch sich denn noch mehr ein selbstbewußter Corporationsgeist entwickelt. Dieser tritt in allen Handlungen und Verhandlungen entschieden hervor, und dadurch, daß jedes College für sich unabhängig ist, der Universität aber als Glied sich an- und unterordnet, entsteht eine organische Wechselwirkung und Einheit.

Bei uns ist der Professor für die Studenten da; dort nicht so. Er ist seiner selbst, der Anstalt, der gewählten Studien wegen da; er braucht auch gar nicht Professor zu heißen; er ist Mitglied eines College. Die sorgenfreie Stellung und gute Bezahlung schließt übrigens für die Lehrer die Befugniß nicht aus, sich ihre Vorlesungen anständig und die Promotionen nach herkömmlicher Taxe honoriren zu lassen. Dieses findet auch Niemand unbillig oder ungehörig. Daß ein Gelehrter, wenn er nach vieljähriger Anstrengung der edelsten Kräfte eine Stelle erlangt hat, die ihm ein gesichertes Einkommen gewährt, dieses auch genießt, nebst all den Vortheilen, welche ein althergebrachter Rechtsbestand ihm zusichert, das erscheint Jedem eben so natürlich, als daß der Grund-

besitzer seine Rente, der Kaufmann seine Procente, der Bischof seine Pfründe bezieht. Keinem fällt es ein, deshalb den Einzelnen oder die Körperschaft geheim oder öffentlich anzufeinden. Man weiß nichts von jener kleinlichen Neidsucht, jener Hungerleiderei, die nicht eher glaubt ruhen zu dürfen, als bis sie die, welche, demselben Stande angehörend, eines reichlicheren Besitzes, einer begünstigteren Stellung sich erfreuen, zum Niveau ihrer eigenen Aermlichkeit herabgezogen habe.

An Kampf und Streit fehlt es jedoch hier nicht. Nur sind Mittel und Waffen, Ziel und Preis würdiger Art. Dieses im Einzelnen auszuführen würde aber mehr Raum erfordern, als ein Brief zuläßt, und mehr Ruhe, als mein jetziger Zustand vergönnt. Ich bin wieder in London, wieder in den verschiedenartigsten herandringenden Verhältnissen und Anschauungen. Auch hier werde ich, wollend oder nicht, in das Getriebe von Wirkungen und Gegenwirkungen hineingerissen.

Ich sehe es immer mehr ein, man muß die englischen Verhältnisse, weil sie so historisch, so durchgebildet, durch Gegensätze so zerrieben und wieder so scharf gespalten sind, an Ort und Stelle kennen lernen. Betrachtet man die öffentlichen Blätter, die litterarischen Verhandlungen, ja die socialen Erscheinungen, so tritt einem der Zwiespalt der Partheien in allen Formen und Farben entgegen. Die eifrigsten und lautesten sind aber die politischen. Die Politik ist ein Gegenstand, woran Alle Theil nehmen, sie ist die tägliche Nahrung, die Speise des Lebens. Das Interesse an ihr ist nicht wie auf dem Continente ein verpöntes, sondern eines, das sich von selbst versteht. Auch wird der lebhafteste Antheil nicht als ein unberufenes Mitsprechen, als ein Bekritteln der Regierungsmaßregeln, oder gar ein Conspiriren gegen

die Gesetze und Verfassung des Landes angesehen, sondern als ein natürliches, angebornes, rechtmäßiges Erwärmtsein für Principien und Fragen, die mit dem Wohle der Individuen, des Staats, der Menschheit innigst zusammenhängen.

Ich habe um so mehr Veranlassung dieses zu beobachten, als in diesen Tagen, ja Stunden, der große Kampf zwischen den beiden Hauptpartheien des Landes zur Entscheidung kommt.

Wenn ich nachher ausgehe, so werde ich wahrscheinlich schon das Resultat erfahren; kein Einsichtiger täuscht sich über den Erfolg; die Mehrzahl des Parlaments will den Tories die Zügel der Regierung in die Hände geben und die Königin wird dazu nicht nein sagen.

Ueber diese Dinge, das Für und Wider, ist mir, da sie Tagesgespräch sind, viel zu Ohren gekommen. Viele meinen, die Whigs hätten sich unverzeihliche Fehler zu Schulden kommen lassen durch Mangel an Selbstvertrauen, durch Halbheit und Temporisiren. Da sie die Zügel der Regierung übernommen mit dem Versprechen, Sparsamkeit in alle Zweige der Verwaltung einzuführen und die Lasten des Landes zu erleichtern, so hätten sie vor Allem zuerst hierin ihre Tüchtigkeit bewähren müssen. Aber die Aufhebung der Sklaverei in den Kolonien, die Herabsetzung des Briefporto's im ganzen Reiche, so liberale und großartige Handlungen dies auch waren, bürdeten dem Lande neue Lasten auf oder verminderten das öffentliche Einkommen. Vorzüglich aber war es der Krieg mit China und der fast zum Krieg gewordene Bruch mit Frankreich, welche erstaunliche Anstrengungen und Ausgaben kosteten und welche mit etwas mehr Ruhe, Umsicht und Mäßigung hätten können vermieden werden. Auch die Vorschläge, welche sie zur Deckung des Deficits im Parlamente gemacht, haben eine fast allgemeine Mißbilligung erweckt. Man

sieht, es gehört zur Handhabung liberaler Grundsätze in einem solchen Reiche mehr, als blos der gute Wille und ein tadelloser bürgerlicher Charakter. Wenn die Whigs von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß ihre Ansichten einzig das Glück des Landes befördern, die ihrer Gegner aber es beeinträchtigen würden, so hätten sie mit Hintansetzung aller besonderen Lieblingsideen dahin trachten müssen, jenen den Sieg zu verschaffen und sich bleibend im Amte zu erhalten. Ihr Schwanken hat sie gestürzt. Andere dagegen behaupten, Grundsätze und Zwecke derselben wären so vortrefflich, als ausgezeichnet ihre Fähigkeiten; sie hätten viel geleistet und wären auf dem besten Wege gewesen, noch mehr zu thun; ihr Sturz geschehe blos durch die compacte Macht des Conservatismus, durch eine Allianz der großen Grundeigenthümer mit der hohen Geistlichkeit, nebst einer Menge kleinerer Faktionen, die ihnen als Gefolge dienten. Uebrigens sei Robert Peel einer der bedeutendsten und geachtetsten Männer des Landes; ein von ihm gebildetes Cabinet werde Einsicht mit Charakterkraft einigen; es werde ein Rath der Eliten sein und England werde sich weder im Innern noch nach Außen zu beklagen haben. Die Tories müßten jedoch, wollend nicht wollend, den von den Whigs eingeschlagenen Weg wandeln, ja vielleicht weiter gehen, als diese; befriedigten sie die tiefer liegenden Bedürfnisse der Nation nicht, so würde das erste Weltereigniß hinreichen, ihnen die Macht wieder aus den Händen zu winden.

In Oxford hörte ich von Einzelnen die freisinnigsten Aeußerungen; allein die Universität als solche geht ihren lange vorgezeichneten Weg. Sie weiß recht gut, daß die Welt sie nicht nach ihrem politischen Glaubensbekenntniß, sondern nach der Stufe ihres gelehrten Ruhmes und nach

der Durchführung ihrer, seit Jahrhunderten ihr auferlegten, Pflichten beurtheile. Andere mögen für Anderes streiten. Der Aufgaben sind viele, und wenn nur Jeder seinen Posten mit Muth und Vertrauen vertheidigt, so wird das Gesammtwohl sich gut dabei stehen.

39.

London.

Die Besichtigung der zahllosen Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt wurde mir ungemein erleichtert durch das beinahe andauernde schöne Wetter, das mir zu Theil ward. Der heutige Tag macht eine Ausnahme; ein heftiger Regen hindert mich diesen Morgen am Ausgehen, und so will ich denn die Zeit benutzen, Einiges über das Klima Londons, was ich theils selbst beobachtet, theils sonst in Erfahrung gebracht, niederzuschreiben.

Bis jetzt habe ich mich, wie gesagt, über den Sommer in diesem Lande nicht zu beklagen, und wenn Lord Byron behauptet, er daure kaum einen Monat,

(The English winter . . . ending in July
To recommence in August. ***Don Juan*** **XIII. 42.)**

so muß man das seiner übeln Laune zu gute halten, die er gegen den vaterländischen Boden hegte, oder seiner Verwöhnung durch den italienischen und griechischen Himmel. Im Grunde wußte er doch, welche Vorzüge sein Land berge; giebt er ihm ja, wenn es über sein kaltes Klima klage, den Trost: »der beste Weinberg sei doch stets der Keller.«

(If Britain mourn her bleakness we can tell her,
The very best of vineyards is the cellar. ***Ibid.*** **76.)**

Ich habe nun andere Erfahrungen gemacht und sogar das englische Sprüchwort nicht bestätigt gefunden, daß es »40 Tage nach St. Swithin regne« (**Forty days rain, after St. Swithin**). Dieser Swithin oder Swithum war Bischof von Winchester. Als er im Jahre 868 starb, wünschte er, daß man ihn auf dem offenen Kirchhof und nicht, wie gebräuchlich, im Innern des Münsters begraben möge. Das geschah. Die Mönche indessen hielten es für respektwidrig, daß ein canonisirter Heiliger an einem öffentlichen Begräbnißorte liegen sollte, und beschlossen die Leiche in den Chor zu transferiren. Der Tag zu dieser feierlichen Procession war auf den 15. Juli bestimmt. Aber an diesem und den vierzig folgenden Tagen regnete es so heftig, daß sie ihren Plan aufgeben mußten.

Du wirst fragen, woher mir diese Weisheit komme? Das will ich Dir sagen; aus dem schönen Werke von Luke Howard »über das Klima von London.« Die drei Bände der zweiten Auflage desselben, die nicht im Buchhandel zu haben ist, besitze ich als ein Geschenk von dem Sohne des ehrwürdigen Verfassers, den ich in Tottenham kennen lernte.

Der größte Theil seines Inhalts besteht aus meteorologischen Tabellen, die mich nichts angehen. Aber von den angegebenen Resultaten habe ich mir einige zu meiner und vielleicht auch zu Deiner Belehrung ausgezogen.

»London,« sagt er, »liegt unter **51° 31′** nördlicher Breite. Wir genießen die Sonne in den kürzesten Tagen an **7¾** Stunden lang, an den längsten **16½** Stunden. Die mittlere Jahres-Temperatur ist **48°,5** F. (**7°,3** R.); aber in den dichteren Theilen der Hauptstadt ist dieselbe, durch den Effekt der Bevölkerung und der Feuerung bis zu **50°,5** F. (**8°,2** R.) gesteigert. Die größte seit **45** Jahren

beobachtete Hitze ist 96° F. (28°,5 R.), die größte Kälte 5° unter 0 F. (—16°,5 R.).« (Da die Engländer sich immer noch der seltsamen Fahrenheit'schen Skale bedienen, so ist es interessant, darüber die Ansicht Howard's zu vernehmen. Er sagt Th. I. S. 238, daß, wenn man allgemein zu Einer Thermometer-Skale, etwa der hunderttheiligen sich vereinigen wolle, er sich endlich auch dazu verstehen würde. Aber ungern gebe er sie, die so mehrfache Vortheile und Bequemlichkeiten darböte, auf: there is a convenience in its extent and even in its mode of graduation, which I schould be loath to resign in favour of one, the divisions of which schould be either so large as to require a resort to fractions in every observation; or so minute as to burden the memory and make it difficult to seize and retain its prominent points and relations.) »Einer der hervorstechendsten Züge unsers Klima's ist sicherlich die große Veränderlichkeit in der Temperatur, welche von dem Mittel herauf oder herab, in dem Laufe weniger Tage und oft in einem Tage oder einer Nacht in einem größeren Umfange abweicht, als die Gegenwart oder Abwesenheit der Sonne zu dieser Jahreszeit verursachen könnte. Dieses scheint die Basis der so oft verwünschten Neigung zur wolkigen, regnichten Witterung zu sein, die namentlich den Personen, die von einem südlichen oder sogar auch nördlichen Continent zu uns kommen, so unangenehm auffällt. Gewohnheit jedoch versöhnt den Engländer vollständig mit einem Himmel, der selten eine ganze Woche hindurch den vollen Glanz der Sonne gewährt und mehr oder weniger die Hälfte der Jahrestage träuft; er findet in der Kräftigung, welche seine gemäßigte Kälte einhaucht und in der geistigen Energie, welche durch seine steten Wechsel rege erhalten wird, eine

Entschädigung für die passiven animalischen Genüsse, die den Südländer abspannen.«

Eine Erscheinung, die jeden, der sich nach dem Klima Englands genauer erkundigt, überraschen muß, ist die im Allgemeinen große Milde, welche der Winter darbietet. Die Wiesen bleiben fast das ganze Jahr hindurch grün, Bäume und Sträucher, welche eine südliche Lage verlangen, halten im Freien aus und gelangen zu oft erstaunlichem Umfang und Wachsthum; eine eigentliche Schlitten-Bahn wird, weil Schnee und Kälte nicht anhalten, selten erlebt; und doch kommt der Weinstock hier kaum mehr fort, und doch ist die mittlere Jahres-Temperatur verhältnißmäßig so niedrig! Das Räthsel wird durch die Beobachtung der Meteorologen gelöst, daß es hauptsächlich das umgebende Meer sei, welches die Ausgleichung der Temperatur herbeiführe. Das Seewasser bringt durch die Art und Weise, wie es sich übereinander lagert, hin- und herströmt, verdunstet, einen Zustand der angränzenden Luft- und Ländermassen hervor, welcher eben so sehr die Kälte des Winters als die Hitze des Sommers mäßigt. Alle die Pflanzen, welchen diese Bedingung zusagt, welche keinen sehr kalten Winter vertragen und keinen sehr heißen Sommen verlangen; werden also in der an Feuchtigkeit reichen Atmosphäre trefflich gedeihen. Einzelne Jahre mögen auch hier eine Ausnahme machen und ich finde manche sehr kalte Winter angegeben; aber in der Regel sind sie milde, ein starker Frost selten und nicht anhaltend und die mittlere Temperatur der kältesten Monate nicht unter den Gefrier-Punkt sinkend. Dieser Umstand mag dazu beitragen, daß die in so vieler Hinsicht empfehlenswerthen water-closets hier so allgemein verbreitet sind. Bei uns möchte ihre Einführung darin ein Hinderniß finden, daß das dazu benöthigte

Wasser so leicht im Winter gefriert und oft Monate lang nicht aufthaut. Noch manche andere Eigenthümlichkeiten Großbritaniens dürften sich aus seinen klimatischen Verhältnissen erklären lassen.

Einen rechten Gegensatz zu diesem Küsten-Lande bilden die vom Meere weit entlegenen Hochebenen der großen Continente, wie Asiens, namentlich die Kirgisen-Steppe, von welcher wir in Folge des jüngst verunglückten Zugs der Russen gegen Chiwa nähere Nachrichten empfangen haben. Die Armee wurde durch fürchterliche Schneestürme bei einer Kälte von mehr als **30°** R. unter Null fast aufgerieben.

Aber in derselben Gegend wird die Baumwolle gezogen. Es ist dieses eine einjährige Pflanze, ein Sommergewächs, das vom Winter nicht berührt wird. Die mittlere Sommertemperatur beträgt jedoch dorten über **17°** R. Eben so ist die Steppe das eigentliche Vaterland der köstlichsten Melonen. Der Kaiser Baber, der Eroberer Indiens erzählt, er habe Thränen beim Aufschneiden einer Melone aus Turkistan vergossen, denn ihr Wohlgeruch habe sein Vaterland mit allen theuern Erinnerungen ihm ins Gedächtniß gerufen. — Am Nordrande der Steppe bei Orenburg finden sich auch die Thiere des Nordens und des Südens, das Rennthier und das Kameel zusammen!

Daß jedoch ein Klima, worin die Extreme nicht schroff hervorstechen, sondern in sanften Uebergängen in einander verschmelzen, der Gesammtentwickelung des vegetativen Lebens am förderlichsten sei und auch die Seelenkräfte des Menschen zur glücklichsten Entfaltung allseitig anrege, davon giebt England das sprechendste Beispiel.

Aber schon dringt die Sonne zwischen den Regenwolken hervor, der blaue Himmel macht sich Raum und lockt zu sich

hinaus. So will ich denn diese Reflexionen beschließen und meine Wanderungen antreten.

40.

London.

Als ich diesen Morgen in der Nähe des Somerset House in der City mich befand, fiel mir ein, daß ich versprochen hatte, einen kranken Bekannten, der in South Lambeth wohnt, zu besuchen. Das ist ein weiter Gang. Ihn abzukürzen, schien es am gerathensten, geraden Wegs hinab zur Themse zu eilen, und bis zur Vaurhall-Brücke in einem fast jeden Augenblick in Bereitschaft stehenden Dampfboote den Wasserweg zu nehmen. Am Ufer redete mich ein gescheut aussehender Schiffer, im schmucken Strohhute und blendend weißen Hemdärmeln an, mich fragend, ob ich fahren wolle? und als ich erwiederte, ja, aber mit Dampf, so verstand er es, mir so geschickt und in überzeugender Redeweise die Vortheile des ruhigen, von Rauch nicht behelligten Alleinseins und die Vorzüge seiner Ruderkunst auseinander zu setzen, daß ich nicht widerstehen konnte und in seinen Nachen sprang.

So kräftig auch seine Arme mit beiden Rudern die Wasserfläche schlugen, und so aufmerkend sein scharfes Auge auf Nahes und Fernes gerichtet blieb, so war doch seine Zunge fast noch mehr in Thätigkeit; er schien es für eine Pflicht zu erachten, den Faden der Unterhaltung nicht abreißen zu lassen.

Die Engländer verschlucken meistens die letzten Sylben der Worte; die arbeitende Klasse thut es bei ihrem schnelleren Sprechen noch weit mehr; dies und das Zusammenziehen

mehrerer Sylben und ganzer Wörter in einen Ausdruck, verbunden mit dem Gebrauche sonst ungewöhnlicher Bezeichnungen, machen für den Fremden, wenn er auch sonst der Sprache Herr zu sein glaubt, das Verstehen des Gesagten im Einzelnen oft zu einer sehr schwierigen Sache.

In diesem Falle aber verstand ich jedes Wort. Als ich mich beifällig deswegen ausließ, bemerkte mein Führer, daß er ein Irländer und schon weit in der Welt herumgekommen sei; auch habe er hinreichende Gelegenheit gehabt, Stunden-, ja Tagelang mit Gebildeten zu verkehren. Seine liebste Beschäftigung bestehe darin, die Reisenden mit dem Laufe der Themse und ihren reizenden Umgebungen bekannt zu machen; erst vor wenigen Tagen habe er zwei Maler bis Eton College gebracht, und es solle ihn freuen, wenn er, bei dem schönen Wetter, die angenehme Lustfahrt auch mit mir zurücklegen könnte.

Ich. Sind denn die Ufer in Wahrheit so schön?

Er. Mehr als schön, Herr; es giebt keine größere Abwechselung von Annehmlichkeiten der Natur und Kunst, als in dem kurzen Lauf dieses herrlichsten aller Flüsse.

Ich. Wasserfahrten ermüden bald.

Er. Diese Fahrt, Herr, ermüdet keinen Augenblick; es ist ein Schauspiel, wo ein Aufzug rasch nach dem andern eintritt; wo stets neue und anziehendere Decorationen kommen und vorüberschweben, und wo gerade durch die Mannichfaltigkeit eine erfrischende Erholung bereitet wird.

Ich. Was würde ich denn zu sehen bekommen?

Er. Soviel, Herr, daß Sie blos mit den allgemeinen Angaben des Merkwürdigen ein ganzes Taschenbuch füllen könnten.

Ich. Es ist nicht Jedermanns Sache, zu reisen, um

blos Notizen sich aufzuzeichnen und im Fluge zu bewundern, was bei längerem Beschauen kaum ein bleibendes Interesse darbietet.

Er. Sie werden anders urtheilen, Herr, wenn Sie zwei Tage auf den Ausflug verwenden wollen. Diese Umgebungen hier von einförmigen Häuser-Reihen würden wir bald hinter uns haben; wie diese dem Nutzen oder dem nothwendigen täglichen Bedarf dienen, so scheint alles, was dann folgt, blos für das Vergnügen, für die anmuthigste Sinnesweide bestimmt zu sein.

Ich. Das ist viel behauptet.

Er. Chelsea-Hospital freilich macht eine Ausnahme; da sind die Mauern blos zur gastlichen Aufnahme und Verpflegung alter unbrauchbarer Soldaten eingerichtet; allein sonst ist's, wie wenn die Themse blos für Reiche und Künstler wäre geschaffen worden.

Ich. Inwiefern denn für Künstler?

Er. Nun, Herr, die Hängebrücke zu Hammersmith, dann die große Bogenbrücke zu Kew und die herrlichen Landsitze, wie gleich der des Marquis von Ailsa. Alle Kunstverständige sind davon entzückt.

Ich. Wo ist denn die Wasserfahrt am schönsten?

Er. Das ist kaum recht zu beantworten. So lange man zwischen den waldigten Hügeln von Richmond hinrudert, ist's mit dem Auge wie mit dem Kopfe, wenn man zu tief ins Gläschen geguckt hat; man sieht nicht nur viel, sondern vieles doppelt, und wenn man glaubt, eine Parthie nicht genug aufgefaßt und genossen zu haben, und sich anschickt sie genauer anzusehen, so naht gleich eine noch interessantere.

Ich. Ihr Engländer seid von Allem, was ihr selbst

besitzt, gar zu sehr eingenommen; aber es ist eine Frage, ob ein Ausländer auch so leicht hingerissen wird.

Er. Ihre Bemerkung, Herr, mag wahr sein, aber, Alles zusammengenommen, so ist's doch nirgends so schön, als in Altengland und besonders längs der Themse. Achten Sie nur bei der Hinfahrt, wenn es dazu kommen sollte, auf die prächtigen Bäume an dem Hause des Herzogs von Buccleugh, und unsern Twickenham, wo, wie Sie wissen werden, Pope begraben liegt, auf die wie Sammet glänzenden Rasenplätze um die mit Epheu umrankten Villen. Der Mensch kann es sich ja nicht besser wünschen. Der Strawberry Hill, wo Horace Walpole wohnte, verdient allein einen Abstecher.

Ich. Führt der Weg noch weiter an berühmten Gebäuden vorüber?

Er. Ja wohl, Herr. Zunächst an Hampton Court; man landet, um den köstlichen Schatten zu genießen, an Garrick's Villa, auch um den Tempel zu sehen, der Shakespeare gewidmet ist. Um Alles einzeln kennen zu lernen, bedarf es wohl mehrerer Tage. Aber man kann auch in kürzerer Zeit fertig werden, besonders wenn man die Fluth zum Aufwärtsfahren benutzt.

Ich. Hat denn da die Themse immer noch Ebbe und Fluth?

Er. Ja wohl; indessen über die Schleusen von Teddington hinaus erstreckt sie sich nicht mehr. Daher glauben Manche, der Name dieses Ortes bedeute so viel als Tide-end-town (Fluthendstadt).

Ich. Ist es denn eine Stadt?

Er. Nein, Herr, blos ein Dörfchen.

Ich. Mit der Fluth hört gewiß auch der so gepriesene Reiz der Uferlandschaft auf.

Er. Nichts weniger, nun beginnt er erst recht. Denn von da an erblickt man Windsor Castle, und an der gothischen Kapelle von Eton College fährt man vorbei. Dann erscheinen die dichtbewachsenen Höhen von Clifden. Hier ist es so schön, daß eine der vielen Villen den Namen Formosa Place erhalten hat. Zu Marlow passirt man eine Hängebrücke; dann stellen sich die mit Epheu und Moos bedeckten Räume von Bisham und Medmenham Abbey dar. Bei dem durch sein Alter wie durch seine malerische Lage berühmten Städtchen Henley rudert man an einer wunderlieblichen, ganz zum Park umgeschaffenen Insel vorüber, und die Einladung, hier etwas zu verweilen, wird nicht leicht Jemand von sich weisen.

Die Lockung ist verführerisch, rief ich aus, die poetische Schilderung meines Fährmanns unterbrechend, aber eben deswegen muß ich ihr für dieses Mal Herz und Ohren verschließen und hier aussteigen.

Ohne im Mindesten sich in seiner heitern Laune und in seinem artigen Benehmen irre machen zu lassen, lenkte er den Kahn an das bezeichnete rechte Ufer; ich befriedigte ihn, wie es schien, seinem Erwarten gemäß, und wir schieden als gute Freunde.

Mein Bekannter wohnt zurückgezogen in einem Garten. Man hört oft den Ausruf: »Hier laßt uns Hütten bauen!« Damit könnte man wohl übereinstimmen, wenn die englischen gemeint wären. Ein solches Hüttchen (Cottage), oder vielmehr Land- oder Garten-Häuschen vereinigt unter seinem bescheidenen Dache, was zu einem friedlichen und angenehmen Dasein nöthig ist. Nett, sauber, traulich (snug), bietet es

seinem Bewohner alle häuslichen Bequemlichkeiten, und hält zugleich die geräuschvolle Welt von ihm fern. In einer solchen Klause fand ich meinen Freund, der in Folge eines Falles an einem langwierigen Uebel leidet und deshalb für die ihn Besuchenden fast immer zu Hause ist. Obgleich derselbe, dem Namen nach, von einem sehr erfahrenen und geachteten Wundarzte behandelt wird, so will doch die Besserung, auf die er seit langer Zeit hofft, nicht eintreten. Der That nach ist er seiner eigenen, durch die mehrjährige Dauer des Leidens gewonnenen Erfahrung und Behandlung überlassen. Das ist jedoch eine traurige Sache; denn oft vergeht der Zeitpunkt, wo, trotz des chronischen Zustandes, auf eine angemessene Weise eingegriffen werden müßte, und wo dann entweder gar nichts oder das Verkehrte geschieht. Wäre er reich oder arm, so wäre bald geholfen; da er aber nur wohlhabend ist, so kann, bei dem einmal bestehenden Verhältnisse des ärztlichen Personals zum Publicum, keine Abhülfe erwartet werden. Der Wundarzt nemlich ist sehr beschäftigt; wird er gebeten zu kommen und seine Besuche öfters zu wiederholen, so ist das für den Patienten eine bedeutende, kaum zu erschwingende Ausgabe; und entschließt sich der Kranke zu jenem zu fahren, so muß er meistens zu lange für seinen schmerzhaften Zustand im Vorzimmer, oft in einer unbequemen Lage, warten. Zu den bloßen Gehülfen oder Anfängern fehlt das Vertrauen; auch verlangt die Rücksicht auf die Gesellschaft, daß der volltlingende Name eines renomirten Heilkünstlers genannt werde. So bleibt daher kaum etwas anders übrig, als nur alle Paar Monate eine Untersuchung vornehmen zu lassen oder sich einen Rath nach der Bestellung eines Verwandten oder Bekannten zu erbitten.

Kaum hatte ich mich niedergesetzt, so ließ sich ein Herr melden, dessen Name mir nicht fremd war, den ich aber von Person nicht kannte. Es verlohnte sich der Mühe, daß ich verweilte, denn ein solches unbegründetes Loben und keckes Absprechen über Sachen und Menschen war mir noch nicht vorgekommen. Da mein Bekannter gerade mit seinen Schmerzen beschäftigt, unterlassen hatte, den Eingetretenen und mich uns gegenseitig vorzustellen, so war dessen Lieblingsthema das ärztliche Personal. Von den ausgezeichnetsten Männern wußte er nur abgeschmackte Anekdötchen zu erzählen; Individuen aber, von deren Existenz ich kaum etwas gehört hatte, führte er mit der Redensart: **a very clever man** in die Unterhaltung ein.

Das Wort: »die Massen entscheiden,« findet hier in Beziehung auf die Beurtheilung der Aerzte mehr Anwendung, als irgend sonst wo. Ein noch so unbedeutender Wicht, der es nicht verschmäht, durch bezahlte oder erbettelte Anpreisungen sich in den Mund der Leute zu bringen, rückt allmälig in die Praxis ein, und ist er erst im Besitze, so ist er auch im Rechte. Die Urtheilsfähigen schweigen in der Regel, Schwätzer, Schwachköpfe, Intriguants ergreifen das Wort und bemächtigen sich der lauten Stimme des Tages.

In einer Stadt, wo nur rascher Verkehr, Handel und Wandel viel gilt, wird die Waare am meisten gesucht, welche der Menge zusagt und durch ihre bequeme Anwendbarkeit Jedermann sich empfiehlt. Das stille Verdienst, wenn es auch noch so groß ist, wird kaum beachtet; es fehlt an Zeit, an Ruhe, an Lust, dasselbe zu prüfen. Wer viel von seinen gelungenen Kuren spricht und allenthalben gesehen wird, kommt, wenn er es nur irgend pfiffig durchzuführen versteht, in den Ruf eines Praktikers; der bescheidene, gründlich gebil-

dete dagegen, der sich nicht vorzudrängen versteht, oder nicht Neigung hat es zu thun, der mit seiner Zeit haushält und ohne Noth seine Studirstube nicht verläßt, wird für gelehrt ausgegeben. Man glaubt ihn genugsam bezeichnet zu haben, wenn man von ihm sagt, er wisse besser, wie es in den Büchern, als wie es in der wirklichen Welt aussehe.

Als ich in einer Gesellschaft einen der tüchtigsten Aerzte, den ich mehrere Male mit Bewunderung am Krankenbette beobachtet, nannte, so wollte Keiner je anders von ihm gehört haben, als daß er ein Bücherwurm sei. Ich gab zu bedenken, daß sein gediegenes Wissen blos der Boden sei, in dem seine Kunsterfahrung wurzle; allein mir wurde ohne Umstände erwiedert: derselbe werde nirgends gesehen; man höre nicht von seinen Kuren und doch sei am Arzte blos die praktische Thätigkeit hochzuhalten.

Solche und ähnliche Aeußerungen hatte ich nun von dem Mitanwesenden bis zum Ueberdrusse anzuhören; sie waren mir jedoch als der Nachhall dessen, was in den meisten und größesten Kreisen sich als Norm geltend macht, immerhin beachtungswerth. Seine englische Aussprache klang mir ungewöhnlich, und da ich mich früher, als er empfahl, so bin ich begierig zu erfahren, ob er Engländer, Schotte, Irländer oder Amerikaner ist. Dieses zu beurtheilen, würde dem, der längere Zeit sich hier im Lande aufgehalten, nicht schwer fallen; denn wenn sie gleich alle derselben Sprache sich bedienen, so unterscheiden sie sich doch durch besondere Ausdrücke und Betonungen, in den unteren Klassen auch durch bestimmte Dialekte, so daß ein geübtes Ohr sofort Heimath und Abstammung heraushört.

So viele Jahre hindurch ich mich auch mit dem Studium dieser Sprache beschäftigte, ihre rechte Bedeutung

und Behandlung in der Wechselrede wird mir erst hier klar. Das eigenthümliche Schnellen, Verschlucken, Accentuiren lehrt nur das lebendige Gespräch. Die Aussprache lautet oft ganz anders, wenn ein Gebildeter, anders wenn ein Halbgebildeter redet. Daher kommt es, daß man bald vergnügt ist, wenn einem Alles so bekannt klingt; bald verdrießlich, wenn gleichsam ein durchaus fremder Mund sich einem öffnet.

Sollte ein Schriftsteller im Stande sein können, einem die lebendige, gegenwärtige Schule des Ohrs zu ersetzen, so wäre es nur Shakespeare, weil er so reich ist, so allumfassend, so wahr in der Zeichnung der höchsten wie der untersten Stände; weil er das ganze englische Leben in allen Regungen und Aeußerungen, in seinen Licht- und Schatten-Seiten so scharf auffaßte und völlig naturgetreu wiederzugeben verstand.

Es kommt wohl vor, daß man seine Freunde bittet, einen auf die Sprech-Fehler aufmerksam zu machen; in diesem Falle habe ich immer gefunden, daß sie die rücksichtsvollsten, gefälligsten Lehrer sind; sie betrachten es dann wie eine Pflichtsache, den lernbegierigen Ausländer vor dem Falschen zu bewahren und auf das Rechte zu führen. Wie sie genau zuhören und im Gespräche auf eine schonende Art das zu Verbessernde andeuten, so warten sie nicht minder unverdrossen auf Gelegenheit, um unter vier Augen das Pensum gründlich abhandeln zu können. In die strengste, aber förderndste Schule ist man getreten, wenn Kinder, Mädchen und Frauen das Lehramt übernehmen. Jene stutzen bei jedem Fehler und reden einen gleich auf frischer That an, und da sie langsamer als die Erwachsenen sprechen, so werden sie selbst im Anfange besser verstanden. Der weibliche Areopag achtet, wie sich denken läßt, vor allen Dingen darauf, daß

kein Wort so genommen, so gesprochen werde, wie der gemeine Mann es thut und wie es diesen als solchen bezeichnet. Ihrer Leitung darf man unbedingt vertrauen, und wenn sie über eine Ausdrucks- und Sprech-Weise mit der Warnung: **this is vulgar!** den Stab brechen, so ist es doppelt räthlich, sich fernerhin davor zu hüten.

Den stundenlangen Weg nach Hause legte ich zu Fuß zurück. Das Verlangen, in dieser Wunderstadt noch nach besten Kräften mich umzusehen, läßt mich die schmerzhafte Müdigkeit der Beine vergessen. Diese endlosen Gassen bei Sommerhitze zu durchmessen, ohne bis zur Erschöpfung ermattet zu werden, dazu bedarf es fast der Muskelkraft des Hirsches oder der Gazelle. Man kann sich zwar überall der Fuhrwerke bedienen, aber für die Dauer wird dieses zu kostbar und dann entgeht einem der große Vortheil, das allerwärts dem Auge sich darbietende Sehenswerthe unmittelbar kennen zu lernen. Die beständige Anregung und Befriedigung, die diesem Sinne zu Theil wird, die stets wechselnden, zur Vergleichung und Verwunderung auffordernden Eindrücke halten auch den Körper munter, und oft empfinde ich die brennenden Fußsohlen erst, wenn ich zu Hause angekommen bin.

Was mich jeden Tag von Neuem überrascht, ist die Ordnung in diesem anscheinenden Chaos. Die zusammengehäuften Massen, die umher wogen, sich drängen und verwickeln; das Gewirr von Menschen und Wagen, von Arbeitern und Lastträgern, von den unzähligen, die nach ihrem Geschäft rennen, ihr Verdienst suchen oder dem Genusse nachjagen, alles das kommt endlich so ruhig auseinander, entwirret sich so einfach, so sicher, daß man allmählig sich gewöhnt, es für ein normales, ja organisches Ganze, für eine

Maschine zu halten, die durch ein inneres ungeheures Räderwerk in gesetzlichem Gange erhalten wird.

Wahrlich, wer im Uebermuthe und Unverstande der Jugend sich berufen wähnt, die Ordnung der Staaten umzukehren, die Welt, wäre es auch durch gewaltthätige Mittel, zu verbessern und seinen beschränkten Gesichtskreis der großen Gesellschaft aufzudringen, der komme hierher, um Unterwerfung unter das Bestehende, Respect vor der herrschenden Sitte zu lernen. Vierzehn Tage in London zugebracht, sollten, meine ich, eher vermögen, einen solchen eines Besseren zu bekehren, als eben so viele Monate auf einer Festung, hinter Wachen und Eisengittern.

Jeder Engländer weicht rechts aus; den begegnenden Damen aber läßt er stets die Seite an den Häusern, indem sie dadurch gesicherter wandeln.

Man sieht Viele auf der Straße Honigbrod, Obst und ähnliche allenthalben zum Verkaufe ausgebotenen Eßwaaren im Gehen verzehren: die weiten Wege, die Eile mögen dazu nöthigen. In die Kuchenläden begeben sich Frauen wie Mädchen im vollen Putz; während sie mit einer Hand ein Glas Gelee auslöffeln, halten sie mit der andern den Examiner oder sonst ein Morgenblatt, um auch einige geistige Nahrung in sich aufzunehmen.

Die Eßlust ist hier, abgesehen vom Klima und den Anstrengungen, wohl deswegen so stark angeregt, weil man so viel Eßbares sieht. Wer etwas der Art zu verkaufen hat, wie selbst der Fleischer, stellt es appetitlich zugerichtet und geschmückt an den Fenstern aus. Betritt man ein Speisehaus, so wird Geruchs- und Gesichts-Sinn zu gleicher Zeit auf das Angenehmste und Einladendste in Anspruch genommen. Denn gleich auf der Flur ist ein mit großen Fenstern einge-

faßter Raum, in welchem alle Küchen-Vorräthe nach Arten und Geschlechtern vertheilt und mit allen wünschenswerthen Zuthaten ausstaffirt, aufgestellt sich befinden und dabei, als des herauswählenden Winks gewärtig, die Wirthin nebst dienstbaren Geistern, sämmtlich angethan mit schneeweißen Häubchen und Schürzen.

Wo an den Häusern drei ansehnliche vergoldete Kugeln angebracht sind, da darf man nicht an das Symbol jenes alten Streits denken, welcher Schönsten der goldene Apfel gebühre; allein die Göttin der Zwietracht, Eris, hat auch sie dahin geworfen. Sie sind nemlich die Attribute der Pfandverleiher (pawnbrokers). Die drei Kugeln mögen unverschuldetes oder selbstverschuldetes Unglück, Noth und Verzweiflung unter oft glänzender Maske andeuten.

Der schöne Tag gab wohl Veranlassung, daß die weiblichen Zöglinge aus den Pensions-Anstalten ins Freie geführt wurden; mir sind drei solcher Züge kurz nach einander begegnet. Liebliche Mädchen, kleine und große, etwa vom achten bis zum sechszehnten Jahre; sie gingen Paarweise, nett gekleidet, von ihren Aufseherinnen geführt durch die Straßen. Ihr Blick war gewöhnlich auf die Erde geheftet; ihr ganzer Ausdruck Sittsamkeit; die Begleiterinnen, etwas streng einherschreitende Matronen, mögen wohl sehr auf Ordnung halten.

Oft schon hatte ich mich nach dem so berüchtigten Boxen und nach Boxenden umgesehen und erkundigt; immer vergebens; schon glaubte ich, der Fortschritt der Kultur und der öffentlichen Polizei hätte diesen derben Faustkampf wenigstens von den Straßen entfernt; allein kurz nachdem die langsam unter Eskorte dahinziehende blühende und zarte Mädchen-Jugend vorüber war, bekam ich, wie zum Gegensatz, wenig-

stens eine kleine Probe davon zu Gesicht. Zwei Schulknaben, die in Zank gerathen waren und um die sich gleich ein Kreis von Zuschauern gebildet hatte, legten die Bücher, dann ihre Jacken auf die Erde, stellten sich gegen einander über und stießen sich mit Heftigkeit die Fäuste ins Gesicht und auf die Brust. Einer war gerade niedergestürzt, als eine Frau, vielleicht die in der Nähe wohnende Mutter des einen Knaben, welcher den Streit Jemand hinterbracht haben mochte, schreiend in den Kreis drang, worauf beide Kämpfer, wie durch einen Zauber gerührt, aufsprangen, ihre Kleider und Bücher ergriffen und sich eiligst davon machten.

41.

London.

Von der hohen Stufe, welche der englische Kunstfleiß erreicht hat, kann man sich nur eine rechte Vorstellung machen, wenn man die Läden und Bazars Londons durchwandert. Ich habe mir bereits viele besehen, und obgleich mir alle mechanische und merkantilische Erfahrenheit und specielle Theilnahme abgeht, so besitze ich doch offne Sinne, um die ins Endlose hier aufgehäuften Schätze menschlicher Geschicklichkeit und Betriebsamkeit auffassen zu können. Was die fernsten Erdstriche hervorbringen, was in allen Theilen des Landes gezogen, gewonnen, verarbeitet wird, das ist hier in zahllosen Gewölben und Magazinen zur Schau, zum Kauf ausgestellt. Es würde für einen Mann vom Fache ein belohnendes Thema sein, die Haupt-Gewerbe und Handelszweige im genauesten Details durchzunehmen und zu schildern. Nur müßte dieses von Zeit zu Zeit wiederholt werden, denn die Verbesserungen

in Allem, was Zubereitung und Ausführung betrifft, schreiten hier mit Riesenschritten voran, und wenn man anderwärts glaubt, man hätte sich eines hier gültigen Verfahrens bemächtigt, so ist bereits ein vortheilhafteres, zweckmäßigeres an seine Stelle gekommen.

Die Läden nehmen keine große Breite ein, weil der Raum nach der Straße hin zu beschränkt und kostbar ist; dafür haben sie um so mehr Erstreckung in die Tiefe, die wohl bei manchen mehrere hundert Schritte beträgt. Der Boden ist mit schönen Teppichen belegt, die Wände sind mit Spiegeln behangen, die Waaren auf eine dem Auge sehr gefällige und kunstvolle Weise aufgestellt; so z. B. die Messer und Scheeren in den zierlichsten Gruppen und Festons angeordnet. An manchen Läden sieht man die Notiz angeschrieben: »Hier wird Deutsch gesprochen.« Dieses, glaubte ich, würde auch der Fall sein in dem Laden des aus Braunschweig stammenden berühmten Verfertigers chirurgischer Instrumente, Weiß. Aber da herrschte nur die englische Zunge. Meine Erwartung jedoch, viele vorzügliche und eigenthümlich construirte Apparate vorzufinden, wurde vollständig befriedigt. Die Lanzetten, Messer, Zangen, Nadeln, Röhren, Spritzen, die Magenpumpen, Inhalers für Lungenkranke, die Werkzeuge für Lithotritie und sehr vieles Andere sind das Beste, was ich noch in dieser Art gesehen. Ich war daselbst in Gesellschaft eines werthen Freundes, des Dr. von Roeser, der eine Zeit lang Arzt bei Mehmet Ali gewesen und der sich hier einige Werkzeuge für Augenoperationen auswählte.

Auch in die Buchläden trete ich gelegentlich ein und erfreue mich an den bunten Reihen kostbar gebundener Bücher. Die neuesten Productionen stehen immer hoch im Preise. Wer jedoch darauf verzichtet, gerade das Neueste zu haben,

oder sich die letzten Ausgaben anzuschaffen, der kann die meisten Klassiker und manche der splendidsten Kupferwerke in schönem Druck und feinem Einband um ein Billiges erlangen. Ich habe bereits keine zu verachtende Kollektion zusammengebracht. Die englischen Einbände erregen immer wieder meine Bewunderung. So reich verziert, so fest und dauerhaft, so wohlgefällig für Hand und Auge! Einbände, die bei uns nur als Luxusartikel der Vornehmen betrachtet werden, befinden sich in Jedermanns Händen, und doch sind es vorzüglich deutsche Arbeiter, die, wie sie vor hundert Jahren diesen Kunstzweig in England ausgebildet haben, ihn auch jetzt noch am erfolgreichsten betreiben. Die Buchbinder bedienen sich hauptsächlich der gepreßten Leinwand, des Saffians und Juchtens, und wenden vielen Fleiß auf das Marmoriren und Verzieren. Den Goldschnitt liefert der Vergolder, der wiederum mit dem Einbinden nichts zu thun hat. Sogenannte brochirte Bücher habe ich nicht zu Gesichte bekommen. Kleinere Flugschriften werden ohne Umschlag geheftet; größere Werke, wie ich sie von den Buchhändlern oder als Geschenke von den Verfassern erhalte, tragen immer ein solides und elegantes Aeußere. An der anziehenden Kraft, welche die englischen Bücher ausüben, hat auch das herrliche Papier keinen geringen Theil. Weiß, glatt, stark, bald wie Seide, bald wie Leder, ist es dem Gefühls-, dem Gesichts- und durch ein eigenthümlich Ingredienz auch dem Geruchssinne gleich angenehm. Es wird schon in der Masse geleimt; daher haben die Buchbinder das sogenannte Planiren nicht nöthig und wenden es durchweg nicht an. Kommen nun deutsche Bücher, die ja noch an so manchen Orten auf graues Löschpapier gedruckt werden, in dieses Land und werden da gebunden, so

geschieht es gar bald, daß sie unter den umblätternden Fingern zerreißen und zerfetzen.

Da ich nun einmal der hieländischen Kunstfertigkeiten erwähne, will ich auch noch einige Worte über einen andern Zweig derselben, über die Geschicklichkeit der Zahnärzte sagen. Die Zähne der Engländer scheinen mir von Natur aus gesund und wohlgebildet zu sein; aber einen großen Antheil an ihrem schönen Aussehen und ihrer dauerhaften Erhaltung hat gewiß die Kunst der Dentisten. Diese verstehen gründlich nicht nur das natürliche Gebiß in guter Ordnung zu erhalten, zu reinigen, schadhafte Zähne auszufüllen, unbrauchbare auszuziehen, sondern auch fehlende künstlich zu ersetzen. Hierzu dienen theils Menschenzähne, theils emaillirte. Letztere werden jetzt in einer solchen Vorzüglichkeit und täuschenden Aehnlichkeit mit natürlichen verfertigt, daß sie die Anwendung von diesen, welche so leicht wieder der Zerstörung unterworfen sind, die aber wegen ihres gefälligen Aussehens längere Zeit hindurch vorgezogen wurden, beinahe verdrängen. Auch ist, da, in Europa wenigstens, die Kriege und die Ernten der Schlachtfelder aufgehört haben, eine Hauptquelle für die Lieferung frischer und gesunder Menschenzähne versiegt.

In großen Ansehen als Zahnoperateur steht Cartwright; allein auch sein jüngerer Freund Durance George, der bei ihm im Hause wohnt, ist ausgezeichnet, wie ich selbst Gelegenheit hatte, mich davon zu überzeugen. Die Instrumente, deren sie sich bedienen, sind zwar vorzüglich gearbeitet, aber sehr einfach in ihrer Construction. Zum Ausheben der Zähne dient der bloße Hebel, der an der Wurzel angesetzt wird. Für die Patienten findet sich im Zimmer ein bequemer Lehnsessel; davor auf einer niedrigen Säule ein Becken mit warmem und kaltem Wasser, welches durch eine verdeckte Röhre ab-

fließt, und sonst noch manche gar zweckmäßige alle Aufmerksamkeit und Nachahmung verdienende Vorrichtung.

Das Werk von Alexander Nasmyth »über Entwickelung, Struktur und Krankheiten der Zähne,« das er mir verehrt hat, zeigt, wie gründlich auch der theoretische Theil dieser Lehre hier betrieben wird. Ich konnte bisher nur hineinblicken. Die Kupfertafeln sind vorzüglich. Alles, was in neuester Zeit, namentlich von deutschen Physiologen (**the present industrious and intelligent German school p. 131**) in diesem Fache geleistet worden, ist darin zusammengestellt. Man erkennt immer mehr, wie auch die knöcherne, steinigte Parthie der Zähne aus Zellen, Gefäßen, Röhrchen bestehe. Die Notiz fiel mir auf, daß, um sich davon zu überzeugen, nichts dienlicher sei, als die Untersuchung eines dünngefeilten Längenschnitts von dem Schneidezahn eines Igels (**hedgehog**). — Dieses Eingehen in die ganze Bildungsgeschichte der Zähne wird gewiß auch dazu beitragen, die Ursachen aufzudecken, welche die Zerstörung dieser für Gesundheit und Schönheit so wesentlichen Organe nur zu häufig herbeiführen, so wie die Mittel, ihr mit Erfolg zu begegnen.

42.

London.

Die wissenschaftliche Richtung, welche ich auch bei dem Theile des ärztlichen Personals, der anderwärts nur die manuelle Mechanik betreibt, wahrnahm, rühmte ich heute gegen einen deutschen Arzt, der sich eine kurze Zeit hier aufhält und mit dem ich mehrere öffentliche Anstalten besucht hatte. Da er schon früher einmal in diesem Lande war und auf sein

Urtheil sich etwas zu gute thut, so nimmt er keinen Anstand, dieses unumwunden laut werden zu lassen. Er ist in vielen Dingen anderer Meinung wie ich, und seine Behauptungen, die auch bei uns vielfach vernommen werden, scheinen mir auf einer unvollständigen, einseitigen Kenntniß zu beruhen.

Die englischen Aerzte, heißt es, besäßen im Grunde gar keine wissenschaftliche Medicin; sie ermangelten eines Systems; die Speculation habe bei ihnen die Erfahrung nicht durchdrungen; was Einige dafür ausgäben, das sei nur ein schaler Eklektizismus; von einem grundeinheitlichen Begriffe, einer, von einem höhern Principe ausgehenden Ableitung und Eintheilung könne bei ihnen die Rede gar nicht sein; ihr Wissen sei nicht Ein Guß des Gedankens, sondern eine Mosaikarbeit der Beobachtung.

Wenn einem Engländer solche Vorwürfe zu Ohren kommen, so wird es ihm schwer, einen verständlichen Sinn darin zu finden. Sucht man ihm diesen faßlich zu machen, so hat er darauf kaum eine andere Antwort als die, welche man auch sonst oft hört: »Sei ehrlich, bevor Du großmüthig bist.« Sie wollen das, was sie haben, auch der Sache, der Realität nach besitzen, nicht dem bloßen Wortgetöne nach. Das Aufbauen von philosophischen Lehrbegriffen, das künstliche Zusammensetzen und Aufputzen von Erfahrungen und Theoremen ist in der That ihre Stärke nicht; allein es wäre zu beklagen, wenn ihre gesunde Sinneskraft, ihr besonnenes Urtheil, ihre innere Wahrhaftigkeit sich in den Räumen subtiler Distinctionen verlieren oder den Aussprüchen einer theoretisirenden, alleinseligmachenden Schule untergeben wollte. Schon ihr angebornes Freiheitsgefühl flößt ihnen eine Antipathie ein gegen die Schnürbrust und Zwangsjacke eines Systems; als Bewohner eines Landes, das mit allen Erzeug-

nissen und Interessen der Erde verkehrt, sind sie an einen weiten Horizont gewöhnt und von früh an in der Kunst geübt, den Schein vom Wesen zu trennen. Sie sind des Glaubens, daß der Arzt unverwandt dahin zu blicken habe, das Einzelne in seiner kaum übersehbaren Mannigfaltigkeit zu begreifen, es so scharf, so streng, so klar wie möglich aufzufassen, und dann es logisch zu ordnen und unter einfache, der Sache unmittelbar entsprechende, Regeln und Gesetze zu bringen; daß man jedoch dem Dichter das Spiel mit bunten Seifenblasen der Phantasie, dem Philosophen das Versenken in das blos Denkbare, das Ausbrüten ideeller Hirngespinnste, das unfruchtbare Phantasiren und Systematisiren, so wie das maaßlose Ergehen in öder Allgemeinheit überlassen müsse.

Schon früher hatte ich aus den Schriften der englischen Aerzte diese Vorstellung ihres Grundwesens, ihrer Tendenzen geschöpft; sie befestigte und erweiterte sich, seitdem ich sie persönlich kennen lerne, sie am Krankenbette, in ihren Anstalten, bei ihren Schülern sehe.

Als ich, zu solchen Betrachtungen angeregt, nach den beiden Hospitälern wanderte, die auf dem rechten Ufer der Themse nahe bei London-Bridge liegen, vermischte sich damit der großartige Eindruck, den von dieser Brücke aus das Auge empfängt. Welche Fülle und Macht des werkthätigsten Lebens! Ich habe mir einige Zahlen bemerkt, die oft deutlicher sprechen, als alle Beschreibungen. Die durchschnittliche Summe der auf dem Strome und in den Docks liegenden Schiffe, in einer Erstreckung von kaum einer deutschen Meile, ist **14,000**, dazu an **4000** kleinere Fahrzeuge zum Aus- und Einladen. Dabei sind **10,000** Arbeiter und **8000** Bootsleute beschäftigt. Der jährliche Werth der hier aus- und eingeführten Güter beträgt an **70** Millionen Pfund Ster-

ling. Dieses Alles steht im Verhältniß zu einer Stadt, die über $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner, **10,000** Straßen und **200,000** Häuser hat.

Im Guys-Hospital fand ich mehrere junge Aerzte versammelt, welche durch einige gerade vorhandene interessante Krankheitsfälle waren dahingezogen worden. Ihr Eifer, ihre Thätigkeit gefielen mir. Auch müssen sie sich, um vorwärts zu kommen, sehr zusammennehmen.

Bis ein Arzt zu einer einträglichen Praxis gelangt, dauert es lange. Es sind immer so viele tüchtige ältere da, daß den jüngeren Zeit bleibt, sich in Hospitälern erst gehörig auszubilden, durch literarische Arbeiten sich einen gewissen Namen zu machen und durch Geschicklichkeit in den unteren Kreisen allmälig auch in den obern Eingang zu finden. Will einer schneller in guten Familien bekannt werden, so muß er sich die Praxis kaufen. Beabsichtigt nemlich ein gesuchter Arzt sich zurückzuziehen, oder seine bisherige Wirkungssphäre mit einer andern zu vertauschen, so erhält er blos für seine Empfehlung und die Einführung eines andern Arztes von diesem eine feste Summe, die oft an drei- bis viertausend Pfund beträgt. Der Competenten für solche in Aussicht gestellte Vacanzen ist stets eine große Zahl. Dieser Umstand mag auch beweisen, wie fest in der Regel das Vertrauen steht, das Familien zu ihrem bisherigen Arzte hegen; denn nur hieraus erhellt die Möglichkeit, das vorausvergabte bedeutende Kapital wiederzuerwerben. In einem solchen Falle pflegt der ältere Arzt den neueinzuführenden seinen Klienten nur als einen zuverlässigen, in seiner Kunst erfahrenen Mann zu nennen, schickt ihn gelegentlich statt seiner, läßt ihm so, unter seiner Anleitung und Beihülfe, Zeit das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, und der Handel ist fertig.

Von dem Hospital aus begleitete mich einer der Mitanwesenden und veranlaßte mich auch unterweges mit ihm in die Bank zu gehen, wo er eine **20** Pfund-Note in Geld umsetzen wollte. Dieses erstaunlich große und auch schöne Gebäude, das nun über **100** Jahre alt ist, hatte ich schon mehre Mal in ähnlicher Absicht besucht. Die Ströme edeln Metalles fließen hier rastlos aus und ein. Im Hofraume sah ich die Zubereitung der Geldfässer, sah das Zählen und Verpacken der Rollen und die vielen Einrichtungen, wodurch ein so enormes Geschäft in einfachem und sicherem Gange erhalten wird. An jeder Thür steht angeschrieben, was drinnen vorgehe. In dem Saale, wo das Geld gewechselt wird, ist an einzelnen Abtheilungen jedesmal die Summe, die man erheben kann, verzeichnet.

Als ich meinem Freunde zu seiner goldenen Praxis Glück wünschte, entgegnete er mit Lächeln, daß sie erst anfange eine solche zu sein, daß er jedoch hoffe, sie werde es immer mehr werden. Hier sei nur der Anfang schwer. Habe man den einmal überstanden, so wäre es bald mit den Nahrungssorgen vorbei und das Einkommen wachse in geometrischer Progression.

Das gewöhnliche Honorar für eine Visite ist ein Sovereign, und zwar nach alter Weise ein Schilling in einer Pfund-Note, theils um die **21** Schillinge vollzählig zu machen, theils um das Geld darin zugleich eingewickelt überreichen zu können. Außerhalb Londons werden für einen Besuch drei Sovereigns bezahlt, als Aequivalent für Zeitverlust und Ausgaben. Im Geben und Nehmen des Geldes sieht Niemand etwas Auffallendes. Der Betrag ist insofern nicht übermäßig, als der Arzt der Besuche nicht viele abstattet und nur wiederkehrt,

wenn der Fall seine Gegenwart dringend erheischt, oder er ausdrücklich darum ersucht wird.

Uebrigens ist das hohe Honorar eine dankenswerthe Einrichtung, um im Lande des Reichthums, des Ueberflusses, die eingebildeten Krankheiten etwas zu beschränken. Könnte in Folge eines kleinen Diätfehlers, einer Gemüthsverstimmung, einer drückenden Langeweile ohne Weiteres der Arzt requirirt werden, so würde dieser das geplagteste Geschöpf sein. So aber wird über dessen Zeit und Kräfte mit großer Discretion verfügt.

Der Morgen und der Abend gehört in der Regel ihm, die Stunden von **12** bis **6** Uhr reichen hin, um den Anforderungen an seine Kunst zu genügen. Deservitenbücher braucht er nicht zu führen; jeder Tag schließt reine Rechnung ab. Wo er zugerufen wird, da ist es auch sonst der Mühe werth zu kommen, entweder der Bedeutendheit der Krankheit oder der Menschen wegen. Was von geringerem Belange ist, bleibt den nicht promovirten Aerzten und Apothekern überlassen.

Nicht ferne von der Bank hielten vor einem Hause zwei Equipagen. Diese, sagte mein Freund, gehören zwei Aerzten, die nicht gerade gut zusammenstehen, aber weil sie berühmt sind, werden beide oft mit einander zugezogen.

Das Verhältniß der Aerzte unter sich ist übrigens im Ganzen ein sehr gutes. Liebe und Haß giebt es allenthalben, zumal in einem Lande, wo Ansehen Geld und dieses wiederum Ehre, Macht verleiht, und wo entschiedene Parthein zu Hause sind. Allein dadurch, daß sie sich viel in Privatgesellschaften, besonders bei Tische, sehen, und bei der Vorliebe des Publikums zu Consultationen auch am Krankenbette, schleifen sich die Spitzen der Gegensätze ab, und über vorge-

faßte Meinungen und Leidenschaften trägt endlich das billige und ruhige Urtheil den Sieg davon.

Dieses ihr freundschaftlich collegialisches Zusammenhalten, verbunden mit ihrer unabhängigen äußeren Stellung, tragen, so viel wie ihr gentlemanartiges Benehmen, ihre hohe allgemeine Bildung, ihre moralische Integrität, ihre Meisterschaft in der Ausübung ihres Berufs dazu bei, daß das Publikum sie ehrt und achtet, und daß kaum je eine neckende oder beleidigende Bemerkung gegen den Stand laut wird.

Ein Buchladen, den wir kurz darauf besuchten und mit dessen Eigenthümer mein Begleiter in Geschäftsverbindung steht, leitete die Unterhaltung auf mediciniſche Schriften und Verfasser. Als ich nach einigen geschätzten älteren Werken fragte, wurde auf ein Neben-Gestell gewiesen, das an der dunkelsten Stelle des Ladens sich befand. In mehr als bescheidenen, in dürftigen Einbänden standen hier einzelne Bücher, keine Gesammt-Ausgaben der classischen mediciniſchen Schriftsteller. Woher kommt es, fragte ich, daß Sie in England die alten Dichter und Geschichtschreiber immer neu auflegen und in glänzendem Aeußeren dem Publikum vorführen, die ausgezeichneten Werke aber der Meister in den strengeren Doctrinen, namentlich der Medicin, so vernachlässigen?

Der Buchhändler: »weil keine Nachfrage darnach ist; weil der Bedarf durch den Vorrath bei den Antiquaren gedeckt wird; weil die älteren Fachgenossen genug zu thun haben, um mit den Erzeugnissen der jüngeren Generation und die jüngeren genug, um mit dem currenten Wissen Schritt zu halten.«

Der Arzt: »Auch sind jene alten ja zum Theil lateinisch geschrieben, in einer Sprache, die ohne dringende Veran-

lassung nicht mehr gelesen wird. Man begnügt sich mit der Kenntniß der humanistischen Studien von der Schule her und spart sich ihre Fortsetzung allenfalls auf die Tage der Ruhe auf. Dann ist die wissenschaftliche Ausbeute nicht belohnend genug. Neben manchen treffenden Beschreibungen und Ansichten findet sich so viel Irriges und Obsoletes, daß die Lektüre derselben den Geist mehr umdüstert als aufhellt.

Der Buchhändler: »Sprechen Sie ohne Rückhalt; dieser Herr wird sicherlich gleicher Meinung sein. Ich denke mir, unsere Zeit mit ihren vielen neuen Gewohnheiten und Genüssen macht auch eine andere Medicin nothwendig; die Praktiker jener Epoche können blos noch einen historischen Werth haben.«

Ich: »Das ist nur zum Theil richtig. Die Krankheiten, als Naturprodukte, wechseln nicht oder nur wenig; eine Form sieht wohl heute noch eben so aus und verläuft wohl eben so als vor tausend Jahren. Nur das Verhalten der Aerzte gegen sie ist einem Wechsel unterworfen. In den Vorstellungen, Sitten und Gebräuchen, wie sie die alten Dichter darstellen, ist auch vieles anders als in der Gegenwart, und doch erfreut sich das jetzt lebende Geschlecht an ihren Schilderungen. Der Leser versenkt sich in den Charakter der entschwundenen Zeit und hält sich an das, was wahr und brauchbar bleibt.

Der Arzt: »Hier möchte aber doch ein Unterschied stattfinden. Das Poetische wie das Historische bewegt sich mehr im Gemüthe und Verstande, unabhängig von der Sinnenwelt; Denker und Dichter haben immer dieselben Objekte; während wir Aerzte uns umsehen müssen, ob das damals Angedeutete noch ebenso sich verhält und angewandt werden könne. Bei den Werken der Kunst ist die Schönheit der

Form das Wesentliche; sie giebt dem Inhalte seine Dauer. Das Schöne, als etwas Ideales, altert nie; allein Anweisungen zum Nutzen und Frommen, und darauf müssen sich alle medicinischen Lehren reduciren, haben immer nur für gewisse Zeiten und Fälle Wahrheit.«

Der Buchhändler: »Damit bin ich vollkommen einverstanden, und als Geschäftsmann kann ich Ihnen sagen, daß eine Ausgabe der älteren medicinischen Klassiker eine verfehlte Speculation sein würde. Kein Buchhändler wird sie anders unternehmen, als wenn er durch Subscribenten für die Auslagen gedeckt ist. So weit ich übrigens die angehenden ärztlichen Schriftsteller kenne, möchte ich bezweifeln, daß sie sich zu jenen alten Lehrern hingezogen fühlen.«

Wir gaben ihm die Hand zum Abschied, und in der Fortsetzung unseres Gesprächs auf der Straße kamen noch einige naheliegende Punkte zur Sprache, deren ich kürzlich erwähnen will.

Alles Neue macht hier momentan einiges Aufsehen; aber bald wird es nach seinem inneren Werthe untersucht und geprüft, ob es probehaltig sei. Der Gegensatz der Ansichten, welcher oft in den einzelnen Journalen hervortritt und ihnen ihre bestimmte Farbe giebt, erleichtert die baldige Erledigung solcher Streitpunkte, indem jedes alle Mittel aufbietet, um durch das Gewicht innerer wie äußerer Gründe die Leser auf seine Seite zu bringen.

Gar zu simple oder mystische Kurmethoden sagen dem kräftigen Menschenschlage nicht zu; wie er gutes Essen und Trinken verlangt, so erwartet er auch vom Heilkünstler ein Eingreifen mit bestimmten, unzweifelhaft wirksamen Potenzen. Schon der Umstand, daß die Aerzte ihre Kranken wenig sehen, läßt die wartende Methode, das vorwiegende Ver-

trauen auf die Naturhülfe nicht zu. Wenn auch in Hospitälern Zeit und Geduld als große Mittel versucht werden, in der Privatpraxis ist dies nicht durchzuführen. Hier soll bewiesen werden, daß die Unterstützung von Seiten der Kunst nothwendig, und daß diese rasch und sicher Erleichterung oder Hülfe zu leisten im Stande sei. Daher die beliebten eingreifenden Arzneien, starke Dosen, kräftige Verbindungen.

Die englische Medicin ist durch ihr energisches Verfahren bekannt genug und vieles trägt dazu bei, ihr noch auf lange hinaus diesen Charakter aufzudrücken.

Da aber auch bei den vielen Vereinen, der gehäuften Journal-Literatur, den zahlreichen Besuchen von Fremden aus allen Ländern das Neueste oft genannt und zum Versuche empfohlen wird, so sind selbst die ältesten Praktiker mit der Mode-Therapie vertraut und bemühen sich eine selbstständige Ansicht darüber zu gewinnen. Diese rührige Theilnahme an den jüngsten Entdeckungen wird, abgesehen von dem eigenen inneren Triebe, hauptsächlich nur dadurch unterhalten, daß sie durch ihre äußere Lage sich völlig frei fühlen, von anderweitigen Sorgen nicht gedrückt oder zerstreut werden und großentheils einer ungestörten Gesundheit sich erfreuen.

Die Gleichförmigkeit, die mehr oder weniger ausgeprägt bei alten und jungen, bei renommirten und wenig bekannten Aerzten in ihrem äußeren Handeln erscheint, findet sich indessen nicht in dem Gehalte ihrer Schriften.

Diejenigen, welche nicht um Geld oder eines vergänglichen Ruhmes wegen gewöhnlich am Abend ihres Lebens zur Feder greifen, wenn sie das in Hospitälern und in der Privatpraxis Gesehene durch Nachdenken wie Lektüre geordnet, geläutert und zur klaren Erkenntniß gebracht haben, können als Vorbilder und Muster in der Kunst der Beobachtung

gelten. Sie sind, wie ihre großen Vorgänger, Lehrer der guten Aerzte, und wer sich hauptsächlich an das Studium ihrer Werke hält, wird unwillkührlich zum Auffassen des Wesentlichen angeleitet. Die Auswahl und Sichtung des Materials, die Klarheit der Begriffe, die auf gründlicher Einsicht in den Bau und in die Verrichtungen des Körpers beruhende specielle Unterweisung sind Eigenschaften, die man bei diesen Autoren immer von Neuem bewundern muß.

Vieles freilich kommt ihnen durch täglich neue Anregung und Schärfung der Sinnorgane, sowie durch Erweiterung der Ideen zu gute, was Anderen, bei gleicher Empfänglichkeit, in beengteren Verhältnissen, nie oder erst spät zu Theil wird.

In einem so bewegten Treiben, wie das hiesige, ist dem Ausgezeichneten keine Muße gegönnt mit Nebendingen sich zu befassen; er muß sich frühe daran gewöhnen, den Kern, nicht die Schaale zu ergreifen.

Wo jedoch viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, und daher rührt es, daß der Inhalt der schön gedruckten, in jeder Hinsicht reichlich ausstaffirten Bücher vieler jüngeren Aerzte oder solcher, die blos auf Effect ausgehen, den gehegten Erwartungen von Seiten der Wissenschaft in keiner Art entspricht.

43.

London.

Immer mehr finde ich mich in den Leuten und in den Straßen zu rechte. Die Freundlichkeit und Gastlichkeit der Bewohner hilft zum ersteren, die vielen Karten, Wegweiser, Panorama's ꝛc. zum anderen. Letztere Hülfsmittel habe ich

mir auch in hinreichender Menge angeschafft. Besonders instruktiv ist der bei Ackermann erschienene colorirte Plan der Stadt, wo alle Baulichkeiten, nach der Erfindung von Bauerkeller, in Hochrelief gedruckt sind. Zum Mitnehmen beim Ausgehen ist er etwas zu groß, aber auf meinem Tische liegt er beständig ausgebreitet.

Unterlassen darf ich nicht Einiges über die zwei größten kirchlichen Bauwerke Londons zu sagen. Westminster-Abbey ist in einem würdigen und imposanten gothischen Styl gebaut, doch im Einzelnen nicht so symmetrisch als mancher kleinere Münster. Auch sind die vielen, an sich merkwürdigen Kapellen, die sie umschließt, für den Gesammteindruck störend, und die zahlreichen Monumente, welche das Innere erfüllen, obgleich in jeder anderen Beziehung so bedeutungsvoll (das von Händel würde Dich besonders interessiren), geben ihm etwas Unruhiges, den Sinn Zerstreuendes. Dagegen ist die St. Pauls-Kirche mit ihrer majestätischen Kuppel und ihren Reihen schlanker corinthischer Säulen ein Gebäude, das an die einfache Größe des Alterthums erinnert. Das Innere ist weit, einsam, fast zu leer, doch der stillen Betrachtung und Sammlung zusagend. Außer der Zeit des Gottesdienstes, der drei Mal des Tages Statt hat, kann man Alles mit Muße besehen; natürlich für Geld und zwar jede einzelne Abtheilung (z. B. das Treppenhaus, das Modell, die große Glocke, die Uhr, die Flüster-Gallerie ꝛc.) für besondere Bezahlung. Die Engländer thun sich etwas darauf zu gute, daß, während die ähnliche und nicht sehr viel größere Rotonde zu St. Peter in Rom durch Beisteuer der ganzen Christenheit, unter 19 Päbsten und 12 Architekten, in 135 Jahren erbauet ward, ihre Kirche blos durch eine mäßige Abgabe auf Kohlen, unter Einem

Bischof, durch Einen Baumeister in 35 Jahren zu Stande gekommen sei.

Von den andern unzähligen Prachtgebäuden der Stadt mag ich kaum etwas anführen, da eine kurze Angabe doch nicht genügen kann und sie ohnedem Vielfach beschrieben und abgebildet sind. Aber eine Besonderheit darf ich nicht unerwähnt lassen, da sie an eine ähnliche in unserer Vaterstadt, an den sogenannten Zirkel in Carlsruhe erinnert. Das eine Ende von Regent-Street geht in einen solchen Zirkel (hier Quadrant genannt, weil die Krümmung etwa 90° beträgt) über. Die breite, kreisförmig sich umbiegende Straße hat jedoch auf beiden Seiten bedeckte Bogenhallen, die auf starken, hohlen, hohen Säulen von Gußeisen ruhen, und in welchen sich die glänzendsten Läden befinden.

In gewisser Hinsicht ähnlich sind die in Form von Kreisabschnitten angelegten Rasenplätze, die mit Blumen und Sträuchern bepflanzt, mit Bäumen und Gittern eingefaßt, besonders in den neuangelegten Stadttheilen, sehr häufig vorkommen und das Auge erquicken. Sie heißen Crescent's, weil die sie umgebende Häuser-Reihe die Gestalt eines Halbmondes hat.

Schon oft war ich an dem pallastartigen Somerset-House vorbeigegangen; heute machte ich daselbst einen regelmäßigen Besuch, vorzüglich um die Räume, worin die royal Society ihre Sitzungen hält, zu sehen. Diese Gesellschaft, die zwar den Titel der »königlichen« führt, ist doch in ihrer ganzen Verfassung frei und unabhängig. Nur für gewisse Vorlesungen wird ein durch Vermächtnisse ausgesetztes Honorar gegeben. Die Mitglieder erhalten keine Besoldung, keine Diäten, und doch, welche Wirkungen sind von dieser Gesellschaft ausgegangen! Ihre Verhandlungen, die Philo-

sophical Transactions, sind die reichhaltigste Fundgrube für alle Theile der speculativen und angewandten Naturwissenschaft, würdig der Nation, aus der sie entsprungen. Sie bilden seit ihrem ersten Auftreten **1665** eine ununterbrochene Reihe jährlich erscheinender Bände. Im Sitzungssaale sind die Bildnisse ihrer Präsidenten aufgehangen. Der gegenwärtige ist Sir John Herschel, die größte Zierde der früheren Isaak Newton, von dem auch, aus Pietät, das erste Spiegel-Teleskop, ein ganz kleines Instrument, aufbewahrt wird. In der fast nur durch freiwillige Beiträge entstandenen Bibliothek betrachtete ich mit vielem Interesse das Charter Book, in welches seit der Stiftung alle Mitglieder eigenhändig sich eingezeichnet haben.

Der Secretair der Gesellschaft J. D. Roberton war mir der gefälligste und unterrichtendste Führer. Er zeigte die meteorologischen Instrumente, mit welchen er die, in den Verhandlungen mitgetheilten, täglichen Beobachtungen über Luftdruck, Wärme, Wind, Feuchtigkeit anstellt, so wie die Vorrichtung auf dem Dache, um die Regenmenge genau zu bestimmen. An vier Tagen des Jahres, an den Solstitien und Aequinoctien, werden, nach Herschel's Vorschlag, die Beobachtungen von Stunde zu Stunde gemacht. In dem hierzu ausgegebenen Circulare ist die, ächt englische, Bestimmung enthalten, daß, wenn der **21**ste auf einen Sonntag falle, der nächste Montag zu nehmen sei.

Angenehme Stunden brachte ich in der Sternwarte in Kensington Garden bei Sir James South zu. **Dr.** Paris war so freundlich, mich in seiner Equipage bis zum Garten und auf die Brücke über den Serpentine River zu bringen, von wo der Blick auf die Wasserfläche, das sammtene Grün, die prächtigen Bäume, bei der lieblichsten

Beleuchtung, ungemein schön war. Dann gingen wir zwischen Blumenbeeten und Alleen dem Observatorium auf Camden Hill zu.

Sir James gehörte früher meiner Fakultät an, so daß man von ihm sagen kann: per aspera ad astra. Er ist von großer Gutmüthigkeit und ein Muster von Gastfreundschaft. Bei ihm befindet sich zum Besuche der Astronom Robinson von Armagh nahe bei Dublin, ein interessanter, kenntnißvoller, im Ausdruck bestimmter, äußerst lebendiger Gelehrter. Sie machten uns zuerst auf die Einrichtungen aufmerksam, die sie getroffen, um im größern Maaßstabe Versuche über das Pendel anzustellen. Es ist eine bedeutende Zahl dieser Instrumente von allen Dimensionen und Constructionen vorhanden. Dann sollten wir ein so eben angelangtes, neues Fernrohr mit bewundern und etwas Topographie des Himmels lernen. In der Umgebung so belehrender Apparate, in dem reizenden Garten, bei dem zuvorkommendsten Wirthe, bei der anregendsten, heitersten Unterhaltung floß die Zeit nur zu rasch dahin. South ist ein alter Freund von Faraday und er wies mir den ersten elektrischen Apparat, welchen sich dieser geniale Physiker zusammengesetzt hatte, als er noch bei einem Buchbinder in der Lehre sich befand.

Die Unterhaltung mit diesen ausgezeichneten Männern betraf meistens Gegenstände, deren nähere Kenntniß außer meinem Horizonte liegt, und zu welchen ich mich nur aus einer Art Neugierde und aus dem Wunsche hingezogen fühlte, Dir, dem diese Dinge zum Lebensberuf gehören, einigen Bericht davon zu ertheilen. Aber ich machte auch hier wieder die Erfahrung, wie schwer in der fremden Zunge das Besprechen von Gegenständen ist, die man nicht recht kennt, oder über die man nicht viel gelesen. Dazu kömmt die Eigenthüm-

lichkeit der englischen Sprache, für jede Seite des Denkens und Thuns eine große Menge von Ausdrücken und Redeweisen zu haben.

Ich werde immer zum erneuten tieferen Studium dieser Sprache hingedrängt, die so leicht scheint und doch so schwer ist. Man bekömmt von Frühem an eine ungünstige Meinung von ihr, weil sie so bunt in ihren Wörtern sich ausnimmt und so seltsam in ihrer Aussprache sich verhält. Aber hier wird man mit ihr ausgesöhnt. Zwar so wohlklingend ist sie nicht wie jene südländische, von der der Dichter sagt:

Dich Sprache lieb' ich, holdes Halblatein,
Das schmilzt wie Küsse von dem Frauen-Mund,
Als dürft's geschrieben nur auf Seide sein,
So süß, wie nur ein Südhauch es giebt kund.
Die Sylben gleiten flüssig aus und ein,
Daß jeder Laut sich bilde sanft und rund;
Unähnlich unsers Nordens heischerm Gurgelschalle,
Der uns zum Zischen, Speien, Spucken nöthigt alle.

(I love the language, that soft bastard Latin,
Which melts like kisses from a female mouth,
And sounds as if it should be writ on satin,
With syllabes, which breathe of the sweet South;
And gentle liquids gliding all so pat in,
That not a single accent seems uncouth,
Like our harsh northern whistling, gruntling guttural,
Which we're obliged to hiss and spit and sputter all.
Byron. Beppo 44.)

Aber demungeachtet ist sie biegsam, weich, wohltönend. Es ist, als ob das ganze Volk unabläßig dahin gearbeitet, sie abzurunden, ihre Härten abzuschleifen, ihre Mißklänge auszumerzen. Wahr ist es, sie sieht bunt aus, sie scheint ein Gemengsel aus Resten uralter, einheimischer Dialekte, aus der angelsächsischen, der lateinischen, der französischen Sprache, und wer sie nur als ein Aggregat dieser Bestandtheile betrachtet,

mag versucht sein, sie gering zu halten. Sie ist reich an Worten, vielleicht reicher als jede andere, und vermag jedes Ding oft nach seinen kleinen Nebenbegriffen und Färbungen zu bezeichnen. So, wo wir nur Färben und Malen haben, hat sie to die, tinge, tinct, tincture, colour, paint, picture, limn, illume, illumine, illuminate. Man könnte diesen Reichthum ein Flickwerk nennen und der Sprache jede höhere innere Organisation abstreiten, weil sie ihre Begriffe mit fremden abgestorbenen Hüllen umgiebt, etwa wie die Larven der Phryganeen ihre Hülsen aus vielen aneinander geklebten Schneckenhäuschen bauen. Aber dagegen läßt sich behaupten, daß die Nation dieses vielleicht nicht allzusorgfältig ausgewählte Material auf das Herrlichste benutzt und zu einem einzigen, lebendigen Ganzen verschmolzen hat. Die größten Gedanken, die tiefsten Empfindungen, die je der Menschengeist durch die Sprache wiederzugeben vermochte, hat die englische aufzuweisen, und sie bietet dem Redner, Dichter und Philosophen freigebigst die Mittel, die zartesten Schattirungen des Gemüths, den feinsten Scherz wie den derbsten Spott auszudrücken. Dabei ist sie fortdauernd productiv, für alle neu hinzukommenden Anforderungen des Lebens, der Künste und Gewerbe ausreichend. Sie ist oder vermag es doch zu sein, kurz, bündig, männlich. Sehr dazu behülflich ist ihr die große Zahl kräftiger einsylbiger Worte, das Zusammenziehen längerer Redetheile, und dann noch die ihr eigenthümliche Relativ- und Participial-Construction.

Wahrlich unsere deutsche Sprache, wenigstens wie sie dem Gebildeten, dem Schriftsteller erlaubt ist, statt im Gefühle ihrer originalen Reinheit vornehm auf die englische herabzusehen, könnte noch Manches von ihr lernen. Sie ist ja, man darf es sagen, durch Ausschluß ihrer eigenen schön-

sten Mundarten, in ihrer Entwicklung zurück und in manchem Betracht arm und schwerfällig geblieben. Darum sagt Goethe im Unmuth auf die Frage, was wohl das Schicksal mit ihm gewollt:

Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär' ihm gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.
(Venet. Epigr. 76.)

Die Bedeutung mancher englischen Ausdrücke lernt man nicht aus den Wörterbüchern, sondern erst an Ort und Stelle kennen.

So wenig einem Arzte mit dem Complimente gedient wäre, daß er ein hippokratisches Gesicht habe, so wenig hier mit dem Beinamen high german Doctor. Geheimnißkrämer und Quacksalber werden so genannt. Wenn von Doctor's Commons gesprochen wird, braucht der Asklepiade nicht sehr aufzumerken, denn jenes ist ein Gebäude, wo die Doctoren der Rechte ein Collegium bilden, und wo Ehestiftungen, Scheidungen und dergleichen mehr verhandelt werden. Eher hätte jener die Ohren zu spitzen, wenn der subjects Erwähnung geschieht, indem so auch die Cadaver heißen. Klagt einer über sein fundament, so geht das den Arzt und nicht den Baumeister an, denn es ist vom Sitzfleisch die Rede. Werden über den good oder bad character eines Menschen Urtheile laut, so denkt man dabei nicht immer an die moralischen Vorzüge oder Mängel desselben, sondern auch an seine äußere Stellung oder an seine Handschrift.

Bei Erkundigungen, ob ein Arzt für geschickt gelte und viel zu thun habe, wird oft der Ausdruck gebraucht: how much is he worth, d. h. wie viel nimmt er ein? Den Werth der Menschen nach ihrer Geldeinnahme zu bemessen, ist hier zu gewöhnlich, als daß eine solche Frage auffiele.

Eine eigene Sprechweise, eine Art Kauderwelsch (Lingo) sollen sich die Stutzer (Dandy's) angewöhnt haben, indem sie die Gegenstände theils mit besonderen Namen bezeichnen, theils die Worte bald lispelnd, bald knurrend abstoßen. Ich habe nur einen solchen gezierten Gecken in einer Gesellschaft angetroffen, der mir aber die Lust benahm, mich nach mehreren umzusehen.

Der reichgeputzte junge Mann bringt mich auf die Bettler. Diesen begegnet man hier sehr selten. Bei Nacht wird man wohl hier und da um ein Allmosen angegangen; allein sonst geben nur arme Blinde ihre Gegenwart durch das Stoßen mit dem Stocke auf den Boden zu erkennen, und gewöhnlich hat das Hündchen, welches sie führt, ein Körbchen im Maule. Verstümmelte sprechen leise um eine Gabe an, wie wenn sie es selbst für unrecht erachteten, noch mehr zu verlangen, als ihnen die Wohlthätigkeits-Anstalten schon zufließen lassen. Mehr zum Scherz betteln an dem Tage, wo die ersten Austern auf den Markt kommen, ich glaube, es ist der 14. August (Oyster Day), die Kinder in Haufen, indem sie einem die leeren Austerschaalen entgegenhalten.

Der Engländer zieht fast nie den Hut ab; er faßt nur an ihn; selbst der Bettler nimmt sich dazu nicht die Zeit oder er schont seinen Hut. Wird dieser mit Submission abgenommen, so läßt sich in der Regel annehmen, daß man einen Ausländer vor sich habe.

44.

Cambridge.

So oft in London das Gespräch auf englische Universitäten kam, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, doch ja

Oxford zu besuchen; Cambridge wurde kaum genannt. Wie nun der Mensch dem Urtheile der Menge vertraut, zumal wenn bedeutende Männer Stimmführer sind und kein Grund vorhanden ist, irgend eine persönliche Absicht dabei vorauszusetzen, so richtete auch ich meinen Blick vorzugsweise dorthin. Seitdem ich aber in jener Heimath stiller Studien mich umgesehen und an der feierlichen Pracht der großen Hallen und schattigen Gänge alle Sinne erquickt hatte, wuchs mein Verlangen, auch das zweite Glanzgestirn ernster Wissenschaft zu schauen. Wie froh bin ich, daß der Entschluß zur That wurde!

Oxford's Schönheit und Reichthum wird keiner vergessen; der Gedanke an Cambridge aber wird mir selbst in den Stunden der Abspannung ein erhebendes Gefühl wecken.

Doch ich muß Dir sagen, wie ich hierher gekommen. Dir Stagecoach fuhr in London um 2 Uhr Mittags ab. Lange blieb man nicht auf ihr, denn auch sie bedient sich, noch innerhalb der Stadt, der Eisenbahn. Diese beträgt nur 16 Meilen durch Tottenham, Edmonton, Ponders-End, Waltham Croß bis Broxbury, welche in einer Stunde zurückgelegt werden. Fast die ganze Strecke ist Wiesenland mit zahllosen weidenden Pferden, Kühen und Schaafen bedeckt. Sowie man seinen Sitz verlassen und seinen Schritt zum Fahrweg gelenkt hat, erblickt man gleich wieder die Stagecoach und neue Pferde. Das Uhrwerk ist beständig aufgezogen. Nun ging es längs des New River fast nur an Ackerland vorüber. Man fährt durch zwei kleine Städte Ware und Royston; an sehenswerthen Dingen fehlte es nicht.

Bald kutschirte eine einzelne Dame vorüber, das niedliche

Gig von einem kleinen Pferde, Ponie, gezogen; bald lag eine zurückgelehnt im Landau, lesend, oder mit dem Fächer sich kühlend, die Jockeys in rothseidenen Wämschen und mit grauen Hüten; bald begegneten Wagen mit einem lustigen Völkchen bemannt; die runden plattgedrückten Strohhüte, die weißen Hosen, die blauen Jacken mit den vielen Knöpfen und die qualmenden Cigarren sagten deutlich, daß es Matrosen waren.

Im Kalender war der Tag nicht als Feiertag roth bezeichnet, aber alle Menschen wandelten geputzt einher; ob Dörfer am Wege lagen, konnte ich nicht ermitteln, denn allenthalben nur die netteste städtische Tracht. Die Häuser an der Straße zeigten den Vorübergehenden blos die hübschen kleinen Gärten mit den schmucken Sandwegen und den farbigen Blumen-Einfassungen.

Der Kutscher war im Aussehen und Benehmen von den Reisenden nicht zu unterscheiden. Die schönste Kleidung, die weißeste Wäsche, die glänzendsten Handschuhe, der feinste Hut schienen Zuthaten, die sich von selbst verstehen; auch ohne Handschuhe waren seine Hände vollkommen rein. Bei der höflichsten Rücksicht auf die seiner Obhut Anvertrauten und beim Gespräche, das von Kenntniß zeugte, vergaß er keinen Augenblick seine Pflicht; wie ein geborner Wagenlenker führte er die etwas übermüthigen Rosse mit wenigen Worten fest und sicher; die Peitsche gebrauchte er nie zum Schlagen; sie diente ihm fast nur als Spielzeug. Mit einem solchen Kutscher ist's eine Freude zu reisen, noch dazu auf einer Landstraße, die wie geglättet aussieht, auf der kein Stein liegt, und mit vier Pferden, von denen eines so schön ist wie das andere und die für ein königliches Gespann ge-

halten werden könnten, auch wenn sie nicht mit dem glänzendsten Geschirre geziert wären.

Als die Sonne untergegangen, glühte das Abendroth so lange, daß der Mond erst spät sein falbes Licht ausgießen konnte. Die Nacht war still und warm. Gegen 9 Uhr gelangten wir in die Musenstadt, und einer der Mitreisenden erklärte mir beim Hereinfahren Namen und Bestimmung der Gebäude, besonders das auf stattlichen Säulen erst auferbaute, fast vollendete Museum.

Am Hôtel gab ich schnell mein Gepäck ab, um noch einen Gang durch die vom Monde hell erleuchteten Straßen zu machen. Da ich es aber auch noch wagen wollte einen Besuch abzustatten, so fragte ich nach Cajus College. Keiner wollte diesen Namen kennen. Es versammelte sich um den Wirth ein ordentliches Collegium von Dienern; Conjecturen wurden aufgestellt und wieder verworfen, bis einer so glücklich war zu vermuthen, es möchte wohl »Kiscollege« sein. Der Gründer desselben nemlich, welcher den Gelehrten als Arzt der Königin Mary und Elisabeth unter dem Namen Cajus bekannt ist, hieß ursprünglich John Key oder Kaye.

Warum ich mich zuerst nach diesem erkundigte? es ist das eigentlich mediciniſche College. Dann lernte ich vor einigen Tagen in London den Conservator des pathologischen Cabinetts im Bartholomäus-Hospital, Dr. Paget kennen, einen liebenswürdigen Mann, voller Kenntnisse und des regsten wissenschaftlichen Eifers. Als er erfuhr, daß ich Cambridge besuchen wollte, bot er mir einen Brief an an seinen Bruder, gleichfalls Arzt und Tutor im Cajus-College. Ich vermuthete, daß ein Bruder dem andern gleiche, und für jenen empfand ich in den wenigen Stunden,

wo er mir die wichtigsten Präparate der Sammlung zeigte, Achtung und Zuneigung. So machte ich mich denn auf den Weg. Ich ging langsam, denn jeder Schritt rief mächtige Eindrücke herbei. Die Straßen waren wie ausgestorben; nur selten hallte der Tritt eines Vorübergehenden an den Mauern wieder. Alle Häuser geschlossen und größtentheils ohne Licht; die akademischen Gebäude mit ihren hohen Zinnen ernst in die Lüfte ragend. Als ich um eine Ecke bog, war mir, wie wenn mir träumte, die Needles an jener Bucht der Insel Wight hätten sich in gothische Kirchen, ihre blendend weißen Abstürze in Reihen schimmernder Fenster, ihre zackigen Spitzen in künstlich geformte Thürme umgewandelt. Und doch träumte ich nicht; meine Hand faßte das Gestein in der Nähe; meinen Ruf gab das Echo zurück und von der Kirche herab tönte die Glocke.

Während ich so stummen Blickes weilte, kam ein Knabe an mich heran; ich hätte fragen können, wie jenes Zauberschloß heiße; allein ich wollte mir durch das Wort die wunderbare Täuschung noch nicht stören lassen; ich erkundigte mich nun nach Kiscollege. Sogleich führte er mich bis zum Eingange. Als mir der Pförtner sagte, daß Dr. Paget zu Hause sei, gab ich ihm den Brief, damit jener mich wissen lasse, wann ich ihn morgen sehen könne? Allein ehe drei Minuten vergingen, war, nicht der Pförtner, nein der Doctor selbst bei mir, um mich einzuladen mit ihm zu kommen, er habe gerade eine Anzahl Freunde bei sich. Um einen großen runden Tisch saßen Tutors und Studenten in munterer Unterhaltung. Nachdem ich einige Zeit dabei verweilt, empfahlen sich die Gäste bis auf den wackern Dr. Thurtell, der mich dann, gemeinschaftlich mit dem herzigen Dr. Paget zu meinem Gasthofe zurückbegleitete. — Was aber jenen

wundervollen Eindruck auf mich gemacht hatte, das waren die herüberscheinenden Facaden von Kings und Trinity College.

45.

Cambridge.

Es giebt auch einen intensiv-kräftigen, wenn auch kurzen Schlaf. Wie ich gestern Abend einer der letzten auf der Straße war, so diesen Morgen frisch und rührig einer der ersten. Diese Sonntagsfrühe mit dem klaren, duftigblauen Himmel, der warmen Luft und den Orgeltönen, die als Vorspiel aus den leeren, heiligen Räumen dringen, hat mich recht gehoben. Da die Thüren offen standen, so bin ich in einige Kirchen hineingetreten; später würde ich kaum andächtiger und nicht so ganz mir selbst überlassen haben sein können. Da ich darauf in der Nähe des Museums mich befand, dessen Säulen ich gestern Abend im Mondlichte anstaunte, so öffnete ich die Gartenthür, welche zum Professor der Anatomie Dr. Clark führt. Leider vernahm ich, daß er nach Yorkshire gereist sei, so daß mir nur übrig blieb, meinen Brief in seinem Hause zurückzulassen. Die tiefen Ferien und das schöne Wetter sind Schuld, daß mehrere Gelehrte, deren persönliche Bekanntschaft ich gern gemacht hätte, abwesend sind.

Das Frühstück wurde, nicht gerade unter dem Schutze, doch unter dem anziehenden Gespräche mit den humanen und heitern Tutors im Cajus-College eingenommen. Die unabhängige Lage dieser Fellows ist beneidenswerth. Sie haben die bequemste Wohnung, die anmuthigste häusliche Einrichtung und noch obendrein eine anständige Summe

Geldes, ohne daß eine bestimmte Leistung von ihnen gefordert wird. Nur ein Zwang ist ihnen auferlegt, — sie dürfen nicht heirathen. Es heißt hier: entweder Sorglosigkeit oder Ehestand. Der Professor der Chemie Cumming, ein freundlicher, bescheidener Mann, hat sein Fellowship nach zwanzig Jahren aufgegeben, um eine Frau zu nehmen. Es interessirt Dich vielleicht zu hören, daß Dr. Paget die Stelle nun hat, welche sonst Wollaston besaß.

Die Nationalleidenschaft der Engländer, das Wetten, die sich bekanntlich bei Rennen, beim Rudern, Boxen und bei Hahnenkämpfen auf eine merkwürdige Weise zu erkennen giebt, hat selbst in diese ruhigen Gemächer sich einzudringen verstanden. Im Gesellschaftszimmer, **Combination Room** (das in Oxford **common room** genannt wird) liegt ein Buch, (**betting book**) worin die Wetten so lange aufgezeichnet stehen, bis sie zu guter Stunde ihre Erledigung finden.

In der Kapelle zeigt man das Monument des Stifters an der Wand, das wie eine Kanzel aussieht. Die Aufschrift lautet: **fui Cajus.** Es ist dies derselbe, welcher ein berühmtes Buch über das Schweißfieber geschrieben hat und zwar in englischer Sprache. Die Neuerung war damals so groß, daß er für nothwendig erachtete, sich dieserhalb zu entschuldigen. In den Himmel mag er übrigens doch wohl gekommen sein, denn einmal besaß er sonstige gute Eigenschaften, und dann konnte der Spruch: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder« deswegen nicht auf ihn bezogen werden, weil er in seinen alten schwachen Tagen, um sich zu restauriren, wieder an der Brust sog.

Die Thore des College werden noch nach den Inschriften genannt, die Cajus ihnen gegeben hatte. So das niedrige „**humilitatis;**“ das größere „**virtutis;**“ das diesem

gegenüber liegende „sapientiae," und das, welches zu den Gebäuden führt, wo die akademischen Würden ertheilt werden, „honoris." Regen und Wind haben die Buchstaben etwas unkenntlich gemacht; zu einigem Schutze hat rankender Epheu sich über sie gelegt.

Unter den vielen unvergeßlichen Männern, die zu diesen Thoren aus- und eingingen, trat mir am lebhaftesten vor die Seele William Harvey, der an tiefem Blick in die Natur, an Wahrhaftigkeit und Consequenz nicht leicht übertroffen werden kann und der es noch erlebte, daß seine Entdeckung des Blutkreislaufs, welche für die ganze Medicin entscheidend wirkte, allgemeine Anerkennung fand. Darum sagte auch Hobbes von ihm: er sei der einzige Sterbliche, welcher eine neue Lehre, nachdem der Neid verstummt war, noch lebend begründete.

Die Sonne brannte; Schatten that noth; so verfügten wir uns in das Christ-College, in dessen kühlen Hallen Milton viele Tage zugebracht hat. Der Maulbeerbaum, den er im Garten gepflanzt, war so überdeckt mit Früchten, daß er nach allen Seiten hin gestützt werden mußte. Zur Erinnerung und Erquickung genoß ich von den köstlichen, großen, schwarzen Beeren. Diesen Stamm wird früher oder später der Sturm brechen, aber die Werke, welche der Dichter dem Strome der Zeiten anvertraut, werden dauern immerdar. Es gehört eine Reife des Urtheils und eine Kenntniß der oft nur angedeuteten Beziehungen dazu, um diesen herrlichen Autor vollkommen zu verstehen; wem aber dieses vergönnt ist, der besitzt an seinen Betrachtungen uud Herzensergießungen einen unerschöpflichen Born der höchsten Gedanken und Gesinnungen.

Im colossalen Trinity-College sind auch beachtungs-

werthe Kammern. Die Namen eines Bacon, John Ray, Dryden, Newton, Bentley hallen weiter als in diesen Bogengängen, wo sie früher ertönten. Jeder einzelne von ihnen reicht hin, nicht blos um ein Haus, sondern um ein Land berühmt zu machen.

Einige Freunde schlossen sich an und wir wandelten die hohen schattigen Alleen hinab über die Brücken des Cam. Indem wir frohen Gesprächs auf dem weichen Rasen und unter den alten weitästigen Bäumen hinschlenderten, und von den gleichfalls sich ergehenden Lehrern in schwarzem Talar und Barett gar mancher zum Willkomm die Hand reichte, wurde ich ersucht, einen Moment rückwärts zu blicken. Wie von einem Zauber berührt schaute das Auge auf das unbeschreiblich schöne Bild, wo zwischen schwankenden Zweigen, wie in einem beweglichen Rahmen, Kings-College mit seiner Prachtkapelle nnd Clare Hall sich darstellten.

Zum Mittag hatte Dr. Paget alle die geladen, von denen er voraussetzte, daß ihre Bekanntschaft mir angenehm sein würde.

Als wir zum Abend-Gottesdienst (Service) in das Trinity-College kamen, war die von Kerzen- und Lampenlicht erleuchtete weite Kapelle gedrängt voll; in der Nähe der schönen Statue Newton's, der in der Hand das Prisma hält, fanden sich noch einige leere Plätze.

Die letzten Töne der Chorsänger waren verklungen; die andachtsvolle Gemeinde bewegte sich zur Thür hinaus; auch wir folgten dem Zuge, und zum Schluß dieses Tages führten mich die sorgenden Freunde in die Familie des Marquis di Spineto, wo alle wünschenswerthen Eigenschaften des Herzens und der Bildung ihre schönsten Blüthen entfaiteten.

46.

Cambridge.

Das **nil admirari** hört in Kings-College Chapel auf. Nie hat ein Gebethaus einen solchen Eindruck in mir hervorgerufen; hier ist das Große einfach und das Einfache groß. Was der Baumeister ersann, der Steinmetz bildete, der Holzschneider auszierte, der Maler darstellte, es ist ein Ganzes, wie eine tausendblättrige, farbige Blumenkrone, die der Morgen erschließt. Dieses ist das Muster einer Kirche, wo das Gemüth durch die Uebereinstimmung aller Verhältnisse zur Ahnung eines ordnenden Welt-Geistes erhoben wird. Was ist damit gewonnen, wenn ich sage, die Länge betrage **300** Fuß, die Breite **45**, die Höhe **80**; der Fußboden sei wie ein Guß aus abwechselnd schwarzen und weißen Marmorplatten, die Fenster kostbare Glasgemälde, die Decke und Wände sprechende Zeugnisse der Bildhauerkunst, besonders die hingeworfene Rose der Häuser York und Lancaster. Solche Angaben gleichen denen des systematisch beschreibenden Naturbeobachters, die höchstens ausreichen, um das Einzelne classificiren zu können.

Die University Library hat, wie viele größere Bibliotheken dieses Landes, nicht auf der ganzen Seite fortlaufende Büchergestelle, sondern häufige Ausbaue, kleine Kammern, natürlich ohne Thüren, in denen sich behaglich lesen läßt. Holzwürmer finden hier nicht viel Nahrung, denn statt der Bücher-Bretter sind Platten angebracht, wie mir schien, von hartgebranntem Ton und nicht von Schiefer (slate) wie mir angegeben wurde. Unter den Merkwürdigkeiten wird hier das älteste Manuscript des neuen Testaments aufbewahrt.

Die in diesem Gebäude sich findende geologische und namentlich die Petrefacten-Sammlung ist sehr reich; schönere

vollständigere Exemplare von Ichthyosaurus kann man sich nicht wünschen. Wie in Edinburgh, so erblickte ich auch hier ein vollständiges fossiles Elennthier.

Die Bibliothek im Trinity-College ist ein erstaunenswerthes Bauwerk. In dieser langen, wieder durch Ausbau unterbrochenen Halle könnte man Tagelang Seltenheiten sich zeigen lassen. Ich begnügte mich Newton's optischen Apparat, seine und Milton's Manuscripte zu betrachten.

Das Addenbroocke-Hospital sieht jünger aus, als es ist. So neu glänzend übrigens der äußere Anstrich, so reinlich und hell sind die inneren Räume. Dr. Paget ist einer der Aerzte, über dessen aufmerksame, theilnahmvolle Behandlung die Kranken sich freuen können. Ein geschickter Wundarzt, den ich daselbst auch mit gewandter Hand und tröstendem Zuspruch operiren sah, ist John Okes. Die zur ebenen Erde angebrachte Vorrichtung, um schnell Wäsche zu trocknen (drying apparatus) könnte leicht nachgeahmt werden; ein kleines durch heiße Luft erwärmtes Stübchen, in dem hinter einander die Rahmen-Gestelle sich befinden.

Das anatomische Museum verdient Beachtung; unten die Skelette; eine Treppe führt oben auf die Gallerie zur physiologischen, eine andere zur pathologischen Sammlung. Einer der dortigen Aerzte, Dr. Fischer, war im Stande, mir über einige wichtige Präparate genaueren Aufschluß zu ertheilen.

In Fitzwilliam's Museum konnte ich nur flüchtig die Gemälde bewundern und von den aufgehäuften Curiositäten blos einen in folio geschriebenen Brief Cromwell's sowie die Manuscripte Händel's in Augenschein nehmen.

Die naturhistorische Gesellschaft besitzt ein eigenes Local, wo der Besuchende die Wahl hat, entweder durch Zeitungen

Journale und Bücher sich zu unterhalten, oder in der Sammlung, die namentlich an inländischen Vögeln vollständig ist, durch Anschauung und Vergleichung sich zu belehren.

Allein woher Zeit nehmen zu dem Vielen, das einem allenthalben mit zuvorkommender Güte geboten wird? Cambridge, wie tüchtig und wie schön bist du!

Spät Abends.

Wie auf deutschen Universitäten jährlich ein Studenten-Verzeichniß ausgegeben wird, und wohl auch ein Programm für die Preisbewerbung, so erscheint hier, alle erforderlichen Notizen enthaltend the University Calendar. Das vorgesetzte, aus den Statuten entnommene Motto lautet: **Deum Timeto: Regem Honorato: Virtutem Colito: Disciplinis Bonis Operam Dato.** Das Sinnbild der **Alma Mater Cantabrigiae** ist eine weibliche Figur, aus deren Brüsten die Milch in zwei Springröhren herabfließt; auf dem Haupte trägt sie eine Krone; in der einen Hand hält sie die Sonne, in der andern einen Becher. Die Umschrift heißt: **Hinc Lucem Et Pocula Sacra.**

Uebrigens ist die Bezeichnung: Kalender, auch im strengeren Sinne richtig. Es finden sich nach den Monaten und Tagen bemerkt: die Ferien, der Beginn der Vorlesungen, Promotionen, Wahlen, Predigten, Ehrengedächtnisse, Reden, Mahlzeiten.

Zugleich versieht er auch den Dienst des Ceremonienmeisters, nicht nur, indem er anzeigt, was für Mäntel und Krausen (ruffs) an bestimmten Tagen getragen werden müssen, sondern auch, wie die Rangordnung der einzelnen Glieder stehe. Voran der Kanzler; dann der High-Steward, der Lord Oberrichter oder Senechal; hierauf die für das Parlament

gewählten Repräsentanten; der Vice-Kanzler; die Vorsteher der Colleges (Heads); die Proctors, etwa Universitäts-Räthe; die Taxors, Marktaufseher; die Moderators, was bei uns die Assessoren der philosophischen Facultät, um die Disputirübungen zu leiten; die Scrutators, wohl Actuarii. Die Professoren, mit Ausnahme der königlichen, werden nach ihren Colleges oder den Stiftern derselben genannt. Wenn man daher von einem Downing oder Norrisian-Professor hört, so bleibt erst noch zu wissen nöthig, wie ein solcher heiße. Der **Lady Margaret's Professor of Divinity** ist mit dieser Dame nur insofern copulirt, als er das von ihr zurückgelassene Vermächtniß einzukassiren hat.

Cambridge ist wirklich ein Bundesstaat; jedes College ist ein selbstständiges Ganze mit eigener Verfassung; aber dennoch bildet jedes nur einen Theil im Mikrokosmus der Universität. Die Bundes-Versammlung ist der Senat. Stimmrecht haben alle Magister und Doctoren, die sich hier aufhalten und nicht förmlich darauf Verzicht geleistet. Ihre Zahl steigt über tausend. Die Ehre muß übrigens auch insofern bezahlt werden, als jedem Mitgliede obliegt jährlich gegen vier Pfund zu entrichten.

Der Senat ist in zwei Klassen oder Häuser, in die **Regents** und **Non-Regents** abgetheilt. Jene bilden das Ober- oder White-Hood Haus, weil die Mitglieder mit weißer Seide eingefaßte Barette tragen. Die **Non-Regents** constituiren das Unter- oder Black-Hood Haus, der einfachen, schwarzseidenen Barette wegen.

Bevor der Eintritt in den Senat gestattet wird, ist erforderlich, zuerst Theil genommen zu haben an dem jährlich gewählten **Concilium Caput** genannt.

Die öffentliche Stimme des Senats bei allen Gelegen-

heiten durch Schrift und mündlichen Vortrag ist der **public Orator, unser professor eloquentiae**, eine besonders hochgehaltene Ehrenstelle.

Unter dem Ausdruck Tripos begreift man den Magistergrad, den man nach dreien hier zugebrachten Jahren durch eine schriftliche Prüfung erwerben kann. **Triposes oder Tripos papers** heißen die angefertigten Listen von denen, welche akademische Würden erlangten.

Keinem Supplicanten um einen akademischen Grad wird willfahrt, bevor er die Erklärung unterschrieben, daß er **bona fide** ein Glied der gesetzlich eingeführten Kirche Englands sei. Daher das Gegenkämpfen der Dissenters, die gezwungen sind außerhalb zu promoviren.

Ehe der Doctorgrad der Medicin genommen werden kann, ist vorher das Baccalaureat zu erwerben. Eigentlich sind sechs Jahre vorgeschrieben und neun Terms Aufenthalt hierselbst. Drei Terms müssen beim Professor der Medicin gehört worden sein. Es giebt hier auch **travelling Bachelors**; nemlich ein Pedell hatte eine Stiftung hintergelassen, wonach zwei jungen Baccalaureen der schönen Künste jährlich hundert Pfund ausbezahlt werden, mit der Verpflichtung, fremde Länder zu bereisen und während dieser Zeit zwei referirende lateinische Briefe zu schreiben, die in der Bibliothek aufzubewahren sind.

Viele Preisfragen werden gegeben. Diejenigen, welchen die Prüfung der eingereichten Arbeiten zukommt, werden Moderators genannt. Von den Siegern (**Prize-Men**) ist eine genaue Liste mitgetheilt.

Fellow Commoner's sind solche reiche und vornehme junge Herren, welche das Privilegium besitzen, am Tische der Fellows zu speisen; Sigars heißen die armen, welche

nicht blos ohne Bezahlung zu Tische kommen, sondern auch noch andere Beneficien genießen.

Die Gesetze und Gerechtsame der Universität werden ausgeführt und wahrgenommen vom Consistory Court of the Chancellor uud dem of the Commissary.

Die Jurisdiction erstreckt sich auf eine Meile im Umkreise vom städtischen Gebiete an. Hier wird nicht, wie in Oxford, zwischen Halls und Colleges unterschieden; beide sind gleichbedeutend. Ihre Zahl beträgt siebenzehn. Die Vorsteher einzelner haben besondere Titulaturen; so heißt der von King's-College Provost und der von Queens-College President.

Zu dem vielen Eigenen, was die Universität hat, gehört auch die Glocke, welche zu öffentlichen Versammlungen geläutet wird. Nach dem Spruche: **vivos voco, mortuos plango,** kündigt sie den Tod eines Senat-Mitglieds eine Stunde lang an, und damit auch die Studirenden in ihrer Trauer nicht unterbrochen werden, so werden jedesmal drei Tage Ferien gehalten. Die Studenten haben in Vielem wiederum ihre eigene Sprache. Den Ort, wo unter dem Vorsitze des Vice-Kanzlers von den Vorstehern der Colleges die Strafen ausgesprochen werden, nennen sie Schädelstätte, Golgatha.

Als eigentliche Lehrabtheilungen (**Schools**) werden, nach der früheren Einrichtung, blos aufgeführt die der Theologie (**Divinity**), der Jurisprudenz (**Law**) und der Medicin (**Physic**); allein die sogenannte philosophische Facultät ist nicht minder berücksichtigt. Gerade der Inhalt und Zweck derselben drückt der ganzen Universität ihren Stempel auf; das vorherrschende Interesse ist das der Mathematik, der alten Sprachen, der Naturwissenschaften. Die einzelnen Facultäten treten nicht so scharf als gesonderte Genossenschaften hervor; das

Fach, die für das Leben zu erwerbende Fertigkeit wird nicht als letzte Aufgabe angesehen, sondern weit mehr ein vielseitiges menschliches Wissen, eine allgemeine höhere Bildung.

Die immer bestimmter sich äußernde Emancipation der Brodstudien hat auf den Geist des hiesigen wissenschaftlichen Treibens keinen Einfluß; wer jenen vorzugsweise sich widmen will, der besucht die dafür eingerichteten Anstalten, und namentlich für Medicin, die großen Hospitäler und Sammlungen, sowie die Anleitung ausgezeichneter Aerzte und Wundärzte in der Residenz.

Indem dieser Platz, nicht wie Oxford, fast ausschließlich vom hohen Adel besucht wird, so ist auch der Fleiß und die Summe der Leistungen im Ganzen größer. Uebrigens möchte es schwer sein einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden aufzufinden.

Die Studirenden sind auch hier jung; aber von einem Austoben der Jugend ist die Rede nicht. Die akademische Freiheit soll nicht der glänzende Durchgang zum engen, finstern Staatsstockhaus sein; erst nach Beendigung der Universitätszeit, als der höheren Schuljahre, beginnt der frische Morgen des selbsterrungenen, freibegründeten Daseins. Die Universität gewährt hier dem Triebe, sich durch Aufsehen erregende Vornehmungen Geltung zu verschaffen, keinen Vorschub. Die Kleidung ist vorgeschrieben; mit der herrschenden allgemeinen Sitte ist ein Ueberschreiten des Maaßes in jeglicher Art von Genüssen unverträglich. Rohe Gelage, öffentliche Ruhestörungen, tolle Ausbrüche jugendlichen Uebermuths kommen wohl hie und da vor, aber es sind immer nur einzelne Vorkommnisse, die von Seiten der Behörden aufmerksam überwacht werden. Keinem jedoch würde es einfallen, sie als nothwendige Attribute und Aeußerungen des akademi-

schen Jugendlebens anzusehen. Die Colleges mit ihrem Zwange, wenn er auch nicht schwer empfunden wird, bilden eine angemessene Zwischenstufe zwischen Schule und Leben, häuslicher Zucht und bürgerlicher Selbstständigkeit. Das Element der Erziehung, das Pädagogische, herrscht noch in ihnen vor. Verbunden bilden sie das große Ganze, worin dem Einzelnen als Zielpunkt die wissenschaftliche Vervollkommnung und die Auszeichnung durch akademische Grade vorschwebt. Das Gefühl der ächten Freiheit geht von der Universität selbst aus, indem sie nicht von der Gnade der Machthaber abhängt, sondern von dem unantastbaren Besitz und Erbthum, das die hochsinnigen Gründer und Wohlthäter ihr gesichert.

Die englischen Universitäten sind nicht in der Absicht angelegt und unterhalten, um gelehrte Bildungs-Anstalten für die ganze Welt zu sein. Sie sind nichts weiter als National-Institute. Sie entsprechen den dortigen Verhältnissen vollkommen, und wie sie mit keinen anderwärtigen verglichen werden können, so genügen sie auch nur den speciellen, oft wunderlichen Bedürfnissen des eigenen Vaterlandes.

47.

London.

Wenn ich nach einer Abwesenheit von wenigen Tagen wieder meine Stube betrete und den Tisch voll von Briefen, Einladungen und Vorschlägen zu gemeinschaftlichen Unternehmungen erblicke, so wird mir seltsam zu Muthe. Je mehr ich mich zu der Menschenart und Landesnatur hingezogen fühle, desto mehr rühren mich diese Beweise aufrichtiger Theilnahme,

die weit über die gewöhnlichen Höflichkeits-Bezeugungen hinausgehen. Hier, wo der Ansprüche an ausgezeichnete und gefeierte Personen so unzählige sind, in diesem unruhigen, mächtigen Treiben zeigen gerade solche eine Herzlichkeit und Anhänglichkeit, die in dem Grade zunimmt, als sie gegeben und erkannt wird. Es ist nichts Gemachtes, keine Affectation oder Ostentation, sondern die reine menschliche Gesinnung, die Wahrheit des Gefühls und der That. Hier ist ächte Humanität zu lernen und die Kunst, für Freunde und Fremde Zeit zu erübrigen.

Unter den Briefen ist einer von Sir Benjamin Brodie, der mich auf die verbindlichste Weise angeht, ihn auf seinem Landgute zu Broome Park bei Dorking in Surrey zu besuchen. So viel mir nun auch hier zu sehen und zu thun noch obliegt und so karg die Tage mir zugemessen sind, so glaube ich doch, daß ich dieser Versuchung nicht werde zu widerstehen vermögen. Die so freundlich gebotene Gelegenheit, einen so herrlichen Mann ungestört zu besitzen, das Sein und Verkehren einer englischen Familie auf dem Lande unmittelbar anzuschauen und die liebliche Hügel-Landschaft von Surrey näher zu betrachten, bietet zu viel Lockendes, als daß ich werde nein sagen können.

Als ich gleich nach meiner Rückkehr zu einem Freund eilte, der am Hobart Place, Eaton Square wohnt, so zweifelte ich zuerst, ob ich den bekannten Weg nicht verfehlt; Alles paßte, nur nicht ein Thurm, den ich nie vorher bemerkt hatte. Glücklicherweise traf ich jenen und da ich ihm meine Verwunderung über den starren Riesen ausdrückte, der so plötzlich aus der Erde hervorgewachsen, so sagte er mir, daß dieses über Nacht geschehen, und daß ihm selbst der ungewohnte Anblick am Morgen, da er den Abend zuvor noch

nichts der Art gesehen, höchlich aufgefallen sei. Es sei ein eiserner Probethurm. Wenn er den Erwartungen entspräche, woran nicht zu zweifeln, so sollte eine ganze Quantität davon nach Ostindien versandt werden. Mir fiel dabei ein, was ich in Belgien vernommen, daß man sich Häuser von Gußeisen in der Gießerei bestellen könne, die nicht blos bequem aufgebaut und wieder abgebrochen, sondern auch leicht geheizt werden können, indem von der Küche aus die Wärme in die hohlen Mauern dringe.

Aber auch die hiesigen Häuser, die fast nur aus Backsteinen erbaut werden, steigen schnell, wie auf ein Zauberwort, reihenweise aus der Erde. So wie eine neue Straße fertig ist, werden Trottoirs sofort mit schönen quaderähnlichen Steinplatten gelegt. Ob die Häuser dauerhaft sind, kann ich nicht sagen. Bequem sind sie und auch gesichert. Kein Polizeidiener darf hinein, ohne einen förmlichen, von der Obrigkeit ausgefertigten Befehl. Die Sicherheit und Ungestörtheit unter dem eigenen Dache ist ein hoher, wohlgewürdigter Besitz. Einer ähnlichen ruhigen Abgeschlossenheit erfreuen sich hier selbst die Thiere. Kein Hund kann von der Landstraße aus ein weidendes Schaf oder eine grasende Kuh anfallen; sie befinden sich geschützt in ihren Umzäunungen.

Vieles ist erlaubt und geduldet in diesem Lande, nur nicht der Störefried im eigenen Hause; auch der Schmutz nicht. Die Straßen, die Hände und die Wäsche müssen rein sein. Ich erinnere mich nie so vielerlei Seife gefunden zu haben, als hier allenthalben zum Verkaufe ausstehn.

Einen andern Bekannten, der nicht ganz wohl sich fühlte, traf ich am Kamine sitzend, mehr jedoch zur Unterhaltung mit der blinkenden Schaufel die Kohlen schürend, als um sich zu wärmen, denn die äußere Temperatur ist heute nicht gerade

niedrig. Doch ist nicht zu leugnen, daß man das wärmende Feuer des Abends nicht ungern sieht. Bei uns wäre dieses, die Gebirgsgegenden abgerechnet, in dem Spätsommer etwas Unerhörtes. Hier aber erwecken die vielen Wasserdünste, welche die Tageswärme in die Atmosphäre gebracht, bei ihrer Verdichtung und Niederschlagung, nach Sonnenuntergang, ein Gefühl von Feuchtigkeit und Kälte, das einen fast unwillkührlich zur traulichen Wärmequelle (the fireside) hinzieht.

Wie man bei uns die Visitenkarten wohl am Spiegel erblickt, so hier über dem Kamine. In diesem Falle waren die Namen vieler vornehmen Personen zu lesen, und es schien, als gefiele sich der Besitzer in diesen zahlreichen, stummen Boten höflicher Aufmerksamkeit.

Noch von Oxford her hatte ich einen Brief an den Professor der Chemie Brande, und da ich ihn und zugleich die Münze, wo er wohnt und deren Director er ist, zu sehen beabsichtigte, so begab ich mich dahin. Er war auf dem Lande; allein der Brief öffnete mir wenigstens den Eingang, da sonst eine Erlaubniß vom Director erforderlich ist. Man prägte gerade mit den prächtigen Maschinen nicht sowohl Goldstücke als kleine Kupfermünzen, farthings, die lange nicht in Umlauf gesetzt wurden. Wie aus reifen Saamenkapseln fielen die blanken, mit dem Bildniß der Königin versehenen $\frac{1}{4}$ pennys von den Prägestöcken.

Den weiten Weg nach meiner Wohnung legte ich zu Fuße zurück. Als ich in meine Wohnung trat, hörte ich, daß ein Gentleman schon zwei Mal dagewesen sei, um mich zu sprechen, und bei dem Wirthe einen Brief an mich geschrieben habe. Neugierig erbrach ich ihn. Er enthielt die Entschuldigung, mir vor etwa 10 Tagen eine unrichtige Notiz mitgetheilt zu haben, daß nemlich bei der Admiralität bereits

Nachrichten über die Südsee-Expedition eingegangen seien. Aber nicht genug, sein damaliges Versehen zu verbessern, erbietet er sich, mir die erste Nachricht demnächst zukommen zu lassen, und bittet, ihn als Führer zu Wheatstone's elektrischem Telegraphen auf der Bristoler Eisenbahn anzunehmen. Das ist einer von den vielen Charakterzügen, die mir schon vorgekommen und die so bezeichnend für die Menschen sind. Sie meinen es ernst und redlich mit sich wie mit dem Andern. Sie suchen eben so sehr selbst deutliche Begriffe zu erlangen als andern sie mitzutheilen. Zuverlässigkeit und Treue steht Allem voran. Seyn, nicht scheinen; Handlungen, nicht Worte, das ist ihr Wahlspruch. Zwar wo es auf Verständigung, Erläuterung, Erwärmung ankömmt, lieben und verstehen sie das Reden. Sie werden dazu erzogen und gebildet, und besitzen auch darin eine physische Gewalt und Ausdauer, über die man erstaunen muß. Aber außerdem sind sie kurz, kalt, trocken. Der Engländer mag erschütternde theatralische Scenen nicht; die überläßt er dem Schauspieler; was er fühlt, das bethätigt er in einfacher, gehaltener Weise. Seine Selbstbeherrschung zeigt er nicht durch Niederhalten und Verläugnen, sondern durch Mäßigen der Empfindungen. Der Händedruck der Männer und der Frauen sagt deutlicher als Wort und Blick, wie es gemeint sei. Der ganze Mensch mit all seiner Wahrheit und Treue liegt in einem solchen Drucke der Hand. Aus bloßer Höflichkeit wird sie nicht gereicht und statt sie einem Unwürdigen oder Gleichgültigen zu geben, wird sie lieber in die Tasche gesteckt. Nirgends begegnet man einer solchen Offenheit im Ausdruck des Gesichts, verbunden mit so viel Intelligenz und Wohlwollen. Was der Mund spricht, das ist so; man kann sich darauf verlassen. Der größte Vorwurf, der einem gemacht werden kann, ist der, daß seine

Wahrhaftigkeit bezweifelt wird. Der Ausruf: he is a liar übt Acht und Oberacht. Nicht minder wie ihre Geradheit und Aufrichtigkeit hatte ich auch Ursache ihre Zuverlässigkeit schätzen zu lernen. Jedes anvertraute Gut ist bei ihnen wohlverwahrt. Das Ueberlieferte bleibt gut aufgehoben, das Bestellte kömmt richtig an seinen Ort, das mitgetheilte Geheimniß ruht verschwiegen in der Brust. Solche Eigenschaften charakterisiren nicht nur die Individuen, sondern in einem größeren Maaßstabe auch die ganze Nation. Das ist die unverwüstliche Basis der ungeheuern materiellen Macht, wodurch sie eine so hohe Stufe unter den Völkern der Erde einnehmen. Wie, nach der Legende, der heilige Christoph den Heiland als Kind über die nachtumdeckte See trug, so trägt Albion das Licht der Aufklärung durch die nicht immer willige Welt.

Auf meinem Rückweg von Towerhill besuchte ich noch einmal, eine kleine Umtour nicht scheuend, die St. Catharine's Docks. Gerade wurde ein Westindienfahrer ausgeladen. Seine Fracht bestand vorzüglich in kostbaren Hölzern, Farbewaaren, medicinischen Wurzeln und Rinden. Die herausgeschafften baumhohen Blöcke von Mahagony bildeten ganze Gassen. Die kunstvoll eingerichteten Krahnen und Hebezeuge waren in beständiger Bewegung, imgleichen die Arbeiter, über deren Muskelkraft und Vermögen, so schwere Lasten auf dem Rücken, scheinbar ohne alle Anstrengung, fortzubringen, ich erstaunte. Auch sonst widerfährt mir dieses hier häufig. Die Packer, Träger, Bauarbeiter entwickeln eine große und ausdauernde Stärke Es sind meist untersetzte, stämmige Leute. Jedoch auch in den höheren Klassen ist ein kraftvoller Körperbau Regel. Die Brust ist weit und gut gebaut, wozu die Leibesübungen, namentlich das Rudern, Fechten, Ballschlagen u. s. w. viel beitragen. Die Folge davon ist ein hoher per-

sönlicher Muth und eine stets bereite Kampflust. Vorherrschend scheint mir dabei der schlanke Wuchs zu sein. Von den Studenten in Cambridge wird Maaß und Gewicht sorgfältig genommen und in ein Buch eingetragen. Als mittlere Länge ergiebt sich 5 Fuß $9\frac{3}{5}$ Zoll englisch. Eine auffallende Größe.

Es mag wohl sein, daß bei diesem schnellen Wachsthum, dem hellen, empfindlichen Hautorgan, wohin auch die weiße Farbe der Zähne deutet, eine gewisse Disposition zu Lungen-Krankheiten in der Jugend vorhanden ist, die, wenn begünstigende Momente hinzutreten, leicht in die hier so häufige Schwindsucht übergehen. Als solche müssen gelten: zu strenge Erziehungs-Maaßregeln, Mangel an angemessener Bewegung und Leibesübung, namentlich beim weiblichen Geschlecht, dann übermäßige Anstrengungen und vielleicht, da die Verlockung zu groß ist, frühzeitige Ausschweifungen. Das feuchtkalte, wechselnde Klima mag auch dann mithelfen. Viele holen sich auch die Phthisis in Westindien, wie Clarke in seinem trefflichen Werke darüber gezeigt hat; die meisten aber in den Fabriken. So sterben, um nur ein Beispiel anzuführen, von den Messer- und Gabel-Schleifern in Sheffield, deren Zahl an **3000** beträgt, die meisten früh in Folge der mechanischen Reize, welche fortwährend auf die Lungen einwirken.

48.

Broome Park near Dorking, Surrey.

Ich las einmal, wenn ich nicht irre, in Schlegel's Gedichten:

Geschäft und Sorge wohnt am dürren Strande,
Und kann dem engen Kreislauf nicht entgehn,
Doch Phantasie führt an entfernte Seen,
Glückselige Inseln, wunderbare Lande.

Was der Dichter sich nur durch seine Phantasie herzuzaubern wußte, das habe ich hier in der offenbaren Wirklichkeit. Das schönste Haus, die gebildetsten und herzlichsten Menschen, ein Park mit Teich, Meierhof, Wald und Berg, alle nur irgend möglichen Bequemlichkeiten und das köstlichste Wetter obendrein; was will man mehr?

Die Entfernung von London, welche etwa zwanzig Meilen beträgt, wird dadurch sehr gekürzt, daß wenige Meilen von hier die Brighton-Eisenbahn vorübergeht. Ich konnte mit Bequemlichkeit zu Hause erst einen Brief schreiben und mit der ganzen Familie das Frühstück hier einnehmen.

Ein Cab brachte mich über die Londner Brücke zum Bahnhof, von wo der Zug sich sogleich in Bewegung setzte. Die Gegend, welche wir durchflogen, hatte ich bis jetzt blos im Dufte der grün oder blau schimmernden Ferne gesehen. Greenwich mit den vielen Masten blieb links. Als ich das erste Mal die Themse herauffuhr, schaute ich mit einer dunkeln Sehnsucht nach den waldumgränzten Höhen, hinter denen ich mich nun befand. Croydon, Godstone-Road, Stoat's Nest, Mertsham gaben sich als Stationen nur dadurch kund, daß unter dem einladenden Dache ihre Namen angeschrieben waren; gehalten wurde nicht; allein in Red-Hill stieg ich aus. Ein Omnibus nach Reigate wartete schon. Es ging dahin über einen ziemlich hohen Hügel von rothem Sande; hier und dort Gruppen von Nadelhölzern; dann schöne Gärten und die niedlichsten Häuser. In Reigate nahm ich einen Einspänner, Fly genannt, der mich im kurzen Galopp, größtentheils zwischen prächtigen Baumanlagen und an frischen Quellen vorüber hierher brachte.

Als ich in den Park herein gefahren, und kaum am Häuschen des Pförtners vorbei zwischen den hochbelaubten

Bäumen auf dem glänzenden pleasure-ground, die freundliche Wohnung erblickte, da dachte ich: hier ist's gut sein. Ich klingelte; männliche und weibliche Bedienung erschien, und als ich meinen Namen genannt, wurde ich die Treppe hinauf in ein hübsches Zimmer geführt, wo das Schreibzeug schon bereit stand. Alsobald begrüßte mich auch auf das Herzlichste der Wirth des Hauses und lud mich ein, zum Frühstück zu kommen, und darauf, wenn ich nichts Besseres zu thun gedächte, einen Spaziergang mit ihm zu unternehmen. Lady Brodie, ihre Schwester, eine Gesellschaftsdame, der Sohn des Hauses und einige zum Besuche anwesende Bekannte bildeten die Gesellschaft. Die Unterhaltung zeigte bald, daß die höheren Interessen des Gemüthes und Geistes diejenigen seien, denen die Aufmerksamkeit am liebsten sich zuwende.

Um meinen Wunsch zu erfüllen, zuerst die Einrichtung der nächsten Umgebung kennen zu lernen, wurde ein Gang gemacht durch die weiten Gärten, wo die verlockendsten Früchte, namentlich reife Pfirsische, in zahlloser Menge zum gegönnten Genusse einluden; dann in das Traubenhaus, wo unter den weißen Glasscheiben die großen dunkeln Beeren Sonnenstrahlen in Zucker umschufen; hierauf in den Pferdestall und zum Neufoundländer, der wie toll vor Freude that, als er von der Kette abgelöst ward, um uns folgen zu dürfen. Ueber das glatt gemähte Grün und unter den alten herrlichen Bäumen, die aus verschiedenen Zonen stammen, führte der Weg unter erquickendem Schatten zum Teich, auf dem einer der Gäste im Kahne liegend angelte; die sanfte Höhe hinan zum Wasserfall und der ländlich geschmückten Hütte; darauf über Wiesen und durch einen kleinen Wald, am Meierhof vorüber, auf die größtentheils begrünten und bebauten Kalkberge. Der Blick schweift in eine offene weite Ferne; zwischen dunkeln Wäldern

und wellenförmigen Hügeln verkünden hellere Punkte Kreidefelsen oder menschliche Wohnungen. Rings umher liegen viele Landhäuser zerstreut, die gute Nachbarschaft halten, so z. B. das von Hope, dem Verfasser des Anastasius.

Der mich auf seinem werthvollen Stück Erde herumbegleitete, war keiner vom alten Adel; der seinige ist nicht so alt wie sein edles Herz; sein Wappen ist erst aus seinem Verdienste hervorgegangen. Abentheuerliche Unternehmungen, gewagte Speculationen, die Gunst des Zufalls haben ihn nicht zum Herrn dieser Besitzung gemacht; was er geworden und gewonnen, das verdankt er einem Leben voll Arbeit und Mühe als Wundarzt. Bei ihm regiert aber nicht die bloße kunstfertige Hand, die gewöhnlich reichlich belohnt wird, während das stille, umsichtig verhütende und rettende ärztliche Wirken mit dürftiger Gabe sich muß abfertigen lassen; die sinnende Beobachtung, das nachdenkliche Forschen, die wahrheitsbedürftige Erkenntniß lassen bei ihm die manuelle Geschicklichkeit eine untergeordnete Rolle spielen. Die Gränze zwischen Wundarzt und Arzt ist aufgehoben und es ist schwer zu sagen, ob auf die Vollendung des Künstlers oder des Menschen mehr Sorgfalt verwandt wurde. Ich bin bis jetzt wenigen Fachgenossen begegnet, welche die Lehre so hoch stellen und zugleich sich so wenig Illusion über die Mitarbeiter im Weinberge machen. Ohne eine Spur von Selbstüberschätzung, denn er ist einfach und ehrlich gegen sich und andere, verbirgt er sich nicht, daß kein geringer Theil der bekannt gemachten Beobachtungen von zweideutigem Werthe seien. Eitelkeit, Befangenheit durch Mangel an richtigem Urtheil und durch vorgefaßte Meinungen; die Begierde, Aufsehen zu erregen und die Verfolgung bestimmter äußerer Zwecke bezeichnet er mit Recht als die Hemmnisse belehrender, die Wissenschaft begrün-

dender und erweiternder Beobachtungen. Der wahrhafte Mann scheint ihm noch seltener als der geniale.

Als wir in das Haus zurückgekehrt waren und uns im Bibliothekszimmer befanden, wo wir unsere Ansichten, Zweifel und Vermuthungen über einige verwickelte Processe des gestörten Organismus austauschten, öffnete er einen Schrank und zeigte mir eine Reihe von Heften, welche die von ihm aufgezeichneten merkwürdigen Krankheitsfälle enthielten. Die Sammlung dieser Casebooks ist einzig in ihrer Art, ein fast noch unberührter Schatz, und vielleicht so ergiebig für Theorie und Erfahrung, als sonst viele Werke praktischen Inhalts zusammen es nur sein können. Zu jedem Bande hat er einen Index angefertigt, so daß das Aufschlagen sehr erleichtert ist, wenn er einmal die Zeit gewinnen sollte, das vielfach Zerstreute zusammen zu fügen und allgemeine Schluß-Folgerungen daraus zu ziehen. Formen, die wohl sonst einem beschäftigten Arzte nur ein paar Mal zur Behandlung vorkommen, finden sich hier in allen denkbaren Modificationen erwähnt; das Auffallende mit wenigen, aber prägnanten Zügen angedeutet; einzelne pathologische Abweichungen durch eine kleine Abbildung erläutert und dunkele Vorgänge durch eine scharfsinnige Hypothese zur Aufhellung vorbereitet. Da er, seines sichern und geübten ärztlichen Blicks und seines Eifers wegen, nicht blos in London, sondern von allen Gegenden aus zu den schwierigsten chirurgischen und medicinischen Krankheiten hinzugerufen wird, so vereinigt er gewissermaßen in sich die Augen und die Urtheile eines ganzen medicinischen Collegiums. Vom Anfange seiner Praxis an hielt er es für bedenklich, den scharf aufzufassenden individuellen Fall dem trüglichen Gedächtnisse anzuvertrauen; darum fing er früh an, das Erlebte durch Entwerfung der wesentlichen Züge festzuhalten und so gewisser-

maßen eine Biographie seiner Erfahrungen zu schreiben. Um nur ein Bekenntniß daraus hervorzuheben, welches dem Operateur zur Ehre gereicht, nenne ich die von Jahr zu Jahr bei ihm sich befestigende Ueberzeugung, daß das Operiren nicht genug beschränkt werden könne. Selbst von manchen Indicationen zur Ergreifung des Messers, welche er früher in seinen Schriften aufgestellt, ist er durch genaues Studium der Naturheilung und durch Vergleichung der Zahlen der glücklichen und unglücklichen Ausgänge zurückgekommen. Durch die klinischen Vorlesungen, die er, mit zuerst, in London gehalten, hat er diese seine Grundsätze, wie Saamenkörner der Wissenschaft und Menschlichkeit, in die junge Generation gelegt.

Wenn in der Jugend Gleichgesinnte ihre ersten Gefühle austauschen; jede Empfindung errathen, jedes Wort des Gedankens und der Liebe erwiedert wird; wenn es ist, als schlage in jeder Hand ein Herz; als habe nicht nur das Auge, sondern die Seele sich geschaut und als seien die Ideale wirklich geworden: so ist es doch im späteren Leben, wenn der Mann den Mann in seiner innersten Natur und Wahrheit erkennt, wenn er gleiche wissenschaftliche und menschliche Ansichten in ihm findet und, ohne ein äußeres Zeichen, Vertrauen und Glauben ihm zuwendet, ein weit höherer Genuß, und die Weihe, die dadurch dem Dasein ertheilt wird, ist eine weit bedeutungsvollere. Vielleicht überströmt mich ein zu warmes Gefühl. Allein diesem Manne, dieser offenen, milden Hingebung gegenüber, ist mir, als öffneten sich alle Poren und Fühlfäden der Zuneigung, der Uebereinstimmung, der Achtung.

Zu frühe kam die Stunde zur Toilette und zum Dinner. Nach diesem suchte sich zuerst jeder diejenigen der Gesellschaft auf, mit denen er am liebsten verkehrte; dann wurden von

einem der Gäste, der wegen seines ebenso natürlichen als ausdrucksvollen Vorlesens berühmt ist, mehrere Scenen aus Shakespeare zum Besten gegeben.

Lady Brodie ist Vorsteherin eines der größten Blinden-Institute in London, weswegen über diese Anstalt und die darin gebräuchlichen Unterrichts-Methoden und Arten der Beschäftigung viel gesprochen wurde. Mehreres, was sie mittheilte und auch vorwies, war mir neu. So viele Bibeln ich auch schon im Centralpunkte der Bibel-Gesellschaften gesehen hatte, so war mir doch noch keine vorgekommen, welche für die Blinden bestimmt war. Einen Theil derselben sah ich hier, und konnte den Text eben so gut mit den Augen wie mit den Fingern lesen. Es ist ein mäßiger Quartband, wo auf starkem Papier die Buchstaben erhaben gedruckt sind.

49.

Broome-Park.

Ich habe lange genug geschlafen und fühle mich vollkommen gekräftigt, obgleich die Sonne sich erst erhebt und im Hause noch die tiefste Stille herrscht. Der Morgen ist entzückend schön; die Luft klar und etwas kühl, der Himmel in durchsichtigem blauem Gewande und, soweit ich schaue, kein Wölkchen. Unter mir die smaragdne Fläche des Grasplatzes; auf den Wiesen weidende Kühe und Pferde ohne Hirt und Hund; nach allen Richtungen hin das säuselnde Laubwerk der hohen, breitästigen Bäume. Mich drängt es hinaus; vorher aber muß ich Dir etwas aus der verwichenen Nacht erzählen.

Das Gespräch über den Unterricht der Blindgebornen,

womit Bemerkungen über die Sprechversuche der Taubstummen verbunden waren, gab wohl die Veranlassung zu einem Traum, aus dem mich erst der Strahl des Tages weckte. Der Inhalt steht mir noch lebhaft im Gedächtniß und es muß sich darin Vieles, was ich früher gedacht und versucht habe, mit dem zuletzt Erlebten auf eine abenteuerliche Weise vereinigt haben.

Ich ging an einem anatomischen Theater vorüber, und als ich zu einem der Fenster hinaufblickte, war mir, wie wenn ein Vorhang sich erhöbe und ich auf ein wirkliches Theater schaute, wo gar wunderliche Pantomimen dargestellt und dabei gesungen wurde. Ich fragte die Vorübergehenden, welches Stück gespielt würde und erhielt zur Antwort: die Symbolik des Körpers, allein es sei bald aus. Deswegen und aus Neugierde trat ich näher.

Nun war aber auf einmal der Eindruck des Schauspielhauses weg; ich sah blos ein anatomisch-pathologisches Museum, wo ein Mann mit schwarzem Talar und Barett, auf Kothurnen auf und niederschreitend, zu den Skeletten und Präparaten sprach: Laßt mich zu Athem kommen. Trotz alle dem, was ihr bis jetzt gesehen und gehört habt, bleibt ihr gleichgültig, aufgeblasen und getrocknet, oder liegt gedankenlos im Spiritus. Wenn ihr mich nicht versteht, werde ich gar nicht verstanden, denn die Welt glaubt anderes zu thun zu haben, als die Sprache des Leibes und die Semiotik der Umgangssprache nach Redensarten und Sprüchwörtern an sich selber zu studiren. Es gehört so wenig Kopf dazu, mir zu folgen, daß es einerlei sein kann, ob ihr Grütze oder Stroh darin habt. Ihr schüttelt mit dem Kopfe; ihr sollt aber noch mit ihm nicken. Seid versichert, ich weiß, wo mir der Kopf steht; auch verliere ich ihn nicht so leicht; ich

habe meinen Kopf darauf gesetzt, daß ihr begreifen müsset, was ich meine. Ich bestehe auf meinen Kopf; auch weiß ich, daß es euch nicht an Kopf fehlt; ihr wollt nur eurem folgen. Eher jedoch will ich euch den Kopf warm machen, euch vor den Kopf stoßen, ihn euch waschen und zurechtsetzen. Ihr seid es an mir gewohnt, daß ich frei von der Leber wegspreche; so schnell läuft mir die Galle nicht über. Die Zornader schwillt mir nur dann, wenn ich an einem keine gute Ader finde. Ich nehme kein Blatt vor den Mund, doch nehme ich ihn auch nicht zu voll. Wenn ich mir ihn verbrenne, so muß ich reinen Mund halten und ihn hängen lassen, oder nach dem Munde reden. Mir wässert der Mund zu erfahren, wie ihr darüber denkt; ich hänge an eurem Munde; allein ihr schweigt. Wenn ihr nichts weiter könnt als die Nase rümpfen und sie hoch tragen, so will ich euch die Wahrheit unter die Nase reiben. Es kam mir nie in Sinn euch etwas Unhaltbares auf die Nase zu binden, euch bei der Nase herumzuführen, oder eine zu drehen; sondern meine Absicht war stets darauf gerichtet euch zu lehren, wie ihr den Leuten, ohne daß sie euch auf der Nase tanzen, ihre Geheimnisse an der Nase ansehen könnt; wie ihr nie mit einer langen Nase abzuziehen brauchet, stets eine feine Nase behaltet und jedem die Würmer aus der Nase zu ziehen im Stande seid. Doch wozu all mein Bemühen? ihr spitzt nicht die Ohren; es ist, als wäret ihr noch naß hinter den Ohren. Ihr habt es zwar dick hinter den Ohren, aber ihr laßt sie hängen, statt sie steif zu halten. Gut, ich will mir's hinters Ohr schreiben; ich will euch die Ohren schon warm machen; ihr sollt euch hinter den Ohren kratzen; sie sollen euch jucken, wenn ich euch nicht daran zupfe. Die Haare stiegen mir zu Berge über eure Indolenz; sie macht mir graue Haare; ich

könnte sie mir aus Verdruß ausraufen, wenn ich nicht ein Haar darin fände. Und doch fühle ich, ich muß Haare lassen, wenn man mir auch keines gekrümmt. Um kein Haar ist einer von euch aufmerksamer als der andere. Schiene es nicht mit den Haaren herbeigezogen, so möchte ich, bei einem Haare, wünschen, daß ihr dreihaarig würdet und euch einander in die Haare geriethet. Wahrlich, ich nahm mir eure Bildung sehr zu Herzen; der Gedanke, daß ihr nicht werdet, was ihr werden könntet, liegt mir wie ein Stein auf dem Herzen; er stößt mir das Herz ab; mein Herz bricht. Ich kann es nicht über's Herz bringen, gegen andere zu sagen, wie es mir ums Herz ist und was ich auf dem Herzen habe. Ich sehe es kommen, das Herz wird mir in die Kniekehlen fallen, ich muß, wollend nicht wollend, ein Herz fassen.

Schluchzen erfüllte den Saal; Riechfläschchen wurden auf den Tisch gestellt, Thränentücher aufgehangen und dem Redner zur Stütze zwei Krücken unter die Arme geschoben. Er fuhr fort:

Wähnet nicht, mir Sand in die Augen streuen oder einen blauen Dunst vor den Augen machen zu können; solch ein Benehmen schickt sich wie die Faust aufs Auge. Ich sehe es euch an den Augen an, der Schelm sieht euch aus den Augen. Setzet nicht zu sehr eure Pflicht aus den Augen, denn sonst werdet ihr bald große Augen machen. Soweit das Auge reicht, werde ich keinen aus den Augen verlieren, und für jeden Fehl sollt ihr mit einem blauen Auge davon kommen. Die Belohnung des Einsichtsvollen sticht euch in die Augen, aber ihm gönnt ihr die Augen nicht. Wißt ihr denn gar nicht, daß wenn man das Auge drückt, endlich Feuer herausspringt? Wahrlich, es wird mir grün und gelb vor den Augen. Doch halt, ich will, euch zur Liebe, ein

Auge zudrücken; ich will euch nicht mehr mit schelen Augen ansehen; ich verlange vielmehr, meine Augen an euch zu weiden. Der ist mein Augapfel, der kein Augendiener ist. Ja blaue Augen, Himmelsaugen; braune Augen, Liebesaugen; schwarze Augen, Diebesaugen; ich erkenne eine Aehnlichkeit, wie aus den Augen geschnitten, und was die Augen sehen, glaubt das Herz.

Seeing is believing rief er laut aus; der eine Kothurn fiel ihm vom Leibe; dieser zerschlug ein hohes Glas, worin eine kopflose Mißgeburt steckte; ein gewaltiger Tumult erhob sich und ich erwachte.

Später.

Ich hatte kaum begonnen über die Wiese zu gehen, die vom Morgenthau etwas feucht war, als Sir Benjamin, der mich bereits gesucht hatte, auf mich zukam, um mit mir unter den Bäumen auf- und abzuspazieren. Von meinem seltsamen Traume theilte ich ihm nichts mit, aus Besorgniß, er möchte glauben, ich hätte unter seinem Dache unruhig geschlafen; desto mehr wurde über das eigentliche Bedürfniß der Medicin und über die angemessenste Weise, sie zu bearbeiten, gesprochen.

Er hört lieber, als daß er redet; aber wenn sich sein Mund öffnet, so lautet jedes Wort durchdacht und bestimmt. Man kann nicht empfänglicher sein, als er es ist. Sein sanfter Blick wird noch gewinnender, wenn er, dankbar für eine ihm neue Mittheilung, einen anschaut. Wie sein Körper mehr fein und zart als stark gebaut ist, so ist auch seine Seele leicht berührbar; auch ist sie es, welche ihm den Ausdruck von Kraft ertheilt. Eine große Verehrung hegt er für Haller und er meint, daß gar manche Beobachtung,

Erklärung und Entdeckung, die wie neue Blicke in die Natur ausposaunt werden, längst in dessen Werken sich erwähnt finden.

Anatomie und Physiologie sei durchaus eine Lehre; es sei so unstatthaft sie zu trennen und besonders vorzutragen, als Astronomie in zwei Lehren zu theilen, in die von der Gestalt und Lage der himmlischen Körper und die von ihren Bewegungen. Ein wesentlicher Grund des ungenügenden und unharmonischen Wissens mancher Aerzte rühre von deren verkehrter Studienmethode her. Zuerst ergriffen sie das Fach mit lebendigem Eifer; dann, wenn der Reiz der Neuheit vorüber sei, erkaltete dieser; Sorglosigkeit und Indifferentismus träte an die Stelle des Enthusiasmus; erst, wenn die Zeit der Prüfungen heranrücke, suchten sie das Versäumte nachzuholen; nun arbeiteten sie zu viel und übernähmen sich körperlich und geistig. Dann liege keine geringe Schuld an den Büchern, deren sie sich bedienten; bei der Sucht, blos das Neueste in die Hand zu nehmen, und auch das Neueste wissen zu wollen, unterließen sie es, solche Werke mit innerer Anstrengung durchzuarbeiten, welche zum Selbstdenken und Vergleichen auffordern. Er kenne für die beschreibende Medicin keinen größeren Meister, als Sydenham; für die Chirurgie keine reichere Fundgrube, als die älteren Abhandlungen der Pariser Societät der Wundärzte, und für die richtige Auffassung und Beurtheilung der Krankheitsbedingungen und Krankheitsprocesse kein bildenderes Werk, als das von John Hunter über das Blut.

Je älter er werde, gestand er, desto vorsichtiger würde er in der Prognose; er habe Heilungen gesehen, wo die Kunsthülfe vollkommen verzweifelte und wo bereits der schlimmste Ausgang prophezeit wurde. Man vergesse es zu

leicht, daß man es nicht mit einer Maschine zu thun habe, die ins Stocken gerathe, wenn ihre Theile in Unordnung gebracht oder zebrochen seien; der Organismus bewache und ordne sich selbst, und seine Wege zur Hülfe verhielten sich oft ebenso wunderbar als verborgen. Man müsse sich gewöhnen, am Krankenbette wie im Leben, freilich beständig mit Ueberlegung, die günstige Seite der Dinge ins Auge zu fassen. Der Arzt fahre am besten, dessen natürliches sanguinisches Wesen durch ein vorsichtiges Urtheil gemäßigt würde. Uebrigens sei es nothwendig, einen gewissen Scepticismus sich anzueignen, da in den für ausgemacht geltenden Regeln zu viele Ausnahmen sich ereigneten und die Eigenthümlichkeit eines individuellen Zustandes die allgemeinen Sätze wenn nicht umzustoßen, doch zu erschüttern vermöge.

Brodie sieht für seine Jahre noch nicht gealtert aus; alle seine Bewegungen zeugen von Leichtigkeit und Kraft; sein Gedächtniß, sein Urtheil, sein Gefühl, seine Thätigkeit machen glauben, man verkehre mit einem Jüngling. Die ausgedehnteste Praxis und Correspondenz erhalten ihn in unausgesetzter Bewegung.

Warum aber ruhen? ruht ja auch das Herz nicht. Von dem ersten Moment, wo der hüpfende Punkt das neue Leben verbürgt, bis zum letzten Pulsschlage ist es ununterbrochen thätig; der nie ausgeglichene Gegensatz zwischen dem antreibenden und abspannenden Principe läßt es nicht eher zum Stillstande kommen, als bis der Stoff, auf den es wirkt seine Erregbarkeit verloren hat und erkaltet in die Grube fällt.

Bald nach dem Frühstück wurde die Morgen-Andacht von der ganzen Familie gehalten. Nachdem sich Männer und Frauen auf die eine Seite der Stube gereihet, traten alle Dienstboten ein und setzten sich auf die andere; der Sohn

des Hauses nahm den Platz in der Mitte, am Tische ein, und fing an, aus der Bibel vorzulesen. Als dies geschehen war, fiel jeder auf die Knie nieder und betete das Vaterunser. Damit war das Geschäft des Tages eingesegnet.

Meine Tage in England sind gezählt. So muß ich denn auch diesem Hause, diesem reizenden Aufenthalte Lebewohl sagen. Betrübten Sinnes leiste ich Verzicht auf die so herzliche Anerbietung zu größeren Excursionen und zum Besuch befreundeter Nachbaren; schöner und besser könnte ich es doch wohl nirgends finden.

50.

London.

Die Rückfahrt ging schnell von Statten; bis Reigate brachte mich Lady Brodie mit ihrer Schwester in ihrem Wagen. Als ich wieder allein war, wanderte ich zu dem gewölbten Thore hinaus, um in einer mir völlig unbekannten Gegend eine kleine Weile mich umzublicken, und zugleich nach den vielen Eindrücken im Freien mich zu sammeln; allein Garten an Garten, Landhaus an Landhaus; die heiße Sonne trieb mich wieder zurück. Der Omnibus nach Red Hill machte bereits Anstalten anzuspannen; so blieb mir blos noch Zeit, in einen nahen Buchladen zu gehen und mich in diesem kleinen Städtchen durch einen flüchtigen Blick auf eine ausgewählte Sammlung schöngeistiger Werke und auf eine gute Leihbibliothek (circulating library) zu erfreuen. Auf der Eisenbahn saß ich mit einem Gutsnachbarn Brodie's allein in der bequemen Fensterstube, nemlich mit Henry Goulbourn, einem der Söhne des jetzigen Finanz-Ministers,

welcher die juristischen Vorstudien absolvirt hat und nun als Sachwalter sich versucht. Viel zu schnell langten wir hier an.

Angenehme Stunden verlebte ich heute im frohen Familienkreise des Wundarztes Guthrie. Er hat in den Feldzügen Wellington's seine Erfahrungen gesammelt und so hat denn sein Aussehen selbst etwas Martialisches. Er besitzt eine große, kräftige Gestalt, sein Benehmen ist freundlich, frei und offen und die Gewandtheit seiner Rede eben so ungewöhnlich als einnehmend. Es möchte wohl wenige Aerzte geben, die mit so viel Suade so große Sicherheit des Ausdrucks verbinden. Er ist jetzt Präsident des **College of Surgeons** und somit der erste Examinator für die, welche die wundärztliche Praxis hier zu erlangen wünschen. Die Aerzte haben eine Prüfung beim **College of Physicians**, die Apotheker bei der **Society of Apothecaries** zu bestehen. Das Geschäft eines Examinators der Wundärzte ist, der großen Zahl der sich Meldenden wegen, das einträglichste. Keine medicinische Facultätsstelle auf einer deutschen Universität ist damit zu vergleichen. Die bedeutenden Kosten bilden einen Schutzdamm gegen die andringende Menge, und in einem Lande, wo Alles gut bezahlt werden muß, scheint es natürlich, daß auch die Erlaubniß, Beweise des erlangten Wissens und der geforderten Kenntnisse abzulegen, mit schweren Pfunden aufgewogen werde.

Diejenigen Celebritäten im ärztlichen und wundärztlichen Gebiete, welche, wenigstens von den urtheilsfähigen Lesern und Kennern der englischen Litteratur, bei uns für Matadoren gehalten werden, gelten auch hier dafür. Wie von den älteren Schriftstellern Harvey, Sydenham, Mead, Hurham, Prin[illegible]ullen als klassische Auctoritäten in Ansehen stehen, so werden von den neueren die Namen John Hunter, Heberden, Baillie, Abernethy, Astley

Cooper nie ohne Hochachtung genannt. An sie reihen sich Benj. Bell, Fothergill, Fordyce, Will. Hunter, Alex. Monro, Parry, Pott. Im Gespräche mit dem Ausländer werden solche Namen mit Nachdruck betont, und da die Mehrzahl der hiesigen Aerzte mit der Litteratur des Auslandes wenig vertraut ist, so möchte dem Nationalgefühl der Stolz auf den anscheinend überwiegenden Reichthum der vaterländischen Celebritäten nachzusehen sein. Die Kunst, durch Geld, Rührigkeit und gute Freunde in Vieler Mund zu Lob und Ehre zu kommen, wird auch hier geübt. Man ist in der Auswahl der Mittel weder subtil noch sparsam, und man wird durch einigen Mangel an Erfolg von weiteren Versuchen nicht abgeschreckt; aber gerade deswegen lassen sich blos Unkundige, vornehme oder junge Leute durch den Schein blendender Aushängeschilde täuschen. Zeitungsberichte, Aufsätze und Recensionen in Journalen dienen den Kundigen nicht zum Prüfsteine; diese verlangen nach Inhalt und Form vollendete Leistungen, die nicht blos den Anforderungen der bestimmbaren Gegenwart, sondern denen der richtenden Zeit zu genügen im Stande sind.

Ein nicht gering anzuschlagender Gewinn des Reisens möchte darin bestehen, daß man Gelegenheit findet, sich die Autoren nicht blos von Angesicht zu Angesicht zu besehen, sondern sie auch unter den Umgebungen, wo sie wirken, zu beobachten. Der Botaniker lernt eine Pflanze am genauesten kennen, wenn er sie an ihrem Standorte zu untersuchen vermag. Bei großen Versammlungen, wie bei denen der Aerzte und Naturforscher, wird zwar die Auffassung der persönlichen Erscheinung möglich und schon dadurch das Urtheil erleichtert, ob man den Ausdruck des Genius, des Denkers und Forschers, oder den des Tagelöhners, des Charlatans und Gecken vor

sich habe; allein der Besuch eines Mannes unter seinem eigenen Dache, das Gespräch an seinem Tische oder in seinem Cabinette führt weit eher zu einer sichern Schlußfolge, ob derselbe mehr oder weniger sei als die Bücher, die er geschrieben.

51.

London.

Wohl fühle ich, wie viel mir hier noch zu sehen, zu erfahren, zu genießen übrig bliebe. Aber man muß sich zu bescheiden wissen, und ich bin für das, was mir in diesen wenigen Monaten zu Theil ward, was ich in vollen Zügen einschlürfte, von Herzen dankbar. Es nahen nun die verschiedenen Vorbereitungen zur Abreise.

Ich hatte gegen meinen Hauswirth den Wunsch geäußert, eine Kiste zu erhalten, um Bücher und Kupferwerke, bestens verwahrt, über Hamburg vorauszuschicken, und den Spediteur hatte ich ersuchen lassen, dieselbe zu übernehmen. Sogleich wurde das Maaß genommen, nach der Zahl der Bücher die Größe der Kiste bestimmt, und unmittelbar darauf kam diese an, vortrefflich gearbeitet, mit eisernen Bändern und überragendem Deckel. Der Spediteur notirte sich die Adresse und einer seiner Leute brachte einen Sack voll Papierschnitzel, um die Zwischenräume auszufüllen, sowie Hammer und Nägel, um den Deckel zu befestigen. In sehr kurzer Zeit war Alles aufs Zweckmäßigste ins Werk gesetzt. Wie ich noch überlegte, auf welche Weise die schwere Last aus der Thüre, die Treppe hinunter zu schaffen wäre, nahm der Mann einen bereit gehaltenen Strick, band ihn um die Kiste, schob sie sich auf den Rücken, und ehe ich mich von meinem

Erstaunen über dieses Kraftstück erholen konnte, war er damit mir aus den Augen, aus dem Hause. So folgt im Kleinen wie im Großen rasch auf das Vorhaben die Ausführung. Der eingeborene Sinn für Ordnung und Zweckmäßigkeit, das Vorhandensein ausreichender materieller Hülfsmittel stehen mit den intellectuellen Fähigkeiten und den physischen Körperkräften im schönsten Einklange.

Um ganz reisefertig zu sein, habe ich mich wieder in den Besitz des wichtigen Documents gesetzt, das auf dem Continente mehr gilt als ehrliches Aussehen, Stand und Geld, hier aber mit Gleichgültigkeit angesehen wird — nemlich meines Passes. Man hat so viele Plackereien auszuhalten mit einem Passe, wie erst ohne denselben; zumal wenn man durch französische und Bundesfestungen muß, um baldmöglichst an seinen Bestimmungsort zu gelangen. Die unschuldige Zeit, wo ich blos mit meiner Studenten-Matrikel nach allen Seiten hin wandern konnte, erscheint jetzt gleich einem Traume aus Arkadien. Mit Vergnügen erinnere ich mich stets, wie einst ein ungarischer Wachtmeister diesen meinen academischen Geburtsschein prüfte und mir, nachdem er die großen Buchstaben und das noch größere Siegel hinlänglich beschaut, mit hoher Satisfaction sein perge! zugerufen.

Ein Besuch bei Dr. Holland klärte mich über Manches auf, wenn es auch gerade nicht mediciniſchen Inhalts war. Er kam gerade von Viscount Melbourne und wurde, während ich da war, zu Lord Aberdeen gerufen. Der ärztliche Beruf kennt keine Parthei-Namen. Die große politische Crisis des Landes ist vorüber. Ein neues Ministerium ist constituirt. So groß während derselben die Aufregung war, so beruhigt scheint wieder Alles. Die hochgehenden Wellen des sturmbewegten Meeres verlaufen sich. Jeder geht seinem Ge-

schäfte nach, überläßt die Leitung der Dinge mit Vertrauen denen, in deren Hände sie übergegangen, und ist auch zufrieden, daß eine Opposition vorhanden sei, damit es an steter Ueberwachung nicht fehle.

Die Grundsätze und Handlungen der dominirenden Parthei haben hier nicht den Einfluß auf die Schicksale des Landes, als man auswärts zu glauben verleitet wird, wo man fast nur aus den Zeitungen, diesen Tummelplätzen unsteter Leidenschaften, von ihnen Kunde erhält. Hier gewinnt man einen hohen Begriff wie von dem Umfange, so auch von der Festigkeit der Macht Englands. Sie ist im ganzen Charakter der Nation, im Zusammenwirken aller Kräfte, in dem, was Jahrhunderte erworben, gehäuft haben, begründet. Nicht Partheien, noch Personen, nicht einzelne Maaßregeln noch Ereignisse vermögen sie zu erschüttern. Wer da wähnt, daß Reibungen und Gegenwirkungen im Lande, widrige Zufälle, ja Aufstände in den Kolonien, in Ostindien, feindliche Rüstungen oder Angriffe dieses oder jenes rivalisirenden Staats sie ernsthaft bedrohen können, der befindet sich im Irrthum. So lange dieses Volk seine moralischen und socialen Vorzüge behauptet, so lange wird es seine politischen gewiß nicht einbüßen. Dagegen darf man nicht einwenden, was die Engländer selbst in dem Eifer parlamentarischer Debatten, oder in der Heftigkeit faktiöser Flugschriften sich einander Schlimmes vorhalten und prophezeihen. Das hat meistens nur momentanen Sinn und Werth und ist immer so gewesen.

Vorher beim Einpacken der Bücher that ich einen Blick in die Briefe des Junius. Der unbekannte Verfasser schrieb im Jahre **1769**: **we are governed by counsels, from which a reasonable man can expect no remedy but poison, no relief but death.** Sicherlich findet sich jetzt im

ganzen Königreiche keiner der ärgsten Feinde der Regierung, welcher über das neue, keineswegs allgemein beliebte Ministerium so sich äußern würde, daß nämlich nur Gift und Tod von ihm zu erwarten wäre. Also auch hierin ist die ausgleichende Macht der Zeit und Gegenwart ersichtlich. In dem Grade aber, wie sich die Zufriedenheit der Regierten mit den Regierenden gebessert hat, ist in der ganzen Verwaltung ein unverkennbarer Fortschritt und eine befriedigte Stimmung der Bewohner vorherrschend geworden.

Die englische Verfassung ist England selbst; sie ist nicht ein besonderes Gut oder eine Eigenschaft, sondern der Ausruck des Gesammtlebens der Nation; sie ist allmälig, nach ihrer eigenen historischen Entwicklung, mit ihr herangewachsen. Kein Krieg, kein Eingriff von Außen, keine Revolution im Innern, wenn schon auch diese vorhanden waren, hat diese Entwicklung gestört. Andere Länder haben auch Constitutionen; allein von diesen kann man oft eben so leicht den Tag angeben, wo sie fertig geschrieben und beschworen, als wo sie wieder umgestoßen wurden; das sind mehr Machwerke, Kunsterzeugnisse, während die hiesige ein Naturprodukt ist, wie Blut und Nervenmark. Was eine Verfassung erzielen soll: im Volke Bewußtsein von seinem Werthe und seinen Ansprüchen wach zu erhalten, damit es die Lasten, die es zu tragen, die Rechte, die es zu ehren verpflichtet ist, freithätig anerkenne, das ist hier erreicht. Jeder weiß, wie weit er gehen, was er hoffen und verlangen darf, wo er sich unterordnen und fügen muß. Der Einfluß dieser bei großer Freiheit stattfindenden Gebundenheit und observanzmäßigen Beschränkung spricht sich auch deutlich bei den hier lebenden Ausländern aus, vornehmlich bei den Deutschen, die schon durch ihre angeborne Gemüthsart der gesetzlichen Ordnung so gern huldigen. In keinem Lande der Welt werden

sie in so kurzer Zeit von einem hohen Selbstgefühl durchdrungen. Familien und Individuen, die seit einer Reihe von Jahren hier einheimisch wurden, und mit deutscher Gutmüthigkeit und Gründlichkeit das würdevolle Benehmen und die thatkräftige Tüchtigkeit dieser Insulaner verbinden, zeigen, was bei ursprünglich vorhandenen Vorzügen noch die günstige Mitwirkung von Außen vermöge.

Um Dein Aufmerken auf die Schilderung der englischen Zustände nicht zu unterbrechen, habe ich es absichtlich vermieden von lieben Vaterlandsgenossen, mit denen theils der Zufall der Reise, theils die Erweiterung meiner Bekanntschaften hier in London mich in Berührung brachte, zu erzählen. Viele mir theure Namen hätte ich nennen können. Noch jetzt bringe ich manchen frohen Abend in dem häuslichen Kreise des ehrwürdigen Hofpredigers **Dr.** Küper zu. Nicht nur Clavierspiel und Gesang, auch Herzlichkeit und Biederkeit erinnern hier an die Heimath. Der Secretair bei der Hannövrischen Gesandtschaft Klingemann war mir oft der gefälligste und freundlichste Führer. Seine Begleitung machte mir den Ausflug nach der Insel Wight doppelt genußreich. Die Aufmerksamkeiten eines österreichischen Arztes, des **Dr.** Weber, welcher durch Geschicklichkeit und Sorgfalt das Vertrauen englischer Großen sich schon zu erringen verstand, weiß ich um so mehr zu schätzen, als seine Mußestunden ihm sparsam zugemessen sind.

Beim Ausgehen heute fiel mir ein Zusammenlauf von Menschen an der Ecke eines öffentlichen Platzes auf. Um auch etwas der Art in Augenschein zu nehmen, trat ich näher. Es war weiter nichts, als daß ein Straßenjunge auf einer Oeffnung der Wasserleitungs-Röhren, umgeben von einem kleinen See, stand, und dadurch, daß er mit seinem nackten Fuße die

Oeffnung bald verkleinerte, bald vergrößerte, den Wasserstrahl als Spritze auf die Vorübergehenden gebrauchte. (Die Straßen werden beständig durch Wagen in Kastenform, aus deren hinterm Ende wie aus einer Brause das Wasser strömt, benetzt. Die Wagen nehmen ihren Wasserbedarf aus den Röhrenleitungen. Diese, die allenthalben hingehen, versehen mit Hähnen, die man leicht öffnen und so einen starken Strom hervorspringen lassen kann, liefern das immer bereite Mittel zur Reinigung wie gegen Feuersgefahr.) Mehrere bespritzte wohlgekleidete Männer wie Frauen gaben laut ihr Mißvergnügen über den Unfug zu erkennen; allein sie konnten dem losen Gesellen nicht beikommen. Auf einmal erschien ein Polizeidiener und jener war im Nu durch das Wasser, um davon zu rennen; jedoch umsonst. Als er weder durch Bitten noch durch listige Versuche zu entkommen vermochte, regte sich das Mitleid einiger Personen aus den untersten Ständen oder vielleicht ihre bei jedem Anstoß laut werdende Opposition gegen die Blauröcke; sie murrten, schimpften, rissen an den Armen des Officianten und stießen ihn selbst heftig auf die Brust. Er wehrte sich so gut es gehen wollte, ließ aber den Arrestanten nicht los. Da kam Succurs und auch die tumultuarischen Dreinsprecher wurden ergriffen und weggebracht. Dies ereignete sich im Westende und bei Wasser; wie mag das polizeiliche Einschreiten erst in der City und beim Gin öfters nothwendig werden.

Bei dem Dinner, das ich diesen Abend einnahm, unterhielt ich mich mit meinen beiden Nachbarinnen ganz vorzüglich; allein ein russischer Arzt, der mitaß und der mit mir zugleich jenes Haus verließ, klagte gegen mich über Mangel an Conversation. Ich konnte es nicht lassen, ihm meine Verwunderung darüber zu erkennen zu geben.

Ist es nicht seltsam, den Maaßstab eines Landes an das andere zu legen und vom Engländer zu verlangen, daß er ebenso viel plaudere, als ein Franzose? Der Wirth macht nicht die mindesten Ansprüche an seine Gäste; diese mögen reden oder schweigen; sie haben unbedingte Freiheit wie sie es halten wollen; warum also an ihn und die Seinen unbillige Forderungen stellen? Man setzt sich hier zu Tische, um auszuruhen, sich zu erholen, um neue Kräfte zu sammeln, um die Freuden des Mahls mit Gemüthsruhe zu genießen, nicht um sich mit schönen Reden groß anzustrengen. Essen und Trinken ist nun das Geschäft; wie jedes andere, so muß auch dieses mit Behaglichkeit vorgenommen werden; es giebt schon andere Gelegenheiten, wo gesprochen werden muß und wo die Rede der Mann ist.

Das gesellige Talent ist eine hübsche Gabe und kein Gebildeter wird solches gering achten; allein denkende und thätige Naturen fühlen mehr als andere das Bedürfniß der Stille, der Abgeschlossenheit. Hätte der Fremde in verschiedenen Häusern sich umgesehen, so würde er auch erfahren haben, daß in vielen die lebendigste, durch herzliches, sinniges Wesen gewürzte Unterhaltung herrsche; daß die sonst so zurückhaltenden Frauen zum Austausch der Ansichten mit Witz und Geist gleichsam herausfordern, und daß die noch so ernst und finster aussehenden Männer beim Glase Wein von der heitersten Laune übersprudeln.

Je länger der Ausländer hier verweilt, desto mehr gelangt er zu der Ueberzeugung, daß die von den seinen abweichenden, ihm auffallenden häuslichen Gewohnheiten Ergebnisse eines auf die beruhigte abgesonderte Existenz gerichteten Strebens sind. Da die Familien wissen, was zu ihrem Frieden dient, so ist es fast Regel, daß jede ein Haus für

sich bewohne. Dieses ist nie offen, sondern es wird nur geöffnet, wenn mit dem Klöppel an die Thüre geschlagen oder geklingelt wird. Eine solche ununterbrochene Abschließung gewährt nicht nur ein Gefühl ungestörter Sicherheit, sondern zugleich eine erleichterte Controle über das Ein- und Ausgehen. Das Gesinde kann ohne bestimmten Grund das Haus nicht verlassen. Jeder sucht sich auf seine Weise die Wohlthat eines ungestörten, befriedigten Alleinseins, oder wenigstens des gesicherten Zusammenseins mit Angehörigen und Gleichgesinnten zu verschaffen. Er verzichtet lieber auf jeden materiellen Genuß, jede gesellige Anknüpfung, als daß er Gemeinschaft macht mit solchen, die ihm nicht zusagen.

In Paris sind viele Mieths-Cabriolets, wo der Kutscher neben dem Herrn oder der Dame sitzt. Für einen solchen unterhaltenden Gesellschafter dankt man hier.

Auch die ellenlangen Zeitungen scheinen ordentlich dazu bestimmt, daß der Lesende sich damit einhüllen und von jeder fremdartigen Störung absondern könne.

So wenig mein Begleiter von der Schweigsamkeit seiner Tischnachbarschaft erbaut schien, so sehr war er es von der Sitte, daß vor dem Essen ein kurzes Gebet hergesagt wurde. Er meinte, das sei ein Zeichen ächter Religiosität und es verdiente nicht nur dieser Gebrauch, sondern überhaupt der Ritus der englischen Kirche im protestantischen Deutschland eingeführt zu werden. Ohne die erstere Ansicht zu bestreiten, konnte ich doch nicht der andern beistimmen.

Die äußeren Zeichen der Religiosität lassen sich nicht, wie Küchengewächse und Ziersträucher, so ohne Weiteres aus einem Lande in ein anderes verpflanzen. Die englischen sind zudem mit bestimmten weltlichen Einrichtungen eng verbunden, und wie ihre politischen Institute, aus mannichfachen

historischen Momenten hervorgegangen. Vieles würde in Deutschland, wo gewiß wahre Frömmigkeit auch zu Hause ist, gar nicht anwendbar sein. Dahin gehört die übertrieben strenge Sonntags-Feier, sowie das starre Festhalten am Wortlaute der Bibel. Kein Schriftsteller über naturwissenschaftliche oder ärztliche Dinge darf es wagen, Sätze bekannt zu machen, die mit einem Ausspruche des alten oder neuen Testaments nicht im Einklange stehen, wenn er nicht befürchten will, verketzert, angeklagt, ja, wenn er ein Amt inne hat, abgesetzt zu werden. Mit großer Kunst und Künstlichkeit suchen sie deshalb alle neueren Einsichten und Entdeckungen mit jenen unvollständigen, oft mythischen Zeugnissen einer patriarchalischen Vorzeit in Uebereinstimmung zu bringen.

Auf Befolgung der so eigenthümlichen Liturgie und auf regelmäßigen Kirchenbesuch wird streng gehalten und Jeder genöthigt dem allgemeinen Beispiele Folge zu thun. Die frommen Gebete und der schöne Chor-Gesang tragen dazu übrigens gleichfalls bei, so wie auch das innere Gefühl, das die Menschen antreibt, für die so reichlich gespendeten irdischen Güter dem Geber von Oben zu danken und um ferneren Beistand und Erhaltung zu flehen.

Aus der Vereinigung dieses religiös-kirchlichen Sinnes mit dem rechtlichen, ehrenfesten Wesen des Volkes geht eine Ueberzeugung hervor, die sich wie ein rother Faden durch ihre ganze bürgerliche und literarische Denk- und Handlungs-Weise schlingt; es ist die, daß schon auf dieser Welt das Gute endlich belohnt, das Böse bestraft werde, mögen auch noch so viele scheinbar widersprechende Zwischenfälle eintreten. Daß dem so sei, erhellt besonders aus ihren Romanen, die fast alle durch Reichthum an Situationen und treffende Charakterschilderungen sich auszeichnen, aber durchweg die

Tendenz haben zu zeigen, daß der tugendhafte Held, nach manchem Leid und Kampf, endlich zu Glück, Ehren und Reichthum gelange, die bösen Widersacher aber erliegen und zu Strafe kommen. Der Titel einer der neuesten Productionen von Bulwer möchte den Inhalt der meisten englischen Romane bezeichnen: Nacht und Morgen!

52.

London.

Heute regnete es so heftig, daß kein Mackintosh Probe halten wollte. Solche Tage nöthigen unter Dach und Fach zu bleiben. Dr. Sharpey, der Professor der Physiologie an London University hatte sich erboten, mich in die pathologische Sammlung derselben zu führen, wo ich zwar früher schon einmal, jedoch nur sehr kurz war. In einem Cab fuhr ich zu seiner Wohnung am Torrington Square Russel Square und er war gleich bereit mich zu begleiten. Nachdem er mir eine Stunde geschenkt hatte, ließ er mich mit den Katalogen der Sammlung allein in den weiten, gefüllten Räumen, und empfahl mich dem Demonstrator der Anatomie Thomas Morton, der nicht minder gut daselbst Bescheid wußte und nicht minder gefällig war.

Es wird schwer zu glauben, daß diese gehäuften Schätze erst in den wenigen Jahren seit der Stiftung dieser großartigen Anstalt zusammengebracht wurden, wie überhaupt ein Blick in das pallastähnliche Gebäude, in die weiten Abtheilungen für alle Fächer des Wissens und namentlich der Medicin und Naturwissenschaften Erstaunen weckt.

Diese Anstalt ist bekanntlich auf Lord Brougham's

Betrieb ins Leben gerufen worden, um eine freiere, von den Privilegien der beiden Landes-Universitäten unabhängige Bewegung der Studien möglich zu machen. Als ein Gegengewicht gegen diese Neuerung der Liberalen und Dissenters hat die Hochkirche, in Verbindung mit den Hoch-Tories, das Kings-College gestiftet, welches gleichfalls, wie jenes, auf Subscriptionen beruht. Seine, wenn auch minder großartigen, doch immerhin ansehnlichen Localitäten befinden sich im Somerset House. So besitzt also die Hauptstadt gewissermaßen zwei von einander unabhängige, durch Private unterhaltene und regierte Universitäten. Ueber ihren Werth, ihren Bestand will ich kein Urtheil fällen. Hat ein wahres Bedürfniß sie hervorgerufen, so werden sie sich erhalten. Was mich nun betrifft, so haben Oxford und Cambridge als Sitze wissenschaftlicher Bestrebung und als Lehrinstitute einen solchen Eindruck auf mich hervorgebracht, daß ich weder Edinburgh und Glasgow, noch London, trotz aller ihrer anderweitigen Hülfsmittel als Hochschulen jenen an die Seite setzen kann. Ich bin ein Freund von Universitäten, die an kleinen, dafür passenden Orten bestehen. Zwar weiß ich, daß man in einer großen Gesellschaft unbemerkter bleibt als in einer kleinen, und daß der Willensstarke an den Orten der gehäuftesten Zerstreuung und Verführung gesammelt und sich selbst treu zu bleiben vermag; allein dieses wird immer nur Einzelnen zu Theil; bei weitem die überwiegende Zahl hängt von den äußeren Einflüssen ab und ihr Wissen, ihre Sittlichkeit wie ihr Charakter wird von jenen bestimmt. Da Paris, Petersburg, Berlin, München ihre Universitäten haben, so mag man es ganz in der Ordnung finden, daß auch die Weltstadt im Besitze einer solchen sei. Wo könnte die Gesammtheit des menschlichen Wissens vollständiger repräsentirt werden

als hier, wo die ganze Erde ihre Repräsentanten beisammen hat? Allein es frägt sich, ob eine Universität, wie etwa eine gelehrte Gesellschaft, eine Kunst-Gallerie, ein Theater, zur bloßen Zierde, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung einer Residenz, oder zum Zwecke des Jugend-Unterrichts dienen soll? Wenn letzteres in Wahrheit beabsichtigt wird, so taugen dazu die großen Städte nicht, und um so weniger, je größer sie sind. Hat der Jüngling die Schule verlassen, um an die allgemeinen Studien die eines bestimmten Berufs anzureihen, so ist nicht gleich erforderlich, daß er erfahre, wie es in der Welt zugehe; wie der Schaum oben schwimme; wie so leicht Pfiffigkeit und Schmiegsamkeit den Preis davon tragen; wie oft Bornirtheit und Schlechtigkeit zu Ehre und Ruhm gelangen, wenn nur der Glanz der Verbindungen und des Reichthums sie umstrahlt. Die Erfahrungen des sogenannten wirklichen Lebens, der Gesellschaft, der Praxis drängen sich noch viel zu frühe auf. Wahr ist's, auch an kleinen Orten finden sich für den jungen Mann Gelegenheiten genug, Zeit wie Geld zu vergeuden, seine Gesundheit wie seinen Seelenfrieden einzubüßen; allein theils ist Auswahl und Versuchung da nicht so groß, theils die Beaufsichtigung erleichtert. Statt daß im engen Raume durch consequenten Fleiß, gründliches Studium und gewissenhafte Benutzung der mäßig gebotenen Hülfsquellen ein tiefes, vollhaltiges Bedürfniß nach weiteren Kreisen allmälig entsteht, wird in diesen selbst, wenn sie gleich Anfangs geboten werden, einerseits eine Uebersättigung der Genüsse erzeugt, anderseits ein viel zu großer, nicht leicht zu befriedigender Maaßstab. So werthvoll und unerläßlich das Erwecken eines unabhängigen Urtheils ist, damit kein gedankenloses Nachbeten zur Gewohnheit werde, so darf doch der jugendliche Sinn nicht gleich zu vielen entgegengesetzten Ansichten preis-

gegeben werden. Woher soll schon so frühe die Abschätzung des Rechten kommen? Darum bleibt es sicherlich auch nach der aufmerksamsten Erziehung und Einpflanzung der edelsten Principien bedenklich, von einem Orte die weitere höhere Bildung zu erwarten, wo die widersprechendsten Behauptungen mit Kenntniß, Geist, Witz und ohne Schonung der Personen in unzähligen Blättern vorgebracht und zugleich alle Neigungen und Wünsche mit Gewalt ins Dasein gerufen, alle Leidenschaften unbewacht und ungezügelt befriedigt werden.

Kings College ist nicht in dem Sinne eines College auf den englischen Universitäten, sondern eher in dem eines Universitäts-Gebäudes zu nehmen. Von einem Zusammenleben der Lehrer und Lernenden ist keine Spur. Da aber dieses nicht der Fall ist, so giebt es auch keine Genossen oder fellows wie in Oxford und Cambridge.

Wenn hier, wo der Hof, das Parlament, die Docks und hunderte von Anstalten und Unternehmungen die Aufmerksamkeit der Menschen in Anspruch nehmen, die Universität fast verschwindet, und es unbillig erscheint, dieses vereinzelte Institut mit der compacten, altbegründeten Größe von Oxford und Cambridge zu vergleichen, so ist es noch weniger räthlich dieselbe mit einer deutschen in Parallele zu bringen. Die Leitung nach festen Principien durch ein unabhängiges Curatorium, sowie das durch Besoldung der Lehrer gegebene Band ihres pflichtmäßigen Zusammenwirkens mangelt hier.

Da die Verwaltungs-Behörde aus Actien-Besitzern besteht, so kann es nicht fehlen, daß das Geldinteresse in Erhaltung oder Entlassung der Lehrer, in Begünstigung oder Vernachlässigung gewisser Wissenszweige zuweilen stärker mitspricht als die Stimme des Sachverständigen. Um diejenigen Docenten, welche keine Theile der Brodstudien vortragen, sammelt

sich selten ein volles Auditorium; in der Regel bleiben ihre Bänke leer. So kömmt es denn, daß man zwar ihre Namen im Lectionsverzeichnisse, ihre Person aber nicht auf dem Catheder, ja nicht einmal in der Stadt, sondern in Frankreich oder Deutschland trifft, wo es sich, ihrer Meinung nach, angenehmer und wohlfeiler leben läßt, als hier.

Wenn bei uns ein Professor zufällig nicht liest, so widmet er Zeit und Kräfte auf andere Weise der gelehrten Corporation; sein Denken wie Thun behält die durch Amt und Pflicht angewiesene Hauptrichtung; allein hier, wo das Personale der Lehrer mehr ein Freicorps bildet, das keinen festen Gehalt und nur einen Theil der Honorare beziehet, hat die Rücksicht auf den Ruhm und die Wirksamkeit des Instituts keine tiefen Wurzeln.

Unterließen es Oxford und Cambridge, als Bedingung der Immatriculation die Unterschrift der **39** Artikel zu verlangen, so würde die hiesige Universität kaum als Ganzes bestehen können, obgleich schon jetzt mehrere wichtige Doctrinen gar nicht gelehrt werden. Käme wenigstens bei den Medicinern die Religion nicht in Frage, so würden sie die ersten Jahre dort zu wissenschaftlicher Grundlage verwenden und erst nach gehöriger Vorbereitung in die großen Sammlungen und Hospitäler hierher sich begeben.

Unserer Studirmethode möchte im Ganzen der Vorzug einzuräumen sein. Denn wenn gleich hier viele ausgezeichnete, ja musterhafte Aerzte und Wundärzte sich finden, so könnte doch ihre Zahl noch weit größer sein, wenn bei dem Zusammenwirken so unzähliger günstiger Momente den Vorbereitungs- und allgemeinen Studien mehr Aufmerksamkeit zugewandt würde. Wenn man uns den Vorwurf machen könnte, daß unser Studium zu ideell sei, so ist das hiesige zu

materiell. Gehen wir zu sehr von den Begriffen aus, so verweilt man hier zu anhaltend beim blos sinnlich Wahrnehmbaren; fehlen wir darin, daß wir unsere Vorträge mit allgemeinen Lehren beginnen und selbst damit schließen, so irrt man hier darin, daß man mit der Erfahrung anfängt und mit der bloßen Verknüpfung des Beobachteten endet. Bei uns ist die Pathologie, hier die Therapie die Hauptsache. Wir verlangen Gründe, sie Resultate; wir begnügen uns mit Vorstellungen und Ansichten; sie wollen den Gegenstand sehen und den Nutzen greifen. Doch diese Gränzlinie dürfte in einigen Jahren kaum mehr zu ziehen sein; denn sonder Zweifel werden Eisenbahnen und Dampfschiffe auch als Werkzeuge der Ausgleichung der englischen und deutschen Medicin sich bewähren. Durch häufigere Berührungen der Kunstgenossen und innigere Vertrautheit mit der beiderseitigen Litteratur werden sie mehr Lust zu dem Allgemeinen, wir mehr Hinneigung zu dem Speciellen gewinnen.

53.

London.

Den medicinischen Anstalten habe ich Valet gesagt; das Hospital, welches ich zuletzt besuchte, war zufällig dasjenige, welches kurz nach meiner Ankunft den günstigsten Eindruck auf mich gemacht hatte, St. George.

Schwerlich würdest Du es mir danken, wenn ich Dir Bericht geben wollte von den vielen Belehrungen und Anschauungen, die ich hier in den Krankensälen empfing. Aber einige allgemeine Reflexionen und Ergebnisse der Vergleichung, die sich mir, wie oft schon früher, so auch heute wieder dar-

boten, kann ich nicht unterdrücken. Nur muß ich vorher noch erwähnen, daß die meisten hiesigen Hospitäler auch Lehrinstitute sind; wie denn Brodie selbst an dem vorgenannten längere Zeit klinische Vorträge gehalten hat.

Es ist nicht möglich, zweckmäßiger für Kranke zu sorgen, als es in diesen so trefflich eingerichteten und von hinreichendem Gehülfs- und ärztlichen Personale bedienten Heilanstalten geschieht. Der Unterricht an ihnen wird, in Verbindung mit allen dabei nöthigen Demonstrationen, von tüchtigen Männern ertheilt. Wer freilich auf deutschen Universitäten gebildet das hiesige Kurverfahren verfolgt, wird die Entwerfung eines methodischen Heilverfahrens, die allgemeine Therapie, oft vermissen. Der vielseitig erprobten Kunst der älteren Praktiker hier zu Lande, ihrer durch Erfahrung gewonnenen Kenntniß der Arzneimittel wird er die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber die bei uns zur Regel erhobene Abwägung aller Bedingungen vorneherein und die nach wissenschaftlichen Grundsätzen einzuleitende Behandlungsweise wird ihm, wenigstens für die Bildung der angehenden Aerzte, vorzüglicher scheinen. Man scheut sich hier zu sehr, von allgemeinen Principien auszugehen. Was an das Theoretisiren hinschweift, wird vermieden; der Theoreticus und der Schwindler stehen so ziemlich auf gleicher Linie. Dann wird das psychische Element, es werden die leise sich kund gebenden Aeußerungen der Lebenskraft zu wenig in Anschlag gebracht; man hält sich mehr an das, was die Physiologie und Anatomie als Thatsache hinstellt, und was von anerkannten Auctoritäten Billigung erhielt.

Unser Forschen nach dem eigentlichen Grund einer Krankheit ist allseitiger; schon dadurch, daß wir keinen Anstand nehmen, dem Raisonnement ein Recht einzuräumen und es für wesentlich erachten, zu fragen, wie die Beobachter anderer

Nationen über gleiche und ähnliche Fälle denken. Hier jedoch sind die fremden Beobachtungen und Ansichten wenig bekannt; Geschichte der Krankheiten und Geschichte der Medicin wird nur ausnahmsweise berücksichtigt.

Weil wir mehr Zeit auf die Behandlung chronischer Krankheiten verwenden können, sind wir vielleicht im Auffinden des rationellen Verfahrens glücklicher. In der Bekämpfung derjenigen Uebel, welche durch ererbte oder langsam erworbene Schädlichkeiten sich ausbilden, der sogenannten constitutionellen, gehen wir sorgfältiger auf die Wurzeln zurück und begnügen uns nicht, blos das zu Tage kommen der Erscheinungen zu beseitigen. Da es den hiesigen Aerzten an Zeit fehlt, so fehlt ihnen auch oft Geduld und Ausdauer. Um bald einen Erfolg zu sehen und das Ziel zu erreichen, greifen sie den Organismus mit starken, oft zu kräftigen Mitteln an.

Ihre Recepte erscheinen nicht selten über Gebühr zusammengesetzt und mit gewissen Lieblingssubstanzen, wie namentlich mit Opium und Campher, gar zu oft und reichlich versehen.

Die häufigste Gelegenheit zum Sehen merkwürdiger Fälle bietet sich den Armenärzten, oder denjenigen, welche an den Dispensaries thätig sind. Die Aufnahme der Patienten in die kleinen und großen Krankenhäuser (Infirmaries, Hospitals) kann, des Raumes wegen, nur mit Auswahl geschehen; damit jedoch die Hülfsbedürftigen wenigstens des ärztlichen Raths und der erforderlichen Arzneien auf eine leicht zugängliche Weise theilhaftig werden können, finden sich solche Häuser, wo die Kranken untersucht und mit Arzneien unentgeltlich versehen werden, in den verschiedenen Quartieren der Stadt. Die Auffassungs- und Behandlungsart ist allenthalben so ziemlich dieselbe.

Als ich von St. Georges-Hospital am Hyde Park

Corner vorüber nach Piccadilly mich begeben wollte, hörte ich Doctor, Doctor! rufen. Neugierig blickte ich zurück, wer es wohl sein mochte, da mir bis jetzt auf allen meinen Wanderungen kaum drei Bekannte in den Weg gekommen waren. Ein Herr trat aus dem Hyde Park und die Dame, welche er am Arme führte, etwas zurücklassend, eilte er auf mich zu, mit dem Ausruf: kennen Sie mich nicht mehr? Wir sind ja Sitz-Nachbarn auf dem Wege von York nach Newcastle gewesen und haben damals viel zusammen geplaudert. Ich erinnerte mich nun seiner und freute mich, ihn wiederzusehen. Er stellte mich seiner Frau, einer etwas kleinen, muntern Brünette, vor. Ich begleitete sie zurück in den Park. Wie ist Ihre Tour durch Irland ausgefallen? fragte er. Er hatte mir nemlich, auf meinen Wunsch, einen Reiseplan aufgeschrieben, um innerhalb acht Tagen von den Ufern des Kilarney nach Dublin und dann ferner durch die romantischen Gegenden von Wales nach Birmingham zu gelangen. Ich war nicht in Irland, sagte ich; das Regenwetter, welches während meines Aufenthalts in Glasgow eintrat und noch in Lancaster dauerte, hielt mich zurück, und späterhin ließ mich das Verlangen, erst England und namentlich London recht kennen zu lernen, jenen Plan aufgeben. Die Kürze der Zeit, der Verfolg bestimmter wissenschaftlicher Zwecke und, wenn man will, einige Vorurtheile mögen den Ausschlag gegeben haben. Hoffentlich, fiel die Dame ein, keine Vorurtheile gegen mein geliebtes Vaterland! Vielleicht, erwiderte ich, war ich mir derselben nicht völlig bewußt. Ich weiß, die dortige Gastfreundschaft ist groß, das Entgegenkommen der Gelehrten so wie ihre Theilnahme an auswärtigen Besuchern wird sehr gerühmt, das grüne Eiland selbst wird als höchst sehenswerth geschildert; aber von der Masse des Volks behauptet man,

daß es roh und gewaltthätig sei und daß der religiöse Fanatismus alle anderen Interessen durchdringe und überwiege. Lassen Sie sich, sagte der wackere und gebildete Kaufmann, dadurch nicht irre machen. Das Volk ist brav, aber arm und unterdrückt; sowie die Ketten, die immer noch auf ihm lasten, werden von ihm genommen sein, wird es sich der Freiheit so würdig wie das englische zeigen. Aus diesem Volk, fiel die Dame mit Lebhaftigkeit ein, sind die trefflichsten Männer hervorgegangen; aber man nennt Goldsmith, Swift und Sterne, ohne zu wissen oder zu erwähnen, daß es Irländer sind. Und die neueren Dichter! Wer ist unserm Thomas Moore vergleichbar? Ich habe, sagte ich, schon manches von ihm gelesen und sein lyrisches Talent bewundert; aber es scheint mir, er benutze es vornehmlich, um den unruhigen politischen und religiösen Patriotismus seiner Landsleute aufzuregen. Und wenn er es thäte, rief sie aus, wäre er nicht noch mehr achtungswerth? Die Waffen, welche der Dichter führt, sind harmloser Art; nur für den, der mit ihm sympathisirt, ihn versteht, sind sie vorhanden. Aber zu religiöser Unduldsamkeit wird er gewiß nicht verleiten; eher zum Gegentheil. Lesen Sie ja das schöne Lied in seinen irischen Gesängen: »Komm, sende den Becher Wein im Kreise herum und überlaß den Dogmenstreit den thörigten Weisen und grübelnden Thoren.« Dann weiterhin wie einzig: »Soll ich den braven Krieger, der an meiner Seite für die Sache der Menschheit ficht, fragen, ob unser Glaube übereinstimme? Soll ich den Freund aufgeben, den ich geprüft und bewährt gefunden, wenn er nicht vor demselben Altar kniet mit mir?« Wahrlich, wer so schreibt, der verdient gewiß der Dichter aller Nationen zu heißen. (Das Gedicht, worauf sie anspielte, ist wirklich schön und eines der besten, die ich von Moore kenne:

Come, send round the wine, and leave points of belief
To simpleton sages, and reasoning fools;
This moment's a flower too fair and brief
To be wither'd and stain'd by the dust of the schools.
Your glass may be purple, and mine may be blue,
But, while they are fill'd from the same bright bowl,
The fool who would quarrel for difference of hue,
Deserves not the comfort, the sched o'er the soul.

Shall I ask the brave soldier, wo fights by my side
In the cause of mankind, if our creeds agree?
Shall I give up the friend, I have valued and tried,
If he kneels not before the same altar with me?
From the haeretic girl of my soul should I fly,
To seek somewhere else a more orthodox kiss?
No! Perish the hearts and the laws, that try
Truth, valour or love by a standard like this.)

Ich mußte dem ſchönen, beredten Munde beiſtimmen und verſprach, wenn es nur irgend mir möglich würde, auch ihre liebe Erins-Inſel zu beſuchen. Nachdem wir noch eine kleine Weile zuſammen waren, gaben wir uns die Hände zum Abſchiede. Sie reiſen morgen nach Southampton, um von da über Havre nach Paris zu gehen, wo wir uns vielleicht treffen werden.

In Wahrheit bedaure ich, für dieſes Mal auf die Ausſicht, Irland zu ſehen, verzichten zu müſſen. Die hieſigen Aerzte ſprechen von ihren in Dublin wirkenden Collegen, wie von Stokes, Graves u. ſ. w. mit großer Hochachtung, und manche der dortigen Anſtalten ſollen den hieſigen nicht nachſtehen, ja ſie noch in einiger Hinſicht übertreffen. Ich habe jedoch auch hier Vieles nachzuholen und vielleicht erlaubt künftig mein gutes Glück, die große Nachleſe hier und dort noch zur rechten Zeit vorzunehmen.

Aus Brook Street, wo diese Unterredung vorfiel, ging's nun in die Sackville Street.

Dr. Prout hatte ich einige Male schon verfehlt; allein heute, als ich nochmals den Versuch machte, ihn anzutreffen, glückte es mir besser. Er ist nicht nur ein berühmter Chemiker, besonders was die Analyse organischer Stoffe betrifft, sondern auch ein gesuchter Praktiker. Da er sich jahrelang mit Nachforschungen über die Entstehung und Behandlung der steinigen Ablagerungen im Menschen beschäftigt hat, so wird er von vielen Kranken in dieser Hinsicht in Rath genommen, und von Collegen zum Consilium hinzugezogen. Sein Blick ist scharf, sein Urtheil treffend; in jeder Aeußerung zeigt sich der exacte Beobachter. Er hat ein etwas schweres Gehör, spricht aber dabei selbst ungemein leise, so daß man fast eben so sich bemühen muß, ihn zu verstehen, als sich ihm verständlich zu machen. Da ich seinen Namen fast so lange, als es mich denkt, mit Auszeichnung habe nennen hören, so glaubte ich einen Greisen zu finden. Aber die Raschheit seiner Bewegungen, sein festes, gewinnendes Aussehen, die Bestimmtheit und Kürze seiner Rede, sowie sein gutes Gedächtniß stellten ihn mir als noch im kräftigen Mannesalter befindlich dar. Von seinem berühmten Werke **on stomach and urinary diseases** hat er die so eben erschienene dritte Auflage mir zum Geschenke gemacht und ich werde sie, auch als Andenken an die bedeutenden Momente der Unterhaltung mit ihm, in Ehren halten.

Eine andere angenehme Stunde ging mir später beim Dinner an der Seite einer Schottländerin in lebhaftem Gespräche beinahe zu rasch vorüber. Sie ist die Gattin eines Mitglieds des Hauses der Gemeinen, und begleitete ihren Mann hierher. Als ich von meinem kurzen Ausfluge in die Hochlande erzählte, wurde sie ungemein gesprächig und mittheilend

und bedauerte nur, daß ich meine Wanderung nicht weiter hinauf in das Gebirge und bis zu den meerumrauschten Basaltsäulen von Staffa ausgedehnt hätte. Dann berichtigte sie meine Meinung in Betreff der in den Hochlanden zum Thee gereichten Marmelade; sie werde nicht aus Feigen, sondern aus Quitten bereitet, und bilde eine wesentliche Zuthat zum schottischen Frühstück, wie schon Walter Scott angebe (**... marmalade, and all the other delicacies, which induced even Johnson himself to extol the luxury of a Scotch breakfast above that of all other countries.** ***Waverley.***)

Du glaubst nicht, welch ein Vergnügen es ist, mit Schoten und Schottinnen über ernsthafte oder gleichgültige Dinge zu verkehren. Sie sind einfach, treuherzig und gebildet. So viele ich auch bis jetzt kennen gelernt habe: der günstige Eindruck, den sie mir gleich anfangs erweckten, ist nicht verringert worden; im Gegentheil, er hat sich immer mehr gesteigert.

Hier in London begegnete ich schon einer großen Zahl, und mag es Zufall sein oder die Folge eines ausgedehnten Kreises von Bekannten und Freunden, in den mich mein guter Stern leitete, es schien mir, als wären es großentheils ausgezeichnete Männer und Familien. Auch kam es mir vor, als wenn sie eine gewisse Landsmannschaft bildeten, die durch ein gemeinsames Band zusammen gehalten wird. Wenigstens achten sie auf einander, sehen sich öfters, und, mag kommen, was da wolle, ein Schotte kann auf den andern zählen.

Den Rest des Tages verwendete ich zu Abschieds-Besuchen. In manchen Häusern ward das Scheiden schwer, das Versprechen, wiederzukommen, leicht.

Bei Dr. Hodgkin traf ich mehrere Amerikaner, den schon genannten Catlin, dann einen Quäker, und einen See-

officier, der jetzt Mitglied des Repräsentanten=Hauses ist. Ersterer hat ein ruhiges, sanftes Wesen, eine kleine, fast schmächtige Statur, und man sollte ihm kaum ansehen, daß er gegen 10 Jahre unter den Urbewohnern des Landes, bei fast allen Stämmen der Wilden zugebracht. Er hat viele Abentheuer unter ihnen erlebt, kann aber nicht genug erzählen von den zahlreichen Beweisen schöner, menschlicher Gesinnung, Gastlichkeit und Anhänglichkeit, die er von ihnen erfahren. In der Mitte eines der beiden Säle, worin seine Sammlung sich befindet, ist ein großes Zelt aufgeschlagen, wovor ein roth=häutiger (ob wirklicher? will ich nicht verbürgen), stattlicher Indianer aus dem »fernen Westen« in seiner Nationaltracht Wache hält.

Gegen die Nordamerikaner hatte ich längst manche ungünstige Meinungen gefaßt; diese wurden durch die hier herrschende Stimmung noch mehr befestigt und genährt. Die englische Presse in Zeitungen und Flugschriften, sowie die Engländer in ihrem Privatgespräch sind voll Unwillens gegen die Freistaaten. Sie werfen ihnen unbegränzte Anmaßung und rechtlose Gewaltsamkeit vor. Sowie sie in der Beibehaltung des Sklaventhums allem Menschenrechte Hohn sprechen, in dem Lynch=Verfahren allem Staats= und Privatrecht, in dem Betragen gegen die Indianer, die rechtmäßigen Besitzer des Landes, allem Billigkeitsgefühl, so verletzen sie in ihrem Betragen an der kanadischen Gränze alles öffentliche Recht der Nationen, und durch das Getreibe ihrer Banken, durch die Kniffe und Schliche ihrer Kaufleute verscherzen sie allen Glauben an ihre Redlichkeit, alles Zutrauen, was einem Handelsvolke doch so nothwendig ist. Ich hörte auch sonst ruhige Männer den Ausbruch eines Krieges nicht blos für etwas nahe Bevorstehendes, sondern sogar für etwas Wün=

schenswerthes aussprechen. Andere Ansichten kamen nun in der Gesellschaft der Anwesenden zur Sprache. Sie gaben zwar zu, als ich ihre vaterländischen Angelegenheiten berührte, daß nicht Alles so bei ihnen stünde, wie es wohl sein sollte; aber vieles, behaupteten sie, verhalte sich auch ganz anders, als man hier es ansähe und darstelle. Kommen Sie zu uns, sagte der Quäker, und wie leicht und schnell ist jetzt eine solche Reise! Sie werden sehen, der Fonds des Volks ist tüchtig, zuverlässig, ehrenfest. Aber die Maße derer, die aus Europa uns überfluthen, verändert fortwährend den äußeren Charakter, den Habitus des Ganzen. Unsere Institutionen jedoch, die auf den ewigen Grundsätzen der reinen, freien Menschennatur beruhen, werden Alles vereinigen, ausgleichen, assimiliren. Lassen Sie uns nur Zeit. Wir haben mit vielen Hindernissen der Bevölkerung, des Bodens, der Nachbarschaft zu kämpfen. Es ist noch keine Harmonie im Ganzen; während manche Glieder des Nationallebens in das Riesenhafte wachsen, bleiben andere zwergartig verkümmert zurück. Ein solcher Hemmungstheil ist auch die leidige Sklaverei in den südlichen Staaten. Sie wird, sie muß verschwinden. Der Geist, der unsere Verfassung geschaffen und erhält, wird auch diesen Rückstand altüberlieferter Gebrechen überwältigen. Die Uebel, die uns drücken, lassen sich nicht wegräsoniren, aber sie sind nicht so schlimm, als man sie ausgiebt. Glauben Sie den hiesigen Zeitungen nicht; glauben Sie noch viel weniger den unsrigen. Die unbeschränkteste Preßfreiheit im Dienste gegen einander kämpfender Partheien hat dieser öffentlichen Stimme alle Glaubwürdigkeit genommen, oder sie kann nur von dem gehörig gewürdigt werden, der an Ort und Stelle die Verhältnisse zu übersehen im Stande ist. Kommen Sie, sehen Sie selbst, überzeugen

Sie sich, daß die große Aufgabe, (das größeste Experiment vielleicht, das, seitdem eine Menschen-Geschichte existirt, versucht ward), die Vereinigung der möglichst großen politischen Freiheit, des Ueberflusses weltlicher Macht und Besitzthümer mit christlicher Gesittung, gesichertem Recht, bürgerlicher Tugend, reinem Familien-Leben und allen Hebeln einer höheren Kultur bei uns ihrer glücklichen Lösung immer mehr entgegengehe. Gott verhüte nur, daß ein neuer Krieg die rohen, thierischen Leidenschaften entfeßle; er kann nur zerstören, nützen aber in keiner Weise und keinem Theil.

Glauben Sie ja nicht, fiel der Officier ein, daß wir den Krieg fürchten. Die Engländer mögen unsere Uferstädte bombardiren und viel Unheil anrichten; weiter kommen sie nicht. Unsere zahlreiche, wohlgeübte Miliz wird ihnen keinen Fuß breit Landes überlassen; wohl aber werden ihre Grenzen von uns bald überschritten sein. Unsere Schiffe, wenn auch an Zahl den englischen nicht gleich, sind an Bemannung, an Kraft, Geübtheit und gutem Willen der Matrosen ihnen sicherlich überlegen. Was sie uns nehmen, verlieren sie zehnfach. Wir brauchen sie weniger als sie uns brauchen. Aber alle bedürfen den Frieden. Wenn beide Nationen ihre Streitigkeiten in Güte abmachen, so gereicht es ihrem Verstande wie ihrer Menschlichkeit zur Ehre; greifen sie zum Schwerdte, so halte ich den Erfolg für nicht zweifelhaft. Doch möge er auch ausfallen, wie er wolle, er wird die Kräfte beider Nationen auf lange Zeit hinaus erschöpfen und den größesten Triumph werden ihre gemeinschaftlichen Feinde feiern.

54.

London.

Tag und Stunde zu meiner Abreise ist insofern entschieden, als ich einen Platz auf der Stage Coach nach Dover belegt habe, um von dort mit einem englischen Dampfschiffe nach Boulogne zu fahren.

Die mir noch vergönnte Zeit benutze ich nach besten Kräften. Wie ich zuerst Straßen und Gebäude mit Neugierde und Verwunderung ansah, so lasse ich sie jetzt noch einmal die Musterung passiren, um ihr Bild mir lebhaft einzuprägen und auch in der Ferne daran das vielfach Erlebte anzureihen. Auch heute noch habe ich Manches erfahren. Ein Bekannter zeigte mir eine einfache Vorrichtung, um feine anatomische Präparate in ihrer natürlichen Beschaffenheit zwischen zwei Glasplatten aufzubewahren (*Goadley* **invented mode of putting up small wet anatomical preparations**), dann vorzügliche Mikroskope von Powell und Roß. Ein anderer führte mich in aller Eile in ein Haus, wo eine meisterhafte Bildhauerarbeit von Chantrey zu bewundern war. Als ich von da um eine Ecke bog, vernahm ich einen Gesang, der mich seltsam ergriff. Ein kleines Mädchen, zart und lieblich wie eine Blume, klagte ihr Leid in wundersam schönen Tönen und ein älterer, tiefgebeugter Mann begleitete sie mit einer Harfe. Sonst versammelt sich viel Volk um solche Straßensänger; diese mit ihrer an das Herz fassenden Kunst standen ganz allein; auch kein Fenster öffnete sich heute für sie. Meine eigene innere Stimmung war ihnen günstig. So gab ich denn reichlicher als gewöhnlich. Doch sei unbesorgt, daß ich von meiner Lehr- und Wanderzeit eine Mignon nebst dem Harfner mit nach Hause bringe.

Mit meinem Freund Dr. Willis und einem Governor besuchte ich das House of Correction for the County of Middlesex, ein erstaunlich umfangreiches Gebäude, worin an eilfhundert Gefangene sich befinden, um durch das Silent System und angemessene Beschäftigung Strafe und Besserung zu empfangen. Der Wagen, in welchem die Gefangenen hierher transportirt werden, heißt Queens Carriage. Eine kleine Treppe führt hinten an ihm hinauf in einen schmalen Gang; zu beiden Seiten sind mehrere kleine verschlossene Behälter mit einem Sitz und einer Oeffnung für den Zutritt der Luft. Polizeidiener sind die dabei befindlichen Livreebedienten.

Da viele unreinliche Personen hereingebracht werden, so ist eine Einrichtung getroffen, um die Kleidungsstücke durch Schwefeldämpfe zu desinficiren und die Menschen selbst durch Bäder in eine angemessene Verfassung zu versetzen.

Einen guten Eindruck macht die respectvolle Unterordnung aller Gefangenen unter das Beamtenpersonal, die Governors und die Besuchenden; sie erheben sich von ihren Sitzen; Mädchen und Frauen verneigen sich, Knaben und Männer greifen mit der Hand an den unbedeckten Kopf. Der Besuch der Governors dient dem Dienstpersonale zur Aufmunterung und Controle, den Gefangenen zur Vermittlung, Tröstung und Hülfe. Jene reden diese auf die mildeste Weise an, fragen sie aus, was schon dadurch zur Wohlthat wird, daß das auferlegte Schweigen eine kurze Unterbrechung erleidet; sie notiren sich deren Wünsche wie Klagen und wirken überhaupt als theilnahmvolle Mitbürger, als wohlwollende Rather und Helfer. Viele Arbeiten werden hier gefertigt, besonders Teppiche, die mir ganz vorzüglich erschienen.

Auch das Tretrad ist in beständiger Anwendung und

zwar für beide Geschlechter in gesonderten Räumen. Von dem gewaltig großen und breiten Rade ist im Saale nur immer ein kleiner Theil des Kranzes sichtbar, an dessen äußerem Umfang Treppen angebracht sind, worauf etwa 10 Personen stehen, jede von der andern durch eine Scheidewand getrennt. Während sie ihr einförmiges, endloses Ansteigen vollbringen, sinkt das Rad unter ihrer Last und wälzt sich um. Man hat mich jedoch versichert, daß diese Bewegung, so ermüdend sie auch ist, die Gesundheit nicht beeinträchtige. Nach einer gewissen Zeit dürfen sie auf einem hinter ihnen angebrachten Sitz ausruhen, wobei sie in einem Gebetbuche lesen. Unter den ruhenden fiel mir ein Knabe auf mit einer sehr gewinnenden Physionomie. Obgleich diese wohl täuscht, so glaubte ich doch in diesem Falle, daß ein unschuldig daherblickendes Gesicht unmöglich mit einem verdorbenen Herzen verbunden sein könne und ich redete den Governor darauf an. Dieser fragte den Gefangenwärter, und zu meiner nicht geringen Freude berichtete dieser, derselbe sei früher noch nicht im Hause gewesen; seine Aufführung sei untadelhaft und er wäre blos wegen Bettelei hereingekommen. Wahrscheinlich haben ihn dazu seine Eltern gezwungen. Dieses Zeugniß und unsere Fürsprache werden hoffentlich zusammen gewirkt haben, diesem so einnehmend und vielversprechend aussehenden Knaben nicht nur bald die Freiheit, sondern auch weitere Berücksichtigung zu verschaffen.

Zu derselben Zeit, wo ich die Runde machte, hatte sich auch eine vornehme Lady eingestellt, um von der Handhabung der vorgeschriebenen Ordnung sich zu überzeugen. Nicht jeder, der diese weiten Räume durchwandelt, in denen die reinste Luft geathmet und wo durch leibliche und geistige Pflege Hunderten von Unglücklichen wenigstens das Mittel zur Besserung

auf die sorgendste Weise zu Theil wird, bedenkt, daß dies Alles durch Beiträge von Privatpersonen zu Stande gekommen und durch sie besteht; daß Aufsicht und Zurechtweisung der Verirrten durch Männer wie Frauen der gebildeten Klassen freiwillig übernommen und mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit durchgeführt wird.

Dieses Gefängniß, wie die meisten von denen, die ich bis jetzt kennen gelernt, sind schöne Bauwerke; ihre Façaden fallen stattlich in die Augen. Wohl mag es auch geschehen, daß die hohen, luftigen Stuben, die gesunde Nahrung, die angemessenen Betten, die regelmäßige Lebensweise, die geforderte Reinlichkeit und Thätigkeit Vielen zu Motiven werden, irgend ein kleines Vergehen sich zu Schulden kommen zu lassen, um der eigenen Noth und den dumpfen Höhlen zu entgehen und in diese stummen, abgeschlossenen Räume zu gelangen. Da es jedoch für den, der rechtlich durchs Leben kommen will, immer noch Mittel genug giebt, für sich und die Seinigen zu sorgen, und für den Verlassenen andere milde Anstalten vorhanden sind, so ist man gegen die, welche leichthin sich hier Eintritt zu verschaffen versucht sein sollten, ziemlich strenge. Diejenigen, welche, gleichsam wie die Zugvögel, zu gewissen Zeiten wiederkehren (jailbirds), werden härter als die übrigen gehalten; überhaupt richtet sich die Strafe nach der Wiederholung der begangenen Fehler. Unfolgsamkeit in der Anstalt hat gewöhnlich das Einschließen in das dunkle Zimmer auf mehrere Stunden oder einen ganzen Tag zur Folge. Große Verbrechen, wie Raub und Mord werden, wie man mir sagte, immer seltner. Die zahlreichen, im besten Geiste abgefaßten populären Schriften, die Bibelgesellschaften und andere moralische Einflüsse mögen an dieser erfreulichen Erfahrung, wenn sie sich bestätigt, eben so viel

Theil haben, als der immer wachsende Verkehr, zumal durch Eisenbahnen, wodurch den Buschkleppern das Handwerk gelegt wird.

Bei Besichtigung dieser Anstalt drängte sich mir ein Gedanke auf, der mir schon öfter kam, wenn ich in solchen Gefangenhäusern mich umsah, nämlich der, man möchte doch endlich dahin gelangen, jugendliche Personen nicht lange einzusperren. Eine durch Entziehung der Freiheit verhängte kurze Strafzeit bessert; eine langdauernde erbittert und verhärtet das noch empfängliche Gemüth. Schon bei Kindern ist das Nachzürnen schädlich; man hält sie in einer angstvollen Spannung und stört sie in der kaum wiederkehrenden Ruhe des guten Gewissens. Die kurze Strafzeit weckt im jugendlichen Herzen ein Verlangen, durch die That zu beweisen, daß nicht der ganze Mensch, sondern nur eine einzelne Neigung auf unrechtem Wege sich befand; eine lange läßt die Strafe wie eine Rache erscheinen, die in keinem Verhältnisse steht zu dem begangenen Fehler, die also statt Reue nur Groll und Wuth erzeugt.

Einer dringenden Einladung, den ersten Versuchen auf der atmosphärischen Eisenbahn beizuwohnen, durfte ich schon deswegen nicht ausweichen, weil Du Dich gewiß für diese Sache interessirst. Dr. Paris nahm mich in seinen Wagen, und als wir der bezeichneten Stelle vor der Stadt uns näherten, erkannten wir mehrere liebe Freunde. Astronomen, Physiker, Mechaniker, Aerzte, Lords, Damen bildeten die bunte Gesellschaft.

Auf einem Damme, der sonst zu einer nun eingegangenen Eisenbahn diente, war Alles in Stand gesetzt, um eine halbe englische Meile in außerordentlicher Schnelligkeit ohne Stoß und Schütteln und natürlich ohne Dampf dahin zu

fahren. Einer der Ingenieurs, welcher bei dem Unternehmen von Clegg und Samuda betheiligt ist, erklärte den Wagen und den kanonenartigen Cylinder. Letzterer ist in der Mitte längs der ganzen Bahn befestigt. In einem Hause am Damme findet sich der Luftpumpen-Apparat. Vermittelst dieses wird fortwährend die Luft in dem Cylinder, der 9 Zoll Durchmesser hat, ausgepumpt. Nun drückt die äußere Luft einen beweglichen Stempel in den luftentleerten Raum; an dem Stempel befindet sich die Leitstange, woran der Wagen befestigt ist. Der künstlichste Theil der ganzen Einrichtung sind die Klappen, welche oben in dem Cylinder, seiner ganzen Länge nach, angebracht sind, vor der Leitstange sich öffnen, hinter ihr sich wieder luftdicht schließen. Ob dieser so sinnreiche Apparat dem Andrängen der Luft, der Jahreszeiten, der Witterung lange wird widerstehen können, vermag ich so wenig zu beurtheilen als das, ob seine Kosten geringer sind, als die der Dampf-Locomotive. Gewiß ist, daß das Umwerfen, das Zusammentreffen zweier Wagen, so wie das lebensgefährliche Bersten eines Bestandtheils bei ihm unmöglich ist. Was ich aber selbst erfahren und alle Anwesenden rühmend mit mir hervorhoben, das ist die große Schnelligkeit, die in einer Stunde **40 — 50** Meilen betragen mag, und die angenehme, wiegenartige wie durch Zaubergewalt (**a flying chariot drawn by hippogriffs or moved by enchantement.** *Waverley.*) bewirkte Bewegung. Wir konnten sie auch kaum satt bekommen und fuhren mehrere Male die Bahnlänge hin und her. Es ist das sicherste, sanfteste, reinlichste Transportmittel.

Von da brachte mich mein freundlicher Begleiter an den Kensington Garden, durch den ich mich nach der Sternwarte von Sir James South hindurch fragte. Nach

einem heitern Mahle wurden im Garten durch das Fernrohr die beiden Planeten betrachtet, welche gerade am reinsten Abendhimmel in seltenem Glanze neben einander prangten. Jupiter erschien wie ein anderer Vollmond, silbern und klar, nur mit einzelnen dunkleren Streifen durchzogen; Saturn aber wie ein Apfel der Hesperiden, der in einer goldenen Schale liegt. Zuweilen kamen mir auch seine Ringe wie metallene Handhaben vor, die eine glühende Kugel umfaßten. Ich begrüßte das leuchtende Doppelgestirn mit rechter Seelenfreude. Galt es mir doch als gutes Zeichen für mein Gehen und Kommen.

55.

Dover.

Als ich diesen Morgen in einem Cab mit meinem Gepäck nach Charing Croß Golden Croß gefahren war, kam noch Dr. Willis. Er war in meinem Hause gewesen, um mir noch einmal die Hand zu drücken, und in der Hoffnung, mich doch zu treffen, war er zum Orte der Abfahrt geeilt. Er blieb bis ich die Stage coach bestiegen hatte und wir uns nicht mehr sehen konnten. Ist das die so verschrieene kalte Theilnahmlosigkeit der Engländer?

In raschem Trabe ging es über die Westminster Brücke durch Southwark an Bedlam und Elephant Castle und bald darauf am Park von Greenwich und der Militairacademie von Woolwich vorüber. Bis hierher war ich bereits früher gekommen; nun öffnete sich die mir noch unbekannte Grafschaft Kent.

Der Morgen war ungemein hell und klar; die Nebel

hatten sich gesenkt; die Sonne ergoß ihr warmes erquickendes Licht über das schöne Land. Von Shooters Hill aus konnte der Blick zum letzten Male die Thürme Londons erreichen. Dann ging's durch Dartford, worauf gleich die Themse mit ihren Masten und Dampfsäulen sich darstellte, und durch Gravesend. In Stroud führt eine Brücke über die Medway. Rochester, Chatham und Sittingbourne bilden gewissermaßen eine zusammenhängende Stadt. Die Mündung der Themse, die See, strahlte im Silberglanze. Nah und fern, soweit das Auge reichen konnte, die grauen Luftstreifen der Dampfschiffe und die weißen Segler, die, wie die Möven, kaum erblickt, wieder verschwanden. Ein ziemlich hoher mit Holz und Hopfen bewachsener Hügel ist Boughton Hill; die Reisenden merken nur daran, daß es bergan geht, weil die Pferde Gallop laufen. Die Straße, wie allerwärts, breit und glatt, ohne Staub und Steine; nichts was die Aussicht hemmte, die Unterredung oder Betrachtung störte.

In Canterbury wechselte der Kutscher mit einem andern und es wurde ein Imbiß genommen. Mit zweien meiner Reisegefährten, die neben mir auf der **Outside** saßen, hatte ich bereits gute Bekanntschaft gemacht; es sind ebenso gebildete als liebenswürdige und wackere Männer, die gleichfalls die Absicht haben, auf einige Tage nach Paris zu reisen. Zu meiner Ueberraschung entdeckte ich bei einem derselben ein Exemplar von Göthe's Faust. Von der **Inside** hatten wir kaum mehr als zuweilen eine herausreichende Hand und den Kopf eines Bologneser-Hundes gesehen; nun aber öffnete sie sich und es erschien die viel genannte Tänzerin Signora Cerito mit ihren Eltern.

Canterbury ist durch die Cathedrale berühmt; aber hier wurde auch einst ein Arzt geboren, der die griechische

Sprache mit zuerst in dieses Land verpflanzte, nemlich Thomas Linacre. Auch ist er es, welcher unterstützt vom Cardinal Wolsey und mit Genehmigung des Königs Heinrich des Achten das royal College of Physicians in London stiftete und dadurch der verderblichen Empirie einen Damm entgegensetzte. Man erzählt von ihm, daß er in vorgerückten Jahren erst dahin gekommen sei, das neue Testament zu lesen und bei der Bergpredigt tieferschüttert ausgerufen habe: entweder ist dies nicht die Bibel, oder wir sind keine Christen.

Bald nachdem wir die cathedral town hinter uns gelassen, ging die Sonne an den sanften Anhöhen, die wir passirt hatten, wie eine blutige Kugel unter; es dämmerte schon, als Dover Castle zu sehen war und wir in die Stadt fuhren.

Auf der weiten Strecke von London bis hierher sah ich nur Zeichen der Wohlhabenheit. Nirgends eine Spur von Sorglosigkeit oder Armuth; die Menschen wie die Häuser, die Wege wie die Felder wohlgehalten, anständig, geschmückt. Die hohe Cultur des Bodens, die Schönheit der Wohnungen und Gärten, die jede Vorstellung übertreffende Betriebsamkeit liefern zugleich auch den Beweis eines Friedens, der seit Jahrhunderten in diesem Lande herrschte und den Erwerb von Generationen sicherte und anhäufte.

Es ist wahr, England trägt eine enorme Schuldenlast; allein dafür erlangte es auch die Herrschaft der Meere und den Besitz der werthvollsten Kolonien; dafür brach es die Napoleonischen Ketten; dafür schenkte es den Sklaven die Freiheit; dafür machte es diese Insel zum Sitz der bewunderungswürdigsten Künste und eines innern Vermögens, gegen das die ganze Nationalschuld doch nur als ein schwacher Gegensatz erscheint.

56.

Dover.

In aller Frühe verließ ich das stille Haus und die noch stille Stadt, um das Castell zu besteigen. Das Alleinsein und die Ruhe harmonirten mit meinen Empfindungen. Ich zog die steinerne Treppe dem Fahrwege vor, um möglichst ungestört zu bleiben. Je mehr ich mich der Burg näherte, desto mehr vertheilten sich die Frühnebel; der Meerhorizont erweiterte sich immer mehr, je höher ich an den weißen Felsmassen empor stieg.

Die Stadt liegt in einem eng eingeschlossenen Thale; zu beiden Seiten und selbst hinten erheben sich die gewaltigen Kreideberge; aber nur am Ufer und an jähen Abhängen blinken sie hervor; sonst sind sie von schönem Grün umkleidet und mit prächtigen Baumgruppen bedeckt.

An den Festungswerken wurde es lebendig; die Rothröcke waren schon in voller Thätigkeit. Die altehrwürdigen Mauern bilden selbst Höhen auf dieser bedeutenden Anhöhe; sie schauen stolz in das Meer hinab. Die Kanonen auf den Wällen bestreichen die Wasserstraße unten weit hinaus. Wenn die Luft hell ist, was sie, wegen des Morgendufts noch nicht war, soll man mit Fernröhren die französische Küste erblicken können.

Mein Blick weilte am liebsten auf der See; Schifferbarken zogen vorüber; zwischendurch ein großes Segelschiff oder ein Dampfboot. Wie ein Spiegel geglättet lag die salzige Fluth vor mir, und selbst, als ich wieder hinabstieg, sah ich blos die schäumigen Wogen an die Ufer plätschern, ich hörte sie kaum. Die Ueberfahrt wird also erwünscht vor sich gehen.

Die Stadt war nun erwacht und in rühriger Geschäftigkeit. Ich wanderte nach dem Flüßchen Dor und über die

Brücke zum Strand, wo die Badekutschen stehen. Der in das Wasser hinein sich verlierende Grund ist sehr steinigt, darum für ein Seebad, trotz der herrlichen Scenerie der ganzen Umgebung, nicht sehr günstig. Als ich zurückkehrte, war schon Alles in Bewegung, um sich zur Abfahrt zu rüsten.

Meine erwähnten Reisegefährten sind beide aus Birmingham. Der eine, Henry Smith, ist Friedensrichter und einer der thätigsten Unternehmer von Eisenbahnen; der andere, Samuel Carter, hat als Rechtsgelehrter die in Bezug auf Eisenbahnen vorkommenden Streitigkeiten in die gerichtliche Form zu bringen. Er bemüht sich angelegentlich unsere Litteratur, namentlich Göthe zu verstehen. Mir gereicht es ordentlich zur Befriedigung, mit diesen wackeren Männern in englischer Unterhaltung an das französische Ufer hinüber zu fahren. Und so schreibe ich Dir denn den letzten Gruß aus dem Lande, in das mich seit Jahren eine unbezwingliche Sehnsucht trieb, und das ich nun mit Dank und Bewunderung verlasse.

Bald werde ich neue Küsten betreten, ein anderes Volk wird mich umgeben, eine andere Sprache mich umschwirren.

Ein ausgezeichneter Arzt äußerte einmal, daß er in Frankreich nichts finde, als long-eared caps, gold ear-rings, blue stockings, wooden shoes, ugly faces and strange tongue. Das sage ich nicht; ich kenne die Schönheit wie den Gehalt dieses Landes, und ich weiß, was Paris bietet. Aber ich weiß auch, für das, was ich hier erfahren, werde ich dort kein Ebenbild, für das, was ich hier zurückgelassen, dort keinen Ersatz finden.

57.

Paris.

Da ich das Hôtel des Etrangères, wo ich mit meinen lieben englischen Reisegefährten zusammen wohnte, verlassen und den ruhigen Aufenthalt einer Privatwohnung erlangt habe, so säume ich nicht, Dir die Erlebnisse seit meiner Abreise von England zu berichten. Die Witterung war diese Tage über ununterbrochen hell und freundlich. Von dem Morgen, wo ich Dover Castle bestiegen hatte, bis zu diesem Augenblicke fiel kein Regentropfen; mäßige Sonnenwärme wechselte mit milden Nächten. Es ist unglaublich, wie die Gunst der Witterung, das Spiel der Wolken und Winde auf das Gemüth wirken.

Bevor ich das Schiff in Dover bestieg, lernte ich noch den Chemiker Phillipps kennen, einen kleinen, gesprächigen Mann, der mit seiner Familie dort verweilte, um das Seebad zu gebrauchen. Ich glaubte, er würde mit an Bord gehen; allein er, wie mancher andere, hielt sich blos zur erheiternden Abwechselung am Hafen auf.

Um 12 Uhr Mittags wurde abgefahren. Neben mir saßen die beiden Freunde; vor mir die liebliche Cerito; ihr Vater hatte sich der Länge nach auf den Schiffsboden gelegt und mit einem Shawl, wie mit einem Bahrtuche, Gesicht und den übrigen Körper bedeckt. Wahrscheinlich scheute er sich, aus Furcht vor der Seekrankheit, in das nie ruhende Getreibe der Wellen zu schauen. Rasch ging es ins Meer hinaus, das ruhig und endlos vor uns sich ausbreitete. Ich blickte unverwandt zum Ufer, das mit seinen weißen Felsenhöhen, seinen schönen Häusern, seinen Baumgruppen immer mehr in die Ferne rückte. Der Schiffer deutete noch auf den

470 Fuß hohen Shakespeare's Cliff, auf den Felsen, der im König Lear (IV. 6) so schön beschrieben ist.

Edgar, der seinen geblendeten Vater, den Earl of Gloster hinaufführt, ruft oben aus:

Wie grau'nvoll und
Wie schwindlicht ist's, so tief hinabzublicken!
Die Kräh'n und Dohlen, die in halber Höh'
Sich wiegen, kaum wie Käfer seh'n sie aus. — —
Der Wogen Schlag,
Der um die tausend müß'gen Kiesel tos't,
Wird oben nicht gehört.

(How fearfull
And dizzy 'tis, to cast one's eyes so low!
The crows and choughs, that wing the midway air,
Shew scarce so gross as beetles. — —
The murmuring surge
That on th'unnumber'd idle pebbles chafes,
Cannot be heard so high.)

Als nachher Gloster sich vom Felsen hinabstürzt und unversehrt unten antrifft, redet ihn Edgar, der ihn da wieder findet, so an:

Sprich, bist Du heil?
Zehn Masten aneinander messen nicht
Die Höhe, die Du steilrecht bist gefallen.
Dein Leben ist ein Wunder; sprich doch nur!
Gl. Fiel ich denn wirklich oder nicht?
Edg. Vom Schreckens-Gipfel dieser Kreide-Klippe!
Blick auf; die schrillend laute Lerche wird
So fern gehört nicht, noch geseh'n; blick auf!
Gl. Ach ich hab' keine Augen.

(Speak, art sound?
Ten masts attach'd make not the altitude,
Which thou hast perpendicularly fall'n.
Thy life's a miracle. Speak yet again.
***Glo.* But have I fall'n, or no?**

Edg. From the dread summit of this chalky borne!
Look up a height, the shrill gorg'd lark so far
Cannot be seen or heard; do but look up.
Glo. Alack, I have no eyes.)

Aber auch diese Höhe sah bald aus wie ein niederer Damm von Schaum, der in der dunkeln Fluth zerrann.

Als die englische Küste dem Gesichtskreise entschwunden war, arbeitete die Dampfmaschine gewaltiger. Gerne vermerkten wir den beschleunigteren Flug des Schiffes; es gab ja nichts mehr zu sehen. Nach drei Stunden zeigte sich wie ein grauer Nebelstreifen das Gestade Frankreichs und dasselbe blieb grau, als schon deutlich die Säule, welche früher dem Kaiser Napoleon errichtet wurde, zu erkennen war.

Um 4 Uhr befanden wir uns im Lande der militairischen Uniformen und auf der Douane, wo gegen die Original-Pässe, die früher als wir hierher gelangt waren, provisorische eingehändigt wurden. Die Untersuchung der Effecten wird gründlich vorgenommen; allein wir selbst suchten uns persönlich davon zu dispensiren, theils weil sich viele Mädchen und Frauen mit ihren Sachen vordrängten, wo schon die Galanterie zurückzustehen gebot; theils weil wir die Erledigung dieses Geschäfts einem Commissionair überlassen konnten. Man ist bei einem solchen ganz sicher. Die Schlüssel, die man ihm übergeben, heftet er, wenn das untersuchte Gepäck in das bezeichnete Wirthshaus geschafft ist, an das Schloß der Koffer oder der Reisesäcke.

Boulogne bietet überhaupt mannichfache Comforts; die große Zahl der hier durchreisenden oder längere Zeit hindurch sich aufhaltenden Engländer hat sie wohl hervorgerufen. Die dienstbaren Geister auf den Straßen, welche Fuhrgelegenheiten und andere Dinge mündlich und schriftlich empfehlen,

sprechen englisch; ebenso die Aufwärter in den Hôtels und sogar die Bettler. Da das dortige Seebad immer mehr in Aufnahme kommt, der Sand des Ufers ungewöhnlich fein und die Abdachung in das Meer den Badenden in hohem Grade zusagend ist, so werden viele Gäste herbeigezogen, und die schönsten neuerbauten Miethswohnungen, die zu ihrer Aufnahme dienen, stehen in der Nähe des Landungsplatzes.

Um bei der starken Concurrenz von Reisenden einen guten Platz zu erhalten, gingen wir gleich in den Hof, wo die Messagerien sich befanden, um uns einschreiben zu lassen. Welche Ungethüme von Wagen! Groß und schwarzgrau wie Elephanten standen sie da. Vor einigen Monaten war ich in Lüttich nach der Eisenbahn in einem Omnibus gefahren, der in zwei Etagen **50** Personen faßte; jenes Fuhrwerk, das an das trojanische Pferd erinnerte, war bequem und reinlich; hingegen diese zweistöckigen Coupés, in denen wir die Reise nach der Königsstadt antreten sollten, waren in keiner Art einladend.

Die Freunde in London hatten mich nicht nur reichlich mit Briefen hierher versehen, selbst nach Boulogne gaben sie mir Empfehlungen mit. Von einer, an den Klaviervirtuosen Moscheles, der daselbst, des Seebades wegen, mit seiner Familie sich aufhält, machte ich Gebrauch. Als ich zur Theestunde in seine Wohnung trat, hörte ich, daß nur die Kinder zu Hause seien; bald darauf kamen auch die Eltern. Er war so freundlich, mir ein Album zu zeigen, in dem alle seine berühmten Bekannten, besonders Künstler, durch Noten, Gedichte und Zeichnungen ihm ein Andenken gestiftet haben; dann setzte er sich, auf meine Bitte, bereitwilligst an einen Erard'schen Flügel. Uber das Spiel dieses großen Meisters wirst Du von mir kein Urtheil erwarten. Es war schon

spät; allein die warme Luft drang so linde in die offnen Fenster, daß wir uns noch zu einem gemeinsamen Spaziergange auf den nahen Pier entschlossen. Beinahe eine Stunde lang wandelten wir mit seiner liebenswürdigen Gattin und einer Engländerin, ihrer Freundin, auf der Meeresbrücke. Die Wellen glänzten hell im Mondschein und die Brandung hallte brausend durch die stille Nacht.

Den andern Morgen um 9 Uhr setzte sich die Messagerie, gepfropft voll Menschen und Sachen, in Bewegung, und 22 Stunden später knarrte sie hier durch die Faubourg St. Denis. Ich hatte in dem oberen Coupé, wie auf einer Warte, Posto gefaßt; aber die Staubwolken entzogen den Blicken Nahes und Fernes. Vor uns fuhren zwei andere Messagerien in so kurzer Entfernung, daß nicht nur der Staub, den unsere 6 Pferde aufwühlten, uns einhüllte, sondern auch noch der jener zwölf. Obgleich jeder dieser Wagen an den Stationem vor einem andern Hause hielt, so blieben sie doch im Freien hart hintereinander.. Der Conducteur versicherte, so müsse es sein. Eine mitreisende Dame, die in der hinteren Abtheilung des Wagens saß, wurde von einem Mädchen, das nebenhersprang, angebettelt; als dieses nichts oder nicht genug erhielt, ergriff es eine handvoll Staub und warf denselben ihr ins Gesicht. Die Unglückliche war um ihre Augen bange; allein ihr Hülferuf verhallte vergebens; denn der Conducteur sitzt weit vorn und oben. Beim Umspannen ist er mit den Pferden beschäftigt, und da die hintere Kutschthüre nicht durch einen Riegel, sondern durch einen Schlüssel, welchen jener bei sich führt, geschlossen ist, so kann man seinen Sitz nicht verlassen. Mit Hülfe des Taschentuchs und der Thränen wurden ihre Augen wieder rein. In Abbeville, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde, klagte sie ihr Leid.

Diese Stadt, sowie andere kleinere, die wir passirten, hat ein ärmliches Aussehen. An die nicht sehr reinlich gehaltenen Straßen, an die dreieckigen officiellen Hüte und an die Frauen, die mit Tüchern den Kopf umwickelt tragen, muß sich der Reisende erst wieder gewöhnen, ebenso an die von der englischen Weise abweichende Behandlung der Pferde. Der Postillion hat zwei Peitschen, eine längere und eine kürzere, mit denen er unaufhörlich auf dieselben losschlägt und noch obendrein mit Flüchen und Schimpfworten sie antreibt. Uebrigens scheint das Land stark bevölkert zu sein; besonders aber an Soldaten mit rothen Hosen und an Geistlichen mit schwarzen Kutten ist nirgends Mangel.

Bei der hiesigen Barrière wurde gehalten; Douaniers besahen sich die Wagen und einer stieg in das Coupé, um als Geleitsmann zum Posthofe zu dienen. Erst nachdem hier das Gepäck, noch einmal betastet und untersucht, für unverdächtig erklärt worden, durften wir es nach unserm Hôtel in die **rue Vivienne** bringen lassen. Wir selbst begaben uns unverweilt in die **Bains chinois**, um, so weit es möglich wäre, die ersten Eindrücke dieses Landes wegzuspülen.

Seitdem habe ich Stadt und Umgegend theils mit den bisherigen Gefährten wozu sich noch **Dr. Blair** gesellte, theils mit Landsleuten und Einheimischen zu Fuß und zu Wagen durchzogen; die Institute, namentlich die medicinischen, genau in Augenschein genommen; viele Celebritäten persönlich kennen gelernt und das Treiben der Bevölkerung an den Orten, wo es sich in seiner Natürlichkeit kund giebt, vielfältig zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ein längerer Aufenthalt wird mir das Einzelne noch näher rücken, Manches verständlicher, Manches genießbarer machen. Das erkenne ich aber bereits, wer von Deutschland aus die Vorzüge und Eigen-

thümlichkeiten dieser Hauptstadt recht frisch und unpartheiisch in sich aufnehmen will, der muß ohne vorhergegangene Ableitung unmittelbar in sie eintreten.

Ich will jedoch den Unmuth, der hie und da mich befällt, die Vergleichung, welche der Gegensatz erzeugt, nicht in mir aufkommen lassen, sondern lieber mich bemühen, das, was dieser Stadt zu wirklichem Vorzug gereicht, aufzusuchen und mir zu vergegenwärtigen. Ob es mir für die Dauer gelingen werde, ist eine andere Frage.

Die französische Sitte und Sprache hat viel Gewinnendes, und wer so glücklich ist in einer Familie zu wohnen, welche ihn der Unruhe des Wirthshauses enthebt und ihn auf eine bequeme Weise mit den Annehmlichkeiten des hiesigen Seins in Verbindung setzt, wird nicht umhin können, davon eingenommen zu werden.

Die vielen Theater und Concerte, in denen die ersten Künstler auftreten, die geschmackvoll eingerichteten und Schmackhaftes liefernden Caffées und Restaurationen, die belebten Boulevards, die reichen Kaufläden im Palais royal, der freie Zutritt zu allen Sitzungen und Sammlungen werden nach und nach nicht verfehlen einen Jeden in eine günstige Stimmung zu versetzen. Auch von den so viel besprochenen Unruhen und Emeuten habe ich noch nichts wahrgenommen. In der Stadt geht es ruhig her. Wer Abends nach 11 Uhr über die Brücken wandert, findet die Straßen von einzelnen Laternen nur schwach erleuchtet; die Häuser geschlossen und dunkel; nur selten einige Fußgänger oder Patrouillen.

Der Blick auf dem Place de la Concorde am Obelisken Luxor zwischen den beiden Fontainen nach dem Arc de Triomphe, nach den Tuilerien, dem Säulentempel der Madeleine und dem neuen Prachtgebäude der Deputirten-Kammer

ist einzig in seiner Art. Notre Dâme mit den blauen Fenstern, die Kirchen St. Sulpice, aux Invalides und l'Orette, das Pantheon, die Börse, sind Bauwerke, welche sich dem Beschauenden tief einprägen. Ein Gang durch den Louvre, die Bibliothek, die Tuilerien, Luxembourg, die Gobelins, die École des beaux arts, Conservatoire des arts, durch den Jardin des Plantes, Père la Chaise erweckt einen hohen Begriff von dem Besitzthume und der Regsamkeit einer Nation, die sich lange Zeit die große nannte und sich immer noch die erste glaubt. Sodann bietet nicht nur die Stadt alle Mittel zur Gewährung sinnlicher und geistiger Vergnügungen, auch die angenehme, mit Bergen, Wäldern, Flüssen und Lust-gebäuden aller Art geschmückte Umgegend trägt dazu bei. Der Herbst hat gerade sein Füllhorn über sie ausgegossen; feine Früchte und süße Trauben sind im Ueberflusse da.

Ich bin nicht gleichgültig gegen alle diese Reize; aber ich habe in England zu viel des Großen, Schönen, Liebevollen erfahren, mein Wesen ist noch zu sehr davon erfüllt, als daß ich dem hiesigen Leben mich ganz hingeben, dieses mich recht befriedigen könnte.

Da ich nicht dorthin zurück kann, wo mir so wohl geworden, so verlangt mich wieder nach der vaterländischen Mundart, nach der lieben Heimath.

Bemerkung.

Da der Verfasser nicht selbst am Druckorte wohnt, so hat er auch nicht die letzte Korrektur besorgen können. Indessen sind, wie er sich bei der Durchsicht der Aushänge-Bogen überzeugte, nur wenige Druckfehler stehen geblieben und auch diese sind meistens von der Art, daß sie der geneigte Leser leicht selbst verbessern kann.

In dem 19ten Brief muß der Name Carßwell heißen.

Im 53sten Brief Seite 279 ist zu erinnern, daß Dr. Hodgkin in Brook Street wohnte und von da erst der Besuch bei Prout gemacht wurde.

Die Ableitung des Namens »Quäcker« im 27sten Brief ist nach ihrer eigenen Angabe aufgeführt. Dem Verf. ist indessen wohl bekannt, daß es auch andere Ableitungen giebt. So las er kürzlich in einem englischen Buche, er rühre von den heftigen Bewegungen und Verdrehungen der Glieder bei ihren enthusiastischen Predigern her (**The violent enthusiasm of this sect, like all high passions, beeing to strong for weak nerves to sustain, threw the preachers into convulsions and shakings and distortions in their limbs, and they thence received the appellation of *Quakers*).** Dieses kömmt ihm ganz unwahrscheinlich vor.

Gedruckt bei Friedrich Krampe in Braunschweig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marx, Karl F. H.,

Erinnerungen an England 1841

Braunschweig 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.146
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450613-0